



Deutsch-Koreanische
Gesellschaft
독한협회

Geschichten aus 60 Jahren



**Festschrift der
Deutsch-Koreanischen Gesellschaft e.V.
zum 60. Geburtstag**



Impressum

Herausgegeben von: Deutsch-Koreanische Gesellschaft e.V., c/o Rechtsanwalt Martin Bernhardt, Kantstr. 54, 10627 Berlin,
E-Mail: info@korea-dkg.de, Internet: www.korea-dkg.de, Herausgeber: Rolf Mafael, Präsident
Redaktion und Gestaltung: Wolfram van Stephold, Barbara Sternagel, Juliana Baron und Dr. Sylvana Freyberg

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Ihr Nachdruck – auch auszugsweise – bedarf der schriftlichen Genehmigung des Verfassers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Bildnachweis Titelblatt und Rückseite: Collagen aus den für die Festschrift eingesandten Fotos. Die jeweiligen Bildrechte sind bei den einzelnen Beiträgen angegeben.

Erscheinungsdatum: Juni 2026

Einführung zur Festschrift anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft

Sechs Jahrzehnte sind seit der Gründung der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft vergangen.

Die Gesellschaft wurde 1966 in einem Festakt in der Bonner Beethovenhalle mit dem Sohn des Bundeskanzlers Dr. Max Aदनauer als Gründungspräsidenten ins Leben gerufen, um die fünf Jahre zuvor aufgenommenen diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten im zivilgesellschaftlichen Bereich zu unterstützen.

Zweck der Gesellschaft ist seit 60 Jahren unverändert, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Menschen in Korea und in Deutschland zu pflegen und hierdurch dem Gedanken der internationalen Verbundenheit und der Völkerverständigung zu dienen. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird seit der Gründung ausschließlich vom ehrenamtlichen Engagement ihrer Mitglieder getragen.

Grundlegend geändert haben sich aber in den vergangenen 60 Jahren die Rahmenbedingungen und damit auch die Schwerpunkte der Gesellschaft. War 1966 und in den folgenden 2 Jahrzehnten die Verbreitung von Informationen über Korea noch eine hervorgehobene Aufgabe, die u.a. mit der Herausgabe der Zeitschrift *Koreana* wahrgenommen wurde, so ist heute das Wissen über das Land und seine Kultur doch weit verbreitet.

Der Aufstieg Koreas zu einer globalen Wirtschafts- und Kulturmacht und die kontinuierliche Stärkung der Beziehungen zwischen unseren Ländern haben das Interesse an und das Wissen über Korea in Deutschland rasant ansteigen lassen. K-Pop und koreanische Küche, die Attraktivität von Taekwondo ebenso wie der steigende Zahl von Koreanistik-Studierenden in Deutschland und deutsche Studierenden in Südkorea sind Beleg dafür. Die DKG ist bestrebt, ihre Arbeit diesen veränderten Rahmenbedingungen anzupassen, und in der Tat konnte sie in den letzten 10 Jahren ihre Rolle als wichtiger Treffpunkt aller Koreainteressierten in Deutschland behaupten, seien sie koreanischer, deutscher oder anderer Abstammung.

Während der schwierigen Zeit der Corona-Pandemie begann die DKG damit, regional und bundesweit Vorträge und »virtuelle Stammtische« online anzubieten – eine Neuerung, welche das Angebot der DKG auch heute noch ergänzt und bereichert.

Seit der Gründung des Regionalverbandes Saar im Jahr 2019 und des Regionalverbandes Hessen/Rheinland-Pfalz vor 2 Jahren ist die DKG jetzt mit 6 Regionalverbänden im Bundesgebiet präsent. Der RV Nordrhein-Westfalen hat mit der Gründung der Handok-Seniorenbrücke einen besonderen Schwerpunkt gesetzt, Baden-Württemberg ist mit seinen Sprachtandem-Veranstaltungen besonders erfolgreich. Der RV Bayern war im letzten Jahr mit der Ausstellung zu Andre Eckardt und der Verleihung des Mikrok-Li Preises beides im Kloster St. Ottilien Gastgeber der wichtigsten Veranstaltungen des Jahres. Und der RV Berlin-Brandenburg hat mit einem Lesekreis koreanischer Literatur und virtuellen »lunch-talks« nicht nur Akzente gesetzt sondern über seine Region hinaus auch mehrere Veranstaltungen in Dresden und Magdeburg durchgeführt.

Das Schüleraustauschprogramm Building Bridges, beim 40-jährigen Jubiläum als wichtiges Etappenziel der DKG statuiert, existiert inzwischen seit 18 Jahren und konnte auch nach der Pandemie erfolgreich fortgesetzt werden. Pünktlich zum Jubiläumsjahr konnte die DKG kürzlich erstmals mit Unterstützung unserer koreanischen Schwesterorganisation, der Koreanisch-Deutschen Gesellschaft, erstmals ein Kunstprojekt in Seoul realisieren, der Präsentation der VR-Installation »Der Sprung« in der XR-Gallery der Korea Foundation in Seoul. All dies zeigt, dass das Programm der DKG beachtlich vielseitig ist und auch für die Zukunft seine Attraktivität behalten sollte.

Mit der Festschrift zum 60jährigen Bestehen der DKG wollen wir kein klassisches Werk mit eher akademischen Beiträgen zum Stand der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern vorlegen. Im Mittelpunkt stehen vielmehr die persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse der Menschen, die seit Jahrzehnten die Verbindungen zum jeweils anderen Land pflegen. Deutsche, die in Südkorea leben oder gelebt haben; Koreaner die seit langem in Deutschland leben; Menschen die sich für diese Beziehungen engagiert haben, gerade auch im Kontext der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft.

Zu Wort kommen Menschen, die mit ihren persönlichen Erinnerungen die Beziehungen zwischen unseren Ländern besonderer Breite und Tiefe sichtbar machen; Beiträge, die zugleich auch die Entwicklung der DKG



Autor **Rolf Mafael**
Präsident der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft, Botschafter a.D.
Foto: privat

über 60 Jahre hinweg aus der Perspektive von Mitgliedern und Weggefährten zeigen. Geschichten, die ein starkes Netzwerk von Vielfalt, Freundschaft, Verbundenheit und Solidarität über gesellschaftliche und nationale Grenzen hinweg sichtbar machen.

Für die Zukunft der DKG ist entscheidend, dass wir vor allem die vielen jungen Menschen gewinnen, die sich heute für koreanische Kultur interessieren und oft Korea schon aus eigener Anschauung kennengelernt haben; und diejenigen, deren koreanische Eltern oder Großeltern überwiegend in den 60iger und 70iger Jahren als Krankenschwestern und Bergarbeiter nach Deutschland emigriert sind, und die ihr Interesse an koreanischer Kultur pflegen wollen. Dies ist angesichts der verbreiteten Skepsis gegenüber Mitgliedschaft und Engagement in klassischen Vereinen keine einfache Aufgabe.

Aber gerade in Zeiten geopolitischer Spannungen, Abschottung und Blockbildung sind wir alle aufgefordert, Brücken zwischen Ländern und Kontinenten zu bauen, Dialog und gegenseitiges Verständnis zu fördern. Korea als Wertepartner Deutschlands, das wie wir für Demokratie, Rechtsstaat und eine wertebasierte internationalen Ordnung eintritt, ist hierfür der ideale Partner.

Es ist für uns eine große Ehre, dass mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und der Vorsitzenden der Deutsch-Koreanischen Parlamentariergruppe im Bundestag, Frau Aydin Özoğuz, namhafte Persönlichkeiten dafür gewonnen werden konnten, mit einem Grußwort zum 60-jährigen Jubiläum die Arbeit der Gesellschaft und die Bedeutung der Deutsch-Koreanischen Beziehungen zu würdigen. ■

Inhalt

Einführung zur Festschrift anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft	3	Koreanisches Leben im Saarland	22
Autor Rolf Mafael		Autoren Anke Hinze, Jae Sun Byun & Prof. Rolf Hempelmann	
Inhalt	4	Brücken bauen in bewegten Zeiten	24
		Autor Thomas Rieke	
Grußworte zum 60-jährigen Bestehen der DKG		Der Träumer und Mirok Li. Eine Episode.	26
Schriftliches Grußwort zum 60-Jubiläum der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft	6	Autor Dr. Hee Seok Park	
Autor Dr. Frank-Walter Steinmeier		Building Bridges	28
Grußwort zum 60-jährigen Bestehen der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft	7	Autorin Gesche Jin-Ah Saupe	
Autor Kim Young Jin		Building Bridges	29
Grußwort zum 60-jährigen Bestehen	8	Autorin Lilith Engelhardt	
Autorin Aydan Özoğuz		Building Bridges	33
DEUTSCH-KOREANISCHES FORUM	9	Autor Hilko Paschke	
Autor Martin Dulig		Das Goethe-Institut Korea	38
Die Deutsch-Koreanische Gesellschaft baut menschliche Brücken nach Korea	10	Autor Dr. Clemens Treter	
Autor Hartmut Koschyk		Vertrauen ist die Hauptwährung – aber das braucht Zeit ..	40
Meilensteine	11	Autor Patrick Langner-Möwes	
		Zwischen Stoff und Begegnung	41
Geschichten aus 60 Jahren DKG		Autor Muad Khemiri	
43. Sitzung der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft 2003 ...	13	Die deutsche Wiedervereinigung als Modell für Korea?	42
Autor Dr. Dieter Rübsaamen		Interview Thomas Elster	
Der Regionalverband Berlin-Brandenburg stellt sich vor	14	775 Jahre Berlin	44
Autor Vorstand des Regionalverbandes Berlin-Brandenburg		Autorin Jasmin Schöler	
Die Anfänge des Regionalverbandes Baden-Württemberg der DKG in den 90ern	16	Wo deutsch-koreanische Beziehungen beginnen	45
Autorin Margit Lottje-Schröder		Autor Philipp Meyer	
Neugründung der DKG BW im Ländle 2018 oder: »Jetztle, mir send wieder am Start!«	16	Zwölf Jahre in Korea	46
Autor Dr. Byong-Hak Kim		Autor Horst Hölzlein	
Korea im Herzen Deutschlands	18	Im Dienst kultureller Verständigung	48
Autor Maximilian Siegel		Autor Prof. Alexander Kneider	
Der Regionalverband NRW stellt sich vor	20	안녕하세요	50
Autoren Regionalverband NRW		Autorin Isabelle Morawietz	
		Was 60 Jahre DKG für mich bedeuten	51
		Autorin Ok-Hi Yun	
		Von Gützlaff, Genthe bis Han Kang	52
		Autorin Dr. Sylvia Bräsel	

Heimat zwischen Zeiten54 Autorin Kyung-Sook Baron	Kultur-Radfahren im Land der Morgenstille 80 Interview mit Wolfram van Stephold
Meine Begegnung mit Korea!56 Autor Frank Hollmann	Die deutsche und die koreanische Sprache 82 Autorin Albena Tsacheva
Warum Korea?57 Autorin Barbara Sternagel	Essen in Korea 84 Autor Richard-Andreas Domschke
Unsere Korea-Geschichte58 Autoren Andrea Jaeckel-Dobschat & Carsten Dobschat	Wie ein Weg nach Korea im Kleinen beginnt 86 Autor Johannes Klaus
Sprache als Schlüssel zur Kultur 60 Autor Ju Kyung Park	Aus Vertrauen wird Gestaltungskraft 88 Autor Andres Wickert
Deutsch-nordkoreanische Beziehungen62 Autor Prof. Dr. Bernhard Seliger	Aufbruch in eine unbekannte Welt 90 Autor Walter L. Mik
Korea als Herzensangelegenheit64 Autor Manuel Guthmann	Zwei Wege, eine Spur 92 Autorin Jihye Yoo
Liebe zu Korea 66 Autorin Doris Hertrampf	Musik zwischen Deutschland und Korea 94 Autorin Dr. Yookyung Nho-von Blumröder
Saskia Hendy – Brückenbauerin der zeitgenössischen koreanischen Kunst in München 68 Interview mit Saskia Hendy	Zwischen Herkunft und Zukunft 96 Autorin Bianca Yang
Aus dem Nachlass von Andre Eckardt, Nestor der Koreawissenschaft70 Autor Prof. Dr. Albrecht Huwe	Korea im »Herzen Europas« 98 Autorin Julia Luckenbill
Mit herzlichen Glückwünschen zum 60. Jahrestag (Hwan'gap) der Gründung der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft 71 Autor Prof. Dr. Albrecht Huwe	Brief an mein jüngeres Ich vor dem ersten Korea-Aufenthalt 100 Autorin Leonie Müller
Unterstützung der koreanischen Forstwirtschaft durch das Koreanisch-Deutsche Waldbewirtschaftungsprojekt (KGFMP) 1971-199372 Autor Joachim Lorbach	Zwischen Korea und Deutschland 102 Autorin Sunkyoung Jung
Eine zukunftsweisende Initiative74 Autor Rolf Gensecke	Zwischen Main und Han 103 Autor Markus Herda
Klassik, Gugak, K-Pop76 Autor Richard Braun	Deutscher Beitrag »DER SPRUNG – JUMP!« von Dr. Boris Hars- Tschachotin in der KF XR Gallery Seoul 104 Autoren Dr. Boris Hars-Tschachotin & Wolfram van Stephold
Korea – Gastland der Frankfurter Buchmesse 200577 Autor Reiner Karl Werner Schöler	Zum 60-jährigen Jubiläum der DKG am 20.06.2026 106 Autorin Dr.med. Chong-Hee Kang-Killing
Sechs Kinder, eine Schule in Gimje – und wir mittendrin ...78 Autorin Anna Wittmann	»Die Sterne Leuchten am Erdenhimmel« 108 Autorin Dr. Sylvana Freyberg

Grußworte zum 60-jährigen Bestehen der DKG

Schriftliches Grußwort zum 60-Jubiläum der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft

Es ist mir eine besondere Freude, der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft zu ihrem 60. Jubiläum zu gratulieren. Südkorea ist für Deutschland ein langjähriger und verlässlicher Freund und ein Partner mit dem wir viele Werte teilen. Unsere Länder sind auf vielfache Weise aufs Engste miteinander verbunden. Unsere gemeinsame Erfahrung der Teilung unserer Länder, aber auch unser rasanter wirtschaftlicher Aufstieg nach den verheerenden Kriegen prägen unsere Beziehungen. Heute mehr denn je sind wir geeint in unserem Bemühen um die Verteidigung und Stärkung der multilateralen Ordnung und eines fairen und regelbasierten Welthandels.

Die deutsch-koreanischen Beziehungen sind aber weit mehr als diplomatische oder politische Kontakte. Sie sind geprägt von einem lebendigen, stetig wachsenden kulturellen Austausch und von den Menschen, die in beiden Kulturen Wurzeln geschlagen haben. Dabei denke ich auch an die koreanischen Arbeitskräfte – vor allem Krankenschwestern und Bergarbeiter – die ab den 1960er Jahren im Rahmen des Anwerbeabkommens in die Bundesrepublik kamen und zum wachsenden Wohlstand der

Bundesrepublik beigetragen haben. Sie sind heute ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft, und viele von ihnen sind in der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft aktiv.

Die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern gehen aber auch mit der Zeit: Die koreanische Welle »Hallyu« hat mittlerweile auch Deutschland voll erfasst und begeistert. Von K-Pop über K-Food bis K-Drama – koreanische Kultur, die die Dynamik und Kreativität Koreas widerspiegelt, erobert die Herzen der Menschen. Besonders wichtig ist daher der Austausch zwischen unseren jungen Menschen, wie ihn auch die Deutsch-Koreanische Gesellschaft seit Langem fördert. Sie hat damit in den letzten 60 Jahren den Dialog zwischen unseren Ländern gestärkt und zu einem besseren Verständnis zwischen unseren Gesellschaften beigetragen.

Die technische Entwicklung ermöglicht uns einen viel unmittelbareren Kontakt zu Menschen und Kulturen, die geographisch weit entfernt sind, als das früher der Fall war. Aber eine Institution wie die Deutsch-Koreanische Gesellschaft bietet so wertvolle Möglichkeiten für direkte Begegnungen und persönliche Gespräche und stiftet



Autor **Dr. Frank-Walter Steinmeier**
Bundespräsident
Foto: Bundespräsidialamt

damit auch Gemeinschaftssinn – gerade diesen brauchen wir in der heutigen Zeit mehr denn je.

Ich wünsche der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft auch weiterhin viel Erfolg und gutes Gelingen! Ich bin sicher, Ihre Arbeit wird die Verbindungen zwischen Deutschland und Korea weiter stärken und die Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern vertiefen. ■

독한협회 60년의 여정에 경의를 표하며

Grüßwort zum 60-jährigen Bestehen der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft

독한협회 창립 60주년을 진심으로 축하드립니다. 지난 60년간 두 나라 사이에서 변함없이 자리를 지켜온 독한협회의 모든 회원 여러분께 깊은 경의와 감사의 마음을 전합니다.

1966년 독한협회가 설립되던 무렵, 한국은 독일 사회에서 아직 낯선 나라였습니다. 전쟁과 분단의 이미지가 강하게 남아 있던 그 시절, 독일 땅에서 한국을 알리고 두 나라를 잇는 다리를 놓기 시작한 이들이 있었습니다. 바로 독한협회를 세우고 지켜온 분들이었습니다.

당시 파독 광부와 간호사들은 낯선 환경 속에서 묵묵히 자신의 역할을 다하며 독일 사회의 일원으로 살아갔고, 유학생들은 배움과 연구를 통해 두 나라를 잇는 또 다른 연결고리가 되었습니다. 그 누구도 자신을 역사의 주인공이라 생각하지 않았지만, 각자의 자리에서 하루하루를 살아낸 시간들이 모여 지금 우리가 나누는 신뢰와 우정이 되었습니다.

오늘날 두 나라는 더는 서로에게 낯선 나라가 아닙니다. 전쟁과 분단이란 아픈 역사를 함께 겪은 한국과 독일은 서로의 아픔을 이해하는 특별한 친구가 되었고, 경제와 산업, 문화와 예술, 학문과 기술 등 교류와 협력의 영역을 크게 확장하며 이제는 서로를 동반자로 여기는 성숙한 관계로 발전했습니다.

국가 간 관계는 하루 아침에 완성되지 않습니다. 사람과 사람의 만남, 일상의 교류가 쌓여 살아있는 관계로 이어집니다. 독한협회는 지난 60년간 이러한 만남의 토대를 묵묵히 다져 온 소중한 가교였습니다. 독한협회의 문화, 경제, 사회 등 다양한 분야의 교류와 노력들이 모여 오늘의 두 나라를 잇는 이해와 신뢰가 되었습니다.

오늘날 국제사회는 신뢰와 협력의 질서가 곳곳에서 흔들리는 시대를 지나고 있습니다. 그렇기에 한국과 독일이 민간의 힘으로 오랜 시간 쌓아온 신뢰와 우정은 지금 더욱 값지게 느껴집니다.

독한협회 창립 60주년은 지나온 역사를 기리는 자리인 동시에, 앞으로의 새로운 이야기를 시작하는 출발점입니다. 올해 창립 70주년을 맞은 한독협회 역시 독한협회와 한 뜻으로 한국에서 민간 교류의 역할을 성실히 이어가겠습니다.

지난 60년간 한국과 독일 사이의 든든한 가교 역할을 해오신 독한협회와 모든 회원 여러분께 다시 한번 깊은 감사와 존경의 마음을 전하며, 독한협회 창립 60주년을 진심으로 축하드립니다.

Ich möchte der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft zu ihrem 60 jährigen Jubiläumstag sehr herzlich gratulieren. Und ebenfalls möchte ich allen Mitgliedern, die über die letzten sechs Jahrzehnte hinweg zwischen den beiden Ländern unermüdlich die Gesellschaft mitgestaltet und getragen haben, meine aufrichtige Anerkennung und meinen tiefen Dank aussprechen.

Als die Deutsch-Koreanische Gesellschaft im Jahr 1966 gegründet wurde, war Korea in der deutschen Gesellschaft noch ein weithin unbekanntes Land. Die Wahrnehmung von Korea war stark geprägt von den Erfahrungen von Krieg und Teilung. Aber bereits in dieser Zeit gab es Menschen, die begannen, Korea in Deutschland bekannt zu machen und eine Brücke zwischen beiden Ländern zu schlagen. Es waren jene Frauen und Männer, die die Deutsch-Koreanische Gesellschaft ins Leben riefen und sie über Jahrzehnte hinweg bewahrt und weiterentwickelt haben.

Die koreanischen Bergleute und Krankenschwestern in Deutschland erfüllten ihre Aufgaben in einer ihnen fremden Umgebung mit großer Hingabe und wurden zu einem festen Bestandteil der deutschen Gesellschaft. Koreanische Studierende wiederum schufen durch Lernen, Forschung und Austausch eine weitere Verbindung zwischen unseren beiden Ländern. Niemand verstand sich selbst als Akteur der Geschichte, doch das tägliche Leben und Wirken vieler Einzelner fügte sich über die Zeit zu dem Vertrauen und der Freundschaft zusammen, die wir heute miteinander teilen.

Heute sind Korea und Deutschland einander nicht mehr fremd. Auf der Grundlage gemeinsam erlebter schmerzlicher historischer Erfahrungen von Krieg und Teilung sind beide Länder zu besonderen Partnern geworden, die das gegenseitige Verständnis vertieft haben. In den Bereichen Wirtschaft und Industrie, Kultur und Kunst sowie Wissenschaft und Technologie



Autor **Kim Young Jin**
Präsident der Koreanisch-Deutschen Gesellschaft. Foto: KDG

hat sich der Austausch stetig erweitert, sodass sich unsere Beziehungen zu einer reifen Partnerschaft entwickelt haben.

Beziehungen zwischen Staaten entstehen nicht über Nacht. Sie wachsen durch Begegnungen von Mensch zu Mensch und durch den kontinuierlichen Austausch im Alltag zu lebendigen Verbindungen heran. Die Deutsch-Koreanische Gesellschaft hat über 60 Jahre hinweg verlässlich den Boden für solche Begegnungen bereitet und sich als wertvolle Brücke erwiesen. Die vielfältigen Aktivitäten und der Einsatz ihrer Mitglieder in Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft haben wesentlich zum gegenseitigen Verständnis und Vertrauen zwischen Korea und Deutschland beigetragen.

In einer Zeit, in der die internationale Ordnung von Vertrauen und Zusammenarbeit vielerorts ins Wanken gerät, erscheint die über Jahrzehnte hinweg durch zivilgesellschaftliches Engagement aufgebaute Freundschaft zwischen Korea und Deutschland umso kostbarer.

Das 60-jährige Jubiläum der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft ist zugleich ein Moment des Rückblicks und ein Ausgangspunkt für neue gemeinsame Geschichten. Auch die Koreanisch-Deutsche Gesellschaft, die in diesem Jahr ihr 70-jähriges Bestehen feiert, wird im gleichen Geist weiterhin engagiert zur Förderung der zivilgesellschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Ländern in Korea beitragen.

Allen Mitgliedern der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft spreche ich erneut meinen herzlichen Dank und meine hohe Wertschätzung aus und gratuliere zum 60-jährigen Bestehen. ■

Grußwort zum 60-jährigen Bestehen

Als Vorsitzende der Deutsch-Koreanischen Parlamentariergruppe des Deutschen Bundestages gratuliere ich der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft herzlich zu ihrem 60-jährigen Bestehen.

Seit ihrer Gründung hat die Deutsch-Koreanische Gesellschaft kontinuierlich dazu beigetragen, Brücken zwischen unseren Ländern zu bauen – zwischen Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft, vor allem aber zwischen den Menschen. Sechs Jahrzehnte Engagement für den Austausch zwischen Deutschland und der Republik Korea sind ein beeindruckendes Zeugnis gelebter Partnerschaft.

Die deutsch-koreanischen Beziehungen sind historisch gewachsen und seit jeher von gegenseitigem Respekt und Vertrauen geprägt. Die ersten Handelsbeziehungen reichen bis in die 1880er Jahre zurück. Nach Ende des Koreakrieges wurde Südkorea in den 1960er Jahren für die Bundesrepublik zu einem der wichtigsten Länder für die Anwerbung von Fachkräften. Koreanische Bergleute und Krankenschwestern trugen zum wirtschaftlichen Aufbau bei und schufen bleibende menschliche Verbindungen. Zu dieser Zeit konstituierte sich auch unsere Parlamentariergruppe im Bundestag, die seitdem den politischen Austausch fördert. Dass diese Beziehungen bis heute lebendig sind, zeigt sich auch in meinem Wahlkreis Hamburg-

Wandsbek: Ich freue mich sehr, dort schon seit vielen Jahren Austauschschüler*innen aus Südkorea begrüßen zu dürfen.

Deutschland und die Republik Korea sind heute enge Partner in zentralen Zukunftsfragen. Neben den starken Handelsbeziehungen arbeiten unsere Länder eng bei internationaler Sicherheit, Zukunftstechnologien, Wissenschaft, Kultur und Klimaschutz zusammen. Gerade in einer Welt wachsender geopolitischer Spannungen, vor allem auch im Indopazifik, gewinnt diese Partnerschaft weiter an Bedeutung. Sie steht für gemeinsame Werte: Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und die Überzeugung, dass internationale Kooperation der Schlüssel zur Bewältigung globaler Herausforderungen ist.

Der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft kommt für die kontinuierliche Weiterentwicklung dieser Beziehungen eine unverzichtbare Rolle zu. Sie schafft Räume für Dialog, auch jenseits offizieller Kanäle, und fördert das gegenseitige Verständnis. In meiner Heimatstadt ist die selbständige Deutsch-Koreanische Gesellschaft Hamburg schon seit den 1980er Jahren aktiv und engagiert sich dort für die Vertiefung der Beziehungen unserer Hafenstadt Hamburg mit Busan, organisiert Studienreisen, Tandem Cafés und sogar K-Pop-Tanzworkshops.



Autorin **Aydan Özoguz**
Vorsitzende der Deutsch-Koreanischen
Parlamentariergruppe des Deutschen
Bundestages
Foto: Susie Knoll

Für ihr langjähriges und unermüdliches Wirken spreche ich der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft meinen aufrichtigen Dank und meine hohe Anerkennung aus. Ich wünsche ihr auch für die Zukunft viel Erfolg und die Kraft, weiterhin inspirierende Begegnungen zu ermöglichen und die deutsch-koreanischen Beziehungen mit neuen Impulsen zu bereichern.

Herzlichen Glückwunsch zum 60-jährigen Jubiläum!

DEUTSCH-KOREANISCHES FORUM

한독 포럼

Sechzig Jahre Engagement, Austausch und gelebte Partnerschaft zwischen Deutschland und Korea sind alles andere als selbstverständlich. Sie sind das Ergebnis von Beharrlichkeit, von Neugier aufeinander und von dem festen Willen, Brücken zu bauen – über geografische, kulturelle und manchmal auch politische Distanzen hinweg.

Als Vorsitzender des Deutsch-Koreanischen Forums habe ich in den vergangenen drei Jahren sehr intensiv erleben dürfen, wie wertvoll und bereichernd die Zusammenarbeit mit der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft ist. Sie ist nicht nur älter als unser Forum – sie ist auch in vielerlei Hinsicht ein Fundament, auf dem wir aufbauen konnten. Dafür empfinde ich große Dankbarkeit.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und der Republik Korea haben sich in den letzten Jahren beeindruckend entwickelt. Sie sind heute enger, vielfältiger und strategisch bedeutsamer denn je. Und doch wissen wir alle: Das, was wir erreicht haben, ist nicht das Ende, sondern vielmehr ein Ausgangspunkt. Viele Potenziale sind noch nicht ausgeschöpft – in Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und insbesondere im Bereich der technologischen und digitalen Transformation.

Gerade in einer Zeit, die von globalen Unsicherheiten geprägt ist, gewinnt verlässliche internationale Zusammenarbeit eine neue Qualität. Die großen Herausforderungen unserer Zeit – vom Klimawandel über Fragen der Sicherheit bis hin zu den tiefgreifenden Umbrüchen durch Digitalisierung und künstliche Intelligenz – lassen sich nicht im Alleingang bewältigen. Sie erfordern Partner, die einander vertrauen, die ähnliche Werte teilen und die bereit sind, voneinander zu lernen.

Deutschland und Südkorea bringen hierfür hervorragende Voraussetzungen mit. Beide Länder stehen für Innovationskraft, für wirtschaftliche Stärke und für eine klare Verankerung in einer regelbasierten internationalen Ordnung. Gerade deshalb ist unsere Zusammenarbeit nicht nur sinnvoll, sondern notwendig – und sie verdient es, weiter vertieft zu werden.

Organisationen wie die Deutsch-Koreanische Gesellschaft spielen dabei eine unverzichtbare Rolle. Sie schaffen Räume für Begegnung, fördern Dialog und halten den Austausch lebendig – oft jenseits der großen politischen Bühne, aber mit nachhaltiger Wirkung. Ihr Engagement trägt dazu bei, dass aus diplomatischen Beziehungen echte Partnerschaften werden.



Autor **Martin Dulig**
Deutscher Ko-Vorsitzender des Deutsch-Koreanischen Forums. Foto: privat

Lassen Sie uns dieses Jubiläum nicht nur als Anlass zum Rückblick nutzen, sondern auch als Einladung, gemeinsam nach vorne zu schauen. Die nächsten Jahre werden entscheidend sein – und sie bieten uns die Chance, die deutsch-koreanische Zusammenarbeit noch enger, noch innovativer und noch zukunftsgerichteter zu gestalten. Ich freue mich darauf, diesen Weg gemeinsam mit Ihnen weiterzugehen.

Herzlichen Glückwunsch zu 60 Jahren Deutsch-Koreanische Gesellschaft! ■



Mitglieder der DKG zu Gast in der Residenz des Botschafters der Republik Korea Sang-Beom Lim am 08. Mai 2026.
Foto: Botschaft der Republik Korea (mit freundlicher Genehmigung)

Die Deutsch-Koreanische Gesellschaft baut menschliche Brücken nach Korea

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Korea begannen offiziell 1883, erlebten zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Korea 1955 einen Neustart, wobei bereits seit 1949 die DDR zu Nordkorea diplomatische Beziehungen entwickelte.

So unverzichtbar und bedeutend die diplomatisch-politischen Beziehungen zwischen Staaten sind, so unverzichtbar sind aber auch die menschlich-persönlichen Beziehungen.

Dass heute das geeinte Deutschland mit dem demokratischen Südkorea so eng und partnerschaftlich verbunden ist, ist auch den menschlichen Brücken zu verdanken, welche die Deutsch-Koreanische Gesellschaft seit ihrer Gründung 1966 gebaut hat und bis heute baut. Sie tut dies in enger Freundschaft mit der Koreanisch-Deutschen Gesellschaft in der Republik Korea, sichtbares Zeichen hierfür ist die abwechselnde Verleihung des Mirok-Li Preises in beiden Ländern (siehe Bild 1).

Daher war es naheliegend, dass ich nach der Wahl zum Vorsitzenden der Deutsch-Koreanischen Parlamentariergruppe des Deutschen Bundestages 1998 alsbald auch Verantwortung für die Deutsch-Koreanische Gesellschaft übernahm, motiviert durch meinen Freund und Bundestagskollegen Dr. Peter Ramsauer, mit dem ich 1999 erstmals Südkorea bereiste. Er war auch langjährig für die deutsch-koreanischen Beziehungen engagiert und hat auch mich für Korea begeistert.

Durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu Nordkorea 2001, auf Bitten des damaligen Präsidenten Südkoreas und Friedensnobelpreisträgers Kim Dae-Jung zur Unterstützung dessen »Sonnen-schein«-Politik, einer Annäherung gegenüber Nordkorea, kam auch für die Deutsch-Koreanische Gesellschaft ganz Korea ins Blickfeld. Doris Hertrampf und Dr. Uwe Schmelter haben sich hierfür nachhaltig engagiert.

Von Beginn an meines Engagements in der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft war mir der Austausch junger Menschen beider Länder ein wichtiges Anliegen. Hierfür steht »Building Bridges«, ein Schüleraustausch-Projekt der Deutsch-

Koreanischen Gesellschaft, das in meiner Amtszeit begründet wurde und das meine Nachfolger im Präsidentenamt vorbildlich weitergeführt haben.

Als für die Durchführung des 2002 gegründeten Deutsch-Koreanischen Forums später ein Trägerverein ins Leben gerufen wurde, war es mir als dessen Vorsitzender sehr wichtig, eine enge Verzahnung der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft, des Deutsch-Koreanischen Forums und der Deutsch-Koreanischen Parlamentariergruppe des Deutschen Bundestages zu gewährleisten. Mein Leitgedanke dabei war, dass alle deutsch-koreanischen Einrichtungen an einem Strang ziehen müssen, um gemeinsam Gutes für unsere bilateralen Beziehungen zu erreichen. Das galt auch für das von mir begründete »Netzwerk Junge Generation Deutschland - Korea« unter dem Dach des Deutsch-Koreanischen Forums, in dem auch junge Mitglieder der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft vertreten sind.

Ich bin sehr froh und dankbar, dass sich die Deutsch-Koreanische Gesellschaft im 60. Jahr ihres Bestehens in bester Verfassung befindet und danke meinen Nachfolgern im Präsidentenamt Anton Geier, Lothar Weise, Dr. Uwe Schmelter und Rolf Mafael, dass sie die Deutsch-Koreanische Gesellschaft mit dem jeweiligen Vorstand wunderbar weiterentwickelt haben. Auch das vorbildliche Engagement der Regionalverbände verdient Dank und Anerkennung. Unsere Generalsekretärin Barbara Sternagel ist ein Glücksfall für unsere Gesellschaft.



Autor Hartmut Koschyk
Ehrenpräsident der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft, Ehrenvorsitzender des Deutsch-Koreanischen Forums, Vorsitzender der Deutsch-Koreanischen Parlamentariergruppe des Deutschen Bundestages von 1998 bis 2017, Träger des Mirok Li Preises 2023
DKG-Mitglied seit 1999

Hartmut Koschyk mit Laudator
Bundespräsident a. D. Joachim Gauck
Foto: privat

Ich bin überzeugt: die Deutsch-Koreanische Gesellschaft wird auch in Zukunft gebraucht, um die menschlichen Brücken nach Korea in Stand zu halten und neue Brücken zu bauen. Dank ist immer die stärkste Form der Bitte: daher bitte ich die Mitglieder der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft auch weiterhin engagiert an dem großartigen Brückenbauwerk der Beziehungen zwischen Deutschland und Korea mitzubauen.



Bild 1: Verleihung des Mirok Li - Preises der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft 2023 an den Ehrenvorsitzenden Hartmut Koschyk mit Laudator Bundespräsident a. D. Joachim Gauck. Foto: privat

1966-1975

- Gründung am 21. Juni 1966 in Bonn
- Offizielle Gründungsveranstaltung in der Beethovenhalle Bonn am 23. November 1966
- Erste Ausgabe der »Koreana« 1970
- Wirtschaftstagung in Frankfurt mit dem Bundesverband der Deutschen Industrie und des Ostasiatischen Vereins Hamburg – Oktober 1972

1976-1985

- Verleihung der ersten Andre-Eckardt-Medaille – Juli 1976
- Symposium zum 100-jährigen Jubiläum der Deutsch-Koreanischen Beziehungen »Deutschland-Korea: zwei geteilte Länder«
- Ausstellung »5000 Jahre Koreanische Kunst« in Köln und Hamburg 1984-85
- Erste Gründung von Regionalverbänden: Berlin und Bayern – 1982

1986-1995

- Symposium zur Wiedervereinigung Koreas in Bonn zusammen mit dem Gesamtdeutschen Institut – Oktober 1990
- Präsentationsveranstaltung »Korea« der World Trade Center Ruhrgebiet GmbH Gelsenkirchen – Juni 1992
- 2. Symposium zum Wiedervereinigungsprozess in Korea in Bonn – November 1992
- Gründung Regionalverband Bayern – Februar 1994

1996-2005

- Festakt zum 30-jährigen Bestehen der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft in Bonn – Mai 1996
- Gründung Regionalverband Hessen/Rhein-Main – Juni 1997
- Gründung Regionalverband Rhein-Ruhr – Juni 1997
- Gründung Regionalverband Baden-Württemberg – Juni 1997
- Gründung Regionalverband Köln-Bonn – Januar 1998
- Vereinbarung zur Verstärkung der Zusammenarbeit mit der Koreanisch-Deutschen Gesellschaft Seoul – 1998
- Erster Mirok Li Preis an Prof. CHUNG Kyu Hwa und Rudolf Goosmann – März 1999
- Korea-Pavillon auf der Messe »Heim +

- Handwerk« 1999 in München
- Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Nordkorea – März 2001
- Gründung des Deutsch-Koreanischen Forums 2002
- Umzug der Geschäftsstelle von Bonn nach Berlin 2003
- Gründung Regionalverband Berlin-Brandenburg mit Zuständigkeit auch für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen – 2004
- Erstes Korea-Jahr 2005 der Botschaft der Republik Korea Außenstelle Bonn
- Gastland Korea bei der Frankfurter Buchmesse 2005
- Kooperationsveranstaltung mit dem Haus der Geschichte Bonn »Koreanische Migration nach Deutschland« 2005

2006-2015

- Veranstaltung »Spirits of Korea – Junges Korea in Deutschland« des Arbeitskreises Junge Generationen in der DKG in Berlin – Juli 2005
- Fachtagung »Die Wirtschaftspolitik der neuen Regierung Koreas – Perspektiven für die Zusammenarbeit mit Deutschland« in Berlin – Juni 2008
- Erster Jugendaustausch Building Bridges – Oktober 2008
- Festakt »125 Jahre deutsch-koreanische Beziehungen« in Berlin – Dezember 2008
- Teilnahme am Symposium »70 Years of Independence, 70 Years of Division, and 25 Years German Unification« organisiert von der East-Side Gallery Berlin in Seoul – September 2015

2016-2026

- Konferenz europäischer Korea-Freundschaftsgesellschaften »Public Policy and Civil Diplomacy« im November 2016 in Budapest
- Konferenz zum 50-jährigen Bestehen der DKG »Die Koreanische Halbinsel und die Region Nordostasien« in Berlin – April 2016
- Bücherschenkung der Stadt Bad Harzburg an die koreanische Grenzstadt Cheorwon – September 2017 und Kaesong – November 2019

- 10 Jahre Building Bridges – Jubiläumsveranstaltung April 2018 in Berlin
- Gründung des Regionalverband Nord – Juni 2018
- Nordkorea-Filmabende der DKG im Koreanischen Kulturzentrum Berlin, Deutschland-Premiere des Films »Have Fun in Pjongyang« von Pierre Olivier Francois – April 2019, Bad Harzburg und München – Juni 2019
- Gründung des Regionalverband Saar – Oktober 2019
- Friedensforum »Menschenrechte in Nord-Korea« zusammen mit der Friedrich-Naumann Stiftung in Bonn – Juni 2023
- (Neu-)Gründung des Regionalverband Hessen/Rheinland-Pfalz – Mai 2024
- Themenmonat »Korea« im Saarland – November 2024
- Ausstellung »Die Kamera des Geographen Dege« an der Universität Bonn – November 2024
- Seollal-Veranstaltung zusammen mit der Friedrich-Naumann Stiftung Frankfurt – Februar 2025
- Korea-Tag in der Erzabtei St. Ottilien – Mai 2025
- Korea-Woche an der Universität des Saarlandes – Juni 2025
- Eröffnung der Ausstellung »Facing Faces« in der KF XR Gallery u.a. mit dem deutschen Beitrag »Jump« unter Schirmherrschaft der DKG – 01. April 2026
- Festveranstaltung in Bonn »60 Jahre Deutsch-Koreanische Gesellschaft e.V.« – 20. Juni 2026

Aufgeführt sind ausgewählte, bedeutende und dokumentierte Ereignisse aus der Historie der DKG sowie Veranstaltungen (i.d.R. >100 Teilnehmer und zusätzlich Medienresonanz), die die DKG selbst oder federführend zusammen mit diversen Kooperationspartnern organisiert hat.

Als Quellen standen zur Verfügung:
Zeitschrift Koreana der DKG Jg. 1977 – 2002
Chronik der DKG mit Stand 2016
Newsletter DKG 2016-2020
DKG-Homepage <https://korea-dkg.de> ■

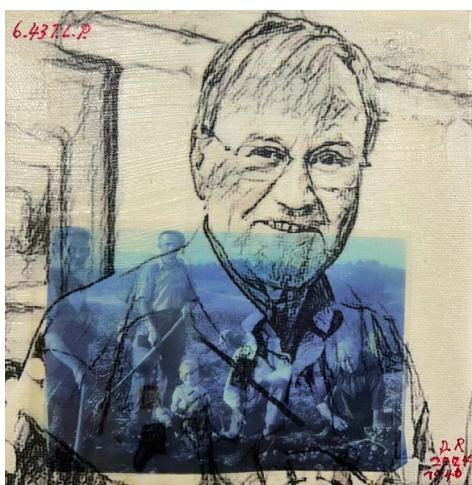


Zeitschrift Koreana der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft, herausgegeben 1970-2004

Geschichten aus 60 Jahren DKG

43. Sitzung der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft 2003

Tagesordnungspunkt »Verschiedenes« und darüber hinaus



Autor **Dr. Dieter Rübsaamen**
Bonn. Jurist und Künstler
DKG-Mitglied seit 2003
Zwei Selbstbildnisse 1940 und 2024
Mischtechnik auf Leinwand
Foto: privat. VG Bildkunst

Mehlem im Gebäude der Koreanischen Botschaft statt. In den Jahren vorher war ich wiederholt zu Veranstaltungen der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft eingeladen, ausgehend von meinem Aufenthalt in Südkorea. Nach der Sitzung fand in den Räumen der Botschaft ein Abendessen in feierlicher Atmosphäre statt. Quasi zum Nachschinken fragte mich die seinerzeitige Vorsitzende des Regionalverbands NRW, ob ich nicht nach all den Jahren Mitglied der Gesellschaft werden möchte.

Ich sagte zu und stellte mich der Abendgesellschaft vor, zur gleichen Zeit mit einer sehr charmanten Koreanerin, die ebenfalls Mitglied werden wollte.

Beim Abschied gab ich ihr und ihrer Begleiterin, der Frau des heutigen Stellvertretenden Vorsitzenden des Regionalverbands, meine Visitenkarte und lud beide ein, mich im Atelier zu besuchen, um ihnen meine Werke zu zeigen.

Die Damen realisierten diesen Vorschlag und fanden sich dort wenige Tage später ein. 2026 sind wir, ausgehend von unserem initialen Treffen zwanzig Jahre verheiratet. So haben die deutsch-koreanischen Beziehungen nicht nur einen staatlichen, kulturellen und gesellschaftlichen, sondern auch einen ganz persönlichen kausalen Verlauf genommen. ■

Kausal ist eine Handlung, wenn sie nicht hinweggedacht werden kann, ohne dass der Erfolg in seiner konkreten Gestalt entfielen. Mit dieser Definition hat man mir seinerzeit in Frankfurt im juristischen Studium einen kausalen Verlauf abstrakt beigebracht, nicht ahnend, dass sich ein besonderer persönlicher kausaler Verlauf dereinst einmal abzeichnen könnte.

Im Jahr 1983: 100 Jahre Deutsch-Koreanische Beziehungen, offizieller Staatsakt in Südkorea u.a. mit einer Kunstaussstellung im Nationalmuseum Seoul. Zu dieser ehrenvollen Ausstellung wurde ich durch Vermittlung von Joachim Bühler, Direktor des Goethe-Instituts Seoul eingeladen und war mit einigen Werken beteiligt (Bild 1). In der Ausstellung waren u.a. Werke von Joseph Beuys, Rune Mields, Horst Antes und mir zu sehen. 20 Jahre später, 2003 wurde ich zur Sitzung der Hauptversammlung der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft von Freunden und Mitgliedern der Gesellschaft mitgenommen. Die Sitzung fand unter Leitung des früheren Staatssekretärs Hartmut Koschyk in Bonn-



Bild 1: »Stummer Ablauf Folderszene«. 1982 Mischtechnik auf Karton, 50x60cm, ausgestellt Bild, Nationalmuseum Seoul 1983. Foto: privat. VG Bildkunst

Der Regionalverband Berlin-Brandenburg stellt sich vor

Die Ursprünge der DKG finden sich 1966 in Nordrhein-Westfalen, wo der Großteil der ersten koreanischen Arbeitsmigranten lebte und arbeitete. Aber auch West-Berlin war in den 1970er Jahren ein Anziehungspunkt für Koreaner, insbesondere auch für koreanische Studenten, und so gab es bereits in den 1970er Jahren auch einen Regionalverband der DKG, damals unter dem Vorsitz von Dr. Karl-Heinz Schmitz, einem Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses und des Deutschen Bundestages.

Nach dem Umzug der Bundesregierung nach Berlin ab 1999 und nach der Übernahme des Bundesvorsitzes der DKG im Jahre 2003 durch Hartmut Koschyk, damals Mitglied des Deutschen Bundestages und Vorsitzender der Deutsch-Koreanischen Parlamentariergruppe, begann auch der Prozess der Verlagerung der Arbeit der Bundes-DKG von Bonn nach Berlin. Die Zahl der Berliner Mitglieder wuchs, und 2004 wurde aus dem Regionalverband Berlin der RV Berlin-Brandenburg mit Zuständigkeit auch für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Der RV Berlin-Brandenburg hat heute fast 80 Mitglieder, und die Mitgliedschaft ist so bunt gemischt wie die deutsch-koreanischen Kontakte in Berlin: deutsch-koreanische Ehe- und Lebenspartner; koreanische Studenten an den Berliner Hochschulen und deutsche Koreanistik-Studenten; Teilnehmer/innen am Jugendaustausch der DKG; Menschen, die in Korea gelebt und gearbeitet oder aus anderen Gründen ihr Herz an das Land verloren haben – Alte und Junge, Taekwondo-Enthusiasten und K-Pop-Fans, man findet alle diese Interessen in unserem Regionalverband. Es ist gerade diese Mischung, die Veranstaltungen mit Mitgliedern und einem weiten Kreis von Freunden und Interessenten so spannend und informativ macht.

Die Arbeit des Regionalverbandes wurde und wird stark durch die Berliner Gegebenheiten geprägt: zum einen wird der Regionalverband naturgemäß stark in die Arbeit des Bundesverbandes einbezogen, weil sich hier dessen Hauptsitz befindet. Zum anderen ist es auch die Häufung von Korea-affinen Institutionen und Organisationen in Berlin, die die Arbeit im positiven Sinne beeinflusst und Möglichkeiten

eröffnet. Dazu gehört die Nähe zum Auswärtigen Amt ebenso wie zur Botschaft der Republik Korea und zum Koreanischen Kulturzentrum, zu den Politischen Stiftungen bzw. deren Büros in Seoul, zum Institut für Koreastudien der Freien Universität, zur Asien-Abteilung des Humboldt-Forums, zum Netzwerk Junge Generation Deutschland-Korea, zur Leitung des Jugendaustauschprogrammes »Building Bridges«, zur Deutsch-Koreanischen Parlamentariergruppe, zur Internationalen Isang-Yun-Gesellschaft und zu vielen in Berlin beheimateten koreanischen Vereinen. Nicht zuletzt bietet auch die Anzahl und Vielfalt koreanischer Restaurants in Berlin immer wieder eine Chance, neue Aspekte der koreanischen Küche und Gastlichkeit kennenzulernen und durch Kochkurse die Geheimnisse von »Hansik« auch deutschen Interessent/innen nahezubringen.

Angeichts dieses Reichtums an Institutionen und Organisationen ist es allerdings auch für die DKG nicht immer ganz einfach, durch ihr eigenes Angebot die vorhandene Vielfalt zu ergänzen und – das wäre ein ehrgeiziges Ziel – durch ihre Arbeit auch Synergie-Effekte im Bereich der deutsch-koreanischen Beziehungen im Raum Berlin-Brandenburg zu erreichen. Wir organisieren daher so oft wie möglich gemeinsame Veranstaltungen mit diesen Partnern, und wir haben seit der Coronapandemie auch begonnen, Vorträge und Diskussionen online anzubieten und damit hoffentlich einen breiteren Kreis von Interessierten zu erreichen.

Zu den großen Veranstaltungen, die in Berlin stattfanden, gehören u.a. die Konferenz »Die Koreanische Halbinsel und die Region Ostasien«, die am 26.04.2016 zum 50-jährigen Jubiläum der DKG im Europa-Saal des Auswärtigen Amtes stattfand und in deren Rahmen der ehemalige Herausgeber der »ZEIT«, Dr. Theo Sommer, den Mirok-Li-Preis der DKG erhielt.



Autor **Vorstand des Regionalverbandes Berlin-Brandenburg**
V.l.n.r.: Perla Park, Doris Hertrampf, Sunkyoung Jung, Thomas Rieke, Henriette Wunderlich, Thomas Konhäuser (nicht abgebildet: Ok-Hi Yun), 2026. Foto: privat

2019 erhielt die Koreanistin Prof. Dr. Helga Picht den Mirok-Li-Preis im Festsaal der Humboldt-Universität, und 2023 wurde der Preis in Berlin in Anwesenheit des ehemaligen Bundespräsidenten Gauck an Herrn Hartmut Koschyk verliehen.

Neben Informationsveranstaltungen bleibt es jedoch eines der wichtigsten Anliegen und Angebote der DKG, das Zusammentreffen von Menschen mit Interesse an Korea, aber mit verschiedensten Präferenzen und unterschiedlichen Wünschen, in einem offenen und gesprächsfreundlichen Rahmen zu ermöglichen: das ist das Format unserer »Stammtische«, an denen in zwangloser Atmosphäre und bei gutem koreanischen Essen Gespräche geführt, Informationen ausgetauscht und Freundschaften geschlossen werden können.

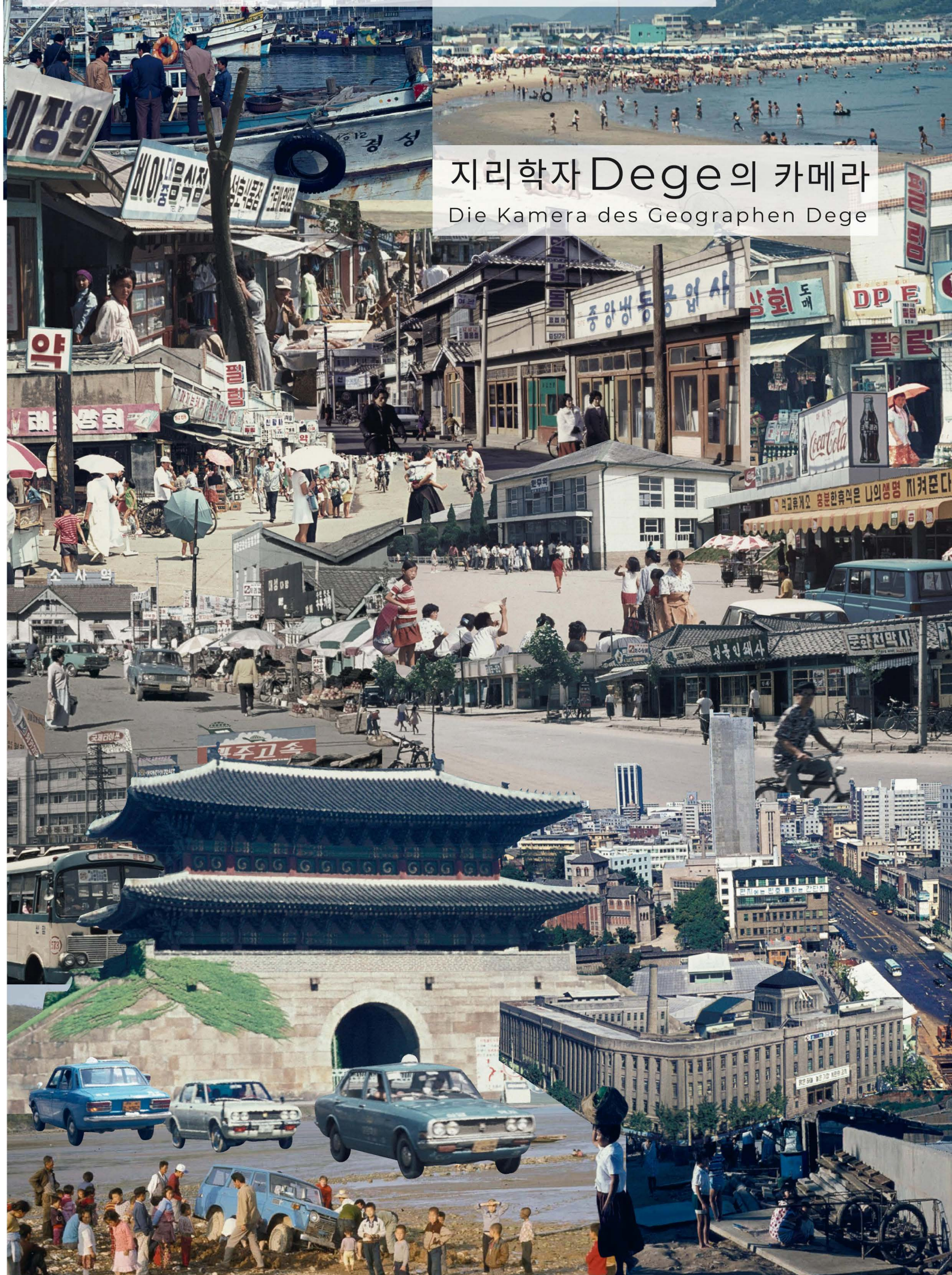
Der Regionalverband Berlin hat natürlich auch Wünsche für die Zukunft: zum einen bleiben wir bemüht, die Gründung eigener Regionalverbände in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen anzuregen und zu fördern, und zum anderen wollen wir in Berlin weiter ein anerkannter Gesprächspartner zu deutsch-koreanischen Projekten, Fragen und Anliegen bleiben. Wir hoffen, dafür auch in Zukunft viele Freunde und aktive Mitarbeiter/innen zu finden! ■

Wer Interesse hat, dabei mitzumachen, ist sehr willkommen und findet uns unter folgender Mail-Adresse:

berlin-brandenburg@korea-dkg.de

지리학자 Dege의 카메라

Die Kamera des Geographen Dege



Die Anfänge des Regionalverbandes Baden-Württemberg der DKG in den 90ern

Mitte der 90-iger Jahre habe ich in Baden-Württemberg die Regionalgruppe mitgegründet und viele Jahre verantwortlich im Vorstand sowie als Vorsitzende mitgewirkt.

Mitglieder waren damals Menschen, die beruflich für längere Zeit in Südkorea gelebt hatten oder deren Firma Kontakte nach Südkorea pflegten; hinzu kamen Ehepaare, bei denen die Frau als Krankenschwester in den 60-iger Jahren nach Deutschland gekommen war. Insgesamt umfasste die Regionalgruppe etwa zehn bis fünfzehn Personen. Etwa die Hälfte lebte in Stuttgart oder Umgebung; die übrigen Mitglieder einzubinden, war nicht einfach, denn Online – Treffen gab es noch nicht.

Ziel unserer Aktivitäten war es, über Kultur und Leben in Korea zu informieren, denn das Wissen über die koreanische Halbinsel war zu jener Zeit noch gering. Zudem boten die Treffen Gelegenheit, sich

untereinander über die unterschiedlichen Erfahrungen im Land auszutauschen.

Einmal im Jahr trafen wir uns zur Mitgliederversammlung und zu einem unterhaltsamen Beisammensein, häufig kombiniert mit Besuchen von Unternehmen oder Ausstellungen mit Korea-Bezug. Ein Höhepunkt dieser Aktivitäten war im Jahr 2003 eine von der Regionalgruppe organisierte Kunstausstellung im Rathaus in Gerlingen mit Arbeiten von Studierenden der Kunsthochschule Stuttgart. Über einen längeren Zeitraum konnte so ein Stück Kultur dieser jungen KoreanerInnen gezeigt werden.

Im Laufe der Jahre wurde der Kreis trotz aller Bemühungen um neue Mitglieder immer kleiner, so dass sich die Regionalgruppe schließlich 2013 auflöste.

Darum freut es mich nun besonders, dass seit 2018 wieder eine neue Regionalgruppe BW besteht, in der vielen jungen Deutschen und KoreanerInnen ein lebendiger Kulturaustausch gelingt. ■



Autorin **Margit Lottje-Schröder**
Juristin, Vorstandsvorsitzende 2003–2013
DKG-Mitglied seit 1997
Foto: privat

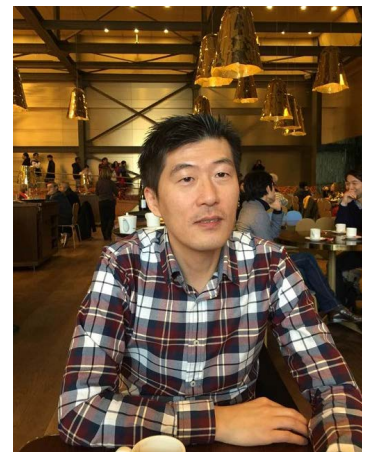
Neugründung der DKG BW im Ländle 2018 oder: »Jetzette, mir send wieder am Start!«

Im Sommer 2017 hörte ich erstmals von der DKG. Prof. You Jae Lee, den ich aus der koreanischen Gemeinde kannte, sprach mich an: »Byong-Hak, kennst Du eigentlich die DKG? Die Deutsch-Koreanische Gesellschaft hat in vielen Bundesländern einen Regionalverband (RV). Ich denke, es wäre eine gute Idee, wenn die DKG auch hier in Baden-Württemberg wieder aktiv würde. Würdest du dich dafür zur Verfügung stellen?« Er wusste auch gleich, wen ich als Erstes kontaktieren sollte: Margit Lottje-Schröder, die ehemalige Vorsitzende der DKG-BW bis zu deren Auflösung 2013.

Margit begrüßte das Vorhaben einer Neugründung sehr. In mehreren Gesprächen führte sie mich in die Vereinswelt der DKG ein, berichtete über die Geschichte des Regionalverbandes Baden-Württemberg und half entscheidend dabei, das Projekt gedanklich wie organisatorisch vorzubereiten.

Besuch aus Berlin in der Schwabenmetropole

Ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Neugründung war der Besuch von Doris Hertramp, damalige Vizepräsidentin der DKG, in unserer wunderschönen Stadt Stuttgart im Ländle. So trafen sich Frau Hertramp, Margit und ich am 13. Oktober 2017 in einem italienischen Restaurant nahe dem Marienplatz. Nein, es gab weder Maultaschen und Spätzle noch Kimchi – und dennoch haben wir den Abend alle unbeschadet überstanden. Beim Abendessen berichteten wir über den bisherigen Stand unserer Mission »Neugründung DKG-BW«, diskutierten die nächsten Schritte und erhielten wertvolle Empfehlungen. Hocherfreut über unser Vorhaben in BW, schlug Frau Hertrampf gleich mehrere Maßnahmen vor, die ich rückblickend gerne als unseren »Fünf-Punkte-Plan« bezeichne:



Autor **Dr. Byong-Hak Kim**
Patentanwalt, Robert Bosch GmbH, Stuttgart
DKG-BW Vorstandsvorsitzender 2018–2024
DKG-Mitglied seit 2017
Foto: privat

- Erstens sollten Margit und ich an der Mirok-Li-Preisverleihung am 10. November 2017 in St. Ottilien teilnehmen, um dort erste Kontakte zum Bundesvorstand zu knüpfen.
- Zweitens sollte ich den damaligen Präsidenten der DKG, Lothar H. Weise, vorab schriftlich über unser Vorhaben informieren.
- Drittens wurde uns die Teilnahme an der Bundesmitgliederversammlung am 2. Dezember 2017 in Bonn nahegelegt.
- Viertens sei die neue DKG-Satzung aufmerksam zu studieren – insbesondere mit Blick auf die formalen Anforderungen für die Gründung eines Regionalverbands, allen voran die Mindestzahl von sieben Mitgliedern.
- Fünftens schließlich könne Anfang 2018 die eigentliche Gründungsversammlung stattfinden, sobald alle Voraussetzungen erfüllt seien.

Spätestens nach diesem Treffen begann die heiße Phase. Es folgten unzählige E-Mails und Gespräche zwischen Margit, You Jae und mir – geprägt von einer gelungenen Mischung aus koreanischer 빨리 빨리 (Schnell-schnell)-Mentalität und schwäbischer Gründlichkeit (Kehrwoche lässt grüßen!).

Am 22. Oktober 2017 trafen wir uns an einem Sonntagnachmittag in einem Stuttgarter Café, um offene Fragen zu klären, insbesondere im Lichte der neuen Satzung. Dabei diskutierten wir auch alternative Modelle, etwa eine eigenständige Vereinsgründung nach dem Hamburger Modell (Die DKG Hamburg ist ein selbstständiger Verein und verfolgt ähnliche Ziele wie unsere DKG). Unsere Fragen übermittelten wir vorab an Präsident Weise, der prompt und freundlich, nur einen Tag später reagierte – und sich sogar Zeit für ein persönliches Gespräch in St. Ottilien nahm.

Erstes Lebenszeichen aus BW: Drei Teilnehmende aus Stuttgart in St. Ottilien

Wie empfohlen, reisten Margit und ich am 10. November 2017 zur Mirok-Li-Preisverleihung nach St. Ottilien. You Jae musste leider kurzfristig absagen; dafür stieß

Lutz Drescher zu uns, der vier Jahre später selbst für sein Lebenswerk zusammen mit Pfarrer Paul Schneiss mit dem Mirok-Li-Preis ausgezeichnet werden sollte und leider inzwischen verstorben ist. Die Fahrt nutzten wir für intensive Gespräche – motiviert und gespannt erreichten wir schließlich die Erzabtei St. Ottilien.

Nach der feierlichen Preisverleihung nahm sich Präsident Weise Zeit für ein persönliches Gespräch. Er zeigte große Unterstützung für unser Vorhaben, wies aber auch nochmals ausdrücklich auf die satzungsgemäße Mindestzahl von sieben Mitgliedern hin. Wenige Tage später bekräftigte er dies in einer freundlichen E-Mail und signalisierte seine Vorfreude auf die künftige Zusammenarbeit.

Am 2. Dezember 2017 wurde die neue Satzung auf der Bundesmitgliederversammlung in Bonn verabschiedet. Margit, die dort persönlich anwesend war, berichtete über unsere Planungen und erhielt viel Zuspruch sowie konkrete Unterstützungsangebote.

Wettlauf mit der Zeit: sieben Mitglieder für die Gründung

Zum Jahreswechsel 2017/18 hatten wir weder einen festen Termin noch einen Ort für die Gründungsversammlung – und die alles entscheidende Frage stand im Raum: Würden wir rechtzeitig sieben Mitglieder zusammenbekommen?

Margit kontaktierte fleißig ehemalige DKG-Mitglieder, You Jae mobilisierte akademische Kontakte, und ich sprach Freunde, Bekannte und KollegInnen an – gern auch mit dem Hinweis: »Du hattest doch schon immer Interesse an Korea, oder?« Langsam, aber stetig wuchs die Zahl der Neuanmeldungen. Mitte Januar 2018 wagten wir den Schritt nach vorne und legten den 10. Februar 2018 als Gründungstermin fest.

Die Suche nach einem geeigneten Versammlungsort gestaltete sich – ganz schwäbisch – kostenbewusst. Wichtig war außerdem eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr (Stuttgart ließ dank Dieselfahrverboten grüßen). Schließlich fanden wir einen gebührenfreien Sitzungssaal in der Friedensgemeinde nahe der U-Bahn-Station Neckartor.

»... und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne«: die DKG-BW wird gegründet

Die Zeit bis zur Gründung verging wie im Fluge. Einladungen wurden verschickt, eine Tagesordnung erstellt und erste Ideen für künftige Aktivitäten gesammelt.

Und dann war es soweit: Acht stimmberechtigte Mitglieder und ein Gast kamen zur Gründungssitzung. Die Versammlung war beschlussfähig. Nach einer Vorstellungsrunde, in der jede und jeder den eigenen Bezug zu Korea schilderte, wurde einstimmig die Gründung des RV BW beschlossen und der Vorstand gewählt. Bemerkenswert war die Ausgewogenheit der Gründungsrunde: vier Frauen, vier Männer, je zur Hälfte deutsch- und koreanischstämmig, mit Altersgruppen von Studierenden bis ins Rentenalter. Kurz nach der Wahl erschien noch Ju-Kyung Park – direkt vom Skiurlaub zur Versammlung geeilt – der später selbst Vorsitzender des RV BW werden sollte.

Im anschließenden Austausch über geplante Aktivitäten war eine echte Aufbruchstimmung spürbar. Bereits ein Jahr später, im Februar 2019, nahmen 24 Mitglieder und Gäste an der Mitgliederversammlung teil.

Ein Phönix aus der Asche

Die Geschichte der DKG-BW ist seither kontinuierlich weitergeschrieben worden. Allein im vergangenen Jahr wurden unter dem aktuellen Vorsitzenden Ju-Kyung Park sieben Veranstaltungen unterschiedlicher Inhalte durchgeführt – Stammtische nicht mitgezählt –, allesamt mit erfreulicher Resonanz.

Rückblickend sind wir erfreut und dankbar, dass die DKG-BW nach mehrjähriger Pause wie ein Phönix aus der Asche entstanden ist: aktiver, vielfältiger und lebendiger als je zuvor. Und ganz im Sinne des Ländles gilt bis heute:

Jetzette! – mir send wieder am Start! ■

Korea im Herzen Deutschlands

Rückblick und Ausblick (RV Hessen/Rheinland-Pfalz)

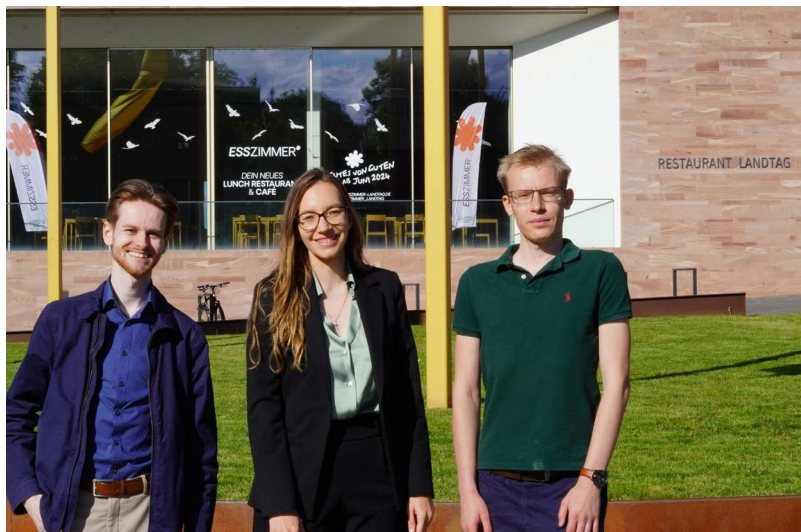
Sechzig Jahre – das ist im Leben einer zivilgesellschaftlichen Organisation ein bemerkenswerter Zeitraum. Als am 21. Juni 1966 in Bonn eine Handvoll engagierter Menschen die Deutsch-Koreanische Gesellschaft e. V. gründete, ahnte wohl niemand, welch lebendige und vielfältige Brücke zwischen zwei Nationen daraus entstehen würde. Die DKG wurde in einer Zeit ins Leben gerufen, als Tausende koreanische Bergarbeiter und Krankenschwestern als Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter nach Deutschland kamen – auf der Suche nach Arbeit, nach einer Zukunft, nach Perspektive.

Was als Initiative begann, um diesen Menschen ein Stück Heimat zu geben und in Deutschland über Korea zu informieren, hat sich über sechs Jahrzehnte zu einer Institution des bilateralen Kulturaustauschs entwickelt. Heute verbinden uns mit der Republik Korea nicht nur wirtschaftliche und politische Bande, sondern vor allem auch die gemeinsame Erfahrung eines geteilten Landes – eine historische Parallele, die Deutsche und Koreaner auf einzigartige Weise miteinander verknüpft.

Im Laufe der Jahrzehnte wuchs die DKG stetig und entwickelte sich zu einer bundesweiten Organisation mit Sitz in Berlin und mehreren Regionalverbänden. Mit knapp 300 Mitgliedern bildet sie heute ein Netzwerk, in dem sich über ganz Deutschland hinweg Menschen in den Regionalverbänden für den bilateralen Austausch engagieren.

Der Bundesvorstand unter der Führung von Präsident Rolf Mafael, Botschafter a.D. in Korea, setzt die Tradition fort, die von seinen Vorgängern – darunter Dr. Uwe Schmelter und Hartmut Koschyk – begründet wurde. Er führt die Gesellschaft in eine Zeit, in der das Interesse an Korea in Deutschland stetig wächst – getrieben durch K-Pop, koreanische Filme, Küche, Technologie und Mode.

Als jüngstes Mitglied hat unser Regionalverband Hessen/ Rheinland-Pfalz eine besondere Stellung, denn: im Herzen Deutschlands und im Rhein-Main-Gebiet im Speziellen befindet sich mit rund 5.300 Personen die größte koreanische Gemeinschaft des Landes und eine der größten Europas. Das ist kein Zufall: Im



Autor **Maximilian Siegel**
DKG-Mitglied seit 2024. Weitere Gründungsmitglieder: Simone Kehler Funk und Alexander Deitner (v.l.n.r.). Foto: privat

Großraum Frankfurt haben zahlreiche südkoreanische Konzerne ihre Deutschland- und Europazentralen angesiedelt – von Kia Motors und Hyundai über Samsung Electronics und LG International bis hin zu SK Group und Daewoo Electronics. Diese wirtschaftliche Präsenz hat über die Jahrzehnte eine lebendige koreanische Infrastruktur entstehen lassen: Restaurants, Geschäfte, Kirchengemeinden und kulturelle Einrichtungen.

Doch auch Rheinland-Pfalz trägt zur Vitalität des Regionalverbands bei. In Mainz, wo der europäische Buchdruck erfunden wurde, gibt es durch die Verbindung zum koreanischen Buchdruck, welcher auch seinen Platz im Gutenberg-Museum hat, gute Anknüpfungspunkte nach Fernost.

Der Regionalverband Hessen/ Rheinland-Pfalz organisiert ein vielfältiges Programm aus den Bereichen Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft. Unter unserem Team hat der Regionalverband ein eigenständiges Profil entwickelt, das die besondere Lage in der Rhein-Main-Region widerspiegelt: Nähe zur koreanischen Wirtschaftsgemeinschaft, starke akademische Anbindung und ein breites Netzwerk zivilgesellschaftlicher Partner.

Zu den zentralen Veranstaltungsformaten gehören kulturelle Abende, Vorträge zu gesellschaftspolitischen Themen, gemeinsames Feiern koreanischer Feste

sowie Kooperationsveranstaltungen mit Partnerorganisationen. Unser Regionalverband versteht sich als offene Plattform für alle, die sich für Korea interessieren – unabhängig von Herkunft, Alter oder Vorkenntnissen.

Unsere bewegendsten Ereignisse waren neben dem Neujahrsempfang Seollal 2025 auch unsere Filmveranstaltung zu Beyond Utopia.

Am 26. Februar 2025 fand in der Evangelischen Akademie Frankfurt der Neujahrsempfang Seollal des Regionalverbands statt. Die Veranstaltung wurde gemeinsam mit der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit und dem Generalkonsulat der Republik Korea organisiert. Der Empfang vereinte Gäste aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft und bot neben festlichen Grußworten auch kulturelle Darbietungen und kulinarische Höhepunkte.

Im Juli 2025 organisierte der Landesverband gemeinsam mit der PUAC Northern Europe Chapter Frankfurt Branch eine Veranstaltung mit Pastor Kim, dem Hauptakteur des preisgekrönten Dokumentarfilms »Beyond Utopia« über die Flucht aus Nordkorea. Neben einem virtuellen Zugang wurde in der Stadthalle Kronberg ein Live-Screening durchgeführt. Die Veranstaltung führte auf eindrucksvolle Weise vor Augen, dass die deutsch-koreanische Freundschaft auch eine Verpflichtung beinhaltet:

die Aufmerksamkeit für die Menschenrechtslage in Nordkorea wachzuhalten.

Sechzig Jahre nach ihrer Gründung steht die Deutsch-Koreanische Gesellschaft vor einer Zukunft voller Möglichkeiten. Das Interesse an Korea in Deutschland ist so groß wie nie zuvor. K-Pop, koreanisches Kino, Küche, Technologie und Design aus Südkorea haben die deutsche Populärkultur durchdrungen und eine neue Generation von Korea-Begeisterten hervorgebracht. Gleichzeitig stehen die bilateralen Beziehungen vor Herausforderungen: geopolitische Spannungen in Ostasien, die unveränderte Teilung der koreanischen Halbinsel und die Notwendigkeit, wirtschaftliche Partnerschaft und Werte-

partnerschaft in Einklang zu bringen. Für den Regionalverband Hessen / Rheinland-Pfalz gilt es, die Stärken der vergangenen Jahre auszubauen. Die einzigartige Lage im Zentrum der größten koreanischen Diaspora Deutschlands, das gewachsene Netzwerk institutioneller Partner und die Energie einer neuen Generation ehrenamtlich Engagierter bilden das Fundament für eine dynamische Zukunft. Geplant sind unter anderem der Ausbau digitaler Formate, die Intensivierung der Zusammenarbeit mit Hochschulen und Bildungseinrichtungen, stärkere Einbindung junger Mitglieder sowie neue Veranstaltungsformate an der Schnittstelle von Kultur, Wirtschaft und Politik. ■



Eindrücke Südkorea. Bulguksa-Tempel, Haedong-Yonggungsa-Tempel, Rosa Muhly-Gras (*Muhlenbergia capillaris*) in der Nähe des Daereungwon-Gräberkomplexes, Haedong-Yonggungsa-Tempel, Liebesschlösser am Seoul Tower, Donggung-Palast und Wolji-Teich, der Fischmarkt in Busan, 2022.
Fotos: Sylvana Freyberg und Juliana Baron

Der Regionalverband NRW stellt sich vor

Historie und Mitglieder

Am Gründungsort der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft in Bonn hat seit dem Jahr 1998 auch der Regionalverband NRW seinen lokalen Schwerpunkt. In seiner regionalen Ausdehnung ist er mit aktuell 80 von insgesamt ca. 300 Mitgliedern bundesweit der größte und traditionsreichste Regionalverband in der DKG-Familie, entstanden aus der Zusammenlegung der Regionalverbände Rhein/Ruhr und Köln/Bonn. Die Mitgliedschaft besteht aus einem erheblichen Anteil aus älteren Mitgliedern, die bereits vor vielen Jahren in die DKG eingetreten sind. Zusätzlich sind Mitglieder der sog. 2. Generation sowie Studenten im Verbund unseres Regionalverbands aktiv.

Von der Region Bonn/Köln/Düsseldorf ausgehend werden alle Aktivitäten der DKG in NRW gebündelt. Während in den Gründerjahren die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen der Deutsch-Koreanischen Beziehungen der 60er, 70er und 80er Jahre im Vordergrund standen und den sog. Gastarbeitern aus Korea ein Stück kulturelle Heimat und Identität vermittelt werden konnte, hat sich das Geschehen im Laufe der Jahrzehnte verändert. Viele Bergleute und Krankenschwestern sind in NRW geblieben, haben Familien gegründet und ihre Kinder sind erwachsen geworden. Fragen nach der eigenen Identität stehen eher im Vordergrund. Die Bereitschaft, sich in

Vereinen zu organisieren und sich als Teil einer Gemeinschaft für die Deutsch-Koreanischen Beziehungen zu engagieren, ist nicht immer ein ausgeprägter Teil des Selbstverständnisses. Hier möchten wir mit unseren Veranstaltungen ansetzen und ein vielfältiges Programm für Jung bis Alt anbieten.

Kooperationen

Im Laufe der Jahre konnten freundschaftliche Kooperationen zur Durchführung gemeinsamer Projekte mit dem Verband der Koreaner in Deutschland, den regionalen Koreavereinen von Bonn bis Dortmund, dem Krankenschwesternverein e. V. und dem Verein der 2. Generation Hando e. V. geschlossen werden. Mit der Botschaft der Republik Korea, Außenstelle Bonn, besteht eine lange und enge Zusammenarbeit bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen mit Korea-Bezug in NRW (siehe Bilder 1 und 2). Die Zusammenarbeit mit den Universitäten in Bochum, Bonn, Duisburg und Köln basiert auf einem gegenseitigen Austausch bei der Entwicklung und Förderung junger Menschen, wobei wir mit unserem Netzwerk einen wertvollen praxisorientierten Beitrag anbieten können. Mit der University of Seoul (UOS)/Korea besteht derzeit eine Kooperation zur Durchführung von zwei Kulturprojekten. Diese Aktivitäten fließen in die Mitarbeit im Netzwerk Junge Generation Deutschland-Korea ein, wel-

Kontakt/Ansprechpartner

Autoren Regionalverband NRW

Reiner Schöler (Vorsitzender)
Wolfram van Stephold (Projekte, Kooperationen)
Ursula Pätzold (Beisitzerin)
Hemi Masoumian (Familien, Kassenprüfung)

Dokhan-Seniorenbrücke

Bianca Yang

Beiräte

Dr. Yookyung Nho-von Blumröder (Kultur)
Dr. Michael Willems (Organisation, Veranstaltungen)
Andreas Domschke (Organisation, Sponsoring)

ches viele Mitglieder in NRW hat. Dadurch können Synergien geschaffen werden, die auch bei der Kontaktpflege zu in NRW ansässigen Firmen mit Korea Bezug hilfreich sind.

Sichtbarkeit

In diesem Kontext nehmen Vertreter und Mitglieder des Regionalverbands an verschiedenen Veranstaltungen in NRW, im Bund aber auch in Korea teil und sorgen für eine stetige Sichtbarkeit der DKG. Der 6-8mal pro Jahr erscheinende Newsletter aus NRW findet ca. 300 Interessierte, während der Instagram-Kanal *dkg_nrw* derzeit rd. 430 Follower hat. Hier sind auch eine Reihe koreanischer Institutionen in Deutschland und Korea angebunden. Durch die organisatorische Beteiligung des Regionalverband NRW am DKG-Kulturtag in St. Ottilien 2025 konnte die Sichtbarkeit des Regionalverband NRW auch bundesweit weiter erhöht werden. Diese wird sicherlich durch die 60-Jahr Feier am 20.6.2026 unter Schirmherrschaft des NRW Ministerpräsidenten Henrik Wüst noch einmal zunehmen.

Projekte

Der Schwerpunkt im Regionalverband liegt auf der Durchführung von Veranstaltungen und Projekten. Administrative Aufgaben werden in enger Zusammenarbeit mit der Verwaltung in Berlin wahrgenommen, wobei kurze Wege und klar definierte Schnittstellen etabliert sind. Mitglieder und Interessierte können sich in Projektgruppen zusammenschließen. Eine vorherige Abstimmung im Regionalvorstand stellt die volle Unterstützung



Bild 1: Gemeinschaftsstand der Koreanischen Botschaft Außenstelle Bonn, des Regionalverband NRW und Hando e.V. auf dem »Vielfalt!«-Fest am 11.06.2023 in Bonn. Foto: UriNews



Bild 2: Mitglieder der DKG am Gemeinschaftsstand auf dem Kulturfest »Vielfalt!« am 23. September 2018 zusammen mit dem Oberbürgermeister der Stadt Bonn Ashok-Alexander Sridharan.
Foto: Wolfram van Stephold

sicher. Hierbei wird zunächst gemeinsam die Machbarkeit bewertet und der Unterstützungsbedarf definiert. Ein Projekt kann auch mit Kooperationspartnern und Nicht-Mitgliedern durchgeführt werden, solange die Satzungsziele der DKG eingehalten werden.

Die Zusammenarbeit mit den anderen Regionalverbänden, vor allem mit den Nachbarn im Saarland und Rheinland-Pfalz/Hessen, aber auch mit Koopera-

tionspartnern und Sponsoren soll weiterentwickelt werden, um Synergien und neue finanzielle Spielräume zu erschließen.

Für unsere Projekte und Aktivitäten sind wir jederzeit offen für Interessenten, die Spaß daran haben, sich in einer Gruppe zusammenzufinden, Erfahrungen und Ideen mit Koreabezug auszutauschen, zu feiern, zu kochen und zu essen und dabei die Stärken und Potentiale der Deutsch-Koreanischen Beziehungen zu erleben und weiter-

zuentwickeln (siehe Bild 3). Wir freuen uns über jede Interessentin und jeden Interessenten.

Sprechen Sie uns gerne an !

Unsere wesentlichen Projekte (Auszug)

- Seollal-Empfang
- Ausflüge/Wanderungen in Siebengebirge und Eifel
- Symposium zu Menschenrechten in Nordkorea
- Gemeinsamer Besuch von Kunstausstellungen/Galerien mit Korea-Bezug
- Kooperationsveranstaltung mit dem Haus der Geschichte Bonn »Koreanische Migration nach Deutschland«
- Kochen/Kimchi (auch während der Corona-Jahre)
- Teilnahme an der »Korea-Woche« der Botschaft und am Vielfalt-Fest der Stadt Bonn
- »Die Kamera des Geografen Dege«-Ausstellung in Bonn in Kooperation mit der University Of Seoul
- Andre Eckardt-Ausstellung in St. Ottilien
- Dokhan-Seniorenbrücke zur Förderung der Teilhabe älterer Koreaner:innen in NRW an unserem Programm und gegen Vereinsamung und Ausgrenzung ■



Bild 3: Teilnehmer des Kimjang bei der Präsentation des hergestellten Kimchi am 25.01.2025 in der Alten Feuerwache Köln.
Foto: Wolfram van Stephold

Koreanisches Leben im Saarland

Gelebte Begegnungen und gewachsene Verbindungen

Zum 60. Geburtstag der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft sagen wir aus dem Saarland: herzlichen Glückwunsch! Sechs Jahrzehnte voller Begegnungen, Freundschaften und gemeinsamer Projekte – das ist eine starke Geschichte, zu der wir als Regionalverband gerne unseren Teil beigetragen haben und weiterhin beitragen möchten.

Dass koreanisches Leben im Saarland präsent ist, ist keine neue Entwicklung. Zeitzeuginnen wie die ehemalige koreanische Krankenschwester Choon-Young Schwenk erinnern daran, dass Koreanerinnen und Koreaner hier schon früh angekommen sind und das Leben im Land mitgeprägt haben.

Einen besonders wichtigen Impuls brachte und bringt die KIST Europe Forschungsgesellschaft mbH. Seit fast 30 Jahren ist sie in Saarbrücken zu Hause – in diesem Jahr wird das 30-jährige Jubiläum gefeiert. Diese lange gemeinsame Zeit steht sinnbildlich für die enge und nachhaltige Verbindung zwischen Korea und dem Saarland.

Prof. Rolf Hempelmann (Vizepräsident des DKG-Bundesvorstands und Vorsitzender der DKG RV Saarland) sowie Jae Sun Byun (Mitarbeiter von KIST Europe, Vorsitzender des Vereins der Koreaner im Saarland und stellvertretender Vorsitzender der DKG RV Saarland) haben die Entwicklung des Instituts von Beginn an begleitet. Bis heute setzen sie sich gemeinsam dafür ein, ein tragfähiges und unterstützendes Netzwerk zu pflegen, das die Zukunft des Instituts nachhaltig stärkt.

Rund um KIST Europe ist über die Jahre eine lebendige Gemeinschaft koreanischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entstanden. Viele leben mit ihren Familien hier, andere kommen für begrenzte Zeit ins Saarland. In jedem Fall entsteht ein intensiver Austausch – fachlich, kulturell und ganz menschlich.

Ein zweiter wichtiger Anziehungspunkt ist die Hochschule für Musik Saar. Sie genießt international einen hervorragenden Ruf und zieht seit vielen Jahren zahlreiche koreanische Musikstudierende an. Viele bleiben über das Studium hinaus im Saarland und prägen das musikalische Leben nachhaltig. Besonders sichtbar wird dies



Autoren **Anke Hinze, Jae Sun Byun & Prof. Rolf Hempelmann**
Kaufm. Angestellte, Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Seniorprofessor
DKG-Mitglieder seit 2019
Fotos: Klaus Hinze

im Opernchor des Saarländischen Staatstheaters, der heute mehrheitlich aus koreanischen Sängerinnen und Sängern besteht.

Diese Entwicklungen unterstreichen die kulturelle Strahlkraft des Saarlandes in der Region in besonderer Weise. Die Hochschule für Musik Saar fungiert als Talentschmiede von internationalem Rang und übernimmt eine wichtige Exzellenz- und Botschafterfunktion. Zahlreiche koreanische Absolventinnen und Absolventen sind heute als »Kulturbotschafter« in führenden Orchestern und Opernhäusern Europas tätig. Auch im Saarland engagieren sich koreanische MusikerInnen gesellschaftlich, indem sie regelmäßig bei Veranstaltungen der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft und anderer Vereine auftreten, klassische Musik ebenso wie koreanische Lieder einem breiten Publikum näherbrin-

gen und so das gegenseitige kulturelle Verständnis fördern (siehe Bild 1).

Nicht zuletzt zeichnet sich das Saarland durch die besondere Synergie von Wissenschaft und Kunst aus – eine Verbindung von »Intellekt (Wissenschaft) und Emotion (Musik)«, die das gemeinschaftliche und kulturelle Leben nachhaltig bereichert. Nicht selten begegnet man dabei der Konstellation Wissenschaftler und Musikerin – der Ehemann im Labor, die Ehefrau auf der Bühne. Diese Verbindung von Wissenschaft und Kunst bereichert das Saarland auf ganz besondere Weise.

Neben Wissenschaftlern und Musikerinnen leben natürlich auch viele weitere Koreanerinnen und Koreaner im Saarland: Studierende anderer Fachrichtungen, Familienangehörige, Selbstständige oder Mitarbeitende internationaler Institutio-



Bild 1: Koreanische Musiker und Prominenz im Rathaus Völklingen, 2025. Foto: Klaus Hinze

nen. Ein wichtiger Partner und Treffpunkt für diese Gemeinschaft ist der Verein der Koreaner im Saarland, mit dem uns seit vielen Jahren ein vertrauensvolles und freundschaftliches Miteinander verbindet. Zahlreiche Veranstaltungen wurden gemeinsam gestaltet oder gegenseitig unterstützt – immer getragen von Offenheit, gegenseitigem Respekt und dem gemeinsamen Wunsch, das koreanische Leben im Saarland sichtbar zu machen.

KIST Europe ist ein zentraler Anlaufpunkt für Ankömmlinge aus Korea – nicht nur für längere Aufenthalte von z.B. 18 Monaten, sondern auch für kurze Besuche, zum Beispiel als Station auf einer Europareise. Regelmäßig kommen auch Beamte aus koreanischen Ministerien ins Saarland. Sie beschäftigen sich hier unter anderem mit Fragen der Forschungs- und Innovationspolitik, des Technologietransfers, der Nachhaltigkeit oder der Zusammenarbeit mit europäischen Partnern. Mehrere dieser Gäste haben gemeinsam mit ihren Familien an Veranstaltungen unseres Regionalverbands Saarland der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft teilgenommen – ein schönes Beispiel dafür, wie gut Inklusion in der Praxis funktionieren kann.



Bild 2: Koreanischer Abend im Rahmen der saarländischen Korea-Woche, 2025. Foto: Klaus Hinze

Damit spannt sich der Bogen zu unseren eigenen Aktivitäten. Der Regionalverband Saarland hat in den vergangenen Jahren gezeigt, dass auch ein kleiner Verband Großes auf die Beine stellen kann, wenn er engagiert ist und mit starken Partnern zusammenarbeitet. Dazu zählt ausdrücklich auch die gute Zusammenarbeit mit dem Verein der Koreaner im Saarland (siehe Bild 2).

Wir gratulieren der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft ganz herzlich und freuen uns auf viele weitere Jahre voller Begegnungen, gemeinsamer Ideen und einer lebendigen deutsch-koreanischen Freundschaft – im Saarland und darüber hinaus.

Mit herzlichen Grüßen
im Namen aller Mitglieder
der Deutsch Koreanischen Gesellschaft
RV Saarland



Myeongdong Street 1971, aus: Ausstellung »Die Kamera des Geographen Dege«. Seoul und Bonn, 2023. Photo courtesy University of Seoul



Blick von Seoulo 7017 Richtung City Hall, 2018. Foto: Wolfram van Stephold

Brücken bauen in bewegten Zeiten

Die Aufbaujahre der DKG in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

Als am 1. Dezember 1993 der mitteldeutsche Regionalverband für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft e.V. gegründet wurde, befand sich Ostdeutschland noch mitten im institutionellen und wirtschaftlichen Umbruch. Verwaltungen ordneten sich neu, Universitäten knüpften internationale Kontakte, Unternehmen suchten Märkte – und vielerorts herrschte Aufbruchsstimmung, gelegentlich gepaart mit Improvisationstalent.

In dieser Situation wuchs auch das Interesse an Korea – einem Land, das selbst Teilung und im Süden einen rasanten wirtschaftlichen Aufstieg und politische Transformation erlebt hatte. Wer damals über »Aufbau Ost« diskutierte, kam an internationalen Vergleichsbeispielen kaum vorbei. Südkorea bot dafür reichlich Stoff: vom »Wirtschaftswunder am Han« bis zur sicherheitspolitischen Dauerfrage der Teilung.

Mein Weg zur DKG

Mein eigener Zugang zur DKG ergab sich über mein VWL-Studium an der Universität Leipzig und mein Stipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung. In diesem Zusammenhang lernte ich Winfried Schneider-Deters kennen, der zuvor das Büro der Stiftung in Seoul geleitet hatte und nach 1990 in Leipzig das neue FES-Büro aufbaute. Gemeinsame Gespräche führten zu der Überzeugung, dass auch Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen eine organisierte Plattform für den deutsch-koreanischen Dialog benötigten. Die Deutsch-Koreanische Gesellschaft e.V. bot den passenden Rahmen. So wurde aus Interesse Engagement – und aus Engagement schließlich Mitverantwortung in einem jungen Regionalverband, der mehr Enthusiasmus als Routine besaß.

1994 – Ein international beachteter Auftakt

Nur wenige Monate nach der Gründung organisierten wir im Oktober 1994 im Neuen Rathaus zu Leipzig ein dreitägiges Symposium unter dem Titel »Wirtschaftliche Entwicklung und nationale Vereinigung«. Rückblickend war es ein erstaunlich ambitioniertes Projekt für einen frisch gegründeten Regionalverband und vielen enga-

gierten Mitstreiterinnen und Mitstreitern – wir waren jung, motiviert und organisatorisch furchtlos.

Die Grußworte des Leipziger Oberbürgermeisters Dr. Hinrich Lehmann-Grube und des südkoreanischen Botschafters in Bonn verliehen der Veranstaltung politisches Gewicht. Im Mittelpunkt standen drei große Themenfelder:

- die historische Entwicklung und Teilung der koreanischen Halbinsel,
- das südkoreanische Entwicklungsmodell (»Wirtschaftswunder am Han«) und seine mögliche Relevanz für den »Aufbau Ost«,
- sowie die Frage, welche Lehren aus der deutschen Einheit für eine mögliche koreanische Wiedervereinigung gezogen werden könnten.

Besonders lebhaft diskutiert wurde das sogenannte »deutsche Schock-Modell« und seine mögliche Abschreckungswirkung auf Korea. Man spürte: Hier ging es nicht um akademische Fingerübungen, sondern um reale politische Szenarien.

Ebenso prägend war die Debatte über Südkorea als »Koreanischer Tiger« – ein Land, das zugleich als Konkurrent und als Partner wahrgenommen wurde. Zwischen industriepolitischer Bewunderung und wettbewerblicher Nervosität bewegten sich manche Wortmeldungen durchaus temperamentvoll.

Ein kultureller Abend mit Musikbeiträgen südkoreanischer Musikstudentinnen und -studenten und ein Empfang im Rathaus sorgten dafür, dass nach den Podien auch informell weiterdiskutiert wurde. Für den jungen Regionalverband war diese Tagung ein selbstbewusster Auftakt – und ein Beweis dafür, dass man mit Engagement und einem guten Netzwerk internationale Akzente setzen kann.

1997 – Hörertreffen von Radio Korea International

1997 organisierten wir in Leipzig ein Hörertreffen von Radio Korea International. Was zunächst wie eine Veranstaltung für eingeschworene Kurzwellen-Enthusiasten klang, entwickelte sich zu einem überraschend lebendigen Forum.

Es ging um Medienfreiheit, Informationspolitik, Alltagskultur – und nicht zu-



Autor **Thomas Rieke**
DKG-Mitglied seit 1994
Foto: privat

letzt um die Frage, wie Korea in Deutschland wahrgenommen wird. Solche Treffen hatten eine besondere Qualität: Sie waren kleiner, persönlicher und manchmal unmittelbarer als große Konferenzen.

Für unsere Netzwerkarbeit waren sie unverzichtbar. Man lernte sich kennen, blieb in Kontakt, tauschte Bücher, Artikel und gelegentlich auch kulinarische Empfehlungen aus. Internationale Beziehungen beginnen bekanntlich selten mit Staatsverträgen, sondern oft mit Gesprächen bei Kaffee und – in diesem Fall – vielleicht auch mit einer Diskussion über die beste Kimchi-Variante.

1998 – »Morgenröte für alle?« in Wittenberg

Im November 1998 folgte gemeinsam mit der Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt eine vielbeachtete Tagung in Lutherstadt Wittenberg unter dem Titel »Morgenröte für alle? Über die Zukunft der koreanischen Halbinsel«.

Die asiatische Finanzkrise bildete den aktuellen Hintergrund. Deutsche und koreanische Experten diskutierten Reformoptionen, wirtschaftliche Perspektiven und gesellschaftliche Transformationsprozesse.

Wittenberg als Ort der Reformation verlieh dem Thema »Erneuerung« eine symbolische Note, die niemandem entging. Zwischen Thesenanschlag und Transformationsdebatte ließ sich durchaus eine

geistige Brücke schlagen – wenn auch ohne Hammer und Nägel.

Die Tagung zeigte, dass sich der Regionalverband nicht auf Rückblicke oder Jubiläen beschränkte, sondern aktuelle Entwicklungen aufgriff und in größere Zusammenhänge stellte.

1998 – Triennale im Grassi-Museum

Ebenfalls 1998 unterstützten wir die »7. Triennale für Form und Inhalte« im Grassi Museum Leipzig. Neun südkoreanische Künstlerinnen und Künstler stellten dort erstmals in Deutschland aus. Begleitende Vorträge zur Wirtschafts- und Finanzkrise, Filmvorführungen sowie thematische Führungen erweiterten die Ausstellung zu einem umfassenden Kulturereignis. Kunst eröffnete hier einen Zugang zu Korea, der jenseits von Wirtschaftsdaten und Wiedervereinigungsmodellen lag. Manche Besucher kamen wegen der ästhetischen Neugier – und gingen mit einem erweiterten politischen Horizont. Auch das ist eine Form erfolgreicher Bildungsarbeit.

2005 – Der Daejeon Philharmonic Choir in Magdeburg

Ein besonderer musikalischer Höhepunkt war 2005 das Konzert des Daejeon Philharmonic Choir in der Pauluskirche in Magdeburg. Der Chor befand sich im Rahmen eines internationalen Bachfestivals in Deutschland und folgte unserer Einladung zu einem Sonderkonzert. Die Verbindung von Johann Sebastian Bach mit koreanischer Chormusik berührte viele Zuhörerinnen und Zuhörer unmittelbar. Das Grußwort des Magdeburger Oberbürgermeisters Lutz Trümper und die finanzielle Unterstützung durch die Stadt unterstrichen die Bedeutung der Veranstaltung. Hier wurde deutlich, wie kultureller Austausch Brücken schlagen kann – ganz ohne Simultanübersetzung.

2024 – Wiedersehen mit Werner Sasse

Im November 2024 eröffnete die DKG in Magdeburg eine Ausstellung mit Bildern von Werner Sasse (siehe Bilder 1 und 2). Bereits 1994 hatte er beim Leipziger Symposium referiert. Drei Jahrzehnte später erneut zusammenzukommen, machte die langfristige Wirkung früher Kontakte sicht-

bar. Solche Momente sind leise, aber bedeutsam: Man erkennt, dass Engagement von damals nicht im Archiv verschwunden ist, sondern Spuren hinterlassen hat.

Aufbauarbeit über ein Jahrzehnt

Der mitteldeutsche Regionalverband bestand etwas mehr als zehn Jahre. Diese Phase war geprägt von Aufbauarbeit: Netzwerke knüpfen, Themen setzen, Vertrauen schaffen – immer ehrenamtlich, gelegentlich improvisierend, aber stets mit Überzeugung. Nicht jede Veranstaltung war spektakulär, aber jede trug ein Stück zum Ganzen bei.

Dass der Verband später nicht als eigenständige Struktur fortgeführt wurde, ist weniger als Ende denn als Phase der Konsolidierung zu verstehen. Heute betreut der Regionalverband Berlin-Brandenburg der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft e.V. auch Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen mit. Die in den 1990er Jahren entstandenen Kontakte wirken damit weiter.

Rückblickend erscheint mir diese Dekade als eine Zeit engagierter Pionierarbeit. Wir haben Brücken gebaut – zwischen Regionen, Disziplinen und Kulturen. Und wie jede gute Brücke halten sie länger, als man beim ersten Fundament vielleicht vermutet hätte.



Bild 2: Vor der Ausstellung: Botschafter Lim Sang-beom besucht den Magdeburger Dom, gemeinsam mit Prof. Dr. Werner Sasse (links), Thomas Rieke und Domführerin Helga Fiek. Foto: privat



Bild 1: Großes politisches Interesse an der Ausstellungseröffnung am 06.11.2024 in Magdeburg: Prof. Dr. Werner Sasse, Ok-hi Yun, Henriette Wunderlich, Thomas Rieke, Rolf Mafael, Kulturstatssekretär Dr. Sebastian Putz, Botschafter Lim Sang-beom, Landtagspräsident Dr. Gunnar Schellenberger, Hochschulrektorin Prof. Dr. Manuela Schwartz, Wirtschaftsbeigeordnete der Stadt Magdeburg, Sandra Yvonne Stieger (v.l.). Foto: privat

Der Träumer und Mirok Li. Eine Episode.

Dr. Hee Seok Park, Vorsitzender der Mirok-Li-Gedächtnisgesellschaft e.V. München, widmet seit Jahrzehnten sein wissenschaftliches und kulturelles Wirken der Vermittlung koreanischer Geschichte, Kultur und Identität im deutschsprachigen Raum. Als Kulturvermittler hat er sich u. a. mit dem Leben und Werk des koreanischen Schriftstellers Mirok Li beschäftigt, dessen autobiografischer Roman *Der Yalu fließt* bis heute als Brücke zwischen koreanischer Erfahrung und deutscher Leserschaft gilt.

Seine Arbeiten, Vorträge und Projekte, darunter die Pflege des Andenkens an Mirok Li, haben wesentlich zum kulturellen Austausch zwischen Deutschland und Korea beigetragen.

Der folgende Beitrag ist eine persönliche Erinnerung an einen besonderen Tag und zugleich ein literarisches Zeugnis des langjährigen Engagements von Dr. Park.

Der Akt der Überführung der sterblichen Überreste von Mirok Li war vor gut zwei Stunden zu Ende gegangen. Anschließend waren die Anwesenden der Einladung zu einem gemeinsamen Mittagessen in eine Gaststätte am Gräfelinger Friedhof gefolgt. Trotz der großen Zahl der Gäste herrschte eine friedvolle Stimmung und die aus Korea Angereisten, unter ihnen auch eine Verwandte der Familie Mirok Lis, schienen erleichtert und froh zu sein. Auch ER fühlte sich beruhigt und spürte eine tiefe Dankbarkeit darüber, dass eine so harmonische Atmosphäre diesen ehrwürdigen Tag begleitete. Einige Gäste hatten das Lokal bereits verlassen, und allmählich begann sich die Gesellschaft aufzulösen. ER hielt Umschau, um sich zu vergewissern, dass der separate Raum des Restaurants ordentlich hinterlassen worden war.

»Warum der hier so ehrenvoll beigesetzte Urgroßvater nun nach Korea gebracht werden muss – das verstehe ich aber nicht«, drang eine ausdrucksstarke Stimme an sein Ohr. ER drehte sich um und direkt vor ihm stand die Verwandte Mirok Lis, die als Vertreterin der Familie eingeflogen war. Der forschende Blick, der durch die Zeitverschiebung noch müde wirkte, ruhte so eindringlich und unmittelbar auf ihm, als erwarte sie eine wörtliche Antwort.

Vor dreißig Jahren hatte ER vor einer gravierenden Entscheidung gestanden, die sein Leben verändern sollte. Schließlich hatte ER einen Weg eingeschlagen, an den ER zuvor in seiner Heimat nie gedacht hatte: ER wollte sein Land den Deutschen vermitteln – ordentlich und gewissenhaft. Der Wunsch war schon lange in seinem Herzen verankert, doch wusste ER damals nicht, wie oder womit ER beginnen sollte. Realistisch zu denken war ohnehin nie seine Stärke gewesen. Nur ein vager Gedanke stand fest: ER wollte das Land Korea über koreanische Künstler vermitteln, die mit Deutschland verbunden waren. Schon in seiner ersten Zeit in Deutschland war ihm bewusst geworden, dass hier eine besondere Wertschätzung für Künstler vorhanden war. Die Frage jedoch lautete: Welche koreanischen Künstler könnten dies sein? ER musste nicht lange überlegen. Ein Name fiel ihm sofort ein: Mirok Li. Durch sein Germanistikstudium in der Heimat war ER mit dessen Leben in Deutschland vertraut und der Roman *Der Yalu fließt* war ihm bereits begegnet. Ein koreanischer Schriftsteller, der in deutscher Sprache Erzählungen und den autobiographischen Roman geschrieben hatte – und dessen Geschichten dennoch unverkennbar aus koreanischer Denk- und Gefühlswelt hervorgingen. ER empfand Freude und Gewissheit darüber, einen Landsmann entdeckt zu haben, über den ER die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums gewinnen konnte. ER nahm den Schriftsteller Mirok Li als Weg zur Erfüllung seiner Träume und hielt Vorträge über dessen Leben und Literatur – im Privaten wie im Öffentlichen.

Nun sprach ER mit einem freundlich gesonnenen Lächeln zu der Verwandten aus Korea: »Ich lebe mittlerweile – so ähnlich wie Mirok Li – seit dreißig Jahren in Deutschland. Ich kann mir sehr wohl vorstellen, eines Tages auch hier für immer begraben zu sein.«

ER entnahm dem Gesichtsausdruck der Vertreterin der Familie Mirok Lis, dass diese Bemerkung ihre Ansicht bestätigt hatte.

Doch sogleich fügte ER hinzu: »Der heutige Novembertag hat überraschend seine schönste Seite gezeigt – besonders während des zeremoniellen Aktes. Und dieser verlief, wie Sie sicher ebenfalls empfunden



Autor **Dr. Hee Seok Park**
Vorsitzender der Mirok-Li-Gedächtnisgesellschaft e.V. München
Foto: privat

haben, feierlich und würdevoll. Ich denke, Mirok Li hätte es so gewollt.«

Die Verwandte nickte ihm sanft und zustimmend zu und verabschiedete sich mit einer kurzen Verbeugung.

ER rief ihr noch nach: »Gleich wohl, wo er sich befindet – er lebt zweifellos in uns weiter. Wie Sie sicher wissen, werden Menschen, die sich um die deutsch-koreanischen Beziehungen verdient gemacht haben, genau im Sinne von Mirok Li als Vermittler, durch die Deutsch-Koreanische Gesellschaft mit einem Preis in seinem Namen geehrt.« Doch die Verwandte war bereits außer Sicht.

Nachwort

So wie sich in diesem stillen Moment die Erinnerung an Mirok Li verdichtete, so lebt sein Vermächtnis weiter – in jenen, die heute als Kulturvermittlerinnen und -vermittler wirken und Brücken zwischen beiden Ländern schlagen.

Eine dieser Persönlichkeiten ist Dr. Ki-Hyang Lee, die Preisträgerin des Mirok-Li-Preises 2025. Sie ist einer breiten deutschsprachigen Leserschaft vor allem als Übersetzerin der Werke der südkoreanischen Literaturnobelpreisträgerin Han Kang bekannt. Mit großer sprachlicher Sensibilität überträgt sie deren feine, oft existenzielle Prosa ins Deutsche und trägt so maßgeblich dazu bei, koreanische Literatur und Kultur hierzulande sichtbar und erfahrbar zu machen.

Dr. Lees Werke, ihre sorgfältige literarische Vermittlungsarbeit und auch ihre Dankesrede, die sie bei der feierlichen Verleihung in St. Ottilien hielt, knüpfen unmittelbar an jene Tradition an, die Mirok Li begründete: die Begegnung zweier Kulturen durch Sprache, Kunst und menschliche Erfahrung.

Im Anschluss folgt ihre berührende Rede.

Hochwürdigster Herr Erzabt Öxler,
sehr geehrter Herr Botschafter Lim,
sehr geehrter Herr Präsident der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft Mafael,
sehr geehrte Mitglieder der Gesellschaft,
sehr geehrte Musikerinnen und Musiker,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft von Herzen, dass sie mich zur diesjährigen Preisträgerin des Mirok Li-Preises gewählt hat, und Ihnen allen, dass Sie zu dieser späten Stunde noch hier anwesend sind, um der Preisverleihung beizuwohnen. Mein besonderer Dank gilt auch Frau Professorin Bräsel für ihre wunderbare Laudatio.

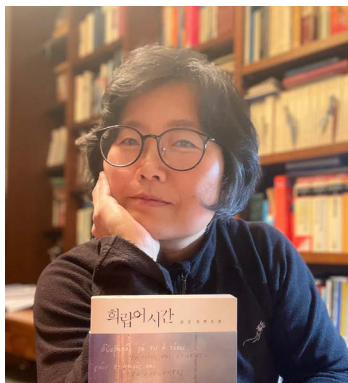
Han Kangs Nobelpreisrede – vielleicht haben Sie sie bereits gelesen – beginnt mit einer Erinnerung an ihrer Kindheit: Sie findet zufällig ein kleines Heft, das sie im Alter von acht Jahren selbst gemacht hatte. In diesem DIN A5-Heft, gefaltet aus fünf Blättern und mit einem Tacker zusammengeheftet, standen acht Gedichte.

Vierzehn Jahre später, schreibt sie, debütierte sie mit einem Gedichtband und veröffentlichte im darauffolgenden Jahr eine Kurzgeschichte – und wurde dadurch, wie sie sagt, »eine Schreibende«.

Ich selbst begann meine Arbeit als Übersetzerin im Winter 1998 mit dem Roman *Ein Fischer bricht das Schilfrohr nicht*. Es war kein glücklicher Anfang – denn als ich das Buch 1999 fertiggestellt hatte, schwor ich mir: »So ein Abenteuer wage ich nie wieder!«

Jetzt, 26 Jahre später, bin ich immer noch dabei.

Han Kang hat im vergangenen Jahr – nach 32 Jahren literarischer Arbeit – den wohl bedeutendsten Literaturpreis der Welt erhalten. Und ich bin, eher zufällig, ihre Übersetzerin geworden – einfach,



Dr. Ki-Hyang Lee
Trägerin des Mirok Li Preises 2025
Foto: privat

weil ich dabei geblieben bin.

Eine bekannte Verlegerin, die selbst auch übersetzt, fragte mich einmal, wie es sich anfühlt, die Übersetzerin einer Nobelpreisträgerin zu sein.

Mein erster Gedanke war: Gott sei Dank, ich kann mich nun von dieser jahrelang fordernden Arbeit verabschieden. Schließlich habe ich in diesen 26 Jahren über 30 koreanische Bücher übersetzt und als Verlegerin mit meinem kleinen Verlag mehr als 40 Werke herausgegeben.

Hatte ich mir das Loslassen nicht verdient? Doch dann fragte ich mich: Darf ich stolz darauf sein, Han Kangs Übersetzerin zu sein?

Zurück zu Han Kangs Nobelpreisrede:

Han Kang bezeichnet sich darin selbst nicht als Dichterin oder Romanautorin, sondern als »schreibenden Menschen«.

Ich begann zu überlegen, warum sie gerade diesen Ausdruck wählte – und warum sie ihn sogar in Anführungszeichen setzte. Was war die Absicht dahinter?

»Schreibender Mensch« – wie schlicht und zugleich tiefgründig ist diese Formulierung.

In diesem Moment war das erste Wort, das mir in den Sinn kam, »Homo« – der Mensch.

Homo sapiens, Homo erectus ... und in dieser Assoziationskette tauchte das lateinische Wort *scribens* auf: Homo *scribens*, der schreibende Mensch.

Ein innerer Jubel durchfuhr mich beim Übersetzen der Rede. Ich war überzeugt: Genau dieser Ausdruck bringt Han Kangs Selbstverständnis als »schreibender Mensch« auf den Punkt.

Ich mag den Werbeslogan: »Ein kleiner Unterschied macht einen großen Unterschied.«

Dieser Satz hat mich immer wieder dazu gebracht, weiterzudenken, Perspektiven zu wechseln – wenn auch nicht immer.

In einem Interview wurde ich einmal gefragt, was es für mich bedeute, koreanische Literatur zu übersetzen.

Ich antwortete sinngemäß:

Übersetzen bedeutet für mich, die Werke solcher »schreibenden Menschen« anderen Menschen zugänglich zu machen – die in ihnen verborgene koreanische Kultur und Gefühlswelt in eine andere Sprache zu übertragen und sie dem Leser nahe zu bringen.

Ich bin jemand, der genau das tut – ein Kulturvermittler. Ein *Homo Transmun*.

Ich glaube, dass Autor:innen und Übersetzer:innen im Wesen eins sind.

Und ebenso unentbehrlich sind die Lesenden – die *Homo legens*.

Ohne Leser:innen verlieren sowohl das Schreiben als auch das Übersetzen ihren Sinn. Am Ende sind wir alle durch den Faden der Sprache miteinander verflochten und verbunden.

Wie Han Kang am Ende ihrer Rede sagt:

Wir leben in einer unauflöslichen Symbiose, in der wir – »wie Licht und Strom des Lebens« – tief ineinander übergehen.

Bin ich würdig, diesen Mirok-Li-Preis zu empfangen?

Und darf ich stolz darauf sein, Han Kangs Übersetzerin zu sein?

Vielen herzlichen Dank.

Dr. Ki-Hyang Lee, geboren in Seoul, studierte Germanistik, Pädagogik und Japanologie in Seoul, Würzburg und München. Sie lebt in München, wo sie als Übersetzerin und Verlegerin des Märchenwald Verlags arbeitet. Zudem ist sie Dozentin an der Universität. Unter ihren zahlreichen Übersetzungswerken finden sich Han Kangs »Die Vegetarierin« und »Griechischstunden« sowie Cho Nam-Joos »Kim Jiyong, geboren 1982«. Für die Übersetzung von »Der Fluch des Hasen« wurde sie mit dem Preis der Leipziger Buchmesse 2024 und mit dem Preis der Stiftung LTI Korea 2025 ausgezeichnet. Darüber hinaus ist sie Preisträgerin des Mirok-Li-Preises 2025.

Building Bridges

Ein Überblick — Insbesondere über den Beginn eines Jugendaustauschs mit und für Brückenbauer/-innen aus Deutschland und Korea

»Du«, Henriette atmet kurz aus und sieht mich an, »die sind unseretwegen hier!«

Es ist mitten in der Nacht, 2009, wir beide stehen am Ankunftsterminal des Flughafens SXF. Etwas übermüdet und darüber hinaus äußerst angespannt, freudig-nervös sowie voller Erwartung verfolgen wir die Bewegungen der Ankommenden. Denn gerade sind zehn Jugendliche aus Korea von der LIS (Lighthouse International School) mit ihrer Betreuerin, Grace Kim, gelandet, um in Deutschland ihre Gastgeschwister zu besuchen.

Einige Jahre zuvor brachte ich mich bereits in den unterschiedlichsten Rollen (u.a. als Chefredakteurin und Vorsitzende von »Hangaram e.V.«) für Begegnungen von jungen Menschen aus Korea und Deutschland ein. »Hangaram« war seit Ende der 90er das Forum für junge Korea-interessierte in Berlin – zunächst als Zeitschrift, dann als ein eingetragener Verein.

Schon damals war es für mich von persönlicher Bedeutsamkeit, Aspekte beider Welten einzufangen und in Einklang zu bringen. Wie führten wir beide Welten zusammen? Wie schafften wir echte Verbindungen? Über ein Magazin! Über Parties (legendär!), über Kochseminare, Filmabende und v.a. immer wieder über persönlichen, direkten Kontakt.

Und aus dieser Dynamik heraus mag in mir der Gedanke gewachsen sein, einen Jugendaustausch für junge Menschen aus Deutschland und Korea ins Leben zu rufen. Mit einem Kern aus »Hangaram«-Vorstandsmitgliedern (u.a. Eun-Jin Lee und mir) sowie Tobias Stern (ehemaliger Generalsekretär der DKG e.V.) und Henriette Wunderlich (ehemalige Generalsekretärin der DKG e.V.) gingen wir das Projekt an, wobei wir mit Feuereifer von Hartmut Koschyk, MdB a.D. und PSt a.D., dem damaligen Präsidenten der DKG e.V., unterstützt wurden.

Wie oft saßen wir beim gemeinsamen Essen und haben die Köpfe zusammengesteckt? Wie viele tausend Meter an Botengängen wurden gelaufen? Wie viele Male haben wir die beiden Maßnahmen (Besuch und Gegenbesuch) und das zehntägige Programm in Deutschland überarbeitet?



Im Jahr 2008 war es zum ersten Mal soweit: Vier sehr junge und überaus mutige Jugendliche aus Deutschland (u.a. Hilko Paschke, heutiges Vorstandsmitglied/Leitung Jugendaustausch) traten ihre erste Reise nach Korea an und setzten damit als Pioniere im Rahmen von »Building Bridges« einen Fuß auf die Brücke von Deutschland nach Korea.

Seitdem folgten viele weitere Runden des Austauschs, die u.a. von Lothar H. Weise, MdB a.D., ehemaliger Präsident der DKG, Michael Geier, Botschafter a.D., ehemaliger Präsident der DKG oder Dr. Uwe Schmelter, ehemaliger Präsident der DKG, gefördert wurden.

Langjährige Bekanntschaften entstanden unter den Brückenbauern aus beiden Ländern, längere Auslandsaufenthalte (z.B. Auslandsjahr, FSJ) wurden absolviert. Über »Social Media« halten sich heutzutage ohnehin viele Kontakte und man besucht sich, soweit möglich, in Deutschland wie in Korea.

Als ich im Jahr 2012 mit meiner Familie für ein Jahr nach Kanada ging, übergab ich den Staffelstab an die wundervolle Henriette, die dieses Projekt zunächst als Betreuerin begleitete und später zunehmend in leitender Verantwortung über viele Jahre durch alle Untiefen führte.

Und selbst als Corona die schwersten Einschränkungen mit sich brachte, flackerte der Geist von »Building Bridges« weiter.

Mittlerweile, und das finde ich so bemerkenswert, wird das Programm von Hilko Paschke, einem Brückenbauer der ersten Stunde, geleitet.



Autorin **Gesche Jin-Ah Saupe**
Lehrerin an der John-F.-Kennedy Schule,
Berlin. DKG-Mitglied seit 2009
Foto: privat

Nach wie vor ist besonders spannend zu beobachten, wie sich die Motive der jungen Menschen, sich für dieses Austauschprogramm zu bewerben, verändern: Waren es zu Beginn wagemutige Reisende, die sich auf einen Platz bei »Building Bridges« bewarben, so folgte später eine Welle der K-Pop-begeisterten Teenies, einige TaeKwonDo-Sportler/-innen befinden sich immer wieder unter ihnen und mittlerweile bringen Interessierte bereits solide Sprach- und Schreibkenntnisse mit, die Kulinarik, so sei dies als letzte Randbemerkung erlaubt, überzeugt seit jeher.

Wie vielfältig sich doch die Anknüpfungspunkte gestalten!

Gute 20 Jahre nach der Entstehung der Idee – und mittlerweile aus der Ferne – betrachte ich die Entwicklung von »meinem« Austauschprojekt, das von so vielen getragen und geformt wurde, voller Rührung und Stolz auf das, was junge Menschen aus beiden Ländern schaffen können.

»Ja«, erwidere ich Henriette und sehe, wie die kleine Gruppe koreanischer Brückenbauer/-innen mit ihrem Gepäck auf uns und die deutschen Gastfamilien zurollt, »wir bauen da gerade etwas richtig Gutes auf!« ■

Building Bridges

Jugendaustausch der DKG

»Building Bridges« ist ein bundesweit ausgeschriebenes Jugendaustauschprogramm der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft e.V. (DKG), das seit 2008 jungen Menschen aus Deutschland und Korea die Möglichkeit bietet, einander persönlich zu begegnen und interkulturelle Erfahrungen zu sammeln. Im Mittelpunkt stehen das gemeinsame Entdecken der jeweiligen Hauptstädte sowie das Eintauchen in die Kultur, den Alltag und die Lebensweise des Partnerlandes.

Das Programm richtet sich an Jugendliche aus Deutschland im Alter von 12 bis 17 Jahren und steht allen Interessierten offen. Im Rahmen des Austauschs reisen die deutschen Teilnehmenden zunächst für zehn Tage nach Korea, wo sie ihre Austauschpartner:innen und deren Heimat kennenlernen. Im darauffolgenden Jahr findet der Gegenbesuch statt: Die koreanischen Jugendlichen kommen ebenfalls für zehn Tage nach Deutschland und erleben hier Kultur, Gesellschaft und Alltag aus erster Hand.

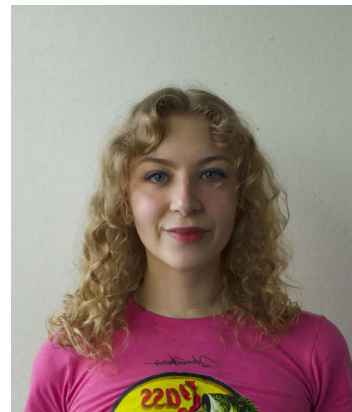
»Building Bridges« fördert nicht nur soziale und kulturelle Kompetenzen, sondern stärkt auch das gegenseitige Verständnis, die Offenheit und internationale Freundschaften. Das Programm wird von der Deutschen Sportjugend aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unterstützt.

Über ein Jahrzehnt »Building Bridges«!

Der erste Austausch fand im Jahr 2008 statt und markierte den Auftakt von über einem Jahrzehnt erfolgreichem Brückenbauen. Unter der Schirmherrschaft der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft e.V. (DKG) erhielten damals vier Schüler:innen die Gelegenheit, für acht Tage nach Seoul zu reisen und erste interkulturelle Erfahrungen zu sammeln. Das Projekt entstand aus dem Bestreben, die Nachwuchsarbeit innerhalb der DKG e.V. zu stärken und junge Menschen frühzeitig für den deutsch-koreanischen Austausch zu begeistern. Ermöglicht wurde die Umsetzung durch die Unterstützung des MIZY Centers (Seoul Youth Center for Cultural Exchange), einer Unterorganisation der UNESCO, sowie der Hyoshin International School (HIS).

Während ihres Aufenthalts nahmen die Schüler:innen an einem abwechslungsreichen Programm teil, das ihnen nicht nur bedeutende kulturelle und gesellschaftliche Einblicke vermittelte, sondern auch Raum für persönliche Begegnungen schuf. Besonders prägend war das Unterkommen in den Gastfamilien, durch das die Teilnehmenden den Alltag in Korea hautnah erleben konnten. Zu den Teilnehmenden des ersten Austauschs gehörte auch Hilko Paschke, der dem Programm über die Jahre hinweg eng verbunden blieb und später selbst die Leitung des »Building Bridges«-Jugendaustauschs übernahm, ein tolles Beispiel für die nachhaltige Wirkung des Projekts.

In den Jahren 2009 und 2010 ging »Building Bridges« in die zweite Runde und konnte sein Programm ausweiten: Insgesamt zehn Teilnehmer:innen nahmen nun am Austausch teil und trugen dazu bei, das Projekt weiter wachsen zu lassen. Ermöglicht wurde dieses Mal erneut durch die enge Zusammenarbeit mit der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft e.V. (DKG), dem MIZY Center sowie der Partnerschule Lighthouse International School in Seoul (siehe Bild 1). Auf deutscher Seite wurde der Austausch durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Die Eindrücke, die die Jugendlichen während dieser Zeit sammelten, waren beachtlich. Teilnehmer Michael Schubert brachte es treffend auf den



Autorin **Lilith Engelhardt**
Building-Bridges-Alumni, Ehrenamtliche
Mitarbeit bei »Building Bridges«,
Illustratorin, Grafikerin
DKG-Mitglied seit 2017
Foto: privat

Punkt: Die Erlebnisse seien »enough to fill a book«. Tatsächlich reichte das Spektrum von historisch-politischen Einblicken bis hin zu gemeinsamen Freizeitaktivitäten und Begegnungen. Ein besonders eindrucksvoller Programmpunkt war der Besuch der demilitarisierten Zone (DMZ), die nach dem Koreakrieg im Jahr 1953 eingerichtet wurde. Sie verläuft entlang des 38. Breitengrads nördlich von Seoul und markiert bis heute die Grenze zwischen Nord- und Südkorea, ein Ort von großer historischer und politischer Bedeutung, der den Teilnehmenden die komplexe Geschichte der koreanischen Halbinsel näherbrachte. Der gemeinsame Spaß kam auch nicht zu kurz: So standen unter anderem Ausflüge



Bild 1: Ein Tag an der Partnerschule Lighthouse International School in Seoul, 2016.
Foto: privat

in den Freizeitpark Lotte World sowie Erkundungstouren durch das Zentrum von Seoul auf dem Programm (siehe Bilder 2). Diese Mischung aus Bildung, Begegnung und Freizeit machte den Austausch für alle Beteiligten zu einer unvergesslichen Erfahrung.

2011 und 2012 fand »Building Bridges« zum dritten Mal statt. Erneut wurden zehn Schüler:innen aus unterschiedlichsten Bundesländern zusammengebracht, die gemeinsam die Chance erhielten, an diesem Austausch teilzunehmen. Möglich gemacht wurde das Programm wie in den Jahren zuvor durch die Unterstützung der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft e.V. (DKG), des MIZY Centers, des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie der Lighthouse International School in Seoul.

Für viele der Teilnehmenden offenbarte sich Korea als ein faszinierendes Land der Gegensätze: Auf der einen Seite beeindruckten alte Paläste und traditionelle Architektur, auf der anderen Seite dominierten hochmoderne Wolkenkratzer und eine urbane Kultur das Stadtbild. Diese Mischung hinterließ bei den Jugendlichen einen bleibenden Eindruck. Ein besonderes Highlight war zudem die große Begeisterung für K-Pop, die viele der Teilnehmer:innen teilten. Entsprechend durfte neben kulturell-historischen Programmpunkten wie Palastbesichtigungen auch ein Besuch einer Live-K-Pop-Show nicht fehlen. Der Gegenbesuch im Jahr 2012 bot den koreanischen Jugendlichen wiederum die Gelegenheit, Deutschland kennenzulernen. Dabei stand unter anderem ein Ausflug ins Phantasialand bei Köln auf dem Programm, das als deutsches Pendant zum koreanischen Freizeitpark »Lotte World« für Begeisterung sorgte. Ebenso beeindruckend war der Besuch des Kölner Doms, dessen Architektur es für viele der Teilnehmenden durchaus mit den prachtvollen Palästen Koreas aufnehmen konnte. Da der Austausch in die Osterferien fiel, erhielten die koreanischen Teilnehmer:innen zusätzlich einen authentischen Einblick in deutsche Traditionen. In ihren Gastfamilien konnten sie das Osterfest miterleben und so den Alltag und die Kultur Deutschlands auf persönliche Weise erleben.



Bild 2: Sightseeing und Shopping in Downtown Seoul, 2016.
Foto: privat

Bereits zum vierten Mal machten sich im Jahr 2013 Schülerinnen und Schüler im Rahmen unseres Projekts »Building Bridges – Brücken bauen« auf den Weg in die südkoreanische Hauptstadt Seoul. Ermöglicht wurde der Austausch erneut durch die Unterstützung der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft e.V. (DKG), des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie der Lighthouse International School in Seoul. Ein besonderer Dank gilt zudem der Korea Tourism Organization (KTO), die das Programm zusätzlich gefördert hat.

Auch in diesem Jahr erwartete die Jugendlichen ein vielseitiges und sorgfältig

gestaltetes Programm, das sowohl kulturelle als auch gesellschaftliche Einblicke bot. So standen unter anderem ein Ausflug zur demilitarisierten Zone (DMZ), Palastführungen sowie der Besuch des Freizeitparks Lotte World auf dem Plan. Für Ausgleich und gemeinsame Erlebnisse sorgten zudem freie Programmpunkte am Wochenende, die von den Teilnehmenden unter anderem mit Besuchen in sogenannten Noraebangs (koreanisches Karaoke) gefüllt wurden. Ein weiterer Bestandteil des Austauschs war der Besuch des Unterrichts an der Lighthouse International School. Hier konnten die Jugendlichen Unterschiede zwischen einem deutschen



Bild 3: Ausflug auf die Insel Nami Island, 2016.
Foto: privat

und koreanischen Schultag beobachten, dokumentieren und gemeinsam besprechen. Neben den zahlreichen Aktivitäten prägte vor allem das Unterkommen in den Gastfamilien die Erfahrungen der Teilnehmenden und ermöglichte einen besonders authentischen Zugang zur koreanischen Kultur. Der 14-jährige Felix fasste das Erlebte treffend zusammen: »Ich habe gelernt, dass man andere Kulturen nicht vorschnell beurteilen sollte.«

Die nächste Austauschrunde fand im Jahr 2016 statt und brachte zugleich frischen Wind in das Programm: Mit der Brandenburgischen Sportjugend und der Deutschen Taekwondojugend konnten neue Partner gewonnen werden. Unter der Schirmherrschaft der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft e.V. (DKG) sowie mit Unterstützung der Deutschen Sportjugend – gefördert durch Mittel des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – erhielten erneut zehn »Brückenbauer:innen« die Möglichkeit, Korea zu erleben, internationale Freundschaften zu knüpfen und ihre Eindrücke anschließend zu Hause weiterzugeben.

Auch dieses Jahr gab es ein abwechslungsreiches Programm: Ein besonderes Highlight war der Besuch der Insel Nami-San (siehe Bild 3), die mit ihren schönen Herbstlandschaften bei allen Teilnehmenden großen Eindruck hinterließ. Ebenso unvergesslich war die beeindruckende Taekwondo-Performance im Kukkiwon

(siehe Bild 4), dem weltweiten Zentrum für die Ausbildung von Taekwondo-Lehrern. Gerade durch die Teilnahme der Deutschen Taekwondojugend am Austausch entstand eine besondere Dynamik innerhalb der Gruppe: Von völligen Anfänger:innen bis hin zu erfahrenen »Gürtelträger:innen« war alles vertreten, was zu einer lebendigen und oft auch lustigen Mischung führte beim gemeinsamen Training. Darüber hinaus erhielten die Jugendlichen spannende Einblicke in die Arbeit eines Diplomaten bei einem Besuch der Deutschen Botschaft in Seoul. Für unser Jugendbotschaftsteam bot sich hier eine einmalige Gelegenheit, internationale Beziehungen aus nächster Nähe kennenzulernen.

Beim Gegen Austausch im Jahr 2017 wurde auch Berlin erneut von den Teilnehmenden erkundet und »unsicher gemacht«. Neben der lebendigen Atmosphäre der Hauptstadt standen auch Ausflüge zu historisch bedeutsamen Orten wie Potsdam auf dem Programm (siehe Bild 5), die den Jugendlichen einen tieferen Einblick in die deutsche Geschichte ermöglichten. Ein besonderer Moment war für viele der Besuch der Berliner Mauer. Die Geschichte der deutschen Teilung wurde dabei immer wieder mit der aktuellen Situation auf der koreanischen Halbinsel verglichen. Gemeinsam tauschten sich die »Brückenbauer:innen« über Parallelen, Unterschiede und die Möglichkeit einer Wiedervereinigung aus. Natürlich kam auch der Spaß

nicht zu kurz: Über das Osterwochenende unternahm ein Teil der Gruppe einen gemeinsamen Ausflug nach Nordrhein-Westfalen, um bei den dort lebenden Familien zu wohnen. Die Jugendlichen besuchten in Bonn den Hauptstandort von HARIBO, ein besonderes Highlight, denn die Marke zählt für viele Koreaner:innen zu den beliebtesten ausländischen Süßigkeiten.

Im Jahr 2018 wurde das Jubiläum von »Building Bridges« mit einer weiteren erfolgreichen Austauschrunde gefeiert. Bereits zum sechsten Mal ermöglichte die Zusammenarbeit der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft e.V. (DKG), der Deutschen Taekwondojugend und der Brandenburgischen Sportjugend – gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – zehn deutschen Jugendlichen die Reise zu ihrer Partnerschule, der Lighthouse International School in Südkorea.

Gleich zu Beginn des Aufenthalts setzten sich die Teilnehmenden mit einem zentralen Thema der koreanischen Geschichte auseinander: Bei einem Besuch der demilitarisierten Zone (DMZ) erhielten sie eindrucksvolle Einblicke in die Teilung der koreanischen Halbinsel. Die dort gewonnenen Eindrücke wurden im Anschluss bei einem gemeinsamen Abendessen reflektiert, allerdings nicht ohne eine spielerische Herausforderung: In einem kleinen »Schärfe-Test« bestellten die koreanischen Schüler:innen Gerichte mit unterschiedlichen Schärfegraden für ihre deutschen Partner:innen. Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Programms war der Schulbesuch an der Lighthouse International School, bei dem die Jugendlichen den koreanischen Schulalltag miterleben konnten. Die Wochenenden verbrachten sie individuell in ihren Gastfamilien, wodurch sie das Land aus ganz persönlichen Perspektiven kennenlernen durften. Auch kulturelle Interessen kamen nicht zu kurz: Für die K-Pop-begeisterten Teilnehmer:innen wurde mit dem Besuch von SM Town ein lang ersehnter Traum Wirklichkeit. Ebenso durfte ein Ausflug in den beliebten Freizeitpark Lotte World nicht fehlen, der wie immer für Begeisterung sorgte. Beim Gegenbesuch in Deutschland rückte die deutsche Geschichte stärker in den Fokus.



Bild 4: Taekwondo-Vorführung im Welt-Taekwondo-Hauptquartier Kukkiwon in Seoul. Die deutschen und koreanischen Teilnehmer:innen üben gemeinsam, 2016. Foto: privat

So besuchten die Jugendlichen unter anderem das Mahnmal für die ermordeten Juden Europas im Herzen Berlins. Darüber hinaus erhielten sie eine besondere Gelegenheit zum politischen Austausch. Im Paul-Löbe-Haus trafen sie den stellvertretenden Vorsitzenden der deutsch-koreanischen Parlamentariergruppe, Herrn Dr. Schinnenburg. In diesem Gespräch konnten sich die Jugendlichen intensiv über die deutsch-koreanische Freundschaft und Zusammenarbeit austauschen und eigene Fragen einbringen.

Der bislang letzte Austausch fand in den Jahren 2023 und 2024 statt. Ermöglicht wurde er erneut durch die Zusammenarbeit der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft e.V. (DKG), der Deutschen Taekwondojugend und der Brandenburgischen Sportjugend – gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Nachdem die Coronapandemie das Programm zwischenzeitlich unterbrochen hatte, war die Wiederaufnahme des Austauschs von besonderer Bedeutung. Ein engagiertes Team aus ehemaligen Teilnehmer:innen fand sich zusammen, um dem Projekt neues Leben einzuhauchen. Ein besonderer Dank gilt dabei Hilko Paschke, Vorstandsmitglied der DKG e.V. und Leiter des Jugendaustauschs »Building Bridges«, sowie Grace Kim, die den Austausch seit 2010 auf koreanischer Seite über die Lighthouse International School kontinuierlich begleitet und unterstützt.

Für viele der Jugendlichen begann das Interesse an Korea mit der Begeisterung für K-Pop – doch wie Teilnehmerin Annika treffend formulierte: »Mit Musik fing alles an, aber bei Musik ist es nicht geblieben.« Vor Ort konnten die Schüler:innen einen Tag an ihrer Partnerschule verbringen und gemeinsam mit ihren Austauschpartner:innen den Schulalltag erleben. Bei einem Besuch der Deutschen Botschaft in Seoul trugen sie als »Jugendbotschafter:innen« aktiv zum Dialog bei. Ein besonderes Highlight war das Tragen eines Hanboks, der traditionellen koreanischen Kleidung, beim Besuch des Gyeongbok-gung-Palastes, ein Moment, der nicht nur kulturell bereichernd war, sondern auch für viele tolle Erinnerungsfotos sorgte. Zu-

dem fiel der Austausch in Korea in die Zeit von Chuseok, dem koreanischen Erntedankfest. Für die deutschen Jugendlichen bot sich dadurch die seltene Gelegenheit, diese Tradition im Kreis ihrer Gastfamilien mitzuerleben, gemeinsam zu essen, den Vorfahren zu gedenken und tief in die koreanische Kultur einzutauchen. Der Gegenbesuch im Jahr 2024 konnte mithalten: Gemeinsam mit ihren deutschen Gastfamilien feierten die koreanischen Jugendlichen Ostern und lernten dabei deutsche Bräuche und Traditionen kennen. Darüber hinaus standen eine Tour durch das Berliner Regierungsviertel sowie ein Besuch des Auswärtigen Amts auf dem Programm, die spannende Einblicke in Politik und internationale Zusammenarbeit boten. Letztlich zeigte sich jedoch, dass der wichtigste Moment für viele Teilnehmende das Wiedersehen nach fünf Monaten war, unabhängig davon, wo oder bei welcher Aktivität. Die Freude über das Wiedervereintsein machte einmal mehr deutlich, wie nachhaltig die geknüpften Freundschaften sind. So wurde auch diese Austauschrunde zu einem vollen Erfolg!

Nach über einem Jahrzehnt des erfolgreichen »Brückenbauens« hat sich der Jugendaustausch der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft e.V. (DKG) als weit mehr als nur ein Programm erwiesen: Für die Teilnehmenden bleibt er ein prägendes, oft lebensveränderndes Erlebnis. Unabhän-

gig davon, ob die Begeisterung für Korea, K-Pop oder Taekwondo über die Jahre hinweg bestehen bleibt, ist eines gewiss: Die Erinnerungen und Erfahrungen dieses Austauschs begleiten uns ein Leben lang.

In so jungen Jahren einen derart intensiven Einblick in eine fremde Kultur, eine andere Lebensweise und neue Perspektiven zu erhalten, hinterlässt Spuren. Der Austausch hat nicht nur Wissen vermittelt, sondern vor allem das Verständnis für das Unbekannte geschärft, Empathie gefördert und interkulturelle Kompetenzen nachhaltig gestärkt. Besonders eindrucksvoll zeigt sich die Wirkung des Programms darin, dass viele ehemalige Teilnehmende bis heute mit ihren Austauschpartner:innen in Kontakt stehen. Freundschaften, die über Kontinente hinweg entstanden sind, werden gepflegt und die gemeinsamen Erinnerungen mit Freude und Dankbarkeit erhalten.

Was jedoch alle verbindet, ist eine Erkenntnis, die weit über die Dauer des Austauschs hinausreicht: dass es immer möglich ist, aufeinander zuzugehen, Unterschiede zu überwinden und Verbindungen zu schaffen. »Building Bridges« ist damit nicht nur ein Name, sondern eine Haltung – die Überzeugung, dass Brücken gebaut werden können, egal wie groß die Distanzen oder Unterschiede erscheinen mögen. ■



Bild 5: Gemeinsamer Ausflug nach Potsdam mit den koreanischen Austauschschüler:innen, 2017.
Foto: privat

Building Bridges

Das Jugendaustauschprogramm der DKG

Jeder Austausch ist eine einzigartige Gelegenheit, neue Freundschaften zu knüpfen und die eigene Sicht auf die Welt zu erweitern. Wie wertvoll persönliche Begegnungen sind, spüren wir alle in einer digital immer enger vernetzten Welt.

Ich durfte 2008 im ersten Jahr von Building Bridges als Austauschschüler teilnehmen. Die aufregenden Begegnungsmomente im fernen Korea und die Verantwortung als Gastgeber beim Gegenbesuch hier in Deutschland sind für mich bis heute etwas ganz Besonderes. Diese einmalige Gelegenheit möchte ich allen motivierten jungen Menschen ermöglichen.

Das ist der Grund, warum ich mich bis heute bei Building Bridges für den deutsch-koreanischen Jugendaustausch einsetze.

Mir ist wichtig, dass die intensive Begegnung und der Austausch die Teilnehmenden in ihrer Rolle als Botschafterinnen und Botschafter ihrer Heimat bestärken und sie motivieren, sich über den Rahmen des Programms hinaus für unsere gemeinsamen Interessen einzusetzen. Sie dabei zu erleben, ist für mich Inspiration und Ansporn.

So war es auch zuletzt im Jahr 2024. Damals fanden gleich zwei Austauschrunden statt. Der Austausch mit der Deoksu High School, zusätzlich zu unserer langjährigen Partnerschule Lighthouse International School, markierte einen neuen Abschnitt in unserem Projekt. Das ehrenamtliche Betreuersteam hat phänomenale Arbeit geleistet. So konnten wir mit beiden Projekten innerhalb eines Jahres fast 30 junge Menschen pro Land zusammenbringen.

Ich freue mich immer, die Geschichten und Erlebnisse zu hören, die aus dieser Partnerschaft entstehen. Sie zeigen, wie ein ehrenamtliches Projekt große Wirkung entfalten kann. Die nachfolgenden Essays bestätigen dies.

Essays der Teilnehmerinnen und Teilnehmer 2023/2024

Koreanische Schönheitsideale und ihre Auswirkungen

In Korea gibt es bestimmte Beautystandards, die einen starken Einfluss auf die Jugend haben. Ein heller makelloser Teint

wird oft als Schönheitsideal angesehen, deshalb ist es in Korea sehr verbreitet, dass junge Menschen verschiedene Hautpflegeprodukte verwenden, um ihre Haut aufzuhellen und Unreinheiten zu bekämpfen. Es gibt eine Vielzahl von Produkten wie Cremes, Seren und Masken, die dabei helfen sollen, die Haut zu klären und erstrahlen zu lassen. Ich habe mir viele Produkte in Korea angesehen und tatsächlich enthält fast jedes Produkt Stoffe zur Aufhellung der Haut.

Darüber hinaus verwenden viele Koreanerinnen und Koreaner Sonnenschutzmittel, um ihre Haut vor schädlichen UV-Strahlen zu schützen und somit einen hellen und jungen Teint zu bewahren. Aus diesen Gründen laufen viele Menschen in Korea mit Regenschirmen herum, wenn die Sonne scheint.

Was das Make-Up betrifft, gibt es dort nur extrem helle Farben. Für Menschen mit dunklerer Haut ist es daher unmöglich, eine für ihren Hutton dunklere Foundation zu finden. Besonders eine schlanke Figur wird als attraktiv angesehen, weshalb viele Jugendliche versuchen, durch Diäten und intensives Training diesem Ideal zu entsprechen. Ein weiteres Merkmal, das in Korea als schön angesehen wird, sind große Augen. Deshalb unterziehen sich viele Menschen in Korea einer Augenlidoperation, um ihre Augen größer und runder aussehen zu lassen.



Autor **Hilko Paschke**
Leitung Building Bridges seit 2015
Vorstand Deutsch-Koreanische Gesellschaft
Foto: privat

Erstaunlich finde ich, dass diese Operationen dort oft als normal angesehen werden. Zum Beispiel bekommen viele Jugendliche nach ihrem Abitur diese Operation als eine Art Geschenk von ihren Eltern. Viele Menschen und vor allem Jugendliche tragen so eine Art Klebestreifen auf dem Augenlid, um ihre Augen weniger asiatisch wirken zu lassen.

In Korea ist es auch normal, mit einem Lockenwickler in den Haaren rumzulaufen, denn Asiaten haben relativ glatte Haare. Sie möchten dadurch ihrem Haar etwas mehr Volumen verleihen. Auch Männer



Eindrücke Building Bridges Programm 2023/2024. Foto: privat

legen großen Wert auf ein gepflegtes Äußeres. Sie schminken sich und pflegen ihre Haut. Besonders attraktiv werden solche Männer angesehen, welche ein eher weibliches Erscheinungsbild haben.

Diese Schönheitsideale haben einen großen Einfluss auf die Jugend in Korea und können oft zu hohem Druck und Selbstzweifel führen. Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, dass wahre Schönheit in Vielfalt liegt und jeder einzigartig ist.

Shalizeh

Einflüsse der Koreanischen Popmusik auf die Gesellschaft

Die Koreanische Popmusik, auch bekannt als K-Pop, hat in den letzten Jahren weltweit an Popularität gewonnen.

Doch wie beeinflusst diese bunte und mitreißende Musik eigentlich die Gesellschaft in Korea?

Zunächst einmal ist zu beachten, dass K-Pop nicht nur Musik ist, sondern ein kulturelles Phänomen, das viele Elemente wie Tanz, Mode und Persönlichkeiten der Künstler umfasst. Dies hat einen starken Einfluss auf die Jugend in Korea. Viele junge Menschen finden Inspiration in den K-Pop-Idolen und sehen in ihnen Vorbilder. Sie orientieren sich an deren Stil, Mode und Lebensweise. Das fördert ein Gefühl von Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit unter den Fans. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Förderung der koreanischen Sprache und Kultur durch K-Pop. Die Texte der Lieder sind meist in Koreanisch verfasst, und viele Fans im Ausland lernen die Sprache, um die Songtexte besser zu verstehen. Dies trägt dazu bei, die koreanische Kultur international bekannt zu machen und schafft eine Brücke zwischen verschiedenen Nationen. K-Pop beeinflusst auch die Wirtschaft in Korea. Die Beliebtheit der K-Pop-Gruppen führt zu einem Anstieg des Tourismus, da Fans aus aller Welt nach Korea reisen, um ihre Lieblingskünstler live zu erleben.

Zudem steigt die Nachfrage nach koreanischen Produkten wie Kosmetik, Mode und Technologie, die von den K-Pop-Stars beworben werden. Ein nicht zu vernachlässigender Punkt ist die positive Wirkung von K-Pop auf die Mentalität der Menschen in Korea. Die Musik bringt Freude und



Eindrücke Building Bridges Programm 2013/2014. Foto: privat

Spaß in den Alltag vieler Menschen. Insbesondere in stressigen Zeiten kann K-Pop eine Quelle der Entspannung und Ablenkung sein.

Allerdings gibt es auch Kritiker*innen, die argumentieren, dass der immense Druck und die hohen Erwartungen an K-Pop-Künstler negative Auswirkungen auf deren mentale Gesundheit haben könnten und auch falsche Ideale weitergeben könnten. Das sehr strenge Schönheitsideal – mit zum Teil aufgezwungenen Diäten –, welches die Künstler verfolgen müssen, gibt eine falsche Nachricht an die Jugend weiter und kann zu einer Bildung von ei-

nem sehr starken Schönheitsideal führen, wodurch viele Menschen, welche nicht rein passen und damit konfrontiert werden, unter einem Mangel an Selbstwertgefühl leiden könnten.

Somit sind auch die »Schattenseiten« der K-Pop Industrie nicht wegzudenken und bleiben immer als ein Bestandteil.

Eine sehr bekannte K-Pop Künstlerin ist nämlich Jang Wonyoung, bekannt für ihre Schönheit und ihre Werbekampagnen für diverse Beautyprodukte. Öfters sichtete man sie in den Schlagzeilen, bezüglich ihres Körpergewichts, da Jang Wonyoung in einer sehr kurzen Zeit auch sehr viel Gewicht



Eindrücke Building Bridges Programm 2023/2024. Foto: privat

verloren hatte. Dabei spekuliert man auch über eine Zwangsdiet. Jedoch, wenn man auf Straßen Seouls läuft, ist es unmöglich, nicht auf Jang Wonyoung zu stoßen. Sie ist sowohl eine junge Frau, die sehr gut zu den KBS (Korean Beauty Standards) passt, und dies führt dazu, dass viele Jugendliche sich mit Jang Wonyoung messen und sich natürlich auch anpassen wollen.

Jang Wonyoung und auch sehr viele andere K-Pop Künstler sind also eine sehr gute kapitalistische Quelle, um viel Profit für Firmen zu erzielen, da dieses Bedürfnis nach Anpassung innerhalb des Landes und der K-Pop Community auch sehr hoch ist. Es ist nichts Neues, dass Produkte, die von K-Pop Idols angeworben werden, in kürzester Zeit ausverkauft sind.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Koreanische Popmusik nicht nur Unterhaltung ist, sondern auch tiefgreifende Auswirkungen auf die Gesellschaft in Korea hat. Von der Jugendkultur über die Förderung der koreanischen Sprache und Kultur bis hin zur wirtschaftlichen Entwicklung, K-Pop spielt eine bedeutende Rolle im täglichen Leben der Menschen in und außerhalb Koreas und prägt deren Identität in vielerlei Hinsicht. Für Fans eine Inspirationsquelle, für Kritiker*innen eine kapitalistische Industrie. Trotzdem muss man die Koreanische Musikindustrie dafür loben, dass sie es in so einer kurzen Zeit auch in den Mainstream-Bereich ge-

schaftt haben. Wer kennt bitte nicht BTS oder Blackpink?

Koray

Chopsticks and courtesy: Navigating Korean Dining Culture

A tantalizing aroma hangs in the air, soft tunes are playing in the background and you can see delicious-looking meals being brought out from the kitchen. It is your first visit to Korea and you have decided to stray away from the familiar fast food chains from back home and try Korean cuisine. Food and dining often serve as a symbol of a country's culture, displaying its history and values. This also applies to Korea. Experiencing Korean cuisine not only lets you enjoy a flavorful taste but also teaches you about Korean society as a whole.

Rooted in its Confucianism values which emphasize the importance of family, social harmony and respect, most Koreans see themselves as part of a community in which shared values can contribute to the overall well-being of the society. This mindset can also be observed in the table manners and social norms which are essential in dining in Korea. In stark contrast to the Western style of each person ordering for themselves, it is common to experience a more communal dining experience in the land of the morning calm.

People often order several dishes for everyone to share, like the saying "Sha-

ring is caring" allowing everyone to try several dishes. This communal aspect also shows in 반찬 (Banchan) which are a vital part of Korean cuisine. 반찬 often served on small plates alongside the main dish in the center of a table are small, flavorful side dishes. They come in a variety of different forms, ranging from savoury Pancakes (야채전) to pickled vegetables and are meant to complement and enhance the main course. You will receive them in nearly every Korean restaurant even though the options often differ as many restaurants and families have unique recipes and variations that have been passed down for generations. The basic Korean meal usually consists of three components: a main dish (often a kind of soup or stew), the previously mentioned Banchan and a bowl of white rice. The plates and bowls are meticulously placed where they belong, as the rice always has to be to the left of your main dish and your main utensils are to your right. A pair of chopsticks and a spoon. Chopsticks are for dishes and spoons are for rice and soup. Korean chopsticks are made of metal, usually stainless steel and flat which can prove handling them a challenge for first-timers. But no worries, with a bit of practice you will be proficient in no time.

In addition to Korean food, there are many traditional drinks to sample as well. Like 식혜 (Sikhye), a rice punch made with cooked rice grains that guarantee a unique taste and texture. While we are on the topic of drinks, one final tip for your dining etiquette: If you see someone at your table with an empty glass, fill it up as a sign of respect. Especially if your companions are older as age is considered an important aspect in Korea. The eldest should start eating first and when you pass bowls, glasses and dishes use two hands to show respect. Now that you are fully prepared for your first Korean dining there is just one thing left to say: 잘먹겠습니다 (I will eat well) and dig in.

Merle

Schulleben in Korea

Mein Bericht bezieht sich hier auf »normale«, öffentliche Schulen. Die Schule startet anders als in Deutschland erst um 09.00 Uhr morgens, geht jedoch auch bis



Eindrücke Building Bridges Programm 2023/2024. Foto: privat

17.00 Uhr abends. Dabei ist das Mittagessen mit inbegriffen. Für Oberstufenschüler besteht zusätzlich noch die Möglichkeit bis 22.00 Uhr abends weiter zu lernen. Dieses Angebot wird vor allem von Schülern genutzt, die eine wichtige Klausur bevorstehen haben. Wenn man dieses Angebot nutzt, ist auch ein Abendessen um 17.30 Uhr mit enthalten. Da der Schultag so lange geht, bekommen die Schüler meistens keine Hausaufgaben von den Lehrern auf. Pro Jahrgang gibt es auf der Schule, über die ich mich informiert habe, 7 Klassen mit jeweils 32 Schülern pro Klasse. Am Tag haben die Schüler um die 6-7 Schulfächer und zwischen den Unterrichtseinheiten 10 Minuten Pause. Das erste Semester geht von März bis Juli und nach einer dreiwöchigen Pause startet das zweite Semester, bis das Schuljahr im Januar oder Februar endet. In Deutschland kann es passieren, dass Unterricht entfällt. Wenn ein Lehrer krank ist, kommt ein Vertretungslehrer. Jedoch, wenn keiner zur Verfügung steht, bleibt man zu Hause. In Korea muss man trotzdem in die Schule kommen und im Klassenraum ohne einen Lehrer arbeiten.

Bei uns an der Schule dürfen wir in den Pausen das Schulgelände verlassen, um zum Kiosk oder zum Supermarkt zu gehen. Das ist in Korea nicht erlaubt, aber auch gar nicht nötig, da sie einen kleinen Convenience Store, also wie einen kleinen Lebensmittelladen in der Schule haben. Wenn man von der Schule befreit werden möchte, weil man zum Beispiel zum Arzt muss oder die Familie besuchen möchte, muss man einen Antrag stellen. Außerdem sind die Straßen um die Schule gelb und rot markiert. In dieser Schulzone, die klar erkennbar ist, gibt es ein Geschwindigkeitslimit von maximal 30 km/h. In Korea wird Schule und vor allem Leistung in der Schule sehr ernst genommen. Durch den ganzen Stress, den die Schule erzeugt, fangen leider einige Schüler an zu trinken und zu rauchen. Anders als in Deutschland müssen sie es meistens nicht vor ihren Eltern verstecken, denn die Eltern tolerieren dies, da sie wissen, dass ihre Kinder unter großem Druck stehen. In Korea wird entweder mit Buchstaben, also das beste mit A+ und das schlechteste mit F bewertet. Es kann auch in Zahlen gerechnet werden,

wobei 4,3 einer A+ und 1,0 und niedriger einem F entspricht. Man sieht also, das Schulleben in Korea kann sehr anstrengend und vollgepackt sein. Das ist nicht immer gut und viele Jugendliche leiden unter psychischen Problemen. Jedoch ist auch das deutsche Schulsystem nicht perfekt und dadurch, dass so viel Unterricht ausfällt, kommen hier viele Schüler nicht mehr mit dem Stoff mit.

Je-Min

Essen in Korea

Mein Essay handelt von dem Essen und den Tischmanieren in Korea.

Es ist anders als in Deutschland: es ist nicht so, dass man sich einfach das Essen nimmt und mit dem Essen beginnt, sondern zuerst nimmt sich die älteste Person etwas zu Essen und dann dürfen alle anderen sich auch das Essen nehmen. Außerdem benutzen die Koreaner nicht wie wir ein Messer zum Schneiden von zum Beispiel Fleisch, sondern eine Schere. Zum Essen nehmen sie allerdings Stäbchen, aber mir wurde oft angeboten, ob ich eine Gabel möchte. Das heißt, dass die Koreaner auch Gabeln haben.

Am Tag essen die Koreaner drei mal warm und nicht wie die meisten hier in Deutschland nur zwei mal warmes Essen. Am Morgen haben wir oft Reis mit einer Suppe und Fleisch gegessen, dazu manchmal noch Teigtaschen. Wir haben

aber auch oft am Abend koreanische Chickenwings gegessen oder manchmal sogar eine Pizza. Ganz anders als in der Stadt muss man sich im Dorf selber einen kleinen Garten anbauen mit Gemüse, weil es nicht viele Supermärkte in der Nähe gibt. Außerdem gibt es in Korea auch eine kalte Nudelsuppe in kaltem Wasser, die Nudeln sind fast durchsichtig. Mir haben die Nudeln nicht so geschmeckt, aber ich denke, das meiste Essen ist auch gewöhnungsbedürftig für Nicht-Koreaner.

Wie am Anfang schon erwähnt, benutzen die Korea zum Schneiden von Fleisch, Gemüse und anderen Sachen eine Schere und kein Messer, das heißt sie haben eigentlich kein Messer. Als ich einmal gefragt habe, meinten sie, dass sie keines benutzen und auch keines haben, da sie es mit einer Schere leichter finden. In Korea gibt es in Convenience Stores (das sind kleine Lebensmittelläden) sehr viele unterschiedliche Ramen, die meisten sind aber sehr scharf. Einige Ramen muss man auch in der Mikrowelle machen - wenn man sich im Laden Ramen kauft, kann man sie vor Ort direkt zubereiten, da es dort heißes Wasser und eine Mikrowelle gibt. Nach dem Zubereiten kann man sie auch direkt vor Ort essen und sich im Store hinsetzen. Die Koreanischen Ramen breiten sich auch langsam in Deutschland aus, zum Beispiel gibt es bei Rewe auch schon die Bulgak Ramen, welche sehr scharf sind.



Eindrücke Building Bridges Programm 2023/2024. Foto: privat

Zum Schluss kann ich sagen, dass das Essen in Korea im Vergleich zu Deutschland sehr unterschiedlich und manchmal auch etwas gewöhnungsbedürftig ist. Aber das Essen war sehr lecker und abwechslungsreich. Ich kann es nur weiterempfehlen.

Je-Won

Jugend in Korea und Deutschland

For this essay about major aspects of youth in both republics, let's begin with one of the most time-consuming aspects: school. In South Korea, the education system is quite demanding, with the SAT exam requiring years of preparation. This exam is crucial for students aiming to get into the top universities in the country. Because of its importance and the pressure from families, tutoring is common. After long school days and even during holidays, students study with private tutors at study centers. Due to this system, Koreans tend to perform very well on international assessments like the PISA study. However, the immense pressure in schools has contributed to South Korea having one of the highest student suicide rates in the world.

In comparison, the German school system is more laid-back. German students don't experience nearly as much pressure as South Koreans. This doesn't imply that the German school system is extremely easy; rather, it is less intense. Many students still struggle with their tasks while preparing for their Abitur. Generally speaking, it is easier for German students to get into universities since they have more options for university admission. Another important aspect to consider is the time spent outside of school.

Most South Korean youngsters are as obsessed with video games as Germans. They often meet with friends in internet cafes or gaming halls. Gatherings in cafes or restaurants are also very common. A hobby new to Germans is visiting the "Norae-Bang," which means "song room" or karaoke room in English. Common hobbies in both countries include sports like soccer and basketball. Germany is similar to Korea in this regard, but Germans tend to go clubbing much earlier than Koreans. This is due to laws regarding the drinking age and the higher focus on school for Ko-

reans. Overall, both cultures value games, meeting friends, and watching dramas. And what better thing to do while meeting friends, gaming, or binge-watching a drama all night than eating? Koreans are quite proud of their cuisine and have many restaurants serving Korean food. They have some Chinese influences in their food due to China's historical control over them. Germans, on the other hand, are far more international with their food choices.

While Germany has its own cuisine, it also embraces many foreign dishes. Traditional dishes and recipes are often passed down through generations. Families are important in Korean society and are highly valued.

Historically, the distribution of roles within families was relatively strict. However, as the new generation becomes more westernized, the structure of families is changing. Although it is now more like in Western cultures, Koreans still seem to care more about their family and status than Germans. Manners are very important in Korean culture, even among the youth. This shows that not everything has been westernized. While we tend to have few strict rules on behavior and respect, Koreans have an extensive list of manners. The usage of language according to age, correct table manners, and general behavior rules can seem overwhelming to foreigners. In conclusion, even though the two cultures are quite different, younger people tend to have similar problems and interests. Overall, the time of youth is quite similar for both.

Frida

Wenn wir uns in 10 Jahren wiedersehen ...

If we meet again in 10 years, we'd have so much to talk about—like what we're working on, what we're studying, or something else. I think we'd also look back at the pictures we took during this program and remember our wonderful time together. But I hope we'll see each other again in a year or two, because I don't think I could go more than two years without seeing you guys.

Bjelle

I think that if we meet again in ten years, it'll be equally chaotic yet wonderful. I hope to stay in touch and maybe return to Korea as soon as next year – maybe again as a participant of "Building Bridges"

Yuki

In ten years, I think that everyone has met their exchange student at least seven times and we as a group should have met at least three times. Maybe in ten years we can meet the family of our exchange student or can congratulate them for what they achieved in their life and think back to this project and remember happy memories. Maybe some of us are even participating in this project as a teacher. Anyway, I hope we all will still be in contact with our friends from this project and never forget the time we had together.

Lana

This exchange gave us something really special—a deep connection and an insight into each other's cultures. After school, I've been thinking about spending some time in Korea to learn more about the language and culture. But wherever life takes me, I know these experiences will always be a part of me—and part of what we'll talk about when we meet again. I hope we'll not wait 10 years to see each other again, but no matter what, I'll always treasure the memories we've created here.

Linda

Meeting again after a decade, we would likely marvel at how far we've come. We'd celebrate each other's successes and offer support for the challenges we've faced. The diverse paths we will have taken would make for rich, vibrant conversations, each of us bringing something unique to the table. In ten years, I see a group of confident, compassionate, and driven individuals who, despite the miles and years that may separate us, remain united by the shared experiences of these ten days. I envision us continuing to inspire each other, to challenge each other, and to support each other, just as we have during this program.

Liselotte

Als das Goethe-Institut 1968 in Seoul seine Pforten öffnete, war Südkorea ein Land im Aufbruch: wirtschaftlich erwachend, politisch autoritär regiert, aber kulturell schon auf der Suche nach Anschluss an die Welt. Deutschland hatte sich nach dem 2. Weltkrieg ein Stück weit neu erfunden und suchte seinerseits nach Wegen, Vertrauen zurückzugewinnen – nicht durch Politik, sondern durch Kultur. Aus dieser Konstellation entstand eine Partnerschaft, die sich in den folgenden Jahrzehnten kontinuierlich entwickeln sollte.

Fast sechzig Jahre später, in einem Seoul, das zum globalen Taktgeber für Popkultur, Design und Technologie geworden ist, ist das Institut am Namsan zu einem lebhaften Knotenpunkt im deutsch-koreanischen Austausch geworden – seit 2010 auch als Regionalinstitut für Ostasien und seit 2025 für Ost- und Zentralasien.

Die Sprache als Fundament

Wichtiges Fundament der Arbeit des Goethe-Instituts ist – auch in Korea – die Spracharbeit. Immer noch lernen rund 20.000 Menschen in Südkorea Deutsch, an Schulen, Universitäten und am Institut selbst. Das Goethe-Institut bietet Sprachkurse auf allen Niveaustufen sowie Prüfungen von A1 bis C2 an und engagiert sich im PASCH-Netzwerk, das Schulen in Korea mit deutschen Partnerinstitutionen verbindet.

Einmal im Jahr wird das Goethe-Institut Seoul dabei zur festlichen Bühne für den Tag der Deutschen Sprache, den die deutschen, österreichischen und schweizerischen Botschaften gemeinsam mit DAAD, Goethe-Institut und weiteren Partnern ausrichten. Schnupperkurse, Studienberatung, ein Bücherflohmarkt oder Konzerte bilden das Programm, das immer sehr gut besucht ist: ein kleines, aber verlässliches Zeichen dafür, dass das Interesse an der deutschen Sprache auch in einer Zeit, in der Englisch alles zu dominieren scheint, nicht erloschen ist.

Ein Teufelspakt im digitalen Zeitalter

Wer besser verstehen will, wie das Goethe-Institut heute arbeitet, sollte einen Blick auf ein Projekt werfen, das 2014 in Seoul seinen Anfang nahm: »Being Faust – Enter Mephisto« (siehe Bild 1). Es handelt sich



dabei weder um eine Theateraufführung noch um eine klassische Ausstellung, sondern um ein sogenanntes Big Game – eine immersive Mischung aus begehrter Installation, Kartenspiel und Smartphone-App. Entwickelt gemeinsam mit dem Seouler Game-Design-Studio NOLGONG und dem deutschen Dramaturgen Benjamin von Blomberg, fragt das Spiel: Wie würde der Faust-Stoff heute klingen, wenn Mephisto ein digitales Startup betriebe?

Das Spiel tourte durch über zwölf Städte, von Tokio bis Istanbul, von Hongkong bis Berlin und wurde 2016 beim Kultursymposium Weimar und 2017 in der Langen Nacht der Ideen des Auswärtigen Amtes präsentiert. Das Projekt, konzipiert in Seoul, wurde zum globalen Gesprächsstoff.

Geteilte Länder, gemeinsame Bühnen

Die geteilte Halbinsel ist ein Thema, das Korea und Deutschland auf besondere Weise verbindet, und das Goethe-Institut hat diese Resonanz immer wieder für künstlerische Koproduktionen genutzt. Die Produktion »Walls – Iphigenia in Exile«, die 2016 gleichzeitig im Asia Culture Center Gwangju und am Deutschen Theater Berlin uraufgeführt wurde, übersetzte Goethes Iphigenie in fünf Kurzstücke über Mauern, Grenzen und Heimatverlust – darunter das Porträt einer nordkoreanischen Überläuferin und einer vietnamesischen Frau in Deutschland.

Aus demselben Impuls entstand das Stück »Borderline« des Residenztheaters München, entstanden in Koproduktion mit dem Seouler Kollektiv Creative VaQi: Uraufgeführt am 3. Oktober 2020 – dem dreißigsten Jahrestag der deutschen Wiedervereinigung – basiert es auf Interviews mit nordkoreanischen Geflüchteten in Seoul und zieht Parallelen zwischen zwei Teilungserfahrungen, die sich ähneln und doch grundverschieden sind.



Autor **Dr. Clemens Treter**
Leiter Goethe-Institut
Korea/Leiter der Region Ost – und
Zentralasien des Goethe-Instituts
Foto: privat

Digitale Kunst als neue Grenzregion

In jüngerer Zeit hat sich das Goethe-Institut Korea verstärkt dem Feld der digitalen und KI-gestützten Kunst zugewandt. Das Projekt »Urban Walks« ließ 2023 Künstlerinnen und Künstler in sieben ostasiatischen Städten Augmented-Reality-Erfahrungen im öffentlichen Raum entwickeln; in Seoul entstanden dabei AR-gestützte Stadtpaziergänge mit Projection Mapping und Sound-Interaktionen, präsentiert beim Seoul Performing Arts Festival.

2025 unterstützte das Institut die 13. Seoul Mediacity Biennale »Séance: Technology of the Spirit« im Seoul Museum of Art – ein Programm, das Fragen nach dem Verhältnis von Technologie, Geist und Körper ins Zentrum rückte. Parallel dazu läuft das länderübergreifende Projekt »Alleinsein: Einsamkeit & Freiheit«, das Künstlerinnen und Künstler aus Korea, Deutschland und weiteren ost- und zentralasiatischen Ländern zusammenbringt und 2025 mit dem KI-Kurzfilmwettbewerb »AIIsolation« einen digitalen Akzent setzte.

Ebenfalls 2025 fand im Rahmen einer Kooperation mit dem Berliner CTM Festival das Mini-Festival »Urban Moments« in Seoul statt: Vier Tage experimentelle Musik, bei denen Berliner und Seouler Künstlerinnen und Künstler gemeinsam auftraten und Workshops zu modularer Klangsynthese und Vocal Processing abhielten. Als reziproker Austausch konzipiert, traten Seouler Acts im Gegenzug beim CTM Festival im Januar 2026 in Berlin auf.

Bibliothek und Informationsarbeit: Lesen, Recherchieren, Urteilen

Wer das Goethe-Institut Korea besucht, stößt gleich am Eingang auf die instituts-eigene Bibliothek: ein öffentlich zugänglicher Begegnungsort, der sich als niedrigschwellige Anlaufstelle für alle versteht, die deutschsprachige Literatur, Sachbücher, Zeitschriften und Filme entdecken möchten.

Über das klassische Bibliotheksangebot hinaus engagiert sich das Institut im Bereich Medienkompetenz und Informationskritik. Das Projekt »Facts & Contexts Matter«, eine Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), untersuchte, wie hoch technologisierte Demokratien – darunter Südkorea, Japan und Taiwan – mit Fehlinformation, Hassrede und Verschwörungsideologien im Netz umgehen.

Kulturelle Verbindung als strategische Ressource

Was das Goethe-Institut Korea in den letzten Jahrzehnten geleistet hat, lässt sich nicht auf eine Formel bringen. Es hat deutschen Nachkriegsfilm nach Seoul gebracht und koreanisches Pansori-Theater nach Deutschland, Goethe-Texte in digitale Teufelspakte verwandelt und über geteilte Länder nachgedacht, die sich vielleicht besser verstehen als erwartet. Es hat nicht nur Kultur vermittelt, sondern Räume geschaffen, in denen etwas Neues entstehen konnte – Hybrides, Unerwartetes, manchmal Verstörendes.

Deutschland und Korea teilen eine strukturelle Gemeinsamkeit: Beide sind Länder mittlerer Größe in einer Welt, die zunehmend von Großmächten geprägt wird. Beide verfügen über gut entwickelte Bildungssysteme, Wissenschaft und

kulturelle Angebote. In einer Weltlage, in der autoritäre Tendenzen in vielen Gesellschaften auf dem Vormarsch sind, ist genau dieser Raum – der kulturelle, der wissenschaftliche, der zivilgesellschaftliche jener, in dem mittlere Mächte am wirksamsten handeln können.

Das Goethe-Institut Korea arbeitet in diesem Raum. Es schafft Verbindungen durch gemeinsame Fragen: Wie geht eine Gesellschaft mit Desinformation um? Was bedeutet uns Kunst, das ruhig vorgetragene Argument, die fremde Sprache? Diese Fragen verbinden Seoul und Berlin auf eine Weise, die bilaterale Handelsstatistiken nicht abbilden können. Das Goethe-Institut ist dabei ein institutioneller Ort, in dem Künstler*innen und Akteure der Zivilgesellschaft aus beiden Ländern auf Augenhöhe verhandeln können, was sie voneinander lernen wollen. ■

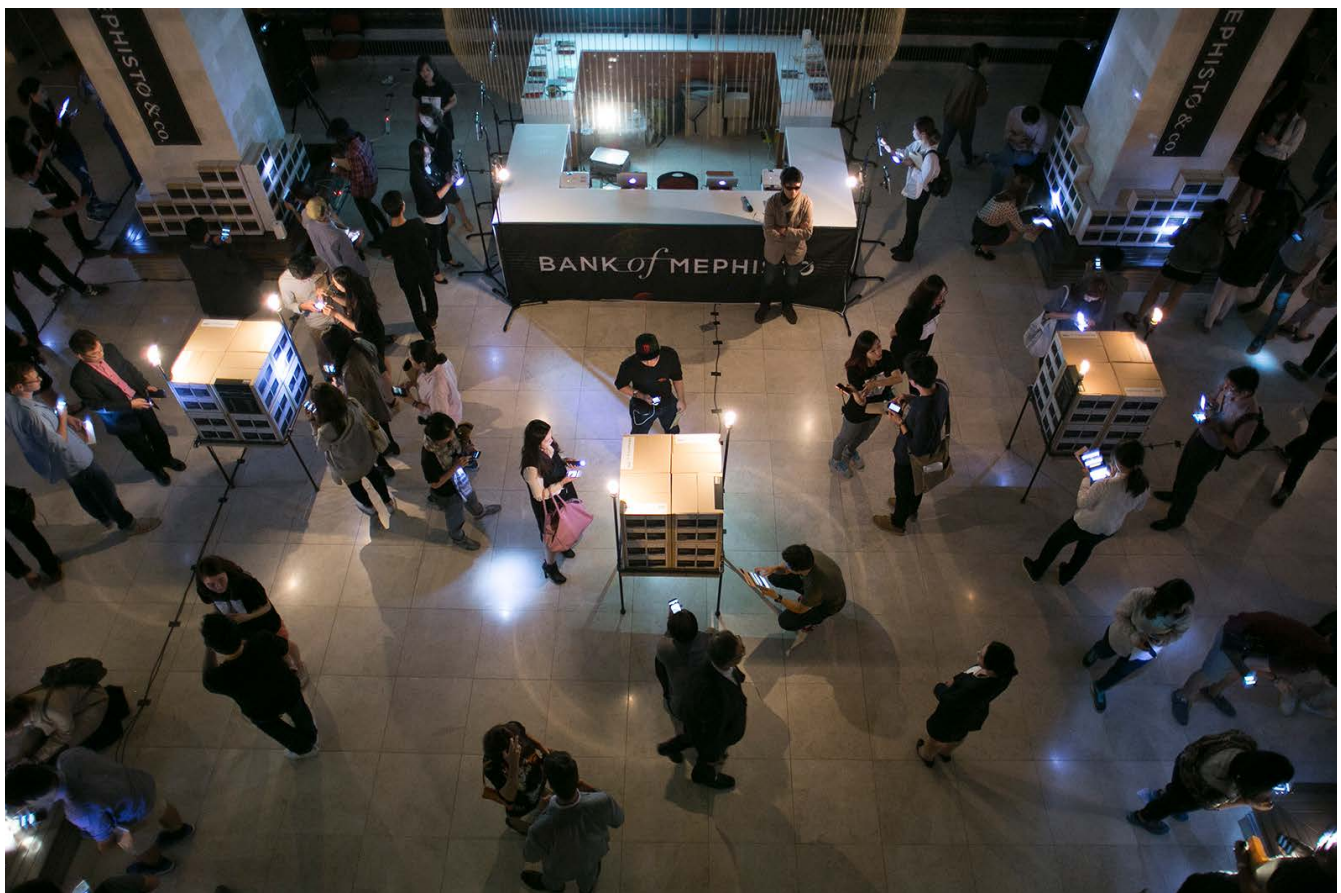


Bild 1: »Being Faust – Enter Mephisto«, Seoul 2014. © Goethe-Institut. Foto: Yunsik Lim

Vertrauen ist die Hauptwährung — aber das braucht Zeit

Wie eine koreanische Führungskraft die Zeit in Deutschland bewertet und was wir daraus für die deutsch-koreanische Zusammenarbeit lernen können



Autor **Patrick Langner-Möwes**
Halle (Saale), Ehemaliger Mitarbeiter
von Hanwha Q Cells
DKG-Mitglied seit 2025
Foto: privat

Zu Beginn der jährlichen Mitarbeiterversammlung tritt der Geschäftsführer nach vorn, blickt in den Saal – und verbeugt sich. Nicht flüchtig, nicht beiläufig, sondern bewusst. Ein Moment der Stille. Eine Geste des Respekts gegenüber der Belegschaft. Für viele der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist sie ungewohnt. Für mich wurde sie zu einem Schlüsselmoment meiner Zeit bei *Hanwha Q Cells*. Der Mann auf der Bühne heißt Ji-Weon Jeong. Fast alle nennen ihn Daniel.

Als Daniel Jeong 2015 aus Korea nach Deutschland kommt, bringt er alles mit, was einen international erfahrenen Topmanager auszeichnet: eine Promotion in den USA, berufliche Stationen in China, Israel und Japan sowie Führungspositionen bei Unternehmen wie LG und Samsung. Er stammt aus der Welt der koreanischen *Jae-bols* – jener großen, oft familiengeführten Mischkonzerne, die Südkoreas Wirtschaft prägen. Entsprechend zuversichtlich ist er zu Beginn. Doch die Realität in Deutschland überrascht ihn.

»Die Denkweise, das Arbeitssystem und die Arbeitskultur haben mir große Kopfschmerzen bereitet«, sagt Jeong im Rückblick. Nicht die Sprache sei das Problem gewesen, sondern die Art der Zusammenarbeit. Hinzu kam der hohe Erwartungsdruck aus der koreanischen Zentrale – bei gleichzeitig fehlenden Handlungsspielräumen

vor Ort. Es war eine Phase großer Erschöpfung, geprägt von Unsicherheit und dem Gefühl, zwischen zwei Welten zu stehen.

Was folgte, war ein langer Prozess. Fast zwei Jahre dauerte es, bis sich etwas Entscheidendes veränderte: Vertrauen. »Der Moment, in dem mir bewusst wurde, dass wir Vertrauen zueinander aufgebaut hatten«, sei eine seiner prägendsten Erinnerungen an Deutschland, sagt Jeong. Zu Beginn habe es auf beiden Seiten keinerlei Vertrauen gegeben – zu unterschiedlich seien Sprache, Kultur, Geschäftspraktiken und Erwartungen gewesen. Gleichzeitig wussten beide Seiten: In einer hochkompetitiven Branche ist Überleben nur gemeinsam möglich. Vertrauen musste wachsen – Schritt für Schritt, über Zeit und gegenseitige Anstrengung.

Besonders deutlich traten die kulturellen Unterschiede bei der Festlegung der jährlichen Ziele zutage. In koreanischen Unternehmen ist es üblich, zu Jahresbeginn bewusst ambitionierte, teilweise aggressive Ziele zu setzen. Sie sollen Leistungsbereitschaft erzeugen und können im Jahresverlauf angepasst werden, wenn sich Marktbedingungen ändern. In Deutschland jedoch stieß dieses Vorgehen auf Widerstand. Hier wurden Ziele vorsichtig formuliert, mit dem Anspruch, sie sicher zu erreichen – und sie blieben meist unverändert. »Manchmal dauerte es bis in den Sommer, bis die Ziele feststanden«, erinnert sich Jeong. Und dann sei häufig zu hören gewesen, dass man sie ohnehin nicht mehr beeinflussen könne.

Auch der Arbeitsalltag offenbarte Unterschiede. Daniel Jeong lebte in Leipzig und pendelte täglich frühmorgens zum Unternehmenssitz nach Bitterfeld-Wolfen. Oft war er bereits vor sieben Uhr im Büro und ging erst spät abends. Anfangs beobachtete er mit Irritation, wie genau seine deutschen Kolleginnen und Kollegen auf Arbeitszeiten achteten. Erst mit der Zeit entwickelte sich gegenseitiges Verständnis – nicht durch Anpassung aneinander, sondern durch Akzeptanz der jeweiligen Logik.

Heute zieht Jeong klare Schlüsse aus dieser Erfahrung. Koreanischen Führungskräften, die als Expats nach Deutschland kommen, rät er zu gründlicher Vorbereitung: Sprache, Geschichte, Kultur. Deutschen



Ji-Weon (Daniel) Jeong, Ph.D.
Bitterfeld-Wolfen, 2016
Foto: Jochen Endle

Führungskräften empfiehlt er, sich stärker mit dem Druck auseinanderzusetzen, unter dem koreanische Expats stehen – und aktiv Unterstützung anzubieten. Koreanische Führungskräfte würden kaum je von sich aus danach fragen. Transparente Kommunikation und Ehrlichkeit seien die Grundlage jeder erfolgreichen Zusammenarbeit, sagt Jeong – erst wenn Vertrauen da ist, werde aus Kooperation ein echtes Team.

Das Porträt wurde im Januar 2026 verfasst und basiert auf einem Interview zwischen Daniel Jeong und Patrick Langner-Möwes. Dr. Daniel Jeong war von 2015 bis 2022 Geschäftsführer der *Hanwha Q Cells GmbH* in Deutschland und zeitgleich Global CTO von Hanwha Q Cells. Er wurde am Georgia Institute of Technology in Electrical and Computer Engineering promoviert und begleitete vor Hanwha diversere leitende Funktionen bspw. bei LG oder Samsung. Q Cells ist ursprünglich ein deutsches Unternehmen der Solarindustrie, welches sich auf die Herstellung von Solarzellen und -modulen spezialisiert hat. Im Jahr 2012 kaufte überraschend der koreanische Hanwha Konzern das Unternehmen und rettete es so vor der Insolvenz. ■

Zwischen Stoff und Begegnung

Ein Moment gelebter deutsch-koreanischer Freundschaft

Als wir im Jahr 2023 das Netzwerkwochenende der Jungen Generation Deutschland und Korea organisierten, stand vor allem eines im Mittelpunkt: Begegnung. Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen, Erfahrungen und Perspektiven kamen zusammen, verbunden durch ein gemeinsames Interesse an der deutsch-koreanischen Freundschaft und dem Wunsch, diese aktiv mitzugestalten.

Einer der eindrucklichsten Momente dieses Wochenendes war ein kulturelles Erlebnis, das vielen von uns noch lange in Erinnerung bleiben wird. Dank der großzügigen Unterstützung der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft sowie der Koreanischen Botschaft erhielten wir die besondere Gelegenheit, traditionelle Hanboks anzuprobieren (Bild 1). Was zunächst wie ein symbolischer Programmpunkt wirkte, entwickelte sich schnell zu einem Moment echter kultureller Nähe.

Beim Tragen der Hanboks wurde Kultur nicht nur sichtbar, sondern spürbar. Stoff, Farben und Formen erzählten Geschichten von Tradition, Identität und Historie. Für einen Augenblick entstand ein Raum, in dem kulturelle Unterschiede nicht trennten, sondern verbanden. Es wurde gelacht, gestaunt und fotografiert, doch vor allem wurde ein gemeinsames Erlebnis geschaffen, das weit über den Moment hinausreichte.

Dieser Austausch wäre ohne das Engagement und die Unterstützung unserer Partner nicht möglich gewesen. Die Deutsch-Koreanische Gesellschaft und die Koreanische Botschaft haben mit diesem Beitrag nicht nur ein kulturelles Highlight ermöglicht, sondern auch gezeigt, wie lebendig und bedeutungsvoll deutsch-koreanische Beziehungen im persönlichen Miteinander sein können. Solche Gesten schaffen Verständnis, Nähe und ein Gefühl gemeinsamer Verbundenheit.

Für viele Teilnehmende, auch für mich, blieb dieses Erlebnis weit mehr als eine schöne Erinnerung. Es wurde zu einem Symbol dafür, was deutsch-koreanische Zusammenarbeit ausmacht: gegenseitiger Respekt, Offenheit und die Bereitschaft, voneinander zu lernen. Begegnungen wie diese stärken nicht nur Netzwerke, sondern auch Freundschaften, die über Ländergrenzen hinaus Bestand haben.

Heute, mit etwas Abstand, wird deutlich, wie prägend solche Momente sind. Sie zeigen, dass Beziehungen zwischen Ländern nicht allein durch Politik oder Wirtschaft getragen werden, sondern vor allem durch Menschen, die sich begegnen, austauschen und gemeinsame Erfahrungen schaffen. Gerade die junge Generation spielt dabei eine besondere Rolle: Sie verbindet Tradition mit Zukunft und gestaltet



Autor **Muad Khemiri**
Mitglied des Netzwerks Junge Generation Deutschland und Korea, Doktorand an der Universität Siegen zum Thema migrantische Familienunternehmen und Unternehmensnachfolge
Foto: privat

die deutsch-koreanische Partnerschaft auf ihre eigene, lebendige Weise weiter.

Das Netzwerkwochenende 2023 hat uns genau das vor Augen geführt. Was bleibt, ist Dankbarkeit: gegenüber den Partnern, die diesen kulturellen Austausch ermöglicht haben, und gegenüber allen, die diesen Moment gemeinsam erlebt haben. Es war eine Erfahrung, die verbindet und in Erinnerung bleibt, vielleicht nicht nur für eine Zeit, sondern für immer. ■



Bild 1: Netzwerkwochenende 2023. Foto: Patrick Becker

Die deutsche Wiedervereinigung als Modell für Korea?

Ein Gespräch mit Thomas Elster, dem Honorarkonsul der Republik Korea in Bayern

Zum 60-jährigen Bestehen der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft spricht Honorarkonsul Thomas Elster über seine persönliche Geschichte, die Lehren aus der deutschen Wiedervereinigung und die Frage, was all das für die Koreanische Halbinsel bedeuten kann.

Wenn die Deutsch-Koreanische Gesellschaft im Juni 2026 ihr 60-jähriges Jubiläum feiert, trifft dies mit Elsters rundem Geburtstag zusammen – ein Anlass, zurückzublicken: auf seine Kindheit im geteilten Deutschland, auf die dramatischen Wendepunkte, die zur deutschen Einheit führten, und auf die Frage, ob dieses historische Modell auf die Koreanische Halbinsel übertragbar wäre.

Herr Elster, Sie feiern in diesem Jahr gemeinsam mit der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft einen runden Geburtstag. Was bedeutet Ihnen diese Koinzidenz?

Elster: Es ist eine schöne Fügung, dass sowohl die Deutsch-Koreanische Gesellschaft als auch ich in diesem Jahr am gleichen Tag 60 werden. Ich empfinde das als symbolische Verbindung, die meine persönliche biografische Nähe zu Korea und Deutschland unterstreicht.

Sie sind in einem Deutschland aufgewachsen, das noch geteilt war. Wie präsent waren die politischen Spannungen und die Grenzrealität in Ihrem Alltag?

Elster: Ich bin im hessischen Kassel aufgewachsen, im sogenannten Zonenrandgebiet – nur etwa 40 Kilometer von der innerdeutschen Grenze entfernt. Wir besuchten die Grenzanlagen regelmäßig, auch mit amerikanischen Austauschschülern. Die Bilder von Zäunen, Todesstreifen, Wachtürmen und bewaffneten Wachen mit Hunden haben sich unauslöschlich eingeprägt.

Gleichzeitig begleitete uns die latente Angst, dass unsere Region im Ernstfall überrollt werden könnte. In unserer Familie gab es mehrfach die Diskussion, als Doppelbürger im Notfall in die Schweiz auszuweichen.

Viele Menschen können sich diese alltägliche Anspannung heute kaum vorstellen. Haben sich diese Erfahrungen später wieder bemerkbar gemacht – etwa in Korea?

Elster: Ja. Als ich am Dorasan Observatorium an der koreanischen Demilitarisierten Zone stand und auf die Grenzanlagen schaute, waren meine Erinnerungen sehr präsent: das Gefühl des Entsetzens und der Ohnmacht. Die Vorstellung, nur wenige Dutzend Kilometer von einer potenziellen Bedrohung entfernt zu leben, kann ich aus eigener Erfahrung gut nachvollziehen.

Wenn man über geteilte Nationen spricht, taucht oft die Frage auf, warum Menschen überhaupt eine Wiedervereinigung anstreben. Welche Motive halten Sie für entscheidend – damals in Deutschland und heute in Korea?

Elster: Aus meiner Sicht gibt es drei wesentliche Gründe.

Erstens: den Schmerz der Teilung des eigenen Volkes zu überwinden, besonders wenn man persönlich betroffen ist, wenn Verwandte auf der anderen Seite der Grenzanlagen leben.

Zweitens: das Entsetzen der Menschenrechtsverletzungen (Mangelversorgung gemessen anhand des periodischen Durchschnitts, Folter und Verfolgung) in einem totalitären Staat zu beenden.

Drittens: die Bedrohung der eigenen Existenz durch einen kriegesischen Angriff zu beenden.

Es mag weitere Gründe geben, wie etwa das Streben nach größerem geopolitischem Gewicht, aber diese Motive sind für mich zentral.

Wenn wir auf das Jahr 1989 zurückblicken: Viele sprechen heute vom »Wunder«, das zur Wiedervereinigung führte. Welche Entwicklungen waren ausschlaggebend?

Elster: Ja, es war auch ein Wunder. Entscheidende Faktoren waren der Zerfall der Sowjetunion und die Rolle eines empathischen, weitsichtigen Gorbatschows. Ohne ihn wäre die Öffnung der DDR nicht möglich gewesen.



Interview **Thomas Elster**
Honorarkonsul der Republik Korea in Bayern, Rechtsanwalt, Partner bei BERGMANN SCHÖNHERR & Partner, Mitglied in der Deutsch-Koreanischen-Gesellschaft sowie der Deutsch-Koreanischen-Juristischen-Gesellschaft, DKG-Mitglied seit 2019
Foto: Barbara Gandenheimer

Die DDR war wirtschaftlich am Ende, das Volk begehrte friedlich, aber sehr beharrlich, auf. Gleichzeitig herrschte Unsicherheit, wie das Regime reagieren würde – die Welt hatte gerade die blutige Niederschlagung der Proteste in China erlebt.

Letztlich wurden die entscheidenden Weichen in Moskau gestellt – und glücklicherweise zugunsten der Öffnung.

Was geschah nach der Maueröffnung?

Elster: Der 9. November 1989 schuf faktische Zwänge: DDR Bürger hatten automatisch die deutsche Staatsangehörigkeit. Und nach Art. 11 des Grundgesetzes gibt und gab es das Bürgerrecht der Freizügigkeit, d.h. die grundsätzliche Freiheit jedes Deutschen Bürgers, an jedem Ort der Bundesrepublik Deutschland Aufenthalt oder Wohnsitz nehmen zu können. Die Ausreisen nahmen schlagartig zu.

Vor diesem Druck verloren alle zuvor diskutierten Alternativmodelle – Konföderation, »dritter Weg« – innerhalb kürzester Zeit ihre Bedeutung. Um Instabilität, Gewalt und Chaos zu vermeiden, wurde die Variante des Anschlusses an die Bundesrepublik vollzogen – eine Absorption.

Ein zentrales Thema ist bis heute die wirtschaftliche Verarbeitung der Einheit. Welche Aspekte haben sich besonders eingeprägt?

Elster: Die wirtschaftliche Verarbeitung der Einheit ist bis heute stark mit der Arbeit der Treuhandanstalt verknüpft. Sie privatisierte die volkseigenen Betriebe der DDR nach marktwirtschaftlichen Prinzipien, musste aber oft feststellen, dass ihre Wettbewerbsfähigkeit kaum herstellbar war – viele Betriebe wurden abgewickelt. Für zahllose DDR-Bürger fühlte sich das wie eine Entwertung ihrer Lebensleistung an. Diese Kränkung wirkt bis heute nach.

Gleichzeitig wurde die Rechtsordnung der Bundesrepublik auf die DDR erstreckt. Aus einem Unrechtsstaat wurde ein Rechtsstaat.

Über Jahrzehnte flossen immense Mittel in den Aufbau Ost: Infrastruktur und Bausubstanz wurden modernisiert, Einkommen und Renten schrittweise angeglichen. Dennoch konnten nicht alle in der neuen Realität Fuß fassen, manche leben dauerhaft von Transfereinkommen. Große Unternehmenszentralen fehlen im Osten bis heute. Das Ost-West-Gefälle prägt weiterhin das wirtschaftliche und emotionale Gesamtbild der Wiedervereinigung.

Welche psychologischen Langzeitfolgen der Wiedervereinigung beobachten Sie?

Elster: Direkt nach der Maueröffnung herrschte Euphorie. Doch heute fühlen sich manche Ostdeutsche abgehängt, insbesondere die ältere Generation sieht die eigene Lebensleistung oft nicht entsprechend gewürdigt. Dieser Punkt hat etwas mit dem mangelnden Respekt zu tun, der den Ostdeutschen während der Wende entgegengebracht wurde, hier sind massive Fehler geschehen.

Es gibt außerdem eine gewisse »Ostalgie«, eine Verklärung der DDR, die aber übersieht, dass die ausgeprägte Solidarität in der DDR aus Mangel an Versorgung und Mangel an Freiheitsrechten entstand. In der Not rücken die Menschen zusammen.

Im Westen wiederum existieren Vorbehalte wegen angeblicher »Undankbarkeit«. Die hohen Ausgaben für den Aufbau werden kritisch gesehen, westdeutsche Problemregionen fühlen sich benachteiligt. Das gegenseitige Unverständnis prägt den gesellschaftlichen Diskurs bis heute. Von »Mauern im Kopf« ist häufig

die Rede: psychologisch ist das Land noch nicht vollständig zusammengewachsen.

Wie ordnen Sie das unterschiedliche rechtsstaatliche Bewusstsein ein, das Sie bei Ost- und Westdeutschen beobachten?

Elster: Menschen, die in der DDR sozialisiert wurden, zeigen im Durchschnitt – wie Studien belegen – tendenziell ein geringeres Vertrauen in demokratische Institutionen und ein weniger ausgeprägtes rechtsstaatliches Bewusstsein. Die Neigung zu autoritären oder radikalen Ansätzen ist hier stärker ausgeprägt, was auch im höheren Stimmenanteil für extremistische Parteien in den neuen Bundesländern zum Ausdruck kommt. Das ist eine Folge der Sozialisation in einem autoritären Staat ohne demokratische Traditionen – ergänzt durch Faktoren wie die Transformation und wirtschaftliche Herausforderungen nach 1990.

In der DDR wurde die nationalsozialistische Vergangenheit nicht in dem Maße aufgearbeitet wie in der Bundesrepublik. Die DDR inszenierte sich als antifaschistischer Staat und delegierte viel Verantwortung an den Westen, während die BRD eine – wenn auch verzögerte – intensive Auseinandersetzung durchlief.

Man darf nicht vergessen, dass viele DDR-Bürger das System aktiv trugen, teils aus Überzeugung, teils aus Angst oder Anpassung.

Das trägt mit zu den heutigen Herausforderungen bei, wie z. B. einer stärkeren Ausprägung von autoritären Tendenzen, Fremdenfeindlichkeit oder Rechtsextremismus in Teilen der ostdeutschen Bevölkerung – auch wenn diese Probleme nicht ausschließlich dort wurzeln und durch vielfältige Faktoren bedingt sind. Selbstverständlich haben diese Phänomene auch im Westen existiert, aber Studien zeigen eine höhere Intensität im Osten.

Trotzdem möchte ich betonen: Ich bin heilfroh, dass die Wiedervereinigung stattgefunden hat – und habe allerhöchsten Respekt vor den Ostdeutschen, die diese friedliche Revolution gewagt haben.

Lassen Sie uns nach Korea schauen: Kann das deutsche Modell ein Vorbild für Korea sein?

Elster: Eine Wiedervereinigung durch Absorption, wie in Deutschland, wäre für Korea meines Erachtens nicht geeignet. Südkorea hat mehrfach erklärt, dass dieses Modell nicht angestrebt wird – und es gibt gute Gründe dafür. Wo liegen die größten Unterschiede zu Deutschland?

Demografie und Ökonomie

Bereits das quantitative Verhältnis zwischen der aufnehmenden Bevölkerung und der aufgenommenen Bevölkerung ist sehr unterschiedlich. In Deutschland standen 63 Millionen Westdeutsche 16 Millionen Ostdeutschen gegenüber – ein Verhältnis von 4:1. In Korea sind es 51,7 Millionen Südkoreaner und 26,6 Millionen Nordkoreaner – ein Verhältnis von 2:1.

Der ökonomische Abstand ist dramatischer: die DDR lag bei rund 1/3 des Pro-Kopf-BIP Niveaus. Zwischen Süd- und Nordkorea ist dieser Abstand heute ohne weiteres zehnmal so groß, wie er zwischen den beiden deutschen Staaten war.

Nordkorea besitzt kaum wettbewerbsfähige Industrie, die nach einer Wiedervereinigung Bestand haben könnte.

Die Angleichung der Lebensverhältnisse zwischen Süd- und Nordkorea wäre eine Aufgabe von mehreren Generationen, ein Aufbauprogramm ungleich größer als das Deutsche.

Soziale Integrierbarkeit.

Die Bevölkerung Nordkoreas ist stark abgeschottet, ein geschlossenes und surreales Weltbild als Ergebnis bereits frühkindlicher Indoktrination. Auch wenn es privilegierte Schichten gibt, etwa die Donjus, oder Arbeiter, die im Ausland eingesetzt waren, die etwas besser informiert sind, so hat das Gros der Gesellschaft keine realistische Sicht auf den Rest der Welt.

Das war in der DDR anders, Westfernsehen und weniger vollständige Abschottung ermöglichten einen realistischeren Überblick, auch wenn die Bewertung der Umstände durch die Propaganda gesteuert wurde. Viele DDR-Bürger waren gut in das westliche System integrierbar; das ist für den Großteil der Nordkoreaner nicht zu erwarten. Die Korrektur des durch Indoktrination geprägten Weltbildes wäre ein langwieriger Prozess.

Rechtsstaatliches Verständnis

Die Defizite wären in Nordkorea um ein Vielfaches stärker ausgeprägt als in der DDR. Bis eine breite Beteiligung an demokratischen Prozessen möglich wäre, würden viele Jahre, eher Generationen vergehen.

Was bedeutet das für ein realistisches koreanisches Einigungsmodell?

Elster: Eine Wiedervereinigung durch Absorption, wie in Deutschland würde Südkorea wirtschaftlich überfordern und den sozialen Frieden gefährden. Psychologisch und gesellschaftlich wären die Herausforderungen um ein Vielfaches größer als jene, die wir in Deutschland bis heute erleben.

Nordkoreaner müssten schrittweise und innerhalb eigener Strukturen an neue Systeme herangeführt werden. Eine abrupte Öffnung wäre fatal. Ein behutsamer Aufbau Nordkoreas in einem eigenen Staatsgebilde, der nicht über die Köpfe der Nordkoreanischen Bevölkerung hinweg erfolgt, wäre der richtige Weg zur Wiedervereini-

gung, wenn man die Lehren aus der Deutschen Geschichte auf Korea übertragen möchte.

Trotz der schwierigen Lage – sehen Sie Hoffnung?

Elster: Diese Frage beschäftigt viele Politiker und Gestalter in Korea. So habe ich das Thema immer wieder mit Generalsekretär Ban Ki-Moon besprochen, das wird sehr nüchtern gesehen (Bild 1). Die Entwicklungen auf der koreanischen Halbinsel stimmen derzeit tatsächlich wenig optimistisch. Verschärfte geopolitische Spannungen zwischen China und dem Westen, speziell USA, und auch die UN Sanktionen, so berechtigt sie sind, erschweren Annäherungen.

Doch die deutsche Geschichte lehrt, dass unerwartete Wendungen möglich sind: 1988 wurde ernsthaft erwogen, den Wiedervereinigungsauftrag aus dem Grundgesetz zu streichen – ein Jahr später fiel die Mauer.



Bild 1: Thomas Elster und Ban Ki-Moon, 2018.
Foto: privat

Was möchten Sie zum Abschluss betonen?

Elster: Hoffnung ist nie vergebens. Auch wenn Entwicklungen oft in die entgegengesetzte Richtung laufen, zeigt die deutsche Erfahrung, wie plötzlich sich Chancen auf tun können. ■

775 Jahre Berlin

Wie ich meine koreanische Mutter auf einem historischen Foto entdeckte

2012, während der Recherche für das Jubiläumsbuch »Von Hugentoten, Türken, Russen und anderen Berlinern | 775 Jahre gelebte Vielfalt« der Kulturprojekte Berlin, stieß ich auf ein historisches Foto. Im Hintergrund erkannte ich sofort meine Mutter. Mit strahlendem Lächeln und Blumen im Arm steigt sie im November 1969 am Flughafen Tempelhof aus dem Flugzeug – gemeinsam mit rund 300 jungen Koreanerinnen, die in Berlin ihre Ausbildung zur Krankenschwester begannen.

Ich griff sofort zum Telefon und schickte ihr das Bild. Tief bewegt erzählte sie mir, dass auch einige ihrer Freundinnen darauf zu sehen seien. Für unsere Familie war es ein besonderer Moment, für sie und ihre Weggefährtinnen wohl noch viel mehr.

Seit Ende der 1960er-Jahre arbeiteten zahlreiche Frauen aus Südkorea in West-

Berliner Krankenhäusern. Ähnlich kamen ab 1964 viele Menschen aus der Türkei und Griechenland im Rahmen der sogenannten Gastarbeiterabkommen nach Berlin und prägten das Stadtbild nachhaltig.

Unter Koreaner*innen der zweiten Generation gibt es bis heute einen Running Gag: »Und, deine Mutter? Auch Krankenschwester?«

Mich erfüllt es mit großem Stolz, dass meine Mutter mit nur 21 Jahren den Mut hatte, dieses Abenteuer zu wagen, eine Entscheidung, die ihr Leben und auch meines nachhaltig geprägt hat. ■



Autorin **Jasmin Schöler**
Kreativdirektorin, (Foto Mitte)
Deutsch-Koreanerin der 2. Generation

Auf dem Foto von links nach rechts: Reiner, Jasmin und Rana Lee-Schöler im Jahr 2012; im Hintergrund das historische Foto der Ausstellung »775 Jahre Berlin« auf dem Berliner Schlossplatz. Foto: Andrea Ongaro

Wo deutsch-koreanische Beziehungen beginnen

Mein Interesse für internationale Austauschprogramme begann früh. Mein erster Schüleraustausch führte mich bereits in der sechsten Klasse ins Ausland. Weitere folgten. Als ich im Oktober 2020 mein Studium der Politikwissenschaft in Hannover begann, war deshalb klar, dass ein Auslandssemester dazugehören würde. Nur wohin, das wusste ich noch nicht. Sicher war lediglich, dass es nach Asien gehen soll. Zunächst stand Thailand ganz oben auf meiner Liste. Studieren dort, wo andere Urlaub machen, hatte seinen Reiz. Meine Auslandskoordinatorin sah das anders. Sie schlug mir stattdessen Südkorea und die Yonsei University vor. Ich akzeptierte den Vorschlag eher pragmatisch. Rückblickend war es aber die beste Plan B Entscheidung, die ich treffen konnte. Fünf Monate in Seoul reichen aus, um eine Beziehung zu einem Land aufzubauen. Nicht nur zur Kultur, zur Sprache oder zur Küche, sondern zu den Menschen. Wer einmal erlebt hat, wie schnell Gespräche mit Kommilitonen in einem Café in Sinchon beginnen, wie selbstverständlich Einladungen ausgesprochen werden oder wie ernsthaft über Politik diskutiert wird, versteht schnell, warum Südkorea für viele junge Europäer zu mehr wird als nur einem Studienort. Als mein Semester endete, war deshalb klar, dass meine Beschäftigung mit Korea nicht enden sollte. Die Frage war nur: wie?

Die klassische Antwort wäre gewesen, das Interesse akademisch fortzuführen. Ein weiteres Seminar, vielleicht eine Abschlussarbeit mit Korea Bezug. Doch wer ernsthaft daran interessiert ist, merkt schnell, dass dieses nicht nur in Hörsälen fortgeführt werden sollte. Besonders in den deutsch-koreanischen Beziehungen gibt es eine große Bandbreite an gefestigten Strukturen, die jeden dazu einladen, aktiv das Verhältnis zwischen beiden Kulturen zu bereichern. Mein Weg führte dabei schnell auch zum Netzwerk Junge Generation Deutschland-Korea. Ich stieß eher zufällig darauf. Mein Social Media Algorithmus spielte mir im Frühling 2023 den Bewerbungsauftrag für die Studienreise »Global Player Südkorea« in meine Timeline. Ein paar Monate später saß ich mit einer Gruppe junger Deutscher in Se-

oul, die alle eines gemeinsam hatten: Sie wollten mehr über Korea wissen. Und vor allem wollten sie dieses Wissen miteinander teilen.

Rückblickend war diese Reise jedoch weniger der eigentliche Kern der Erfahrung als vielmehr ihr Ausgangspunkt. Denn hinter der Studienreise stand ein Netzwerk, das weit über einzelne Veranstaltungen hinausgeht. Das Netzwerk Junge Generation ist kein Programm mit festem Anfang und Ende. Sie ist eine Plattform. Ein Ort, an dem junge Menschen aus Deutschland und Korea zusammenkommen, Ideen entwickeln, Projekte anstoßen und den Austausch selbst gestalten. Wer einmal Teil dieses Netzwerks wird, bleibt nicht einfach Teilnehmer. Man wird Teil einer Gemeinschaft, die den deutsch-koreanischen Dialog aktiv mittragen möchte. Die Struktur des Netzwerks ist dabei bemerkenswert offen. Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Themen. Es gibt einen netzwerkinternen Think Tank, der aktuelle Entwicklungen analysiert. Ein Mentoring Programm bringt junge Mitglieder mit erfahrenen Korea Experten zusammen. Andere Initiativen widmen sich der Vermittlung von Korea Themen in Podcasts oder planen Netzwerktreffen über mehrere Tage. Der Großteil dieser Arbeit geschieht ehrenamtlich und ist auf unzählige Schultern verteilt. Und der Teil, der nicht ehrenamtlich übernommen wird, wird von Projektleitern getragen, die ihr ganzes Herzblut in diesen Job stecken. Und genau darin liegt die Stärke des Netzwerks. Hier engagieren sich Menschen nicht, weil es Teil eines beliebigen Studienprogramms ist, sondern weil sie überzeugt sind, dass internationale Beziehungen auch von unten entstehen und getragen werden können.

Für mich liegt gerade darin der besondere Reiz dieses Engagements. Das Netzwerk lebt davon, dass seine Mitglieder es selbst gestalten. Arbeitsgruppen entstehen, Projekte werden initiiert, Veranstaltungen organisiert. Manche entwickeln Formate für politische Diskussionen, andere kümmern sich um berufliche Vernetzung oder arbeiten an neuen Ideen für zukünftige Austauschprojekte. Vieles davon entsteht



Autor **Philipp Meyer**
Politikwissenschaftsstudent an der
Leibniz Universität Hannover
DKG-Mitglied seit 2023
Foto: privat

aus Eigeninitiative und wird von Menschen getragen, die neben Studium, Ausbildung oder Beruf Zeit und Energie investieren. Und es gibt die Möglichkeit, selbst mit den Projekten im Netzwerk zu wachsen. Das mag zunächst selbstverständlich klingen. Tatsächlich ist es aber bemerkenswert, denn das Netzwerk fördert durch seine Struktur diesen Prozess quasi automatisch. Neben den ganzen Projekten entsteht aber auch etwas, das sich kaum organisieren lässt, nämlich Vertrauen und Freundschaften. Ein Netzwerk von Menschen, die ein gemeinsames Interesse verbindet und die über Ländergrenzen hinweg miteinander in Kontakt bleiben. Solche Erfahrungen sind es, die den eigentlichen Wert des Jugendkulturaustauschs ausmachen. Nicht nur das Kennenlernen eines anderen Landes, sondern das Gefühl, Teil eines größeren Dialogs zu sein.

Das Netzwerk Junge Generation Deutschland-Korea schafft genau dafür die Voraussetzungen. Es bringt junge Menschen zusammen, die neugierig bleiben, Fragen stellen und bereit sind, Verantwortung für den deutsch-koreanischen Austausch zu übernehmen. Und gerade weil dieses Engagement freiwillig ist, weil es von Initiative und Begeisterung lebt, entsteht daraus etwas, das weit über das kurzweilige Momentum hinausgeht. Und das Schönste ist: Jeder ist willkommen. ■

Zwölf Jahre in Korea

Rückblick auf die Deutsch-Koreanische Zusammenarbeit im Bereich der Pharma-Industrie in den Jahren 1978 bis 1990

Was – Korea? Hab ich keine Ahnung! Das war meine Antwort im Dezember 1977 in Jakarta, Indonesien, als mir eröffnet wurde, dass ich im folgenden Jahr die Leitung der Niederlassung in Korea für alle nicht pharmazeutischen Bereiche der Hoechst AG übernehmen sollte. Nach fast 8 Jahren in meinem geliebten Indonesien jetzt in ein Niemandsland.

Am 25. Oktober 1978 wurde ich von meinem Vorgänger mit den Worten begrüßt: »Sie können jetzt gleich wieder zurückfliegen, oder morgen ins Gefängnis gehen wegen eines anhängigen Steuervergehens von Hoechst«.

Was für ein Anfang. Ich ließ mich nicht beirren und begann nach 4 Wochen mit der Lehrerin Mrs. Pang Koreanisch zu lernen, jeden Tag für 45 Minuten vor Bürobeginn um 09.00 Uhr, bis zum Jahr 1986, als Mrs. Pang wegen der bevorstehenden Olympiade mit einer besonderen Aufgabe von der Stadt beauftragt wurde. Meine Sprachkenntnisse wurden sehr geschätzt von Kunden und vor allem von meinen Mitarbeitern im Verkauf, da sie nun endlich auch Termine bei den Chefs der Kunden bekamen, weil ich mitkam. Mit Korea Chemicals, Schwesterfirma im Hyundai Konzern vereinbarte ich Lizenzverträge für Schiffsfarben und für die Autokarosserie-Tauchlackierung für Hyundai Motors mit Know-How aus dem Hoechst Lack- und Kunstharz-Bereich (siehe Bild 1 und 2). Innerhalb weniger Jahre erweiterten wir den Kundenkreis erheblich, weil ich im

Rahmen einer Umorganisation den koreanischen Managern echte Verantwortung übertragen hatte und sie so mit den Hoechster Bereichen direkt korrespondieren durften und mussten.

Der aus Nord-Korea stammende Apotheker Kim Shin Kwon besuchte schon 1956 die Hoechst AG um den Vertrieb der Hoechster Arzneimittel exklusiv für Korea zu erhalten. Die Zusammenarbeit führte schließlich zur Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens mit 25 % Kapitalbeteiligung der Hoechst AG in 1964 mit dem Namen Han-Dok Remedia. Der Bundespräsident Heinrich Lübke besichtigte die kurz zuvor erstellte Fabrik. Mit dem koreanischen Partner baute ich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit auf um in frei verfügbaren Fabrikteilen die Produktion von Textilhilfsmitteln und ein Textil-Labor aufzubauen. Bis dato war die allgemeine Ansicht, dass ausländische Firmen keine 100 %igen Tochterfirmen gründen durften. Mit unserem Rechtsanwalt Kim Jin Ouk fanden wir aber eine Lücke, und mit Hilfe des deutschen Botschafters sowie des Vorsitzenden des Deutsch-Koreanischen Parlamentarier – Ausschusses Herrn Spilker erhielt ich schließlich vom EPB (Economic Planning Board) die Genehmigung zur Gründung der Hoechst Korea Ltd, die wir am 1. November 1980 einweihten. Kim Shin Kwon wurde Board Mitglied und im Gegenzug wurde ich Mitglied bei der Han-Dok Remedia.



Autor **Horst Hölzlein**
Ab 1978 Leiter der Korea Niederlassung der Hoechst AG, Hoechst Korea Ltd. ab 1980, Präsident der Deutsch-Koreanischen Industrie- und Handelskammer Seoul 1984-1986, DKG-Mitglied seit 2015
Foto: privat

Am 12. Juni 1981 weihten wir die neu gegründete Deutsch-Koreanische Industrie- und Handelskammer mit dem damaligen Wirtschaftsminister Graf Lambsdorff ein. Chairman wurde Koo Cha Hak, Mitinhaber und Chairman von Lucky-Goldstar, später in Deutschland bekannt unter LG, z.B. Fernseher. LG hatte seit 1964 auch ein Joint-Venture mit Siemens für die Herstellung von Telefongeräten und dazugehörigen Verteileranlagen. Der Vorstand der Kammer war in gleicher Anzahl mit deutschen Firmenvertretern und koreanischen Geschäftsleuten besetzt, einige davon mit guten Deutschkenntnissen, weil sie in Deutschland studiert hatten.



Bild 1: Firmenlogo Hoechst Handok Medizin Korea. Das Zeichen ist Ausdruck des Gemeinschaftsunternehmens der Hoechst AG mit koreanischen Partnern Turm und Brücke in den 1960iger Jahren. Foto: privat



Bild 2: Firmensitz Handok Medizin Korea. 1960iger Jahre. Foto: privat

Von Mitte 1984 bis Mitte 1986 war ich dann Präsident der Kammer. Während dieser Zeit, die sehr anstrengend für mich war, stellte mir unser Geschäftsführer den ersten Erziehungsminister der Republik Ahn Ho Sang vor, der Ende der 1920iger Jahre in Erfurt studiert hatte. Er war Gründer der Vorläufer Koreanisch-Deutschen Gesellschaft. Absoluter Höhepunkt war meine Rolle als Gastgeber im Oktober 1985 für den damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Franz-Josef Strauß, der zur Welttagung des Internationalen Währungsfonds mit Ausnahmegenehmigung der chinesischen Regierung direkt von Peking nach Seoul geflogen war. Zum Frühstücks-Meeting waren über 200 Gäste ins Hilton Hotel gekommen und waren höchst begeistert, als er meine 5 Punkte innerhalb 45 Minuten in perfektem Englisch abhandelte. Er mahnte auch die Journalisten nicht ständig über die Studentenproteste zu berichten, sondern über die rasante industrielle Entwicklung, die das

Land zu einem potentiellen Absatzmarkt für hochwertige deutsche Produkte machte und zu einem künftigen Konkurrenten. Wir machten Kooperationen im Agro-Chemikalien Bereich mit Oriental Chemicals und Misung. In 1988 verhandelte ich ein 50:50 Joint-Venture mit LG-Chemicals für »High Density« Polyethylen mit einer Investitionssumme von 140 Mio DM.

In Korea gab es das System »Offer Agent«. Das sind Firmen, die für ausländische Hersteller deren Produkte an koreanische Kunden verkaufen, unter Einschluss einer Provision. Hoechst Korea war »Offer Agent« und so wurde ich als erster und einziger Ausländer in deren Verbands-Vorstand berufen. Der Verband hatte über 3000 Mitglieder.

Chairman Kim Shin Kwon war mittlerweile sowohl Mitglied des Vorstandes der Kammer, als auch Förderer der Koreanisch-Deutschen Gesellschaft. Han-Dok-Remedia hatte auch 1966 die Entsendung koreanischer Krankenschwestern gesponsert,

somit kam das erste größere Kontingent ins Krankenhaus Frankfurt-Hoechst dank der Verbindungen zur Hoechst AG.

Der Sohn von Kim Shin Kwon wurde in den Achtzigern für 2 Jahre samt Familie nach Deutschland geschickt, wo er in Oberursel wohnte und im Pharma-Bereich ein Praktikum absolvierte. Danach trat er in die Han-Dok-Remedia ein und übernahm letztlich von seinem Vater die Leitung in den Neunzigern.

Ich wurde Anfang 1990 in die Gruppenleitung des Hoechster Lackgeschäftes in Wuppertal berufen. Danach habe ich sowohl geschäftlich als auch privat Korea jedes Jahr besucht und die Kontakte gepflegt. Eines Tages erwähnte der Sohn Kim Young Jin, dass er jetzt Präsident der Koreanisch-Deutschen Gesellschaft sei. Das war der Auslöser für mich und meine koreanische Frau in Deutschland Mitglied zu werden. ■

Ein Hinweis in eigener Sache

Wenn Sie unsere gemeinnützige Arbeit unterstützen möchten, können Sie dies auf verschiedene Weise tun.

Wir sind ehrenamtlich tätig, daher sind uns Spenden ebenso willkommen wie eine aktive Mitarbeit in unseren Projekten oder auch eine Kooperation, die im Einklang mit unserer Satzung steht. Wir unterstützen junge Menschen aus Deutschland und Korea während ihrer Schulzeit, Ausbildung und beruflichen Orientierung und kümmern uns um Kinder, Familien der 2. Generation und Senioren in unserem Netzwerk. Als Mitglied können Sie sich aktiv einbringen, unsere Aktivitäten mitgestalten und Teil unseres Netzwerks in Deutschland und Korea werden. Auch über Fördermitglieder freuen wir uns sehr.

Mitgliedsbeiträge und Spenden sind nach den gesetzlichen Regelungen steuerlich abzugsfähig. Bitte informieren Sie sich dazu immer aktuell auf unserer Homepage: korea-dkg.de.

Deutsch-Koreanische Gesellschaft e.V. (DKG), Berlin IBAN DE22100400000350260600 BIC COBADEFFXXX



Die beeindruckende wirtschaftliche Entwicklung Südkoreas, oft als »Wunder am Han« bezeichnet, hat das Land in wenigen Jahrzehnten grundlegend verändert. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung öffnete sich Südkorea zunehmend nach außen. Immer mehr Menschen aus anderen Ländern kamen zum Arbeiten, Studieren oder Leben ins Land – insbesondere nach Seoul. Diese neue Internationalität brachte große Chancen mit sich, stellte die Gesellschaft aber auch vor neue Herausforderungen: Sprachbarrieren, kulturelle Unterschiede und Unsicherheiten im Alltag erschwerten vielen internationalen Bewohnerinnen und Bewohnern die Integration.

Um auf diese Veränderungen zu reagieren, richtete die Stadt Seoul im Jahr 2008 das *Seoul Global Center* (SGC) ein, das 2013 ein eigenes Gebäude im Bezirk Jongno-gu bezog. Das Center versteht sich als zentrale Anlaufstelle für internationale Einwohner:innen und bietet Unterstützung in vielen Lebensbereichen: von Visa- und Aufenthaltsfragen über arbeitsrechtliche Grundinformationen bis hin zur Beratung zu Wohnen, Gesundheit und Bildung. Darüber hinaus fördert das Seoul Global Center gezielt ausländische Fachkräfte, Unternehmer:innen sowie Start-ups. Damit trägt es zur internationalen Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit Seouls bei und unterstreicht den Anspruch der Stadt, ein offener Standort für globale Talente zu sein.

Ergänzend zu diesem stadtweiten Angebot entstanden ab 2008 die sogenannten *Global Village Centers*. Sie wurden in Stadtteilen mit einem hohen Anteil internationaler Bewohner:innen eingerichtet, darunter Gangnam, Geumcheon, Seorae, Seongbuk, Yeonnam, Ichon und Itaewon. Diese Zentren sollten nicht nur beraten, sondern vor allem Begegnung ermöglichen. Sprachkurse, Kulturprogramme, gemeinschaftliche Feste und familienorientierte Angebote tragen dazu bei, gegenseitiges Verständnis zu fördern und tragfähige soziale Netzwerke aufzubauen.

Kommunale Integrationsarbeit in Seongbuk-dong

Seit mehreren Jahrzehnten lebe und arbeite ich in der Republik Korea, davon seit 1996 dauerhaft im Seouler Stadtteil *Seong-*

buk-dong. In dieser Zeit konnte ich aus nächster Nähe miterleben, wie sich Südkorea – und insbesondere Seoul – Schritt für Schritt von einer lange Zeit weitgehend homogenen Gesellschaft zu einem zunehmend internationalen Lebensraum entwickelt hat. Diese Erfahrungen haben mein kommunales Engagement geprägt und bilden bis heute die Grundlage meiner Arbeit.

Seongbuk-dong ist ein besonderer Stadtteil: Er beherbergt Universitäten, zahlreiche Residenzen diplomatischer Vertretungen sowie eine stetig wachsende internationale Bevölkerung. Mit dieser Vielfalt gingen neue Fragen des Zusammenlebens einher – aber auch neue Chancen. Als Reaktion darauf eröffnete der Distrikt Seongbuk-gu am 29. November 2009 das *Seongbuk Multicultural Village Center* (siehe Bild 1). Ziel war es, internationalen Mitbürgerinnen und Mitbürgern einen festen Anlaufpunkt zu bieten und zugleich den Dialog mit der koreanischen Nachbarschaft zu fördern.

Im Zuge der stadtweiten Integrationspolitik Seouls wurden die bestehenden Multicultural Village Centers in den 2010er-Jahren in Global Village Centers überführt. Auch das Seongbuk Multicultural Village Center erhielt einen neuen Namen: *Seongbuk Global Village Center*. Diese Umbenennung stand für mehr als eine formale Anpassung. Der Begriff »global« brachte den Anspruch zum Ausdruck, internationale Bewohner:innen als selbstverständlichen Teil des sozialen und kulturellen Lebens zu begreifen und Seongbuk-gu als weltoffenen Stadtteil zu positionieren.

Interkulturelle Feste als Brücke zwischen den Kulturen

Als Leiter des Seongbuk Global Village Centers war ich von Beginn an für dessen Aufbau und der inhaltlichen Gestaltung verantwortlich. In den ersten Jahren lag der Schwerpunkt auf praktischer Unterstützung ausländischer Mitbürger:innen durch Beratungen in Alltags- und Verwaltungsfragen, Sprachkurse, kulturelle Programme sowie Informationsangebote. Zugleich war es mir wichtig, das Center nicht nur als Dienstleistungsstelle zu verstehen, sondern als Ort der Begegnung.



Autor **Prof. Alexander Kneider**
Mirok Li Preisträger 2018
Foto: privat

Parallel zu meiner Leitungsfunktion im Kultur-Zentrum wurde ich zum ehrenamtlichen Bezirksbürgermeister von Seongbuk-dong ernannt. Als erster Ausländer in einer solchen Position wurde mir die Möglichkeit gegeben, Integrationsarbeit und kommunale Selbstverwaltung eng miteinander zu verbinden. Anliegen internationaler Bewohner:innen konnten so direkt in lokale Entscheidungsprozesse eingebracht werden, während zugleich Einblicke in kommunale Strukturen vermittelt wurden. Diese doppelte Perspektive erwies sich als wertvoll, um Vertrauen aufzubauen und nachhaltige Lösungen zu entwickeln.

Auf welche Weise interkulturelle Begegnungen auf kommunaler Ebene gefördert werden konnten, war für mich von Anfang an eine zentrale Frage. Ein wichtiges Instrument hierfür waren *großangelegte öffentliche Kulturfeste*, die sowohl ausländische Mitbürger:innen als auch die koreanische Mehrheitsgesellschaft ansprechen sollten. Ziel war es, internationale Präsenz im Alltag des Bezirks sichtbar zu machen und zugleich Räume für Begegnung zu schaffen.

Den Anfang machte ab 2010 der *Deutsche Weihnachtsmarkt* in Seongbuk-dong, der zunächst klein und stark an rein deutschen Traditionen orientiert war. Schon bald entwickelte er sich zu einem gesamteuropäischen Format mit Beteiligung zahlreicher Länder, internationaler Gemeinschaften und diplomatischer Vertretungen und wurde daher in *Europäischer Weihnachtsmarkt* umbenannt. Mit stetig wachsenden

Besucherzahlen – zuletzt im fünfstelligen Bereich – wurde der Weihnachtsmarkt zu einem festen Bestandteil des kulturellen Jahreskalenders des Bezirks (siehe Bild 2).

In den folgenden Jahren entstanden weitere Formate, darunter ein jährlich stattfindendes *Latein-Amerikanische Kulturfestival*, ein *Islamisches Kulturfestival* (2012), ein *Afrikanisches Kulturfestival* (2013) sowie zwei *Internationale Bierfestivals* in den Jahren 2016 und 2017. Allen Veranstaltungen gemeinsam war die Verbindung von Musik, Kulinarik, kultureller Darstellung und persönlicher Begegnung.

Die Bezirksverwaltung von Seongbuk-gu unterstützte diese Feste organisatorisch und finanziell und bewertete sie als wichtigen Beitrag zur Internationalisierung des Bezirks. Auch die Rückmeldungen aus der Bevölkerung waren äußerst positiv. Besonders erfreulich war die hohe Beteiligung koreanischer Familien und junger Menschen, die die Festivals nicht als »Ausländerfeste«, sondern als selbstverständlichen Teil des lokalen Gemeinschaftslebens wahrnahmen.

Schlussgedanken

Im Kontext der *Deutsch-Koreanischen Gesellschaft*, deren 60-jähriges Bestehen Anlass dieser Festschrift ist, verstehe ich mein Engagement als einen Beitrag zum

bilateralen Austausch auf kommunaler Ebene. Die deutsch-koreanischen Beziehungen werden nicht allein durch Staatsbesuche, Wirtschaftsabkommen oder akademische Kooperationen getragen, sondern ebenso durch den Alltag in Stadtteilen, Schulen, Nachbarschaften und lokalen Institutionen. Gerade hier entfalten Begegnung, Vertrauen und persönliche Präsenz ihre langfristige Wirkung.

Als Deutscher in Korea habe ich früh erfahren, wie prägend Alltagsbegegnungen für gegenseitiges Verständnis sind. Nicht abstrakte Konzepte, sondern Gespräche, gemeinsames Feiern, das Lösen praktischer Probleme und das schrittweise Entstehen von Vertrauen bestimmen, wie Nähe zwischen Kulturen wächst.

Meine Erfahrungen in Seongbuk-dong zeigen, dass kommunale Integrationsarbeit Zeit, Kontinuität und persönliches Engagement erfordert. Institutionen können dafür den Rahmen schaffen – mit Leben gefüllt werden sie durch Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und Dialoge zu führen. Dass ich diesen Weg über viele Jahre in Korea gehen durfte, sehe ich als Privileg. Wenn meine Arbeit dazu beigetragen hat, gegenseitiges Verständnis zu vertiefen und kulturelle Vielfalt als selbstverständlichen Teil des Zusammenlebens sichtbar zu machen,



Bild 1: Prof. A. Kneider vor dem MVC.2010.
Foto: privat

dann erfüllt sie ihren Zweck. In diesem Sinne begreife ich meine Tätigkeit als Teil einer langfristigen deutsch-koreanischen Beziehungsgeschichte, die von gegenseitigem Respekt, Vertrauen und gemeinsamer Gestaltung getragen wird. ■

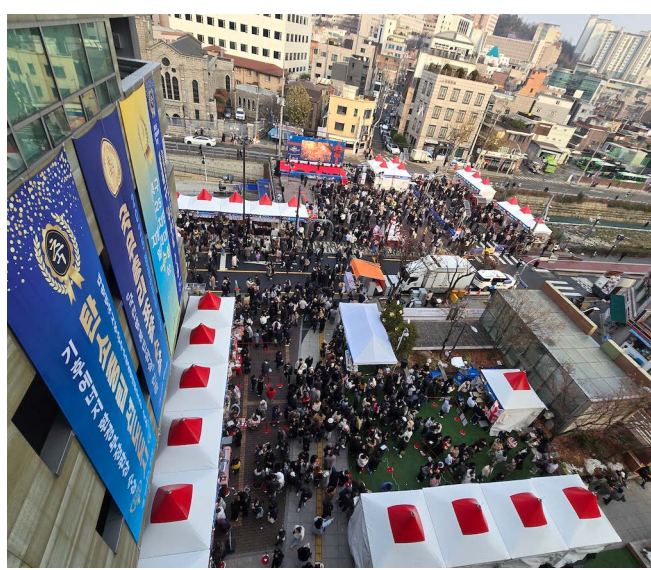


Bild 2: Weihnachtsmarkt in Seongbuk-dong, 2024 (links) und 2025 (rechts).
Foto: privat

안녕하세요

Guten Tag

Kurz bevor ich meinen ersten Geburtstag feierte, wurde die Deutsch-Koreanische Gesellschaft in Bonn gegründet. Viele Jahrzehnte später hätte ich nie gedacht, dass sich mein eigener Lebensweg auf so persönliche Weise mit Korea und mit der Arbeit der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft verbinden würde.

Ich möchte Ihnen erzählen, wie meine Faszination für Korea begann:

Der plötzliche Tod meiner Mutter hat mich sehr tief getroffen. Es war eine Zeit großer Umbrüche, in der Vieles ins Wanken geriet. In dieser Phase schlug mir Netflix die koreanische Serie »Flower Crew« vor – verfügbar nur auf Koreanisch mit deutschen Untertiteln. Ohne zu wissen, was mich erwartete, begann ich diese Serie zu schauen. Schon nach kurzer Zeit war ich fasziniert von den Figuren, der Musik und der besonderen Art, Gefühle zu zeigen. Für einen Moment war ich nicht mehr allein mit meinem Schmerz. Von da an gaben mir koreanische Serien, die Sprache und Kultur Halt und öffneten mir einen neuen Zufluchtsort.

Besonders die koreanische Schrift zog mich in ihren Bann. Ihre Klarheit, ihre Formen und ihre Ästhetik faszinierten mich so sehr, dass ich begann, Koreanisch zu lernen. Über dieses Interesse meldete ich mich bei der Volkshochschule an. Dort kam ich mit anderen Menschen ins Gespräch. Es entstanden Austausch und wundervolle Freundschaften, die ich bis heute sehr

schätze. Dadurch führte mich mein Weg zur Deutsch-Koreanischen Gesellschaft, der ich mich mit großer Freude anschloss.

Letztes Jahr erfüllte ich mir den lang ersehnten Wunsch nach Seoul zu reisen. Um die Stadt wirklich kennenzulernen, wohnte ich in verschiedenen Vierteln – unter anderem in Itaewon, Myeong-dong und Gangnam. Ich besuchte eine Sprachschule, tauchte in den Alltag ein und ließ mich auf das Leben dieser beeindruckenden Metropole ein. In dieser Zeit begegnete mir der Slogan »Seoul, my Soul«. Er beschreibt für mich sehr treffend, was diese Stadt ausmacht: Sie berührt die Seele und schafft bleibende Erinnerungen.

Ich besuchte Paläste, den Namsan Tower und erklimmte die Stadtmauer. Dabei wurde ich von gefühlt Millionen Stechmücken begleitet, denen ich – dank Anti-Brumm – trotzen konnte. Dafür wurde ich mit einem fantastischen Ausblick belohnt. Außerdem probierte ich auf Märkten verschiedenste koreanische Gerichte und lernte sie lieben.

Beim Besuch des Jongmyo-Schreins (종묘), der alle Ahnentafeln der Könige und Königinnen der Joseon Dynastie beherbergt, empfand ich eine besondere Verbundenheit mit der Geschichte des Landes. Man spürt dort eine ganz besondere, fast ehrfürchtige Atmosphäre.

Um mich von dem Treiben der Stadt zu erholen, verbrachte ich Zeit am Bach Cheonggyecheon (청계천), wo ich mitten in der Stadt Ruhe fand.

Ein besonders bewegender Moment war mein Besuch im Gyeongbokgung-Palast (경복궁). In einem geliehenen Hanbok durch diese Anlage zu gehen, war für mich etwas ganz Besonderes (siehe Bild 1). Es fühlte sich wie eine Zeitreise an. Dort, wo unter König Sejong dem Großen die koreanische Schrift Hangeul erfunden wurde, war ich an der Stelle, an der einst die Jiphyeonjeon-Halle (집현전), die »Halle der Würdigkeit«, stand. Für mich schloss sich hier ein innerer Kreis. Meine Liebe zur koreanischen Schrift, mein Lernen und mein Weg nach Korea fanden an diesem Ort eine tiefe Bedeutung.

Unvergessen bleibt auch mein 60. Geburtstag, den ich mit einer abendlichen Stadtführung durch Seoul feierte (siehe Bild 2). Gemeinsam erkundeten wir Paläs-



Autorin **Isabelle Morawietz**
Saarland. DKG-Mitglied seit 2025
Foto: privat

te und Märkte, auf denen wir verschiedene Köstlichkeiten probierten. Der Abschluss führte uns an den buddhistischen Jogyesa-Tempel (조계사). Dort gratulierte mir die Gruppe noch einmal zum Geburtstag. Danach hielt ich noch vor den drei goldenen Buddha-Statuen inne und betete. Auf dem Rückweg zu meiner Unterkunft in Gangnam tanzte ich durch die Straßen zu dem Song »Gangnam Style«, der aus meinen Kopfhörern dröhnte, und freute mich über einen so außergewöhnlichen Geburtstag.

Während meines gesamten Aufenthalts erlebte ich eine große Hilfsbereitschaft – ob im Bus, auf der Straße oder im Alltag. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir der Moment, als es in einem kleinen Imbiss meine geliebte Coca-Cola nicht gab. Ohne zu zögern ging ein Angestellter los, um mir im Laden nebenan eine Flasche zu kaufen. Von da an besuchte ich den Imbiss regelmäßig und jedes Mal bekam ich meine Coca-Cola. Am Tag vor meiner Abreise bedankte ich mich bei dem Angestellten mit einem kleinen Geschenk. Es war eine einfache, aber sehr herzliche Verbindung, durch die ich mich sehr willkommen fühlte.

Ein weiteres schönes Erlebnis war das Treffen mit einer Freundin aus Deutschland, die zufällig zur gleichen Zeit in Seoul war. Gemeinsam besuchten wir den Gyeongbokgung-Palast (경복궁), feierten meinen Geburtstag mit einem typisch koreanischen BBQ und ließen den Abend in einer Noraebang (노래방), Karaoke-Raum, ausklingen.



Bild 1: Besuch im Gyeongbokgung-Palast. 2025.
Foto: privat

Ich habe in Seoul sehr viele freundliche, aufmerksame und herzliche Menschen kennengelernt, weshalb ich mich dort geborgen und wohl fühlte. Korea ist für mich mehr als ein Reiseziel geworden. Dieser Ort und seine Kultur haben mich inspiriert. In all diesen Begegnungen habe ich das, was man in Korea »Jeong« (정) nennt – tiefe fast familiäre Wärme und Verbundenheit, die weit über bloße Höflichkeit hinausgeht – gespürt. Dieses Gefühl hat Korea für mich zu einem Ort gemacht, an dem ich mich nicht nur als Gast, sondern wahrhaft aufgenommen fühlte.

Die Deutsch-Koreanischen Gesellschaft ist für mich ein Ort, an dem dieses »Jeong« zwischen den Kulturen weiterlebt.

Ich wünsche mir, dass auch in Zukunft viele Menschen den Zugang zur koreanischen Kultur finden können: durch Sprache, Begegnungen, Reisen und den Austausch, den die Deutsch-Koreanische Gesellschaft ermöglicht.

»한국에서 따뜻한 정을 느낄 수 있어서 진심으로 행복했습니다.«

»Ich war von ganzem Herzen glücklich, in Korea die Wärme und die tiefe menschliche Verbundenheit (Jeong) erfahren zu dürfen.« ■



Bild 2: Seoul, 2025.
Foto: privat

Was 60 Jahre DKG für mich bedeuten

Zum 60-jährigen Jubiläum der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft halte ich inne und blicke bewegt zurück. Die Jahre sind vergangen, doch die Erinnerungen bleiben lebendig. Es kommt mir vor wie gestern, dass wir zur Vorbereitung des Buffets für das 50-jährige Jubiläum im Europasaal des Auswärtigen Amtes in Berlin die ganze Nacht Kimbap rollten – lachend, müde, voller Begeisterung. Zehn Jahre ist das her, aber die Wärme dieser Gemeinschaft spüre ich noch immer.

Seit sechs Jahrzehnten baut die DKG Brücken zwischen Deutschland und Korea. Besonders am Herzen liegt mir die jährliche Verleihung des Mirok-Li-Preises, die abwechselnd in beiden Ländern stattfindet. Wir ehren damit Menschen, die sich für ein vereintes Korea einsetzen, und erinnern zugleich an Mirok Li – an sein Exil, seine Sehnsucht nach der Heimat und sein Wirken als Brückenbauer zwischen zwei Kulturen.

Auch das Jugendaustauschprogramm »Building Bridges« trägt seinen Namen zu Recht. Junge Menschen begegnen einander, teilen ihren Alltag und entdecken neue Perspektiven. Vielleicht erinnern

sich viele von ihnen noch an das gemeinsame Lachen – und daran, wie aus Fremdheit Vertrautheit wurde.

Unsere Regionalgruppen und der Lesekreis in Berlin-Brandenburg schaffen Räume für offenen Austausch. Besonders die Gespräche mit ehemaligen Botschaftern aus Süd- und Nordkorea oder mit Deutschen, die meine Heimat im Süden Koreas bereist haben, eröffnen neue Blickwinkel. Selbst mir haben sie geholfen, Geschichte und Gegenwart Koreas immer wieder neu zu verstehen.

Ich selbst gehöre zur ersten Generation der sogenannten »Gastarbeiterinnen« – ich kam als Krankenschwester nach Deutschland. In deutschen Krankenhäusern erlebte ich nicht nur die Disziplin und den Fleiß meiner Kolleginnen und Kollegen, sondern lernte auch das Gesundheitssystem aus nächster Nähe kennen. Es war keine leichte Zeit, doch Deutschland eröffnete mir neue Chancen. Über den zweiten Bildungsweg konnte ich das Kolleg besuchen und schließlich mein Studium an der Universität erfolgreich abschließen. Diese Möglichkeit hat mein Leben tief geprägt und erfüllt mich bis heute mit Dankbarkeit.



Autorin **Ok-Hi Yun**
DKG-Mitglied seit 2012, seit 2019
Beisitzerin im Bundesvorstand
Foto: privat

Die DKG ist für mich mehr als ein Verein. Sie ist ein lebendiges Band zwischen den Generationen und eine Brücke zwischen zwei Heimaten. Wenn ich auf meine Zeit in der DKG zurückblicke, empfinde ich vor allem Dankbarkeit – und Zuversicht, dass diese Brücke auch in Zukunft tragen wird. ■

Von Gützlaff, Genthe bis Han Kang

»Meilensteine« der deutsch-koreanischen Beziehungsgeschichte und modernen Literatur

Vor 60 Jahren wurde der »Grundstein« für das Jubiläum der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft gelegt. Das wiederum ist Anlass, über das Erreichte auch mit Blick auf die persönlichen Tätigkeitsschwerpunkte in Forschung und Lehre zu reflektieren und neue Aufgabenbereiche zu markieren.

»Stein des Anstoßes« für meine nunmehr fast 35jährige Arbeit auf dem Gebiet der deutsch-koreanischen Beziehungen war meine Entsendung 1992 als Associate Visiting Professor des DAAD an die Yonsei Universität in Seoul.

In einem meiner ersten Literatur-Seminare behandelte ich ein Natur-Kultur-Gedicht des Weimarer Lyrikers Wulf Kirsten. Eine stille, fleißige Studentin meldete sich und sagte: »Mein Vater kennt Wulf Kirsten persönlich. Ich habe einen Brief für Sie«. Das war der Beginn der Freundschaft mit dem Lyriker Kim Kwang Kyu und seiner Ehefrau Chong Heeyong. Wenig später folgte die Zusammenarbeit mit südkoreanischen Autoren wie Hwang Tong-gyu und Ko Un für dialogisch angelegte Publikationen und Lesungen. 1996 entstand in Kooperation von deutschen und koreanischen Germanisten der Korea-Band »Die Horen«, der erstmals moderne südkoreanische bildende Kunst in Verbund mit Lyrik, Dramatik und Prosa vorstellte. Denn schnell wurde mir klar, dass ich deutschsprachige wie koreanische Kultur und Literatur nur mit Wissen um »kulturelle Kreuzungspunkte« (im Sinne eines Mirok Li) lehren und vermit-

teln konnte. Während meiner über 40jährigen Lehrtätigkeit an der Universität habe ich aus dieser Überzeugung heraus nach Möglichkeit Tandem-Arbeit von (deutschsprachigen und koreanischen) Studierenden gefördert. So konnte u.a. Wissen über Mentalität, Kultur und Geschichte authentisch vermittelt werden – und es entstanden persönliche Verbindungen.

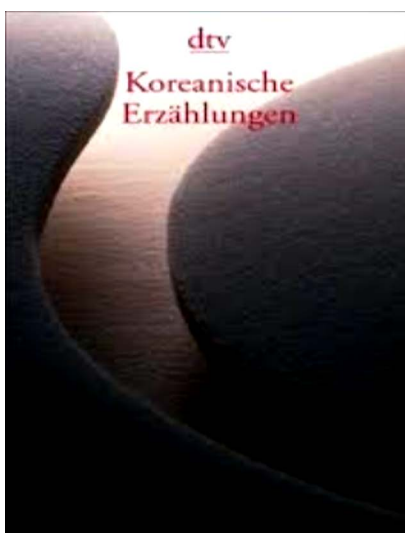
Die Formel »Dialog ist keine Einbahnstraße« wurde zu meinem Arbeitsprinzip und zu einem »Meilenstein« für meine Beiträge zur Kulturbeziehungs-forschung (u.a. J. Bolljahn, Mirok Li, A. Eckardt, N. Weber, R. Wunsch, K. Gützlaff, C. von Waeber, Frl. Sontag), wie auch für meine Publikationen zur modernen südkoreanischen Literatur (u.a. Hwang Tong-gyu, Kim Kwang-kyu, Oh Jung-Hee, Lee Kang-Baek, Oh Tae-Suk, Kim Young-ha, Han Kang).

Als ich 2005 vor der Frankfurter Buchmesse den Verlag dtv in München überzeugen konnte, die damals international völlig unbekannte junge Autorin Han Kang in den von mir konzipierten und gemeinsam mit der Sprachwissenschaftlerin Lie Kwang-Sook herausgegebenen Band »Koreanische Erzählungen« aufzunehmen, war nicht abzusehen, dass eine spätere Nobelpreisträgerin erstmals vorgestellt und zur Buchmesse mit dem Schwerpunkt »Gastland Korea« von mir moderiert würde. Es war die Sprache der »Versteinierung« in den menschlichen Beziehungen im »steinernen Meer« der Großstadt,



Autorin **Dr. Sylvia Bräsel**
Dr. phil.; vergleichende Literaturwissenschaftlerin und Historikerin mit Schwerpunkt Kulturbeziehungs-forschung & moderne koreanische Literatur – Universität Erfurt i.R., Daesan-Preis 1996, Mirok Li-Preis 2009, DKG-Mitglied Ehrenmitglied seit ca. 25 Jahren
Foto: Pamela Haberländer/privat

symbolisiert durch Gangnam, die mich faszinierte und Parallelen zur modernen deutschsprachigen Literatur (von F. Kafka, I. Bachmann bis J. Hermann) eröffnete. Zugleich war es mir wichtig, mit der Aufnahme verschiedener zeitgenössischer Autoren (von Lee Hochol, Hwang Sok-yong bis Han Kang) auch »Brücken zwischen Korea und Deutschland« zu bauen. Themen wie Alltag und Geschichte, Erinnern und Verdrängen oder die Folgen einer rasanten Industrialisierung auf das Individuum, standen im Mittelpunkt und markierten über Sprache die »kristallinen Ablagerungen« von kollektiven Traumata, Umbrüchen – bis hin zu einem möglichen Neuanfang. Das Massaker in Gwangju ist in diesem Kontext eine bleibende Thematik in der südkoreanischen Literatur (vgl. Hwang Sok-yong, Han Kang, Choi Jung-woon, Lee Jae-eui, Kim Hyesoon). Damals nahm ich die Erzählung »Die Stimme des Gewissens« von Gong Jiyoung über die Ereignisse in Gwangju 1980 in die »Koreanischen Erzählungen« auf. Lange vor dem kommerziell erfolgreichen Film »A Taxi Driver« 2017 setzte die Autorin in ihrer in Seoul und im geteilten Berlin spielenden Erzählung auf feinsinnige und nachdenkliche Weise dem ARD-Journalisten Jürgen Hinzpeter ein bleibendes Denkmal. So können »Denkmäler« aus Stein oder auf



Inhalt	
Lee Hochol	
<i>Pannunjon</i>	7
Kim Wouil	
<i>Unvergessen</i>	33
Su Jung In	
<i>Heimkehr</i>	73
Hwang Sok-yong	
<i>Ein Mensch wie du und ich</i>	96
Kim Young-ha	
<i>Klingende Weihnachtsglocke</i>	119
Kang Sok Kyong	
<i>Hinter Glas</i>	148
Han Kang	
<i>Die Frucht meiner Frau</i>	179
Gong Jiyoung	
<i>Die Stimme des Gewissens</i>	207
Nachwort	235
Die Autoren	249

Papier zu bleibenden Reibungsflächen für Nachgeborene werden.

Das gilt ebenfalls für die Aufnahme von mehr als zwanzig modernen südkoreanischen Autoren, die nach 1945 in Hangul zu schreiben begannen, in die 3. völlig neu bearbeitete Auflage von »Kindlers Literatur-Lexikon« (Metzler 2009). Den Herausgeber, Prof. Heinz-Ludwig Arnold, hatte ich zur Buchmesse in Frankfurt kennen gelernt. Es war ein Glücksfall für alle Seiten. Sofort nahm er meinen Vorschlag an, erstmalig zeitgenössische südkoreanische Autoren (von Lee Hochol bis Han Kang) in das 18bändige Lexikon aufzunehmen. Es folgte eine intensive, produktive Zusammenarbeit, an die ich als Fachberaterin für zeitgenössische Literatur Südkoreas gern zurückdenke.

Verbunden bin ich ebenfalls dem Koreanischen Kulturzentrum in Berlin und der Deutschsprachigen Abteilung von KBS in Seoul, die seit mehr als 30 Jahren meine Forschungsprojekte zur Geschichte der deutsch-koreanischen Beziehungen und Literatur durch Veranstaltungen bzw. Interviews etc. unterstützt haben. Mein Dank gilt auch Herrn Dr. Keiper (Politisches Archiv des AA) für die fachkundige Beförderung meiner Recherchearbeiten.

Denn als ich zum ersten Mal Cheju-do und Godae-do besuchte, war ich überwältigt von Steinen und Landschaften, die Geschichte – gepaart mit der Magie von Märchen und Legenden – erzählen (siehe Bild 1). Die »Tol-Harubang« auf Cheju-do und der sagenumwobene Berg »Hallasan«, den der Journalist und Geograph Siegfried Genthe als erster Westler bestieg, wurden zum Auslöser für meine Recherchen und die kommentierte Neuherausgabe der »Korea -Reiseschilderungen« von Genthe im iudicium Verlag 2005.

Steine erzählen also Geschichte und bewahren zugleich symbolisch Geschichte in Stein auf magische Weise, die die Menschen immer wieder fasziniert. Das moderne Gützlaff-Denkmal auf der Insel Godae-do gehört zu den »sprechenden Steinen«, indem es Geschichte, Kultur und Natur über Ländergrenzen und Zeiten hinweg – wie in einem Brennglas – im engen insularen Raum konzentriert (siehe Bild 2). Seit 2014 veranstaltet die Karl-Gützlaff-Gesellschaft unter Leitung von Prof. Oh Hyun-Ki jährlich eine Gützlaff-Tagung. Der Landungsort des Missionars ist ein Flächendenkmal, das parallel zu einem Ort des sanften Tourismus entwickelt wurde. Seit 2011 verbindet mich eine Arbeitsfreundschaft mit dem Gützlaff-Forscher Oh Hyun-Ki. In den letzten 15 Jahren haben wir im Dialog zahlreiche Forschungsergebnisse zum Wirken von Karl Gützlaff veröffentlicht. So konnten wir u.a. an Quellen belegen, dass der protestantische Freimissionar Gützlaff, der 1832 als erster Deutscher in Korea auf Godae-do anlandete, vorurteilslos in Kontakt mit den Inselbewohnern trat und auf dieser Basis als erster Westler zwei Artikel (Deutsch &



Bild 1: Dr. Sylvia Bräsel auf Godaedo vor einer Wandmalerei zu Ehren von Karl Gützlaff, 2015. Foto: Pamela Haberländer/privat



Bild 2: Denkmal für Karl Gützlaff auf der Insel Godaedo, 2019. Foto: Pamela Haberländer/privat

Englisch) zum koreanischen Alphabet veröffentlichte. Er trug damit maßgeblich zur internationalen Bekanntmachung des Hangul bei.

Im dynamischen »Jahr des Feuerpferdes« wurde 1966 die Deutsch-Koreanische Gesellschaft gegründet. Der Kreis schließt sich. Denn nach 60 Jahren gilt es nun – wiederum in einem »Jahr des Feuerpferdes« – die erreichten »Etappenziele« als Motivation zu begreifen. Die neuen globalen Herausforderungen markieren weitere »Meilensteine« der zukünftigen Arbeit. Dafür wünsche ich viel Erfolg.

Webseite:

<https://www.dr-sylvia-braesel.de>

Heimat zwischen Zeiten

Ein Leben auf zwei Ufern

Ankunft und erste Eindrücke – Der Rhein und ein Meer aus Lichtern

Es war Februar 1970, als wir – eine Gruppe examinierter koreanischer Krankenschwestern – am Frankfurter Flughafen landeten. Es war bereits nach Mitternacht, kalt, regnerisch und ungewohnt still. Wir wurden in Gruppen eingeteilt und von den Krankenhäusern, die uns angefordert hatten, mit Bussen abgeholt.

Während der nächtlichen Fahrt, etwa eine Stunde durch die Dunkelheit, überquerten wir plötzlich einen Fluss. Unzählige Lichter spiegelten sich funkelnd im Wasser – ein Anblick, der mich in eine überraschende Freude versetzte und mich aus der Traurigkeit über den Abschied von meiner Familie riss. Jemand erklärte uns, das sei der Rhein, und die strahlenden Lichter gehörten zur großen Anlage der BASF. Für mich war es »das Wunder des Rheins«, ein Ausdruck, den viele Koreaner damals kannten, weil Deutschland nach dem verheerenden Krieg so schnell wieder zu Wohlstand gelangt war. Korea dagegen stand zu dieser Zeit noch am Anfang seines wirtschaftlichen Aufbaus. Ich spürte zum ersten Mal eine leise Hoffnung auf einen Neubeginn.

Ankommen im Krankenhaus – Sprachlosigkeit und neue Identität

Nach vier Wochen Deutschunterricht wurden wir auf verschiedene Stationen verteilt – mit einem deutschen Namensschild auf der Brust. Es war ein seltsames Gefühl: Der Name auf dem Schild war nicht meiner, aber er erwartete mich, bevor ich überhaupt angekommen war. Wir fühlten uns so fremd mit dieser uns übergestülpten Identität.

Die Sprachbarriere war groß. Doch die einfache pflegerische Arbeit, die man uns zunächst gab – Betten machen, Patienten waschen, Essen verteilen – gab Struktur im Chaos. Vor allem aber brachte sie uns viel Kontakt mit den Patienten und ermöglichte es uns, schnell mehr Deutsch zu lernen.

Als das Krankenhaus den Sprachunterricht einstellte, engagierten wir unseren Lehrer privat weiter – auf eigene Kosten. Diese Investition in die Sprache war für mich ein entscheidender Schritt: gut Deutsch zu sprechen bedeutete, in diesem Land überhaupt erst richtig leben zu können.



Autorin **Kyung-Sook Baron** und ihre Töchter Nina Suyon Streiber (Mitte) und Juliana Gyonga Baron (rechts). Regensburg. DKG-Mitglied seit 2026. Fotot: privat

Vom Fremdsein zur Anerkennung – »Engel aus Korea«

Mit wachsenden Sprachkenntnissen konnten wir zunehmend unsere volle Qualifikation einbringen. Dank ihrer umfassenden pflegerischen und medizinischen Ausbildung galten koreanische Krankenschwestern als besonders sorgfältig, verantwortungsbewusst und zuverlässig. Deutsche Ärzte und Kolleginnen schätzten uns sehr – und viele Patienten ebenso.

In Zeitungen und Fachzeitschriften wurden wir damals oft poetisch als »Engel aus Korea« bezeichnet. Das klang schön, aber ich wusste: Hinter diesen »Engeln« standen starke Frauen, die täglich um Sprache, Anerkennung und ihren Platz im Team kämpften (siehe Bild 1).

Parallel zu meiner Tätigkeit begann ich, an einem renommierten Sprachinstitut weiter Deutsch zu lernen – mit der Hoffnung, später als Dolmetscherin arbeiten zu können. Tatsächlich übersetze ich bis heute gelegentlich für koreanische und deutsche Firmen und unterrichte seit über 30 Jahren Koreanisch an der Abendakademie Mannheim.

Koreanische Kultur in Deutschland – Eine neue Brücke

Es ist für mich eine Freude zu sehen, wie beliebt koreanische Kultur heute in Deutschland ist: K-Pop, K-Drama, koreanisches Essen, Kosmetik. Die koreanische Sprache erlebt ebenfalls einen Aufschwung. Viele junge Menschen reisen nach Korea, um dort zu studieren und die Kultur besser kennenzulernen.

Wenn ich meinen Schülerinnen und Schülern Koreanisch beibringe, spüre ich etwas, das ich mir früher kaum hätte vorstellen können: Die Kultur, die mich einst fremd machte, verbindet heute Menschen.

Familie und Bildung – Zwischen zwei Welten

Nach sechs Jahren in Deutschland heiratete ich und bekam zwei Töchter. Rückblickend bin ich dankbar, dass sie in Deutschland zur Schule gingen. In Korea müssen Eltern – besonders Mütter – enorme finanzielle und zeitliche Ressourcen in die Ausbildung ihrer Kinder investieren. Schon Grundschul Kinder besuchen bis spät abends private Nachhilfeeinstitute (Hagwons), um Englisch, Mathematik oder Musikinstrumente zu lernen. Später kommen weitere Hauptfächer hinzu.

Der Höhepunkt dieses Drucks ist die jährliche Hochschulaufnahmeprüfung *Suneung*, an deren Tag sogar Flugzeuge später starten oder auch mal Polizeiwagen mit Blaulicht verspätete Prüflinge zum Prüfungsort eskortieren. Dieser Tag ist so wichtig und alle nehmen Rücksicht. Alles hängt von dieser Prüfung ab – das Ranking entscheidet über Chancen an Eliteuniversitäten und Karrieren in großen Unternehmen.

Meine Töchter konnten dagegen ohne diesen Leistungsdruck Abitur machen. Danach verbrachten sie jeweils ein Jahr in Korea, um Sprache und Kultur zu vertiefen. Sie konnten anschließend ihre Wunschfächer an ihrer Wunschuniversität studieren und sind heute erfolgreich und zufrieden. Dafür bin ich sehr dankbar.

Besuche in Korea – Vertraut und doch fremd

Während meiner 56 Jahre in Deutschland besuchte ich Korea regelmäßig. Ich habe gesehen, wie sich das Land veränderte. Anfangs langsam, später immer schneller: von einem vom Krieg gezeichneten Staat zu einer modernen Industrienation – ein Wandel, der spätestens seit dem Wirtschaftsboom der 1970er Jahre als »Wunder am Han-Fluss« bekannt ist. Doch in dieser rasanten Entwicklung fühle ich mich in meinem Heimatland manchmal fremd – als »Deutsche, die koreanisch aussieht«. Gleichzeitig begegnen mir viele Menschen freundlich und offen, als spürten sie, dass ich zwischen zwei Heimatn lebe – in der einen fremd geworden, in der anderen nie ganz angekommen.

Zwischen Zugehörigkeit und Fremdsein

In Deutschland hingegen werde ich trotz vieler Jahrzehnte, trotz Arbeit, Familie und aller Anpassung oft noch als Ausländerin betrachtet. Blicke, die zu fragen scheinen: »Was willst du hier?« Leider sind abweisende Kommentare und ausländerfeindliche Sprüche immer noch keine Seltenheit. Es trifft mich jedes Mal, auch wenn ich gelernt habe, damit umzugehen.

Ich gehöre beiden Ländern an – und manchmal fühle ich mich in beiden ein wenig verloren. Doch gerade dieses Dazwischen hat mein Leben geprägt.

Staatsbürgerschaft – Ein Kreis schließt sich

Als ich in Deutschland heiratete, musste ich – wie zur damaligen Zeit üblich – meine koreanische Staatsbürgerschaft aufgeben, da nur ein Pass erlaubt war. Heute jedoch ist die doppelte Staatsbürgerschaft möglich, weshalb viele im Ruhestand lebende Koreanerinnen und Koreaner sie erneut beantragen, um flexibler zwischen den Ländern leben zu können.

Auch ich beantrage derzeit meine koreanische Staatsbürgerschaft und bin dazu für ein paar Monate nach Korea gekommen. Für mich ist es mehr als ein Verwaltungsakt. Es ist eine Rückkehr, ohne meine deutsche Heimat zu verlieren – ein Schritt, der mein Leben zwischen beiden Ländern erleichtert.

Seniorenleben in Korea

Hier in Korea besuche ich die *Senior Health Town* in Gwangju, eine Wohlfahrtseinrichtung, in der Seniorinnen und Senioren täglich von 9 bis 17 Uhr an vielfältigen Seminaren teilnehmen können. Ich besuche den Literaturkurs, koreanische Malerei, Yoga und Muskeltraining. Darüber hinaus gibt es auch Sprach- und Computerkurse, verschiedene Musikinstrumente, Tanzen, Schwimmen, Ballsportarten und vieles mehr.

Dieses Angebot ist zugänglich für alle über 60-Jährigen aus der Region und kostet nur geringe Beiträge. Vor allem aber bietet es eine warmherzige und lebendige Gemeinschaft, ein Ort der Begegnung, an dem ältere Menschen gemeinsam aktiv sein können. Ich bin tief beeindruckt, wie sehr Korea in die soziale Unterstützung und Lebensqualität seiner Senioren investiert. So ein Angebot würde ich mir auch für Deutschland wünschen – und am liebsten mitnehmen.

Mein Fazit – Ein Leben auf zwei Ufern

In Deutschland habe ich ein Zuhause gefunden, doch meine erste Heimat ist für mich manchmal wie in einer früheren Zeit eingefroren. Sie begleitet mich wie eine unsichtbare Zeitkapsel, gefüllt mit Erinnerungen, Stimmen und Wegen, die heute nicht mehr existieren.

Ich habe gelernt, dass Heimat kein fester Ort ist. Sie ist ein Geflecht aus Erinnerungen, Menschen und Erfahrungen – gespannt zwischen zwei Ufern, die weit auseinanderliegen und doch beide zu mir gehören. Vielleicht liegt wahre Heimat dort, wo Vergangenheit und Gegenwart sich berühren: in der Fähigkeit, Wurzeln neu zu schlagen, ohne die alten zu verlieren. Und so trage ich meine Heimat in mir, nicht als Land, sondern als inneren Raum, der mich durch alle Zeiten begleitet. ■



Bild 1: Kyung-Sook Baron (links) und das damalige Team im Klinikum Ludwigshafen (rechts). Deutsches Ärzteblatt 1971 MARCHIVUM, Bildsammlung, BN12715-03/07 Foto: Bohnert & Neusch

Meine Begegnung mit Korea!

Von 2005 bis 2011 lebte ich in Ostasien. Genauer gesagt in Shanghai und wegen meiner Frau Astrid Freyeisen. Sie hatte Sinologie studiert und war seit 2005 Korrespondentin der ARD in China. Ich begleitete sie und ließ meine Arbeit beim Bayerischen Rundfunk ruhen. Für sechs Jahre arbeitete ich freiberuflich als Korrespondent aus China. 2010 fand der G20-Gipfel der einflussreichsten Wirtschaftsnationen in Seoul statt, von Shanghai nur einen kurzen Flug entfernt. So reisten wir beide Anfang November 2010 nach Seoul. Das war meine erste Berührung mit Korea. Gut sieben Jahre später – wir waren zurück in Deutschland, arbeiteten beide wieder für den Bayerischen Rundfunk, meine Frau in der Redaktion Wirtschaft, ich im Sport – suchte die ARD einen Reporter, eine Reporterin, jemanden der, die im Vorfeld und während der Olympischen Winterspiele, aus Südkorea berichten kann – über Sport, Gesellschaft, Politik, Kultur, Land und Leute. Die ARD entschied sich für mich und entsandte mich für einige Monate nach Südkorea, eine Entscheidung, für die ich bis heute sehr dankbar bin. Noch bevor ich im Dezember 2017 nach Seoul abreiste hatte ich erstmals Kontakt mit der DKG, namentlich Dr. Uwe Schmelter, lange Leiter des Goethe-Instituts in Seoul, später und viel zu früh verstorbenen Bundesvorsitzenden der DKG. Durch Dr. Schmelter – und Treffen mit anderen Institutionen



Autor **Frank Hollmann**

mit Ha Jooyhung. Olympiamuseum. 2017

Redakteur, Moderator und Reporter beim Bayerischen Rundfunk, zuvor Korrespondent in China und Korea, Vorsitzender des Regionalverbands Bayern, DKG-Mitglied seit 2021

Foto: privat

mit deutsch-koreanischen Verbindungen vorbereitet – durfte ich drei für mich prägende Monate in Südkorea erleben. Für die ARD berichtete ich über koreanische Kultur, Essen, Museen, Sportveranstaltungen, Alltagsleben und vieles mehr und natürlich über die Olympischen Winterspiele in Pyeongchang. Ich traf Persönlichkeiten wie den damaligen Präsidenten Moon Jae-in bei seinem Treffen mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (siehe Bild 1) oder Cha Bum-kun (siehe Bild 2), der koreanischen Fußballlegende und ehemaligen Bundesligaprofi. Ich begegnete Künstlern, Politikern, Museumsleitern, Unternehmern etc. Ich bekam in kürzes-

ter Zeit einen Einblick in viele Facetten Koreas, drehte z.B. im vielleicht größten Sportzentrum der Welt und in der Automobilentwicklung von Hyundai. Maßgeblich unterstützt wurde ich von einem jungen koreanische Jurastudenten Ha Jooyhung (siehe Autorenbild), der längst zu einem guten Freund wurde, Rechtsanwalt ist und mich mehrfach in Deutschland besuchte. Korea hat mich tief berührt. Jede Verbindung mit diesem faszinierenden Land ist eine Bereicherung meines Lebens. Mich für die DKG einzubringen, ist mir eine Herzensangelegenheit! Natürlich auch jetzt, zum 60. Jahrestag! ■



Bild 1: Frank-Walter Steinmeier und Moon Jae-in, 2018.
Foto: privat



Bild 2: Frank Hollmann und Cha Bum-kun, 2007.
Foto: privat

Warum Korea?

Oft werde ich gefragt, was mich an der Korea so begeistert (gemeint ist Südkorea; Nordkorea habe ich noch nicht kennengelernt). Die spontane Antwort ist: die Herzlichkeit der Menschen, das schöne Land und das gute Essen. Darüber hinaus gibt es aber noch einen weiteren Aspekt, der mir erst nach und nach bewusst geworden ist.

Es war, wie ich zugeben muss, keine Liebe auf den ersten Blick. Im Herbst 1984 bin ich für ein viermonatiges Praktikum an der AHK Korea nach Seoul gefahren. Nach einer wunderbaren Chinareise 1977 wollte ich die Möglichkeit eines Auslandspraktikums unbedingt nutzen, um einige Monate in Ostasien verbringen zu können. Auf meine Bewerbungen meldete sich die AHK Korea als erste, und so machte ich mich auf den Weg. Ohne Internet, nur mit einem DuMont Kunstreiseführer im Gepäck hatte ich keine Vorstellung, was mich erwarten würde. Korea war mir gänzlich unbekannt. Die Aufnahme in der AHK war herzlich, aber jenseits der dortigen Arbeit war der Alltag zunächst enttäuschend. Korea war noch keine Demokratie, die Polizeipräsenz und das schon fast martialische Erscheinungsbild der Polizisten in der Innenstadt wirkten, auch wenn für mich persönlich mit keinerlei negativen Erfahrungen verbunden, bedrückend. Das bei den Demonstrationen, von denen ich auf meinen Wegen nichts sah und hörte, eingesetzte Tränengas wehte herüber und verursachte brennende Augen und Husten. In dem Badezimmer des Hotels erwarteten mich die Kakerlaken. Die Busse erfüllten die Luft mit ihrem Dröhnen; ihre Abgase sorgten in der City für schlechte Luft und bei mir für häufige Kopfschmerzen. Zudem waren sie völlig überfüllt, was mich den ein oder anderen Ellenbogen in den Rippen spüren ließ. An manchen Tagen fragte ich mich daher, ob das mit Korea überhaupt eine gute Idee gewesen war.

Es war eine sehr gute Idee! Denn nach wenigen Wochen konnte ich, nachdem ich mich entsprechend umgehört hatte, die verbleibenden drei Monate bei zwei koreanischen Familien wohnen. Mein Eintritt in die koreanische Lebenswelt begann. Die anfangs bestehenden Schwierigkeiten verschwanden zwar nicht, aber sie rückten in den Hintergrund. Ich lernte die korea-



Autorin **Barbara Sternagel**
Richterin am Kammergericht i.R.
Generalsekretärin der DKG
DKG-Mitglied seit 2007
Foto: privat

nische Herzlichkeit kennen. Zwar hatte ich keinerlei selbstbestimmte Freizeit mehr, aber das war das Beste, was mir passieren konnte: wir machten Ausflüge, ich wurde zu sämtlichen Besuchen bei Verwandten und Freunden mitgenommen, lernte die Nachbarn kennen. Alle überhäufte mich mit Fragen, und wenn wir mit unseren Sprach- und Übersetzungskünsten am Ende waren, wurde gesungen. So konnte ich, auch wenn ich die Sprache nicht verstand, tief eintauchen in den koreanischen Alltag. Meine Sympathie wuchs von Tag zu Tag. Das Interesse der Koreaner, mehr von Deutschland und von mir zu erfahren, begegnete mir überall: bei Spaziergängen, in Geschäften oder Restaurants – stets wurde ich auf eine nette, niemals aufdringliche Weise angesprochen. Keine Taxifahrt ohne lustige Gespräche mit dem Fahrer (Taxifahrerinnen gab es damals praktisch nicht): entweder übte ich mit ihm Englisch oder er versuchte, mir Koreanisch beizubringen. Überall stieß ich auf hilfsbereite Menschen, die auch Umwege in Kauf nahmen, um mir den richtigen Weg zu zeigen. So habe ich nach Abschluss meines Praktikums ein Land verlassen, dessen Menschen ich ins Herz geschlossen hatte.

Was ich noch zusätzlich so an Korea schätze, hat sich erst im Laufe meiner weiteren Reisen in das Land gezeigt. Darstellen möchte ich das am Beispiel der damaligen Speisekarten in Gangnam: 1984/85 war Gangnam als hippestes Viertel gerade

erst im Entstehen. Die – noch wenigen – Restaurants und Kneipen waren stylisch eingerichtet und luden zum Verweilen ein. Die Bestellungen erwiesen sich dann allerdings wiederholt als schwierig, denn viele der auf den ambitionierten Karten angebotenen Speisen und Getränke gab es gar nicht. Damals habe ich mich darüber geärgert, heute sehe ich es mit anderen Augen: Denn jenseits der offenkundigen Erfolgsgeschichte des Landes konnte ich bei jeder meiner Reisen in den letzten gut 40 Jahren auch die ständigen Veränderungen im Alltag beobachten und in vielen Gesprächen die Hintergründe dazu erfahren. Immer gab es Neuerungen zu bestaunen, die getragen waren von dem Mut sowie der Energie, Aufgeschlossenheit und Risikofreudigkeit der Menschen. So sehe ich die Speisekarten mit ihrem nicht der Realität entsprechenden Angebot heute nicht als Ausdruck eines leeren Versprechens an, das Gäste billig anlocken sollte, sondern als Ausdruck eines Ziels, das die Inhaber erreichen wollten. Sie wollten in ihren Restaurants etwas ganz Besonders, Noch-nie-Dagewesenes anbieten. Mit der Karte vor Augen haben sie sich mit ganzer Kraft und großem Ideenreichtum dafür eingesetzt, dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen. Diese Eigenschaften zeichnen viele Koreanerinnen und Koreaner aus. Und gerade diese Kombination aus Warmherzigkeit und Beherztheit ist beeindruckend und macht für mich die Faszination und Begeisterung für Korea und seine Menschen aus.

Und diese Begeisterung ist es auch, die ich gerne in meine Arbeit für die Deutsch-Koreanische Gesellschaft einbringe. Neben ihren vielen Informations- und Jugendaustauschprogrammen bietet die DKG auch einen quasi familiären Rahmen. Das Teilen von Erfahrungen bei Stammtischen, Buchbesprechungen, Ausflügen oder auch bei großen Veranstaltungen wie aktuell der 60-Jahr-Feier bietet eine perfekte Gelegenheit, sich gegenseitig besser kennenzulernen, voneinander zu lernen und neue Perspektiven zu gewinnen. Unsere Zusammenkünfte sind immer bereichernd. Als Generalsekretärin ist es mir ein besonderes Anliegen, dieses lebendige Miteinander in der DKG-Gemeinschaft zu unterstützen. ■

Unsere Korea-Geschichte

»Weißt du eigentlich noch, wann das mit Korea bei uns so richtig angefangen hat?«
»Kommt drauf an, wen du fragst.«

Unsere Korea-Geschichte hat keinen klaren Startpunkt. Sie ist eher gewachsen, Stück für Stück oder auch Rezept für Rezept.

Andrea: Die leisen Anfänge

Wenn ich ehrlich bin, begann es bei mir schon in der Grundschule. Einige meiner Freund*innen hatten koreanische Wurzeln. Damals habe ich das nicht analytisch betrachtet. Es war einfach Teil meines Alltags: anderes Essen, andere Familiengeschichten, vielleicht andere Feste oder Rituale. Nichts, was ich bewusst »Kulturbegegnung« genannt hätte – aber etwas, das mich geprägt hat und hängen geblieben ist.

Korea war danach nie ganz weg. Es war einfach da. Im Hintergrund und ein Teil von mir.

Intensiver wurde es erst viel später – während der Corona-Pandemie. Wie so viele Menschen habe ich mehr Serien geschaut. Und irgendwann landete ich bei K-Dramen. Erst aus Zufall, dann mit wachsender Begeisterung. Mich faszinierten nicht nur die Geschichten, sondern die Alltagsdetails: Arbeitskultur, Höflichkeitsformen, Familienstrukturen, soziale Dynamiken.

Und natürlich: das Essen.

»Ihr esst schon wieder?« war irgendwann mein Standardsatz vor dem Bildschirm. Aber genau das mochte ich. Essen ist dort kein Nebenschauplatz, sondern sozialer Mittelpunkt. Menschen reden, streiten, versöhnen sich am Tisch. Das hat mich berührt.

Irgendwann wollte ich nicht mehr nur zuschauen. Ich wollte ausprobieren.

Carsten: Technik ist nicht alles

Mein Zugang fing deutlich weniger persönlich an.

Korea kannte ich vor allem als Technologie-Standort. In meiner Zeit als Tech-Blogger war Südkorea ständig präsent. Unternehmen wie Samsung oder LG standen für Innovation, Design, globale Märkte. Korea war für mich zunächst: Displays, Smartphones, Halbleiter. Spannend, aber abstrakt.

Mit koreanischer Küche hatte ich anfangs keine besondere Verbindung. Ich mochte asiatisches Essen generell, aber ohne spezielle Länderpräferenz. Dann begann Andrea koreanische Gerichte zu kochen und brachte mich dadurch zwangsläufig auch auf den Geschmack.

Gochujang, fermentierte Aromen, Sesamöl, Kimchi – da pasierte geschmacklich etwas, das mich sofort abgeholt hat. Ich koche selbst sehr gerne, und die koreanische Küche hat genau diese Mischung aus Struktur und Freiheit, die ich spannend finde. Man kann sich an klassische Rezepte halten – oder kreativ damit spielen. Und scharfes Essen war schon immer »mein Ding«.

Andrea: Sprache als nächster Schritt

Mit dem Kochen allein war es für mich irgendwann nicht mehr getan. Ich wollte verstehen, was ich da eigentlich höre.

Also habe ich angefangen, Koreanisch zu lernen. Das ist jetzt gut zwei Jahre her. Die erste Reaktion einiger meiner koreanischen Freunde war: »Wow! Koreanisch ist nicht leicht zu lernen.«

Aber das schreckte mich nicht ab. Im Gegenteil! Die Sprache ist komplex, die Schrift (Hangeul) ist ungewohnt, aber wunderschön, die Höflichkeitsebenen anspruchsvoll. Aber genau das macht es spannend. Wenn man plötzlich ganze Sätze in Serien versteht oder ein Gericht auf Koreanisch benennen kann, fühlt sich das wie ein kleiner Durchbruch an.

Sprache verändert den Blick. Sie macht Kultur unmittelbarer.

Carsten: Pragmatismus mit Augenzwinkern

Ich gebe zu: Beim Thema Sprache war ich zunächst nur Beobachter. Aber unser Korea-Urlaub 2027 rückt näher. Und daher habe ich ganz pragmatisch entschieden: Ich sollte zumindest so viel lernen, dass ich nicht verhungere.



Autoren **Andrea Jaeckel-Dobschat & Carsten Dobschat**
Unternehmerin und Unternehmer
DKG-Mitglieder seit 2024
Foto: privat

Ein paar Sätze wenigstens, eine Speisekarte entziffern und Essen bestellen können, Danke sagen, zum Hotel und zum Flughafen kommen. Das wäre schon gut.

Also ja, ich ziehe nach. Auch wenn mein Motivationsschub aktuell noch stark kulinarisch geprägt ist.

Gemeinsam: Mehr als Küche und Serien

Mit der Zeit wurde klar, dass unser Interesse weit über Essen und Streaming hinausgeht.

Wir haben begonnen, uns intensiver mit Koreas Geschichte und gesellschaftlicher Entwicklung zu beschäftigen. Ein Land, das innerhalb weniger Jahrzehnte einen enormen Wandel durchlaufen hat: vom vom Krieg geprägten Staat zu einer global sichtbaren Kultur- und Wirtschaftsnation.

K-Pop lief plötzlich häufiger im Hintergrund. Koreanische Literatur fand ihren Weg auf unsere Leselisten. Themen wie Bildungsdruck, Arbeitskultur oder Urbanisierung wurden zu Gesprächsstoff am Küchentisch.

»Eigentlich faszinierend, wie schnell sich das Land entwickelt hat.«

»Und wie stark Tradition und Moderne nebeneinander existieren.«

Je mehr wir lernten, desto differenzierter wurde unser Bild und der Wunsch, das alles nicht mehr nur aus der Ferne zu betrachten.

Begegnungen außerhalb des Bildschirms

Der Schritt in die Deutsch-Koreanische-Gesellschaft war für uns folgerichtig. Online-Informationen sind wertvoll, aber Begegnungen sind etwas anderes.

Hier treffen wir Menschen mit ganz unterschiedlichen Biografien und Perspektiven. Der Austausch erweitert unseren Blick und bringt Tiefe in unser Interesse. Gespräche, Veranstaltungen und immer wieder gemeinsam essen – all das verbindet Theorie mit Praxis.

Und ganz egal, wo wir reisen: Wir halten Ausschau nach koreanischen Restaurants. Es ist fast ein Ritual geworden.

»Hier soll es gutes Bibimbap geben.«

»Dann müssen wir da hin.«

Wenn Begeisterung Spuren hinterlässt

2024 haben wir gemeinsam ein Unternehmen gegründet. Der Name »Team Gochu« war dabei keine strategische Entscheidung, sondern ein augenzwinkernes Bekenntnis. Gochujang steht für uns sinnbildlich für Tiefe, Charakter und eine gewisse Schärfe im besten Sinne.

Korea ist damit ganz selbstverständlich auch Teil unserer beruflichen Geschichte geworden.

Blick nach vorn

2027 möchten wir das Land endlich selbst erleben. Andrea will ihren Geburtstag dort feiern. Wir freuen uns auf Straßengeräusche, Märkte, Gespräche, vielleicht kleine Missverständnisse – und ganz sicher auf viele Mahlzeiten.

Unsere Bilanz

»Hättest du gedacht, dass das mal so groß wird?«

»Nein. Aber genau das macht es schön.« Unsere Korea-Geschichte ist keine spektakuläre Auswanderungsgeschichte, auch wenn wir über das Thema schon nachgedacht haben für die Zukunft. Sie ist eine Geschichte der Neugier, der Offenheit und des gemeinsamen Lernens. Sie begann mit Kindheitseindrücken, nahm Fahrt auf durch Serien und Rezepte und wächst weiter durch Sprache, Austausch und Begegnungen.

Dank Internet und der Deutsch-Koreanischen-Gesellschaft ist der Zugang heute einfacher als früher. Doch entscheidend bleibt die eigene Bereitschaft, sich einzulassen.

Manchmal beginnt eine kulturelle Verbindung ganz einfach mit der Frage: »Hast du schon gegessen (밥 먹었어)?«

Und bleibt, weil man merkt, dass es um viel mehr geht. ■



Teilnehmer der DKG am Korea-Tag in St. Ottilien vor dem Exerzitienhaus, 17. Mai 2025. Foto: DKG-Archiv

Sprache als Schlüssel zur Kultur

Seit 2023 veranstalten wir, die Deutsch-Koreanische Gesellschaft Baden-Württemberg, als Regionalverband regelmäßig den »Sprach-Tandemtisch« in Stuttgart. Hier treffen sich Sprachinteressierte, um in geselliger Runde Deutsch und Koreanisch sprechen zu üben.

Die Idee entstand während meiner Sprachreise nach Sevilla im Jahr zuvor. Dort nahm ich an einer Aktivität der Sprachschule teil, bei der Sprachschüler die Möglichkeit hatten, Einheimische zu treffen und gemeinsam Spanisch und Englisch zu üben. Zunächst wurde auf Spanisch gesprochen, anschließend wechselte die Gruppe ins Englische. So konnten alle Teilnehmer ihre Sprachkenntnisse vertiefen und mit verschiedenen Menschen ins Gespräch kommen.

Mein Vorschlag, ein Sprach-Tandem zu organisieren, stieß innerhalb der DKGBW auf großes Interesse, und schnell fand ich weitere Mitglieder, die bei der Organisation halfen (Foto vom Team siehe Bild 1). Nach einigen Startschwierigkeiten haben wir unseren »Sprach-Tandemtisch« nach und nach weiterentwickelt.

Alles begann im Restaurant Neckarmüller in Tübingen. Zu diesem ersten Treffen kamen aber lediglich das Organisationsteam und ein Freund eines Teammitglieds – das war also noch deutlich ausbaufähig. Danach setzten wir uns zusammen und überlegten, was wir besser oder anders machen könnten. Dabei stellten wir zum Beispiel fest, dass Restaurants als Treffpunkt eher ungeeignet sind. Schon beim zweiten Versuch – dieses Mal in einem Raum der AWO in Stuttgart – kamen deutlich mehr Interessierte. Auch die Reichweite unserer Werbung für den Sprach-Tandemtisch konnten wir Schritt für Schritt verbessern.

Den Ablauf haben wir ähnlich wie ein Speed-Dating organisiert – nur dass die Teilnehmer etwas mehr Zeit haben und nicht nur zwei Menschen einander gegenüber sitzen. Im Prinzip wird jeder Tisch nummeriert, und die Tischnummern werden zu Beginn jeder Runde (drei Runden zu je 15 Minuten) ausgelost. So entstehen die Gruppen zufällig, und jede Person lernt möglichst viele andere Teilnehmer kennen.



Autor Ju Kyung Park

Funktionen in DKG: Von 2018 -2023 Schatzmeister im DKG-Regionalverband Baden-Württemberg. Von 2024 – aktuell: Vorstandsvorsitzender des DKG-Regionalverband Baden-Württemberg
Beruf: Entwicklungsingenieur
Seit seinem 15. Lebensjahr lebt er in Deutschland
DKG-Mitglied seit 2018
Foto: St. Ottilien. S. C. Schaal

Die Veranstaltung ist sehr beliebt, und viele Teilnehmer kommen wiederholt und regelmäßig, um gemeinsam Deutsch oder Koreanisch sprechen zu üben und neue Menschen kennenzulernen (siehe Bild 2 und 3). Mittlerweile ist der Sprach-Tandemtisch ein unverzichtbarer Bestandteil unseres Regionalverbands.

Sprache öffnet Türen und stärkt das Gefühl der Zugehörigkeit zur deutsch-koreanischen Kultur. Ich bin immer wieder beeindruckt, wie schnell dadurch neue Freundschaften entstehen und wie sehr die gemeinsame Sprache Brücken baut. Der Sprach-Tandemtisch ist für mich ein echtes Herzensprojekt.

Sprache – der heimliche Türöffner zur Kultur. Oder, wie ich gerne sage: der Schlüssel, mit dem man nicht nur Türen, sondern manchmal auch Herzen aufschließt.

Wortmeldungen vom Team und einiger Teilnehmer

»Als die Idee dieses Tandem-Stammtisches aufkam, war ich noch neu im Verein und habe mich – um schneller Anschluss zu finden – bereit erklärt, die Flyer mit den Ankündigungen zu gestalten. Aus dieser Zuarbeit heraus wurde ich recht schnell



Bild 1: Das Organisationsteam des Sprach-Tandems, Dr. Sylvana Freyberg und Jonas Winter, Stuttgart. Foto: Ju Kyung Park

zur Mitorganisatorin »befördert«. Mittlerweile sind wir ein eingespieltes Team, und ich freue mich immer zu sehen, wie gut besucht der Abend inzwischen ist und wie angeregt sich die Teilnehmer in beiden Sprachen unterhalten.«

Sylvana

»In der DKG-BW überlegten wir oft, wie ein regelmäßiges Veranstaltungsformat für uns aussehen könnte. Schließlich entwickelten wir das Konzept unseres »Sprach-Tandemtisches« als besondere Variante zu einem Stammtisch. Ich war von Anfang an im Organisationsteam dabei und übernehme mittlerweile meistens die Moderation der Abende. Es ist eine Freude, dass wir mittlerweile Stammgäste haben, aber auch immer wieder neue Leute dazu kommen und wir beständig Kontakte zwischen den beiden Ländern pflegen.«

Jonas

»Eine neue Sprache zu lernen ist besonders am Anfang spannend, aufregend und bereichernd. Doch es kann sich auch einsam anfühlen, allein vor Büchern und Lernmaterialien zu sitzen. Schließlich möchte man das Gelernte anwenden. Sprachen lernen wir meist, um uns auszutauschen und in andere Kulturen einzutauchen.

Genau deshalb sind Sprach-Tandems so wertvoll. Neben dem authentischen Austausch mit anderen Lernenden entstehen persönliche Begegnungen – oft sogar Freundschaften. Man fühlt sich nicht nur

der Kultur, sondern auch den Menschen näher, deren Sprache man lernt. Außerdem hilft es, sich mit Gleichgesinnten über die Herausforderungen des Sprachenlernens auszutauschen, um motiviert zu bleiben und dranzubleiben.«

Susa

»Ich bin zum ersten Mal beim Tandem dabei und finde es eine super Idee. Es ist wirklich sehr interessant und zum Üben ideal. Man kommt dazu und wird freundlich korrigiert, wenn es nicht so klappt, wie es sollte. Auch lernt man neue Seiten der Kultur kennen, da nicht nur die Sprache im Vordergrund steht, sondern auch der Mensch.

Ich hoffe, dass die Koreaner/innen in dieser und in den nächsten Runden es genauso empfinden und immer gerne dabei sind, damit diese Tandemrunden beibehalten werden können.«

Cristina

»Ich bin heute das erste Mal dabei. Die Stimmung hier gefällt mir sehr. Vor allem Offenheit und Freundlichkeit. Der Austausch mit den Teilnehmenden ist eine große Bereicherung für mich. Das Treffen motiviert mich, mit dem Lernen der koreanischen Sprache weiterzumachen!«

Izabela

»Uns gefällt es, neue Leute kennenzulernen, die sich für Korea interessieren. Bekannte und Freunde zu treffen und sich auszutauschen.

Besonders gefallen uns die Themenabende!«

Minji & Félix

매우 뜻 깊은 시간이었습니다. 평소에 독일사람들과 편하게 대화 할 수 있는 곳이 마땅치 않았는데 탄뎀 이벤트 행사를 통해 좀 더 편안하고 긴장감없이 대화를 나눌 수 있었던 것 같습니다. 다음 탄뎀 이벤트도 기대됩니다.

준규

우연한 기회로 탄뎀 이벤트 행사를 접하게 되었는데, 다방면에서 도움이 많이 되는거 같습니다. 독일어 언어능력 향상은 당연하고, 독일분들과 편하게 대화나눌 수 있는 자리가 마련되어서

좋은 시간 보낸거 같아요. 탄뎀 이벤트에 또한번 참여하고 싶습니다!

지우

다양한 배경의 사람들과 교류할 수 있어서 재미있었습니다. 독일어 연습도 하고, 한국 문화에 대해서도 알리고, 독일 문화에 대해서도 자연스럽게 더 알수 있어서 의미있는 시간이었습니다. 준비해주신 행사 주최 분들께도 감사드립니다.

소영

»Ich bin seit etwa einem Jahr dabei und fühle mich hier sehr wohl. Die Tandemabende sind eine tolle Gelegenheit, nette und gleichgesinnte Leute kennenzulernen und gemeinsam eine schöne Zeit zu verbringen.«

Sorin

»Ich habe 2023 zufällig über einen Instagram-Post vom Tandemabend in Stuttgart erfahren und bin spontan hingegangen, weil ich es für eine gute Gelegenheit hielt, meine bis dahin erworbenen Koreanisch-Kenntnisse zu testen. Dabei stellte sich heraus, dass es sich um den ersten richtigen Tandemabend der DKG BW handelte und dieser somit für alle Beteiligten noch neu war. Neben der Möglichkeit eines authentischen Austauschs über Sprache und Kultur bot die Veranstaltung auch eine so inspirierende Atmosphäre, dass ich seitdem immer mit viel Freude zu den weiteren Tandemabenden gegangen bin und zunächst, wie viele andere Teilnehmer auch, Mitglied der DKG BW und später sogar Vorstandsmitglied geworden bin, um noch mehr solche großartigen Veranstaltungen aktiv mitzugestalten.«

Selma



Bild 2: Der Sprach-Tandem in Aktion. Stuttgart, 2026. Foto: Ju Kyung Park



Bild3: Gemeinsames Abendessen nach dem Sprach-Tandem. Stuttgart, 2026. Foto: Ju Kyung Park

Deutsch-nordkoreanische Beziehungen

Eine Rolle für die Deutsch-Koreanische Gesellschaft?

Wo endet Korea? Wer sich für Korea interessiert, wird wohl irgendwann unweigerlich zu dieser Frage kommen: handelt es sich »nur« um Südkorea, oder auch um Nordkorea? In der Satzung der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft wird von der Pflege der deutsch-koreanischen Beziehungen geredet als Ziel der DKG, nicht von den deutsch-südkoreanischen Beziehungen. Klar ist aber auch: Bei Gründung der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft vor 60 Jahren war es selbstverständlich, dass es nicht um Beziehungen zu beiden koreanischen Staaten ging, sondern nur um Südkorea. Alles andere wäre in den Hochzeiten des kalten Kriegs gar nicht möglich gewesen. Und umgekehrt waren die deutschen Beziehungen zu Korea für die DDR immer nur Beziehungen zu Nordkorea. Das änderte sich erst gegen Ende der 1980er Jahre. Damals verbrachte z. B. die bekannte DDR-Koreanistin Helga Picht ein Semester in der südkoreanischen Academy of Korean Studies bei Suwon und 1988 wurde die DDR die zweiterfolgreichste Nation bei der Sommerolympiade in Seoul. Nach der deutschen Wiedervereinigung weitete sich die DKG auf ganz Deutschland aus. Gleichzeitig nahm das Interesse am geteilten Korea stark zu, vor allem, als 2001 Deutschland diplomatische Beziehungen zu Nordkorea aufnahm. Es waren dann vor allem einzelne Persönlichkeiten wie der damalige Bundestagsabgeordnete und Präsident der DKG und jetzige Ehrenvorsitzende Hartmut Koschyk oder der spätere Präsident und damalige Chef des Goethe-Instituts in Seoul, Uwe Schmelter, die mit ihren Reisen und ihrer Arbeit den Weg nach Nordkorea ebneten (siehe Bild 1). Die Hilfe von Botschafterin Doris Hertrampf, jetzt in der DKG sehr aktiv, war für diese frühe Kooperation unverzichtbar. Auch die politischen Stiftungen fanden bald den Weg nach Nordkorea und dort war es möglich, in Bereichen wie Wirtschaftswandel, erneuerbare Energien, nachhaltige Forstwirtschaft und Umweltschutz mehr oder weniger intensiv mit nordkoreanischen Partnern zusammenzuarbeiten.

Die humanitäre Hilfe Deutschlands, so bescheiden sie war, war in den Zeiten der Hungersnot sehr wichtig – besonders die Lieferung eines Schiffs voller Rindfleisch,

das im Zuge der BSE-Seuche in Deutschland nicht mehr verkauft werden durfte trotz tadelloser Qualität, blieb den Nordkoreanern lange in Erinnerung. Wichtiger war jedoch die Arbeit der Welthungerhilfe, über lange Jahre mit dem legendären Karl Fall, des deutschen Roten Kreuzes und anderen Organisationen. Stipendiaten des DAAD oder der politischen Stiftungen konnten in Deutschland studieren – im Prinzip immer im Doppelpack, damit eine gewisse soziale Kontrolle blieb. Das, was aber die eigentliche Arbeit der DKG ausmachte, zivile Kontakte und Treffen der Bürger beider Seiten, war mit Nordkorea nie möglich. Zu den ganz wenigen humanitären Initiativen gehörte die (meist nicht gewährte) Bitte nach Familientreffen von zwangsgeschiedenen ehemaligen DDR-Bürgerinnen mit ihren nordkoreanischen Männern. Wirtschaftliche Kooperation, zunächst auch vom Ostasiatischen Verein mit einem kurzlebigen Büro unterstützt, war kaum möglich. Die durchaus vorhandene Expertise ehemaliger DDR-Bürger im Umgang mit Nordkorea wurde leider nur sehr wenig genutzt.

Wer in Nordkorea erfolgreich sein wollte, brauchte nach meiner Erfahrung – ich habe von 2002 bis 2025 die Hanns-Seidel-Stiftung in Korea vertreten und dort zusammen insbesondere mit meinem Nachfolger, dem jetzigen Repräsentanten Felix Glenk, das Nordkoreaprojekt aufgebaut – vor allem einen langen Atem und einen



Autor Prof. Dr. Bernhard Seliger
Er war von 2002 bis 2025 Repräsentant der Hanns-Seidel-Stiftung in Korea. Heute ist er Leiter des Verbindungsbüros der Hanns-Seidel-Stiftung in Washington, D.C. DKG-Mitglied seit 2005
Foto: privat

unvoreingenommenen Blick. Damit konnte es gelingen, trotz der minimalen Spielräume, die das politische System ließ, teilweise erfolgreich Projekte durchzuführen, u. a. Treffen von Nord- und Südkoreanern im Rahmen internationaler Konferenzen, die Zusammenarbeit im Bereich der Umweltkooperation in sehr sensiblen Bereichen wie im Gelben Meer zwischen China, Nord- und Südkorea oder die Anmeldung von Energieprojekten beim Weltklimaprogramm (UNFCCC), die eine umfassende Dokumentation im Internet voraussetzte, die es so vorher in keinem nordkoreanischen Projekt gegeben hatte (siehe Bild 2).



Bild 1: Treffen mit dem Vorsitzenden des Präsidiums der Obersten Volksversammlung Nordkoreas, Kim Yong-Nam (†), im November 2003. V.l. Thomas Awe, Vertreter der Konrad-Adenauer-Stiftung, Hartmut Koschyk MdB, Präsident der DKG; Kim Young-Nam, Doris Hertrampf, Deutsche Botschafterin, Dr. Bernhard Seliger, Hanns-Seidel-Stiftung. Foto: privat

Leider führte schon bald die Entwicklung von Atomwaffen und Langstreckenraketen zu immer weniger Kooperation. Das, was in vielen Ländern der Welt selbst bei unterschiedlichen Gesellschaftssystemen möglich ist, etwa kultureller Austausch, wurde weniger und weniger und die totale Isolation Nordkoreas in der Corona-Pandemie und nachfolgend die Beteiligung Nordkoreas am Krieg Russlands gegen die Ukraine machte jede Kooperation fast unmöglich. Jetzt sind es nur noch eine Hand voll Kanäle, die überhaupt noch in Richtung Nordkorea funktionieren, etwa relativ regelmäßig Online-Seminare der Hanns-Seidel-Stiftung. Könnte sich das einmal wieder ändern? Sicherlich ist es zu früh, um über neue diplomatische und auch zivile Kontakte mit Nordkorea nach einem Ende des Kriegs in der Ukraine zu spekulieren. Eine Reihe von anderswo erprobten Möglichkeiten des Austausches von Städtepartnerschaften bis hin zu Organisation von Praktika und Weiterbildung wäre denkbar, um eine Öffnung Nordko-



Bild 2: Projekte brauchen einen langen Atem ... hier Besichtigung eines neugebauten Wasserkraftwerks im Rahmen der Anmeldung von Energieprojekten beim Weltklimaprogramm (UNFCCC) («Clean Development Mechanism») im Jahr 2010. Foto: privat

reas zu unterstützen, und vielleicht sogar den in Südkorea, aber auch in Nordkorea noch nicht ganz gestorbenen Traum von der Wiedervereinigung Koreas. Bis das möglich ist, bleibt es eine Aufgabe der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft, mit-

zuhelfen, dass Nordkorea und die 25 Millionen Einwohner des Landes, die unter oft widrigsten Umständen ihr Leben behaupten müssen, nicht ganz vergessen werden. ■



Seoul Outdoor Library am Cheonggyecheon 2024. Foto: Wolfram van Stephold



Bücher-Abverkauf bei Jongno 5-ga, 2024. Foto: Wolfram van Stephold

Korea als Herzensangelegenheit

Zwischen persönlicher Leidenschaft und deutsch-koreanischem Engagement

Korea hat mein Herz im Sturm erobert, mich von der ersten Minute an in seinen Bann gezogen und lässt mich nicht mehr los. Was vor Jahren als normaler Asienurlaub begann, entwickelte sich in kürzester Zeit zu einer tiefen und beständigen Leidenschaft.

Die Koreaner, die Kultur, die Geschichte, die Art, wie in Korea gelebt, gefeiert und zusammengehalten wird, all das fasziniert mich. Wer Korea einmal wirklich erlebt hat, versteht sofort, warum dieses Land mich und viele Menschen so sehr bewegt.

Viele entdecken Korea, so wie ich, zunächst als Tourist, als Gast in einem Land, das einen sofort mitreißt. Andere haben das Land durch Studium, Arbeit oder einen längeren Aufenthalt kennen- und lieben gelernt oder tragen Korea im Herzen, weil der Partner koreanisch ist, weil die Familie dort verwurzelt ist oder weil sie selbst als Koreaner in Deutschland leben. So unterschiedlich diese Geschichten auch sind, sie alle verbindet dieselbe tiefe Zuneigung zu Korea.

Genau dieser Wunsch und diese innige Verbundenheit haben mich zur Deutsch-Koreanischen Gesellschaft geführt, um die Verbindung aktiv zu pflegen und dazu beizutragen, dass die Freundschaft zwischen Deutschland und Korea lebendig bleibt.

Engagement in der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft

Da mir die Stärkung der deutsch-koreanischen Beziehungen sehr am Herzen liegt, bin ich seit 2025 Mitglied der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft. Ich bringe mich auf verschiedenen Ebenen aktiv ein. In diesem Jubiläumsjahr habe ich die Webseite der DKG komplett neugestaltet und bin seither an ihrer redaktionellen und technischen Betreuung beteiligt.

Die DKG ist für mich weit mehr als eine Mitgliedschaft, sie ist ein Ort des echten Austauschs, der Begegnung und der gemeinsamen Begeisterung für Korea. Ich nehme an Veranstaltungen der DKG teil und tausche mich mit Menschen aus, die Korea genauso lieben wie ich. Meine Heimat in der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft ist der Regionalverband Bayern.

Meine Leidenschaft für Korea als Honorary Reporter bei Korea.net

Seit 2023 bin ich auch als Honorary Reporter für Korea.net, dem offiziellen Webportal der koreanischen Regierung, das Korea weltweit repräsentiert, tätig. Das Programm wird vom Korean Culture and Information Service (KOCIS) unter dem Ministry of Culture, Sports and Tourism (MCST) geleitet.

Als Honorary Reporter schreibe ich regelmäßig über gesellschaftliche und kulturelle Themen aus Korea. Durch Artikel, Reportagen und persönliche Eindrücke trage ich dazu bei, die Vielfalt und Dynamik Koreas authentisch zu vermitteln und Menschen für das Land, seine Kultur und seine Entwicklungen zu begeistern.

Für mein Engagement wurde ich 2024 von der koreanischen Regierung nach Korea eingeladen und als »Outstanding Honorary Reporter« im Rahmen des K-Wave-Festivals in Seoul ausgezeichnet. Die Ehrung wurde mir vom koreanischen Vizeminister für Kultur, Sport und Tourismus, Yong Ho-seong, verliehen, was für mich eine große Ehre war. Diese Auszeichnung bedeutet mir sehr viel und motiviert mich, weiterhin aktiv zur weltweiten Sichtbarkeit und positiven Wahrnehmung Koreas beizutragen.

2025/26 wurde ich von der Korea.net-Redaktion als »Recommended Honorary Reporter« besonders hervorgehoben. In der Begründung wurden meine Vor-Ort-Berichterstattung, die Vielzahl an themenbezogenen Fotos sowie mein deutlich erkennbares Interesse an der koreanischen Kultur ausdrücklich gewürdigt. Ich habe erneut die meisten deutschsprachigen Artikel geschrieben und war damit wie schon im Vorjahr der aktivste deutschsprachige Honorary Reporter. Auch international gehöre ich zu den Ehrenreportern, die die meisten Artikel geschrieben haben. Weltweit gehören rund 1.500 Honorary Reporter aus über 100 Ländern zum Programm von Korea.net in zehn Sprachen.

Korea wurde Teil meines Lebens

Angefangen hat meine Liebe zu Korea im Jahr 2019 mit einer schlichten Urlaubsentscheidung. Asien stand auf dem Plan, und Korea setzte sich durch. Als ich in Seoul landete, wusste ich sofort: Dieses



Autor **Manuel Guthmann**
Dipl.-Medienmarketing-Fachwirt,
Honorary Reporter für [Korea.net](https://www.korea.net),
Experte für Digitale Verwaltung, AKDB/
Freistaat Bayern, Mitglied der Deutsch-
Koreanischen Gesellschaft, RV Bayern
Support der DKG Webseite
DKG-Mitglied seit 2025
Historisches Hanok Village Seoul Korea
Foto: privat

Land lässt mich nicht mehr los. Die Stadt, die Menschen, die Küche, die Energie, alles traf mich auf Anhieb.

Seitdem war ich bereits sieben Mal in Korea, manchmal sogar zweimal im Jahr. Jede Reise brachte neue Erlebnisse, neue Eindrücke und neue Begegnungen. Ich habe echte Freundschaften geschlossen, wurde zu Familientreffen eingeladen, verbrachte gemeinsame Wochenenden auf Campingplätzen, fuhr mit Freunden durchs Land und war sogar Gast bei einer koreanischen Hochzeit. Einige meiner koreanischen Freunde haben mich ihrerseits bereits in Deutschland besucht, zusammen mit ihrer Familie. Das bedeutet mir sehr viel, denn es zeigt, dass echter Austausch auf Augenhöhe möglich ist, trotz kultureller und sprachlicher Unterschiede. Korea ist für mich längst zu einer zweiten Heimat geworden.

Die deutsch-koreanischen Beziehungen haben in den letzten Jahren eine neue Dynamik gewonnen, die weit über K-Pop und K-Drama hinausgeht. Koreanische Küche, Kosmetik, Mode, Technologie, Sprache und Kultur begeistern immer mehr Menschen in Deutschland, und umgekehrt entdecken junge Koreaner Deutschland mit wachsender Begeisterung.

Was hinter diesem gegenseitigen Interesse steckt, ist viel mehr als ein Trend. Deutschland und Korea verbinden nicht nur starke wirtschaftliche Beziehungen, sondern auch gemeinsame Werte und eine ähnliche Geschichte. Es sind Menschen, die aufeinander zugehen, die reisen, Freundschaften schließen, voneinander lernen wollen. Ich wünsche mir, dass noch mehr diese Verbindung persönlich erleben

und dass der Austausch auf allen Ebenen tiefer wird. Dafür braucht es mehr Begegnungen, mehr gemeinsame Erlebnisse und Organisationen wie die Deutsch-Koreanische Gesellschaft, die genau das seit 60 Jahren ermöglicht und lebt.

All das fließt zusammen in einem Ziel: Brücken bauen zwischen Deutschland und Korea, als DKG-Mitglied, als Honorary Reporter und als Mensch, dem Korea und die

Koreaner wirklich am Herzen liegen. Die DKG bietet dafür den perfekten Rahmen, und ich freue mich auf alles, was noch kommt.

Zum 60-jährigen Jubiläum der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft gratuliere ich herzlich und wünsche weiterhin viele erfolgreiche Jahre im Dienst der deutsch-koreanischen Freundschaft. ■

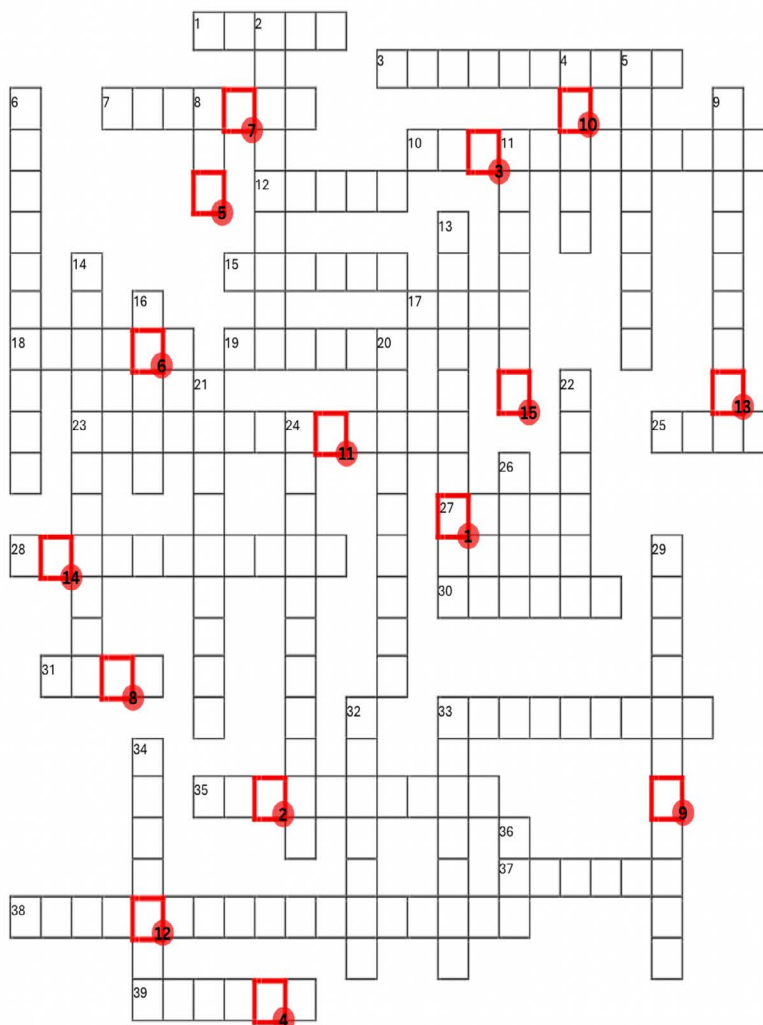
Jubiläumsrätsel erstellt von Juliana Baron

Waagrecht

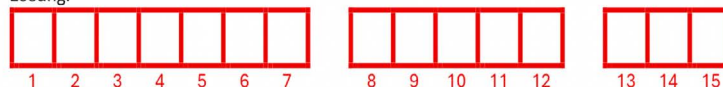
1. Hafenstadt in Südkorea
3. bewährte Vorstellung früherer Erfahrungen
7. Building... (Jugendaustausch)
10. kulturelles Fest mit Werken eines berühmten Komponisten
12. Abk. für Koreanisch-Deutsches Waldbewirtschaftungsprojekt
15. traditionelles deutsches Gebäck
17. fließendes Gewässer
18. Hauptstadt
19. traditionelles koreanisches Gewand
23. erstmalige, bahnbrechende Tätigkeit in einem neuen Gebiet
25. Musikrichtung
27. Hauptstadt
28. berühmtes Volksfest
30. koreanisches Alphabet
31. koreanische Insel
33. Landfläche, die fast vollständig von Wasser umgeben ist
35. persönliche und kollektive Zugehörigkeit und Abgrenzung
37. scharfes fermentiertes Nationalgericht
38. Zusammenschluss nach Trennung
39. deutscher Dichter

Senkrecht

2. Land in Ostasien
4. deutscher Fluss
5. Verbund aus technischen oder sozialen Verbindungen
6. Stadt in Sachsen-Anhalt
8. entmilitarisierte Zone zwischen Nord und Süd
9. koreanische Sportart
11. Hafenstadt in Deutschland
13. regelmäßig stattfindende gesellige Runde
14. Blickwinkel
16. Vorname eines koreanischen Schriftstellers
20. kreativ tätige Person in Malerei, Musik oder Theater
21. erzählende Schriftkunst
22. weltweite Verbreitung koreanischer Kultur
24. öffentliche Präsentation von Kunst oder Objekten
26. Gründungssitz der DKG
29. partnerschaftliches Zusammenwirken
32. Spaltung einer ursprünglich zusammenhängenden Struktur
33. koreanisches Musikinstrument
34. Heilpflanze Koreas
36. Abkürzung für eine Institution zur Förderung zweier Kulturen



Lösung:



Liebe zu Korea

Ein Leben lang

Als ich überlegte, wie mein Beitrag für diese Festschrift aussehen sollte, erinnerte ich mich wieder an meine erste Begegnung mit einem Menschen aus Korea. Es muss um das Jahr 1968 herum gewesen sein, als meine Schulfreundin mir eine große Neuigkeit berichtete: in dem Krankenhaus, in dem sie als Krankenschwester in Ostwestfalen arbeitete, waren Krankenschwestern aus Korea eingetroffen! Der Wunsch war sofort groß, einige dieser jungen Frauen kennenzulernen und ihnen auch zu zeigen, wie erfreut wir über ihre Anwesenheit waren. Das geschah dann auch bei Kaffee und Kuchen, wo wir uns mit ein wenig Englisch, ein wenig Deutsch und Händen und Füßen prächtig unterhielten. Etliche Koreanerinnen blieben für immer im schönen Westfalen, und hin und wieder höre ich noch Neuigkeiten von Enkeln, Familie und Gesundheit.

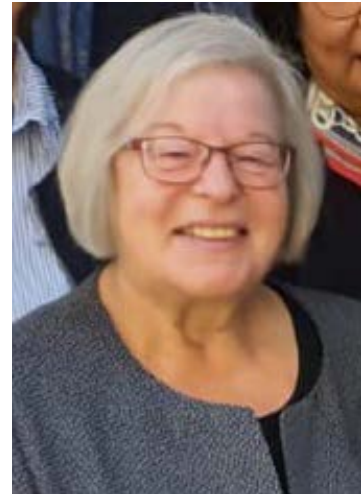
Niemals hätte ich damals gedacht, dass ich selbst eines Tages einmal in Korea – Süd und Nord – leben und arbeiten würde, und ich bin auch aus diesem Grund sehr froh, Mitarbeiterin des Auswärtigen Amtes geworden zu sein!

Im Frühjahr 1986 wurde ich als Pressereferentin an die deutsche Botschaft in Seoul versetzt – mein zweiter Auslandsaufenthalt, den ich voller Neugier und Vorfreude antrat. Kenntnisse über Wirtschaft, Politik und Geschichte hatte ich mir in der kurzen Vorbereitungszeit auf diesen Posten in gewissem Maße aneignen können, aber über das Land an sich, seine Kultur und seine Menschen, wusste ich nur sehr wenig. In den drei Jahren zwischen den Asien-Spielen 1986 und den Olympischen Sommerspielen 1988 in Seoul lernte ich zumindest so viel darüber und hatte so viele schöne Erlebnisse, dass ich gar nicht anders konnte als mich für immer in dieses

Land zu verlieben.

1986 bis 1988 waren Jahre, in denen sich in Korea mit der Demokratiebewegung, dem Ende der Militärdiktatur und der neuen Verfassung vieles zum Positiven entwickelte, und entsprechend war die Arbeit an der Botschaft besonders interessant und hatte viele spannende Momente; die Kollegen bildeten ein großartiges Team, insbesondere auch die koreanischen Kolleginnen und Kollegen; die Lebensumstände waren sehr gut, und ich hatte die Gelegenheit, viele interessante und liebenswürdige Menschen kennenzulernen.

Es gibt sehr viele Erinnerungen aus diesen Jahren, aber besonders tiefe Eindrücke hinterließen die Reisen – man kann sagen: Entdeckungsreisen – kreuz und quer durchs Land! Wir waren eine Gruppe junger Leute von Botschaft und Handelskammer, Deutsche und Koreaner, die oft an den Wochenenden »ins Blaue hinein« losfuhren, um etwas Neues zu entdecken. Reiseführer über Korea waren damals noch Mangelware; etliche wurden gerade erst für die Olympiade geschrieben, aber wir besaßen den »Kultur-Reiseführer Korea« vom Dumont-Verlag (schon seit vielen, vielen Jahren nicht mehr erhältlich), dem



Autorin **Doris Hertrampf**
Botschafterin a.D., Berlin, DKG-Mitglied
seit 1988. Foto: privat

wir von buddhistischem Tempel zu Konfuzianischer Schule zu Denkmälern der Shilla- und Goryeo-Periode folgten. Damals waren die meisten Schätze der koreanischen Kultur noch nicht touristisch erschlossen, wie das inzwischen seit Jahren der Fall ist, sondern man musste suchen und manchmal auf Sandpisten fahren (wo heute 6-spurige Straßen verlaufen), um einen bestimmten Tempel aus dem »Du-

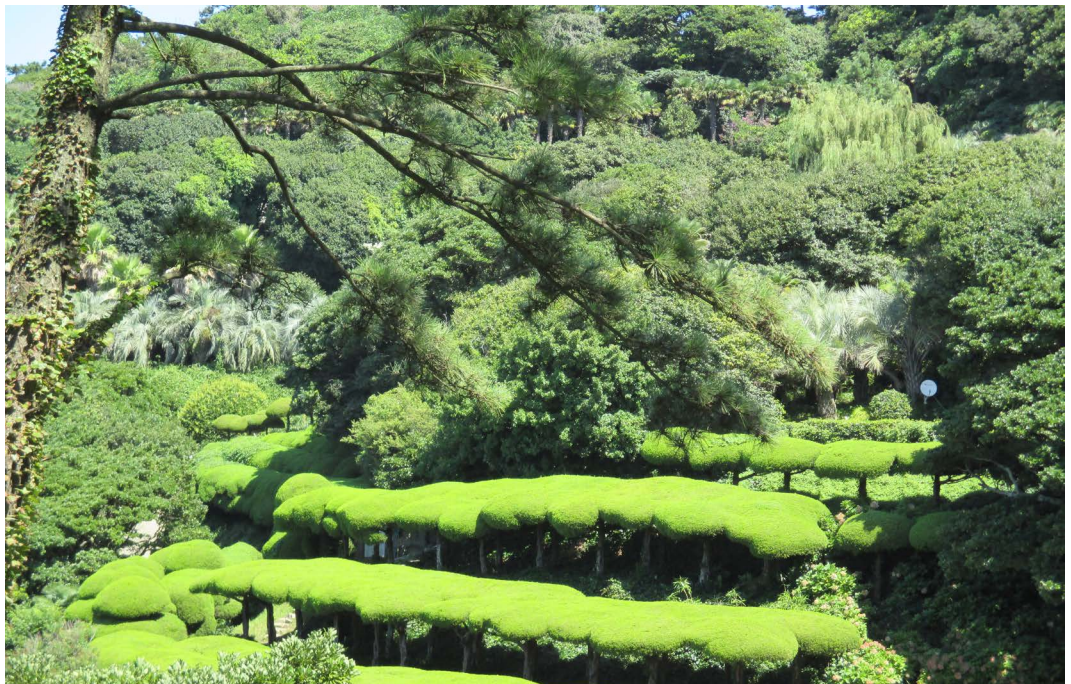


Bild 1: Garten auf Oido, 2017. Foto: privat

mont« oder eine andere Sehenswürdigkeit tatsächlich zu finden – und welche Entdeckerfreude, wenn man den Ort dann gefunden hatte! Meistens waren wir die einzigen (ausländischen) Besucher, und oft wurden wir von den buddhistischen Mönchen freundlich zu einer Tasse Tee und zu einem Gespräch eingeladen.

Die architektonische Schönheit und Stille dieser Orte bleiben für immer unvergesslich, ebenso wie die Schönheit des Landes, durch das wir fuhren! Ich habe niemals wieder eine Landschaft mit so vielen unterschiedlichen Grüntönen gesehen wie damals in Korea, und ich wünschte mir oft, die visuellen Eindrücke festhalten zu können. Fotografien enttäuschten da immer, aber in der Erinnerung ist die grüne Vielfalt von jungen Reispflanzen, Bambuswald, Gebüsch und Kiefernwäldern unvergänglich (siehe Bild 1). Das gilt ebenso für die Landschaften der Gebirgsküste und der Küsten, den unvergesslichen Blick vom Daegwallyeong-Pass auf das Ostmeer oder die Erinnerung an den Chiri-san im tiefroten Herbstlaub (siehe Bild 2) – alles Szenen, bei denen man nur immer wiederholen konnte: Wie schön ist dieses Land – wie schön kann diese Welt sein!

Als ich Korea Ende 1988 verließ, nahm ich nur gute Erinnerungen mit und den Wunsch, einmal zurückzukehren. Als ich mich im Jahre 2000 wieder um einen Posten an der Botschaft in Seoul bewarb, hatte ich allerdings nicht damit gerechnet, stattdessen Anfang 2002 als Botschafterin nach Pjöngjang entsandt zu werden.

In meiner Zeit in Nordkorea lernte ich weiter über Korea und seine Menschen: wie stark sie in der Not sind, denn in Nordkorea herrschte damals noch immer eine schwere humanitäre Notlage, und wie erfindungsreich bei der Behebung der täglichen Probleme. Der »can-do-spirit«, den ich schon aus Südkorea kannte, begegnete mir hier wieder, und ich denke auch heute noch mit Hochachtung an die Menschen, die unter schwierigsten Bedingungen jeden Tag kleine Wunder vollbrachten – etwa an die Ärzte in ungeheizten Krankenhäusern ohne Medikamente, oder an die Mechaniker in der Traktorenwerkstatt, die von Hand Schrauben schmiedeten, weil ansonsten keine zu bekommen waren – und die dabei auch noch geduldig und freundlich blieben. Viele dieser Begegnungen bleiben im Gedächtnis und damit auch die Hoffnung, dass es den Menschen

auf beiden Seiten der DMZ doch eines Tages gelingen wird, die Teilung des Landes zu überwinden.

Nach meiner Pensionierung 2013 begann die dritte Phase meiner Liebe zu Korea: ich nahm als Gasthörerin an Vorlesungen zu koreanischer Geschichte und zur Politik und Geschichte Ostasiens teil und unternahm einen neuen Anlauf zur Annäherung an die koreanische Sprache (letzteres leider ohne den erwünschten Erfolg). Wieder öffneten sich neue Türen und entstanden auch neues Verständnis für selbst miterlebte Ereignisse der Vergangenheit, und eine bleibende Faszination, die sich immer wieder wandelt und erneuert.

Seit nunmehr 40 Jahren fühle ich mich mit Korea eng verbunden und freue mich immer darüber, wenn ich Menschen treffe, die Interesse an Land und Leuten haben und vielleicht auch selbst schon einmal in Korea zu Besuch waren.

Die *Deutsch-Koreanische Gesellschaft* war mir deshalb in 40 Jahren ein wichtiger Wegbegleiter und auch Motivator! Mitglied wurde ich schon nach meiner Rückkehr aus Korea 1988, doch aktive Mitarbeit war mir erst nach der dauerhaften Rückkehr nach Deutschland nach der Pensionierung möglich. Da bot die DKG dann eine großartige Möglichkeit, Menschen kennenzulernen, die ebenfalls das Bedürfnis haben, sich über Korea und ihre Erlebnisse in und mit diesem Land auszutauschen, Erfahrungen weiterzugeben und das Verständnis für Korea und seine Entwicklung und Probleme zu fördern.

Ich wünsche der DKG und ihren Mitgliedern alles Gute für die nächsten 60 Jahre! ■

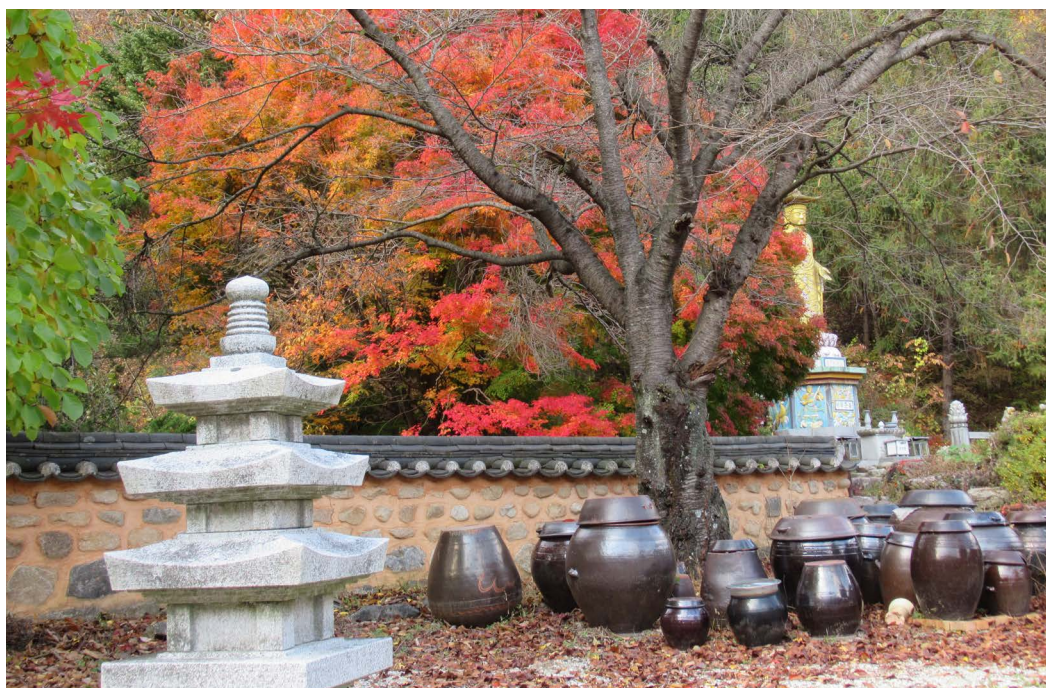


Bild 2: Herbstlaub in Korea, 2018. Foto: privat

Saskia Hendy — Brückenbauerin der zeitgenössischen koreanischen Kunst in München

Juliana Baron im Gespräch mit Saskia Hendy, beide Mitglieder der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft in Bayern

Es gibt Abende, an denen man spürt, dass etwas Besonderes entsteht – nicht laut oder spektakulär, sondern vorsichtig neugierig, freudig aufgeweckt und voller Begegnungen. So ein Abend war die Vernissage der Ausstellung »Embracing Time«, einer kuratorischen Kooperation der in Seoul und Köln ansässigen Galerie Choi&Choi und Saskia Hendy (Hendy I Art Consulting) in den Räumen der Galerie Française in München (siehe Bild 1).

Schon beim Betreten der Galerie entfaltet sich eine lebendige, zugleich konzentrierte Atmosphäre (siehe Bild 2). Kunstliebhaber, Diplomaten, Wissenschaftler, Sammler und Künstler kommen ins Gespräch, wechseln mühelos zwischen Deutsch, Englisch und Koreanisch – getragen von einer spürbaren Neugier auf den Abend und die Begegnung mit der koreanischen Kunst.

Unter den Gästen sind unter anderem der Münchner Honorarkonsul der Republik Korea Thomas Elster (siehe Bild 3) sowie Bernhard Seliger, langjähriger Repräsentant der Hanns-Seidel-Stiftung in Seoul und ausgewiesener Kenner der deutsch-koreanischen Beziehungen. Auch Vertreter der Münchner Kunstszene und Mitglieder der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft prägen diesen Abend – verbunden durch ihr gemeinsames Interesse an Kunst und Korea.

Mehrere etablierte Künstler aus Korea, die heute in Europa leben und arbeiten, sind ebenfalls anwesend – eine kleine, kosmopolitische Gemeinschaft, die an diesem Abend eindrucksvoll zeigt, wie lebendig und international die zeitgenössische koreanische Kunstszene geworden ist.

Im Zentrum all dessen steht eine Frau: Saskia Hendy. Mit bemerkenswerter Leidenschaft und einem sicheren Gespür für künstlerische Qualität bringt sie seit einigen Jahren immer wieder zeitgenössische koreanische Kunst nach München, indem sie Ausstellungen kuratiert und organisiert, als auch Kunst aus Korea nach Deutschland vermittelt. Sie entdeckt Künstlerinnen und Künstler, deren Arbeiten nicht nur ästhetisch überzeugen, sondern eine besondere Tiefe besitzen – Werke mit Seele, die Raum lassen für eine Begegnung zwischen Betrachter und der Sprache des Künstlers.

Die Ausstellung »Embracing Time« vereint die Arbeiten der beiden koreanischen Künstler Wonkun Jun und Jukhee Kwon.

Wonkun Juns Malerei entfaltet ihre Wirkung erst im längeren Betrachten. In Schichten aus Farbe entstehen weniger Gegenstände als Zustände: Verdichtungen von Zeit, Bewegung und innerer Sammlung. Diese malerischen Räume ergänzt Jukhee Kwon mit ihren Skulpturen. Alte, weggeworfene Bücher werden in einem langsamen, meditativen Prozess zu fragilen, organischen Formen transformiert. Während Jun Zeit in Farbe einschreibt, macht Kwon gespeicherte Geschichten im Material selbst spürbar – als schwebende, stille Präsenz.

Gemeinsam entsteht so ein Erfahrungsraum – eine Einladung, Zeit nicht nur zu messen, sondern erfahrbar zu machen.

Liebe Saskia, wie bist du zur zeitgenössischen koreanischen Kunst gekommen?

Und was hat dich an ihr so begeistert, dass du begonnen hast, diese Künstlerinnen und Künstler nach München zu bringen?

Meine erste Begegnung mit koreanischer Kunst hatte ich während meiner Tätigkeit als Innenarchitektin, als ich ein Moon Jar des Keramikmeisters Kwon Dae Sup ankaufen durfte. Die stille Präsenz und die radikale Schlichtheit dieses Objekts haben mich tief beeindruckt – für mich war es eine der reinsten Formen abstrakter Kunst.



Interview mit **Saskia Hendy**
Hendy I Art Consulting,
DKG-Mitglied seit 2024
Juliana Baron und Saskia Hendy,
Ausstellung »Embracing Time«, München
Foto: privat

Während der Corona-Zeit habe ich mich intensiv mit der koreanischen Kunst- und Kulturlandschaft beschäftigt – daraus ist eine nachhaltige Leidenschaft für koreanische moderne wie auch zeitgenössische Kunst entstanden. 2023 reiste ich erstmals nach Korea, besuchte unter anderem Seoul und die Kunstmessen Frieze und KIAF.

Dort lernte ich Jinhee Choi und Sunhee Choi kennen. Aus diesem Austausch entstand schnell die Idee einer gemeinsamen Ausstellung, getragen von meinem Wunsch, koreanische Kunst in Deutschland sichtbarer zu machen.



Bild 1: Ausstellung »Embracing Time« Galérie Française München, März 2026. Foto: Oliver Meindl

Deine Ausstellungen wirken immer sehr sorgfältig kuratiert. Nach welchen Kriterien wählst du die Künstler aus, die du hier präsentierst?

Mich interessiert an Kunst vor allem ihre innere Qualität – diese stille, oft schwer greifbare Tiefe, die sich erst im längeren Betrachten erschließt. Besonders berühren mich Positionen, in denen diese leise koreanische Sensibilität spürbar wird: Zurückhaltung, Konzentration und eine feine Balance zwischen Präsenz und Leere.

Gleichzeitig ist mir wichtig, dass Ausstellungen als Ganzes funktionieren – dass ein Dialog zwischen den künstlerischen Positionen entsteht und sich die Werke gegenseitig ergänzen und erweitern.

In »Embracing Time« widmet sich sowohl die Malerei von Wonkun Jun als auch die skulpturalen Arbeiten von Jukhee Kwon dem Thema Zeit, jedoch auf ganz unterschiedliche Weise. In »Is there Someone?« standen mit Ung-Pil Byun und Yu Jinyoung eher gesellschaftlich lesbare Positionen im Fokus. Und in meiner ersten Ausstellung »The Contemplatives« verband sich die ruhige Präsenz der Moon Jars von Bokyung Kim und Minsoo Lee mit den Fotografien von Isabel Devos – getragen von der gemeinsamen Idee einer Schönheit im Imperfekten.

Was bedeutet Dir der Titel der aktuellen Ausstellung – »Embracing Time« persönlich?

Zeit spielt in vielen Positionen der koreanischen Kunst eine zentrale Rolle – oft im Sinne von Prozess, Wiederholung und geduldiger, konzentrierter Arbeit. Dadurch wird Zeit selbst zum künstlerischen Material. In einer zunehmend beschleunigten Welt empfinde ich diese Haltung als besonders inspirierend.

Gleichzeitig zeigt sich im Titel aber auch die Dualität der koreanischen Gesellschaft: Auf der einen Seite die rasante, hochmoderne Dynamik, auf der anderen Seite ein traditionelles Verständnis von Zeit als zyklischem, kontemplativem Prozess. Diese Seite des Themas »Zeit« war mir wichtig zu betonen, vielleicht auch um dem Betrachter selbst einen Moment der Ruhe und bewussten Wahrnehmung zu eröffnen.

Du arbeitest mit Künstlern, die in Korea, aber auch in Europa leben. Welche Rolle spielt dieser transkulturelle Austausch für deine Arbeit?

Eine sehr große. Viele der Künstler bewegen sich heute selbstverständlich zwischen verschiedenen kulturellen Räumen. Gerade dadurch entstehen spannende Perspektiven. In meiner letzten Ausstellung »Sehnsucht Sehen« mit Yi Youjin wird dies sehr deutlich: Yi lebt seit vielen Jahren in

Deutschland und wird nun als Künstlerin in ihrem Heimatland hoch gehandelt – das finde ich fantastisch, da in Ihren Arbeiten sowohl koreanische Tradition als auch eine westliche Ausdrucksweise zu finden sind.

Und zum Abschluss: Welche Rolle kann zeitgenössische Kunst deiner Meinung nach für die deutsch-koreanischen Beziehungen spielen?

Kunst schafft eine andere Form von Verständnis. Sie funktioniert nicht über Argumente, sondern über Erfahrung. Ich glaube, gerade darin liegt eine große Chance: Kunst kann neugierig machen auf eine Kultur, auf eine andere Sichtweise der Welt.

An diesem Abend wurde spürbar, wie kraftvoll solche Begegnungen sein können. Zwischen den stillen Farbflächen von Wonkun Jun und den fragilen Buchskulpturen von Jukhee Kwon entstand ein Raum des Innehaltens – und zugleich ein lebendiger Austausch zwischen Menschen.

Vielleicht ist genau das das Besondere an Saskia Hendys Arbeit: Sie bringt nicht nur Kunst nach München. Sie bringt Menschen zusammen – und öffnet damit einen Dialog zwischen Kulturen. ■

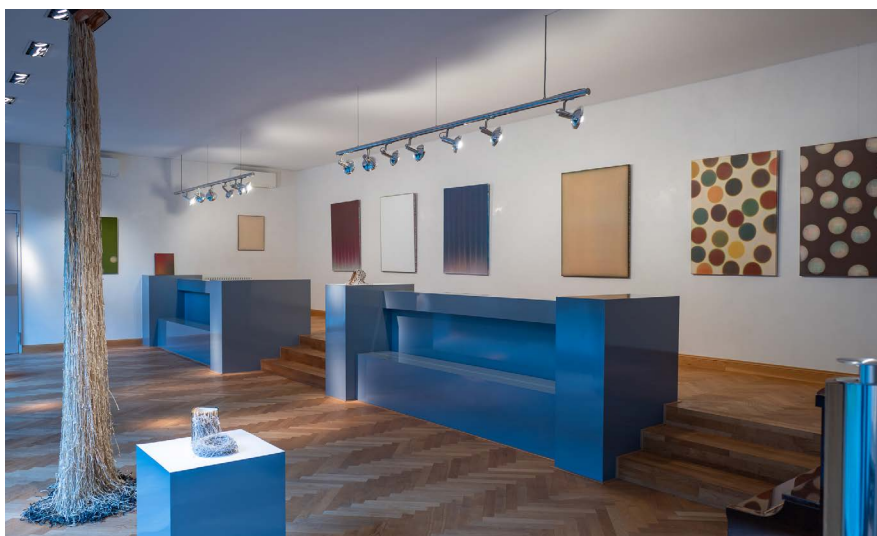


Bild 2: Eindrücke der Ausstellung, März 2026. Foto: Oliver Meindl



Bild 3: Thomas Elster und Saskia Hendy im Studio Kim Sooja in Seoul, 2025. Foto: privat

Aus dem Nachlass von Andre Eckardt, Nestor der Koreawissenschaft

Welturaufführung der Korea-Sinfonie in der Korea-Universität

Wenige Tage vor seinem Ableben im Januar 1974 hat Andre Eckardt die Komposition seiner Korea-Sinfonie fertiggestellt. Gewidmet ist sie der Republik Korea.

Die Korea-Sinfonie gehört zum umfangreichen, noch weitgehend unbekannten musikalischen Oeuvre von Eckardt und ist Teil seines Nachlasses, den Eckardts Ehefrau, Ria Eckardt, mir als seinem Schüler 1990 testamentarisch anvertraut hat.

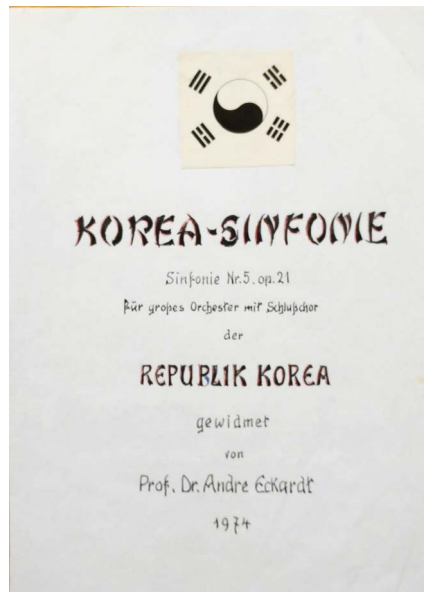
Die Welturaufführung im September 1994 anlässlich der 110. Wiederkehr des Geburtstags von Eckardt im großen Konzertsaal der architektonisch eindrucksvollen Incheon-Memorial-Hall der Korea University darf als besonderes kulturelles Ereignis betrachtet werden, schon angesichts des entgegengebrachten großen öffentlichen Interesses, auch seitens der Deutschen Botschaft in Seoul.

Abgesehen von diesen Umständen und dem beeindruckenden äußeren Rahmen bleiben auch die Begeisterung und Hingabe unvergessen, mit der das Orchester der Universität, sein Dirigent Lee Keon-soo und die Studentinnen und Studenten, die Sinfonie zur Aufführung brachten.

Verständlicherweise war von der Begeisterung anfangs bei den ersten Proben noch wenig zu spüren. Das Einüben verlief doch eher zäh und unmotiviert. Als ich dann aber als Schüler Eckardts aus seinem Leben für Korea berichten konnte, änderte sich das schlagartig. Die nächsten Takte wurden mit einem unbeschreiblichen Enthusiasmus, einem frischen Schwung gespielt, dass man, wie es im Volksmund so schön heißt, aus dem Staunen nicht rauskam.

Die koreanische Musikwissenschaft hebt die Bedeutung dieser Komposition hervor, indem sie u.a. auf die Tatsache verweist, dass sich in ihr Melodien wiederfinden, die zu Eckardts Zeiten Anfang des 20. Jahrhunderts in Korea noch lebendig waren, dann aber im Laufe der japanischen Besatzungszeit und des Korea-Kriegs verloren gegangen sind. Außerdem gelänge Eckardt die perfekte Wiedergabe koreanischer Musik auf abendländischen Musikinstrumenten.

Es dürfte nicht als übertrieben empfunden werden, die Welturaufführung der Korea-Sinfonie als ein glückliches und mit Dankbarkeit erfüllendes Ereignis zu be-



trachten, das die tiefen kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Korea verdeutlicht.

Voraussetzung für dieses Ereignis war die vertrauensvolle Kooperation zwischen der Korea University, speziell ihrem Asiatic Research Institute, und der Konrad-Adenauer-Stiftung, die sich schon viele Jahre zuvor zur Förderung der politischen Bildungsarbeit zusammengeschlossen hatten.

Sowohl die Konrad-Adenauer-Stiftung, als deren Landesbeauftragter für Korea ich zwischen 1991 und 1994 wirken durfte, als auch die Korea University haben die kulturelle Vertiefung der deutsch-koreanischen Beziehungen durch diese Welturaufführung begrüßt und voll unterstützt.

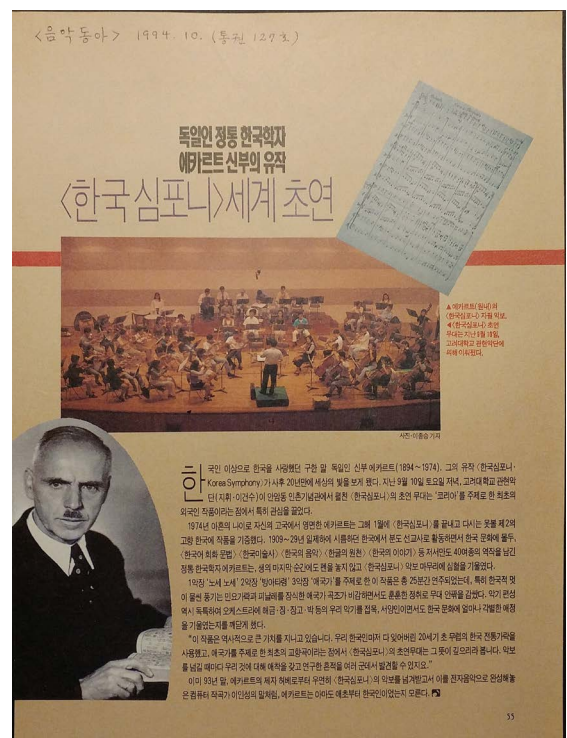
Der Vollständigkeit halber sei abschließend noch erwähnt, dass aus dem Nachlass von Andre Eckardt 1993 im großen Youngpoong Bookstore, im Zentrum Seouls, eine einwöchige Ausstellung u.a. mit Originalölgemälden mit koreanischen Motiven von Eckardt stattfand, auch mit Unterstützung der Deutschen Botschaft, Seoul. Das Gästebuch zu dieser Ausstellung stiftete kein Geringerer als



Autor Prof. Dr. Albrecht Huwe
Universität Bonn, ehem. Leiter des
translationswissenschaftlichen Diplom-
bzw. Masterstudiengangs Koreanisch,
ehem. Landesbeauftragter der Konrad-
Adenauer-Stiftung in Seoul (1991-
1994), Gastprofessor an verschiedenen
koreanischen Universitäten.
Mirok Li Preisträger 2002
Foto: privat

der erste Träger des Mirok-Li-Preises, Prof. Chung Kyu-hwa.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung und die öffentliche Nutzbarmachung des Nachlasses von Andre Eckardt soll noch 2026 in Angriff genommen werden. ■



Mit herzlichen Glückwünschen zum 60. Jahrestag (Hwan'gap) der Gründung der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft



Autor **Prof. Dr. Albrecht Huwe**
2007 in der National Assembly of Korea
vor der Bronzeskulptur von Winfried
Huwe für Sohn Kee-chung, Marathon-
Olympiasieger 1936
Foto: privat

Sohn Kee-chung, Marathon-Olympiasieger 1936 – Bronzeskulptur von Winfried Huwe – Griechischer Bronzehelm für den Marathon-sieger: eine besondere deutsch-koreanische Geschichte

Bei einem familiär-gemütlichen Sonntagskaffee im Sommer 1984 kommt die Sprache auf den koreanischen Marathon-Olympiasieger von 1936, Sohn Kee-chung (Son Kijöng, 1912–2002). Mein Vater macht große Augen: »Was?! Und ich dachte er wäre Japaner!« Er springt von seinem Sessel auf und verschwindet wortlos. Kurze Zeit später kommt er zurück mit einem etwas vergilbten Kalenderblatt wohl aus den fünfziger Jahren. Abgebildet ist der durchs Ziel laufende Sohn Kee-chung. »Das habe ich in meiner Schreibtischschublade über all die Jahre aufbewahrt«, erklärt der Vater. »Ich trage Sohn seit meinem zwölften Lebensjahr voller Ehrfurcht in meinem Herzen!«

Wenige Tage später eröffnet er mir einen Herzenswunsch: Da ich Koreanisch studiere, möchte er, Bildhauer von Beruf, dem verehrten Marathonsieger eine Skulptur schenken. Ich möge doch bitte den Kontakt knüpfen. – Der Kontakt war beim nächsten Koreaaufenthalt schnell und leicht hergestellt über die *Dong-A Ilbo*, die koreanische Tageszeitung, in der 1936 auf dem Siegerfoto von Sohn das japanische

Sonnensymbol wegretuschiert worden war (mitverantwortlich war der damalige Redakteur und Schriftsteller Hyun Jin-geon (Hyön Chin'gön, 1900–1943), thematisiert in meiner Doktorarbeit).

Zum ersten Treffen werde ich von Sohn und seiner Gattin ins Lotte Kaufhaus in Myongdong eingeladen. Der gemeinsame Weg dorthin wird in steter lebendiger Erinnerung bleiben: Von den tiefen, aufrichtigen Verneigungen vieler Menschen vor Sohn war und bin ich tief beeindruckt.

Herr und Frau Sohn sind gerührt und sehr dankbar angesichts des Vorschlags einer Skulptur von einem Bildhauer aus Deutschland. Dem mitgebrachten Entwurf stimmen sie spontan freudig zu: Er zeigt nicht den alle Kräfte aufbietenden Kämpfer an der Ziellinie, das uns allen bekannte Bild, sondern den Herzenszustand des Siegers, seine Freude über den Sieg für sein Land und die Zuversicht. Und: die Skulptur zeigt den Sieger in griechisch-olympischer Tradition unbekleidet! Auch damit ist Sohn uneingeschränkt einverstanden. Denn unbekleidet wird die Herzenseinstellung glaubwürdig, eben unverhüllt zum Ausdruck gebracht.

Die Skulptur ist rechtzeitig vor den Olympischen Spielen 1988 fertig. Die *Chosun Ilbo* berichtet mit einem ausführlichen Artikel. Für den Transport nach Korea stellt Korean Air zwei Business-Class-Sitze: einen für mich, einen für die Skulptur. Die Flughafen-Zollbeamten sind sehr anteilnehmend interessiert. Frohen Muts sehe ich der offiziellen Übergabe entgegen. Aber nichts geschieht! Es erscheint ein merkwürdiger Artikel über mich in der *Seoul Shinmun*, nach Art von überführten Übeltätern. Vor dem Haus steht plötzlich tagelang eine schwarze Limousine. Werde ich überwacht? Sohn klärt mich später mit vorgehaltener Hand auf: Präsident Chun Doo-hwan (1931–2021) hatte ihm und anderen koreanischen Olympiasiegern die bisherige Leibrente gestrichen (bzw. gekürzt?). Just zu dieser Entscheidung taucht eine Sohn-Skulptur als Geschenk aus Deutschland auf.

Erneut schaltet sich die *Chosun Ilbo* ein. Sie vermittelt zum Parlamentspräsidenten Kim Jae-soon (1923–2016). Sein Sekretär Lee Dong-bok (1937*) organisiert die offi-

zielle Übergabe der Skulptur in der Nationalversammlung, an der auch der damalige deutsche Botschafter Jürgen Kleiner (1933*) als Privatperson teilnimmt.

Zwanzig Jahre stand die symbolträchtige Skulptur des Marathonsiegers von 1936 gegenüber dem beeindruckenden Gemälde des ebenso symbolträchtigen Paktusans in der Nationalversammlung, ein Platz, den sich Sohn gewünscht hatte. Der jetzige Aufbewahrungsort der Skulptur ist mir bedauerlicherweise offiziell noch nicht mitgeteilt worden.

Die Geschichte besitzt noch eine Nebengeschichte: Dem Marathonsieger Sohn war von der Athener Zeitung *Vradyni* ein historischer griechischer Bronzehelm zugedacht worden. Dieses Geschenk befand sich aber bis zur Begegnung mit Sohn nicht in seinen Händen. Sohn bat mich um Mithilfe. Meine Ausbildung im höheren Bibliothekarsdienst an der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin bot mir 1986 die Gelegenheit. Der Generalsekretär des deutschen NOKs, Walther Tröger (1929–2020), lud mich zu einer Generalversammlung des NOKs in Berlin ein. Der Generaldirektor der Staatsbibliothek, Ekkehart Vesper (1924–2005), gewährte mir dafür gerne Sonderurlaub, da auch er, vom selben Jahrgang wie mein Vater, ein Fan des Marathonsiegers Sohn Kee-chung war. Auf der Generalversammlung konnte ich Josef Neckermann (1912–1992, Olympiasieger Dressurreiten, Unternehmer) das Helm-Problem schildern. Er versprach baldige Lösung. In der Tat wurde Sohn nach langen Jahren des Wartens noch im September 1986 der wertvolle Helm überreicht, auch in Anwesenheit des Botschafters Jürgen Kleiner. Der griechische Helm ist derzeit im Nationalmuseum in Yongsan ausgestellt. Aber niemand der Besucher wird die Geschichte dahinter wissen ... ■

Hier noch ein Link auf ein einschlägiges koreanischsprachiges Interview mit der *Munhwa Ilbo* vom 20. 03. 2019: <https://www.munhwa.com/article/11127288>

Unterstützung der koreanischen Forstwirtschaft durch das Koreanisch-Deutsche Waldbewirtschaftungsprojekt (KGFMP) 1971-1993

Obwohl Korea heute zu den weltweit führenden Industrienationen gehört, ist es gleichzeitig auch wieder zu einem Waldland herangewachsen, bestehend aus wunderschönen Tal- und Gebirgslandschaften. Der Wald bedeckt heute 63,5 % der Landesfläche (6.265.000 ha) und damit prozentual fast doppelt so viel wie in Deutschland (32%). Doch das war in der Vergangenheit nicht immer so.

Die durch den Krieg und die unmittelbar folgende schwere Nachkriegszeit bedingte großflächige Zerstörung des Waldes machte eine rasche Wiederaufforstung erforderlich, die erfolgreich bewältigt wurde. Allein zwischen den Jahren 1961 und 1987 wurden über 3.755.000 ha wieder aufgeforstet, was mehr als die Hälfte der Gesamtwaldfläche des Landes entspricht und eine gewaltige Kraftanstrengung darstellte. Hauptziel waren dabei weniger waldbauliche Zielsetzungen als vielmehr Erosionsbekämpfung und Schnelligkeit, was bei der Ausgangslage verständlich war.

Das führte zu einem Anteil an Nadelhölzern von 46%, Mischbeständen von 27% und Laubhölzern von 27%. Besonders wichtig ist dabei auch die Struktur der Waldbesitzarten: der Privatwald überwiegt mit 72%, gefolgt vom Staatswald mit 20% und weiteren 8% in öffentlichem Waldbesitz.

Bedingt durch diese Entwicklung haben die koreanische Bevölkerung und selbst die forstlichen Fachleute, die Privatwaldbesitzer, die Schreiner und andere Wald- und Holznutzer ihr Gefühl für den Wald und seine Nutzung innerhalb einer Generation verloren. Unter anderem deshalb, weil die Möglichkeit, dicke, alte und schöne Bäume zu bewundern, sich lediglich auf die nach wie vor vorhandenen Tempelwälder beschränkte, die von einer Nutzung ausgeschlossen sind. Im Jahr 1991 waren 80% der koreanischen Wälder jünger als 20 Jahre, nur 1% war älter als 50 Jahre.

Aufgrund dieser Ausgangslage kam die koreanische Forstverwaltung Anfang der 1970er Jahre zu dem Schluss, dass Erosionsbekämpfung und Waldbrandverhütung allein den Herausforderungen der Zukunft und den Ansprüchen der Gesellschaft an den Wald nicht mehr gerecht würden. Der heranwachsende Wald verlangte zuneh-

mend nach waldbaulichen Maßnahmen wie Läuterung und erste Durchforstungen, um den ökonomischen und ökologischen Gegebenheiten zu entsprechen. Es wurde auch deutlich, dass die bestehende Struktur der Forstverwaltung nicht darauf vorbereitet war, diese Aufgaben ohne strukturelle Innovationen zu bewältigen.

In enger Zusammenarbeit mit der hessischen Landesforstverwaltung und der GTZ (Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) wurden für einen Zeitraum von über 20 Jahren zwei Arbeitsschwerpunkte vereinbart:

Verbesserung der Infrastruktur der privaten Waldbesitzer

Vor allem in den südlichen Landesteilen Koreas ist die Besitzzersplitterung bei den Privatwaldbesitzern besonders groß, sie bewegt sich zwischen 200 qm und 500 ha. Besonders die kleinen Flächen erschweren eine sinnvolle Bewirtschaftung oder machen sie sogar unmöglich. Um dem abzuweichen, wurden forstliche Kooperativen gegründet (Projektstandort Yangsan, Kyongsangnam-do) und unterstützt mit dem Ziel, die Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Mitglieder durch eine gemeinsame Bewirtschaftung, die Produktion von Waldprodukten wie Nutzholz und die Erhöhung der Produktivität der Waldstandorte zu erreichen. Diese Strategie war erfolgreich und ist inzwischen zur forstpolitischen Regel geworden. Schon 1991 haben sich landesweit in acht Provinzen 109 forstliche Kooperativen mit 49.406 Privatwaldbesitzern gebildet, die 73.053 ha gemeinsam bewirtschaften. Neben einer verbesserten Motivation wurden die Waldbesitzer durch die Einführung moderner Arbeitsverfahren und besserer Arbeitsgeräte sowie der gemeinschaftlichen Vermarktung von Forstpflanzen, Holzkohle, Holzpilzen und Holz in die Lage versetzt, Einkommen zu erzielen und bis zu 50% der Kosten zu senken.

Anhebung des Ausbildungsniveaus von Walдарbeitern und Forstleuten

Bis in die 1980er Jahre war die Waldarbeit geprägt durch Saisonarbeit, da die meisten Arbeiter aus ländlichen Gebieten stammten und neben der Arbeit im Wald



Autor **Joachim Lorbach**
Chief Technical Advisor 1984-1989
DKG-Mitglied seit 2018
Foto: privat

ihrer mehr oder weniger großen Landwirtschaft verpflichtet waren, die Vorrang hatte. Die kalte Jahreszeit in den nordöstlichen Provinzen (z. B. Kangwon-do) bremste die Aktivitäten ebenso. Zudem waren diese Saisonkräfte immer weniger den steigenden Anforderungen der sich wandelnden Waldarbeit gewachsen. Ein weiteres Problem stellte die ständig steigende Abwanderung von jüngeren Arbeitskräften dar, die den lukrativen Arbeitsangeboten der rapide wachsenden Industrie folgten und die ländliche Heimat verließen. Auch die Mitarbeit von Frauen, die bei der Versorgung von Baumschulen oder bei Pflanzen von Bäumen tätig waren, nahm ständig ab. Gleichzeitig stieg der jährliche Arbeitsbedarf permanent an.

Um diesem Abwärtstrend zu entgehen, entschloss sich die koreanische Forstverwaltung mit Unterstützung des koreanisch-deutschen Forstprojekts 1982, auf ständig beschäftigte, gut ausgebildete Facharbeiter zu setzen und die Aus- und Fortbildung ähnlich dem deutschen dualen Ausbildungssystem selbst in die Hand zu nehmen. Zu diesem Zweck wurde in der Nähe von Kangnung eine Waldarbeitschule (Forest Work Training Center, FTC) gegründet, um die zukünftigen, ständig beschäftigten Walдарbeiter auszubilden. Neben der rein schulischen Ausbildung war es auch erforderlich, einen nahegelegenen Trainingswald bereit zu stellen,

um handwerklich-praktische Fähigkeiten zu vermitteln (siehe Bild 1). Nachdem die dafür erforderlichen Lehrkräfte und Arbeitslehrer geschult worden waren und zur Verfügung standen, wurde die Ausbildung 1986 offiziell von den zuständigen Stellen genehmigt. Die Hauptbereiche der Ausbildung beinhalten die Pflanzung und Pflege von Waldbäumen und Beständen, die Fällung und Aufarbeitung von Bäumen sowie die Gewinnung von forstlichen Nebennutzungen, den Bau und die Unterhaltung von Waldwegen, die Bedienung, Pflege und Reparatur von Werkzeugen und Forstmaschinen, den Waldschutz und die Erstellung von Gegenständen für die Erholung der Bevölkerung im Walde, die Bearbeitung von Holz und anderen Stoffen sowie Arbeitssicherheit und Unfallverhütung. Der Regelabschluss ist der Assistant Craftsman mit mindestens 720 Stunden Ausbildung, gefolgt vom Craftsman mit über 1800 Stunden.

Neben der regulären Waldarbeitersausbildung werden ständig Fortbildungskurse im Bereich Waldarbeit und Forsttechnik angeboten, unter anderem auch, um ältere Arbeitskräfte fortzubilden, die keinen Regelabschluss haben, aus Altersgründen dafür nicht mehr infrage kommen oder schlicht kein Interesse an einer Regelausbildung haben. Zwischen 1984 und 1991 wurden 163 Assistant Craftsmen, 166 Craftsmen II und 3 Craftsmen I ausgebildet.

Zudem fungiert die Waldarbeiterschule auch als forsttechnisches Zentrum mit eigenen Maschinen, Geräten und dem entsprechend ausgebildeten Personal, um auch hier Aus- und Fortbildung anzubieten. Es handelt sich dabei um einen Wegebauzug, bestehend aus Planierdraupe, Bagger, Motorgrader, Walze, LKW und anderen Gerätschaften, der in der Lage ist, modernen Waldwegebau zu demonstrieren und durchzuführen.

Im Bereich Holzernte wird dies ergänzt durch Rückeschlepper und Seilkrananlagen (siehe Bild 2), um die Arbeiten kräfteschonend zu mechanisieren. Vor allem die Seilkrananlagen sind in einem Gebirgsland wie Korea nicht mehr wegzudenken. Sie tragen deutlich zur Unfallverhütung und Kostensenkung bei.

Abschließend eine persönliche Anmerkung: Trotz anfänglicher Schwierigkeiten gilt das koreanisch-deutsche Forstprojekt als Erfolgsprojekt. Hauptgründe dafür sind eine ausreichend lange Laufzeit, der Wille beider Partner, Erfolg zu haben und das gegenseitige Vertrauen und eine Freundschaft, die das Ende des Projekts überdauert hat. Davon konnte ich mich wieder 2018 überzeugen, als ich mit meiner Frau die alten Wirkungsstätten und die ehemaligen Kollegen wieder sehen konnte. ■



Bild 1: Oben und unten Ausbildung im Trainingswald, 1984-1989. Foto: privat



Bild 2: Rechts und links die Seilkrananlage, 1984-1989. Foto: privat

Eine zukunftsweisende Initiative

Solidarische Bücherschenkung der ehemaligen Grenzstadt Bad Harzburg an die Grenzstädte Cheorwon in Südkorea und Kaesong in Nordkorea

Berlin, den 21.09.2017. Der Botschafter der Republik Korea, Lee Kyung-soo, empfängt die Delegation der Stadt Bad Harzburg. Die zahlreich erschienen koreanischen Gäste verfolgen ein Video über die innerdeutsche Grenze und ihre unerwartete Öffnung in Bad Harzburg/Stapelburg 1989. Wiedervereinigungs-Attaché Whang Seung-hee dankt der Stadt für das wertvolle Büchergeschenk (siehe Bild 1), das in 88 Bildbänden und Buchdokumentationen den deutschen Weg der Teilung und Wiedervereinigung eindrucksvoll dokumentiert. Botschafter Lee Kyung-soo bringt seine Überzeugung zum Ausdruck, dass diese Bücher ihre Wirkung in Korea und insbesondere in Cheorwon nicht verfehlen werden. Eindrucksvoll schildert dann Bürgermeister Ralf Abrahms die Beweggründe der Stadt für die Schenkung: »Mit der Schenkung wollen wir, im Namen der Bürger und Bürgerinnen der Stadt Bad Harzburg, dem koreanischen Volk und insbesondere den Menschen in Cheorwon, unsere Solidarität zum Ausdruck bringen und sie im Wunsch nach Wiedererlangung der nationalen Einheit unterstützen. Diese tiefe Verbundenheit wurzelt in einer gemeinsamen Erfahrung beider Städte. Bad Harzburg war bis zur Öffnung der innerdeutschen Grenze im November 1989 eine Grenzstadt im geteilten Deutschland. Ihre Einwohner wissen also sehr gut, was es heißt, für Jahrzehnte im kalten Schatten einer tödlichen Grenze leben zu müssen. Der sogenannte »Eiserne Vorhang« galt für Jahrzehnte als unüberwindbar, aber am 11.11.1989 geschah plötzlich das Undenkbare: die Grenze fiel, der Todesstreifen wurde passierbar. Die Freude über die Überwindung der deutschen Teilung ohne jegliche Gewaltanwendung kann man auch heute noch spüren.«

Cheorwon hat ein besonderes Schicksal und gleichzeitig Gemeinsamkeiten mit Bad Harzburg. Die Stadt hat in tragischer Weise die Teilung Koreas erlebt und muss sie weiter erliden. Während des Koreakrieges war sie Schauplatz sehr blutiger Kämpfe am »Eisernen Dreieck«. Nach dem Krieg wurde das völlig zerstörte Cheorwon an anderer Stelle neu aufgebaut. Der Kreis Cheorwon aber blieb geteilt. Die »Demilitarisierte Zone« unterbricht die einst so wichtige



Autor **Rolf Gensecke**
Korea-Beauftragter Stadt Bad Harzburg, DKG-Mitglied seit 2012

Bild 1: Übergabe der Bad Harzburger Bücherschenkung an den Landrat des Kreises Cheorwon, Herrn Lee Hyungjong (links), 2017.
Foto: privat

Bahnverbindung zwischen Seoul und dem nordkoreanischen Wonsan bis heute.

Für die Verwendung der Schenkung haben die Vertreter der Stadt Bad Harzburg folgende Vorstellungen: »Wir würden uns freuen, wenn die Bildbände im »Friedensobservatorium Cheorwon« einen Platz finden könnten. Gerade hier, wo die Teilung Koreas bittere Wirklichkeit ist, kann das Beispiel der deutschen Wiedervereinigung eine nachhaltige, ermutigende Wirkung entfalten. Eine weitere Möglichkeit sehen wir in der zeitweiligen Ausleihe der Bücher an Schulen und Universitäten, an denen

die deutsche Sprache gelehrt wird. Hier könnten die Schüler und Studenten anhand des Materials eigene Überlegungen und Schlussfolgerungen anstellen, wie die Teilung ihres Vaterlandes möglicherweise zu überwinden wäre.«

Aus dem Reisebericht von Rolf Gensecke, Koreabeauftragter der Stadt Bad Harzburg: Die von Wiedervereinigungs-Attaché Botschaftsrat Seung-hee Hwang der Berliner Botschaft der Republik Korea gut vorbereitete Reise im November 2017 führte mich zunächst nach Cheorwon. Dort erfolgte in einer feierlichen



Bild 2: Die Koryo Songyungwan Universität Kaesong in traditioneller Bauweise. Foto: privat

Zeremonie noch einmal die Übergabe der Bad Harzburger Bücherschenkung an den Landrat des Kreises Cheorwon, Herrn Lee Hyung-jong. In einem anschließenden Vortrag informierte der deutsche Gast die Mitarbeiter/innen der Cheorwoner Kreisverwaltung über den deutschen Weg der Teilung und Wiedervereinigung. Beeindruckend war auch der Besuch der Grenze zwischen beiden koreanischen Staaten. Am nächsten Tag erfolgte der Besuch der 3. Infanteriedivision. Vor Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten erfolgte ein weiterer Vortrag mit dem Schwerpunkt der Heiße- und Kalte Krieg in Korea und Deutschland. Gespannte Aufmerksamkeit herrschte auch beim Treffen mit dem Cheorwoner Wiedervereinigungsrat. Besonderes Interesse fanden die Mitglieder des Rates an den Unterschieden und Ergebnissen des deutschen und koreanischen Teilungsprozesses.

Ein weiterer wichtiger Schritt konnte dann während eines Deutschland-Besuchs einer nordkoreanischen Delegation der Rot-Kreuz-Stiftung-Pyongyang im Juli 2019 eingeleitet werden. Mit dem Präsidenten der Stiftung, Herrn Choe Jung Gang (†), wurde eine weitere symbolträchtige Bücherschenkung an die nordkoreanische Grenzstadt Kaesong und ein gemeinsamer Besuch der Stadt im November 2019 vereinbart.

Kaesong war von 919-1396 die Hauptstadt des ersten vereinigten koreanischen Staates Koryo mit einer über 500-jährigen Vergangenheit. Besondere Bedeutung für beide koreanischen Staaten hat der Kaesong-Industriekomplex, der 2005 offiziell eröffnet wurde. Die auf nordkoreanischem Gebiet liegende Sonderindustrialzone ist nur wenige Kilometer von Kaesong entfernt. Bis 2016 arbeiteten dort 55.000 nordkoreanische Arbeitskräfte in 125 süd-koreanischen Betrieben. Im Februar 2016 wurde der Industriekomplex als Reaktion auf Provokationen Nordkoreas durch Südkorea geschlossen.

November 2019, Kaesong braucht unsere Hilfe. Das städtische Krankenhaus sichert die medizinische Versorgung von ca. 300.000 Menschen aus der Gesamtregion Kaesong. Es herrscht rege Betriebsamkeit. Die Krankenzimmer, meist Drei- oder



Bild 3: Nach der Überreichung des Schenkungsbriefes v.l.n.r. Herr Kim, Stadt Kaesong, der Rektor der Universität Kaesong, Rolf Gensecke, Herr Choe, Präsident der Rot-Kreuz-Stiftung Pyongyang, 2019. Foto: privat

Vierbettzimmer werden durch Kohleöfen für jeweils zwei Zimmer beheizt. Ein moderner Operationstrakt wurde 2016 fertiggestellt. Das Krankenhaus-Management, vertreten durch den ärztlichen und betrieblichen Direktor, äußert Wünsche. Benötigt werden mobile Diagnostikgeräte für die Ultraschalluntersuchung der Bauchregion und die Aufzeichnung von Elektrokardiogrammen sowie Defibrillatoren für die »Erste Hilfe«.

In der Koryo Songgyunwan Universität Kaesong (Bild 2) hat sich der gesamte Lehrkörper versammelt. Ich habe die Ehre, den Bücherschenkungsbrief des Bürgermeisters der Stadt Bad Harzburg an den Vertreter der Stadt Kaesong, Herrn Kim, zu übergeben (siehe Bild 3). In seinem Brief bringt der Bürgermeister seinen Wunsch zum Ausdruck, dass mit dieser Schenkung weitere gemeinsame Projekte initiiert werden können. Konkret benennt er dabei ökonomische Kooperationen zwischen Grenzstädten in Nord- und Südkorea.

Mit ihren Fakultäten für die Ginseng-Forschung, die Textilentwicklung, dem

Maschinenbau, der Korea-Porzellanentwicklung, gehört sie zu den führenden Universitäten des Landes. Mit der Bücherschenkung soll in Zukunft die deutsche Sprache wieder fester Bestandteil der Ausbildung werden, beginnend in den Grundschulen.

Sauberes Wasser ist Mangelware in Kaesong. Derzeit können nur 30 % der Abwässer gereinigt werden, der Rest fließt über die Flüsse in das südliche Grenzgebiet. Dies könnte ein guter Ansatz für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen den Grenzstädten beider koreanischer Staaten sein. Zur Linderung des Bedarfs an Trinkwasser will die Stadtverwaltung eine Abfüllanlage für Quellwasser bauen.

Auf dem Flug zurück nach Peking gehen meine Gedanken noch einmal zurück. Wir als Deutsche können dazu beitragen, dass die beiden koreanischen Staaten ihre Beziehungen normalisieren. Wir sind sowohl in Nordkorea als auch in Südkorea willkommen Partner. Die Einbringung unserer Erfahrungen aus der Teilung Deutschlands ist dringend notwendig. ■

Klassik, Gugak, K-Pop

Gedanken zu Musikszene und Musikausbildung in Korea

Koreanische Musiker sind in den letzten Jahren auf der ganzen Welt präsent, gewinnen in großer Zahl internationale Wettbewerbe und erobern unsere Orchester und Opernhäuser. Nicht zuletzt bestimmen sie auch das Erscheinungsbild unserer Musikhochschulen. Es scheint, dass nach den Krankenschwestern und den Bergleuten Musiker und Sänger die dritte Gruppe von Menschen aus Korea sind, die unser Leben in Deutschland nachhaltig bereichern. Ich selbst habe den immer größer werdenden Ansturm koreanischer Studierender an unseren Musikhochschulen miterlebt und begleitet; es begann Anfang der 80er Jahre mit recht wenigen Pionieren im Gefolge junger Studierender aus Japan, wo Europa als Studienort schon seit den 30er Jahren entdeckt wurde. Heute stellen sie (weit vor den Deutschen) die größte Gruppe der Studienbewerber in den künstlerischen Fächern. Auch weniger reiche Eltern wenden enorme Summen für ein Auslandsstudium ihrer Kinder auf, zumal ein beruflicher Einstieg in ein Orchester oder an eine Universität bislang ohne dies kaum möglich ist. Ihre Kinder danken dies trotz fremder Umgebung mit einem hohen Maß an Engagement, Fleiß und Lerneifer.

So hatte ich bereits in Deutschland viele junge Koreaner und Koreanerinnen unter meinen Studierenden.

Während dreier Jahre war ich dann Gastprofessor für klassisches Klavierspiel an der Chung Ang Universität in Seoul. Viele Universitäten berufen in ihre Musikfakultäten (aber auch in den Bereichen Wissenschaft und Technik) einen oder mehrere »foreign professors« als Ergänzung zu ihrem Lehrkörper. Lernen von Professoren aus anderen, zum Teil weiter entwickelten Ländern, ist eben eine sehr kluge Idee. In der Musik, zumal der sogenannten westlichen Klassik, gilt das in besonderem Maße; so herrscht jedenfalls bislang die Überzeugung vor, diese sei quasi aus erster Hand am besten bei europäischen Künstlern und Lehrern zu studieren und zwar in Korea selbst, bevor viele Absolventen dann doch ihr Studium in Europa oder den USA fortsetzen.

Westliche Musik und Musikpädagogik hatten in der Folge der Olympiade 1988 in Korea einen regelrechten Boom. Or-

chester gründeten sich, Universitäten erweiterten ihre Musikfakultäten und private Musikschulen für Kinder öffneten in großer Zahl. Vor diesem Hintergrund war mein Engagement dort auch begleitet von der Idee, die bei uns gefühlt langsam ins Abseits geratende klassische Kunstmusik könnte in Asien mit neuer Energie wieder an Bedeutung gewinnen und hier nicht nur konserviert, sondern auch weiterentwickelt werden. Korea, Japan, China übernehmen das europäische Erbe!? Bestärkt wurde ich in dieser These durch die mir immer wieder entgegengebrachte Bewunderung und Achtung für Europäisches, besonders in der mittleren und älteren Generation. Während man Amerikanern auch mit Skepsis begegnete, war mir die Bewunderung für deutsche Musik und Literatur (in Fachkreisen) und europäische Lebensart, Kulinarik, Kleidung (allgemein oder: in der breiten Öffentlichkeit) schon fast unheimlich. Es wäre aber völlig verfehlt zu übersehen, dass Jahrhunderte anderer Geistesgeschichte nicht in ein oder zwei Generationen ausgeblendet und übersprungen werden können und dies auch gar nicht gewollt wäre. Insofern war dies eine illusorische Idee, auch wenn sie von manchen geteilt wurde.

Schon die Auffassung von Kunst- und Musikerziehung ist unterschiedlich. Das traditionelle koreanische Verständnis von Kunsterziehung basiert auf dem Nachah-

mungsprinzip; dabei geht es richtig verstanden weniger um bloße Imitation als um vollständiges Durchdringen eines historischen Kanons und dessen Techniken. Erst wenn das gelingt, entsteht eventuell Raum für Persönliches. Individualität ist zunächst nicht vorrangig. In der Musikausbildung ist diese Vorstellung nach wie vor virulent, nicht anders übrigens als in manchen traditionellen Musikausbildungsstätten in Europa; die Konzentration auf historische Musik vorwiegend des 18. und 19. Jahrhunderts verleitet zwangsläufig zu konservativem Nachahmen traditioneller Vorbilder.

Dies spiegelt sich auch in der Beziehung der Studierenden zu ihren Lehrern; sie ist eine besonders enge und wirkt zum Teil lange über den Studienabschluss nach. Traditionell rangiert der Lehrer in der Bedeutung für das gesamte Leben gleich hinter den Eltern. Daraus resultiert eine besondere Verantwortung für den Lehrer, aber es stellt auch die Beziehungsverhältnisse klar; man ist nicht der ältere Kollege oder bester Freund, zu dem man gerne auch in Opposition tritt, wie das in Deutschland häufig gesehen wird; man ist unbedingte Autorität. Mit anderen Worten: Alter Weis(s)er Mann ist dort kein Schimpfwort, sondern ein Adelsprädikat. Das mag unwoke klingen, aber Konfuzius lebt in der koreanischen DNA eben weiter fort.



Autor **Richard Braun**

Professor i.R. Hochschule f. Musik Köln & Chung Ang University Seoul, DKG-Mitglied seit 2018. Foto: privat

Der Autor vor einem Plakat von ARKO, einem Orchester mit historischen koreanischen Instrumenten für zeitgenössische Musik.

Gleichwohl sind die Dinge im Wandel. Niemand kann heute mehr sagen, die jungen arrivierten Solisten, Preisträger großer Wettbewerbe, ahmten nur nach und spielten lediglich technisch perfekt; sie sind in Allem den westlichen Kollegen oft genug überlegen.

Als bedauerlich empfinde ich, dass die traditionelle koreanische Musik im Kontext des klassischen Musikstudiums wie auch generell bei jungen Leuten überhaupt keine Rolle spielt. Für sie gab es an meiner Universität ein eigenes College in einem eigenen Gebäude, und es gab keinerlei Berührungspunkte. Ich hörte öfter voller Neugier und Begeisterung den Proben der traditionellen Ensembles zu und sah dort nie einen unserer Studierenden. Gewiss

ist gerade die altkoreanische Hofmusik für mich wie für sie etwas gänzlich Fremdes. Traditionsbewusstsein und vor allem ein erweiterter Begriff davon, was Musik in ihrer Vielfalt sein kann, sollte aber Anreiz sein, sich auch damit zu beschäftigen. Eindrucksvoll fand ich auch den Versuch, für die klassischen Instrumente neue Musik, zum Teil im Stil westlicher Avantgarde, zu kreieren und so alte Traditionslinien fortzuführen.

Anders sieht es da aus bei der überall präsenten aktuellen Popmusik. Zwar gibt es in Seoul inzwischen mit der Lotte Concert Hall einen zweiten großen Konzertsaal für vorwiegend »klassische« Musik, in dem immerhin 2300 Plätze zu füllen sind. Nicht wenige sind aber der Meinung, dass

K-Pop der erste wirklich originäre koreanische Beitrag zur Musikgeschichte sei. In der Tat hat das K-Pop-Phänomen die gesellschaftliche Entwicklung der letzten Jahre nicht nur begleitet, sondern geradezu befeuert. Familienbild, Lebensplanung, das Verhältnis zu Autoritäten, alles Dinge, die bislang unhinterfragt von der älteren Generation übernommen wurden, werden neu definiert. Dazu gehört natürlich auch das kulturelle Erbe. Offenbar drückt sich im K-Pop das Lebensgefühl einer ganzen Generation aus – was kann man besseres von einer zeitgenössischen Musik sagen. Es wird spannend sein zu beobachten, ob das Genre das Älterwerden ihrer ja zum Teil recht jungen Protagonisten überlebt. ■

Korea – Gastland der Frankfurter Buchmesse 2005

Im Herbst 2004 war ich als Leiter des Referats Film und Medien der Landesregierung Hessen in Korea. In Vorbereitung der Frankfurter Buchmesse, mit der ich insbesondere über den Film zu tun hatte, traf ich den damaligen Leiter des Goethe Instituts in Seoul, Herrn Dr. Uwe Schmelter.

Uwe Schmelter, unser ehemaliger Präsident der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft, der leider vor wenigen Jahren verstorben ist, war 2004 Berater der Koreanischen Regierung für die Präsenz Koreas auf der Frankfurter Buchmesse.

Wir hatten damals ein ausführliches und anregendes Gespräch über seine Ideen zur Gestaltung des koreanischen kulturellen Programms während der Buchmesse. Kurz: Uwe Schmelter wollte die Präsenz des modernen Koreas, mit Literatur, Film, Theater und Musik.

Die Frankfurter Buchmesse vom 19.-23. Oktober 2005 war für Korea ein großarti-



Morgenthaupavillon im Koreanischen Garten im Grüneburgpark in Frankfurt, der anlässlich der Frankfurter Buchmesse 2005 als Geschenk des Gastlandes Südkorea an die Stadt Frankfurt angelegt wurde, 2007.
Foto: Dirk Franke

ger und nachhaltiger Erfolg. Die Gäste der Buchmesse konnten bekannte Literaten, unter anderem die jüngst mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnete Schriftstellerin HAN KANG, das in Seoul so erfolgreiche Musical »Linie 1« sowie Filme, Filmstars und Filmemacher aus Korea erleben und genießen.

Jürgen Boos, der Leiter der Frankfurter Buchmesse sagte mir damals nach einer



Autor **Reiner Karl Werner Schöler**
Vorsitzender der DKG NRW
DKG-Mitglied seit 1995
Foto: privat

Filmvorführung und der lauten Begeisterung der vornehmlich jugendlichen Zuschauer und Fans, so etwas habe es auf der Buchmesse bisher noch nicht gegeben.

Der Landesverband der DKG besuchte damals gemeinsam die Buchmesse und konnte so selbst die hervorragende Präsentation des modernen und begeisterten kulturellen Koreas genießen. ■

Sechs Kinder, eine Schule in Gimje – und wir mittendrin

Als ich an einem warmen Herbstmorgen im November 2025 in einen Expressbus Richtung Jeonju stieg, wusste ich nicht, dass ich wenige Tage später in einer südkoreanischen Grundschule mit sechs Schülerinnen und Schülern sitzen würde – in einem Land mit einem der leistungsstärksten Bildungssysteme der Welt.

Während in der jüngsten Erhebung des internationalen Schulleistungsvergleichs PISA aus dem Jahr 2022 Südkorea den vierten Platz belegte, verzeichnete Deutschland hingegen seine bislang schwächsten Ergebnisse seit Beginn der Erhebungen. Damit fiel das Land im internationalen Ranking auf Platz 22 zurück (World Intellectual Property Organisation, 2022; OECD, 2023).

Was diese Zahlen in der Realität bedeuten, wurde mir jedoch erst bewusst, als ich in einem Klassenzimmer nahe Gimje sechs Kindern gegenüber saß.

Unsere erste Begegnung mit der Grundschule erfolgte aber nicht im Klassenzimmer, sondern im buddhistischen Geumsansa Tempel. Während eines Temple-Stays wurden meine Freundin Aileen und ich von einer Mönchin zum Tee eingeladen. Dort wartete eine kleine Gruppe Kinder, zunächst etwas schüchtern, aber vor allem neugierig auf uns.

Zwischen dampfenden Teeschalen, Perlenarmbändern und vorsichtigen koreanischen und englischen Begrüßungsversuchen entstand ein erstes Gespräch. Die Kinder erzählten, dass sie gemeinsam mit ihrer Schulleiterin und einer Lehrerin den Tempel besuchten und sie, genauso wie wir, zum ersten Mal hier waren. Diese erste Begegnung bedeutete uns viel, und wie es durch die vielen Fragen der Kinder wirkte, ihnen anscheinend auch. Und wir fragten uns: Waren die sechs Kinder alle, die an die Schule gehen? Gab es noch mehr? Und wie cool, dass sie so einen Schulausflug machen! Als wir der Schulleiterin im Laufe des nächsten Tages rund um den Tempel mehrmals über den Weg liefen, lud sie uns ein, die Grundschule zu besuchen. Und natürlich haben wir sofort Ja gesagt!

Selbstverständlich haben wir uns auch ein bisschen schlau gemacht über das südkoreanische Grundschulsystem. Ähnlich wie in Deutschland gilt eine neunjährige

Schulpflicht (6 Jahre Grundschule, 3 Jahre Mittelschule) (Kim, 2010). Weitere drei Jahre Oberschule sind auch möglich (Kim, 2010).

Doch was sich von Deutschland unterscheidet ist der Leistungsdruck. Denn der Druck auf Kinder und Jugendliche in Korea ist enorm hoch (Adick, 2013). Außerdem besuchen die meisten Schülerinnen und Schüler Nachhilfeeinrichtungen, sogenannte *Hagwons*. Laut »The Korea Herald« stiegen die durchschnittlichen Kosten pro Schüler für private Bildung in diesem Zeitraum erneut, um ganze 43,7 % (Moon, 2025). Laut einer konservativeren Schätzung bedeutet dies einen Anstieg von 302.000 Won pro Monat im Jahr 2020 auf 434.000 Won im Jahr 2023. Neben dem langen Schul- und Nachhilfeunterricht bleibt den Kindern daher kaum Zeit, sich kreativ zu entfalten (Kim, 2015). Dadurch steht das System zunehmend unter Kritik (Lee, 2015). Nichtsdestotrotz zeigen diese Zahlen vor allem aber auch die Bedeutung des wettbewerbsorientierten Bildungssystems in der koreanischen Gesellschaft, das als Grund für das rasante südkoreanische Wirtschaftswachstum gilt (Lee, 2015).

Was uns darüber hinaus aber noch viel mehr zum Nachdenken brachte, war eine andere Frage: Wie kann dieses System mit der sinkenden Kinderzahl weiter funktionieren?

Als wir die Grundschule nahe Gimje besuchten (siehe Bild 1), wurden wir mit Blumen, Tee und verspielten Hasenohren empfangen. Die Schülerinnen und Schüler führten uns stolz über das Gelände: mehrere Spielplätze, ein Trampolin, ein naturwissenschaftlicher Raum, eine Sporthalle und liebevoll dekorierte Klassenzimmer, in denen neben dem Lehrerpult entweder ein oder zwei andere Tische standen.

Doch was besonders auffiel:

Sechs Schülerinnen und Schüler.
Fünfzehn Lehrkräfte.
Eine Grundschule.

Diese Relation ist kein pädagogisches Modellprojekt, sondern eher Ausdruck einer strukturellen Entwicklung. Laut Daten der World Bank lag die Fertilitätsrate in Korea 2023 bei etwa 0,7 Kindern pro Frau, ein



Autorin **Anna Wittmann**
Studentin der Internationalen
Beziehungen, Dresden
Mitglied des Netzwerks Junge Generation
Deutschland-Korea seit November 2025
Foto: privat

globaler Tiefstwert (World Bank, 2023). Deutschland lag im selben Zeitraum bei etwa 1,4 (World Bank, 2023). Um die Bevölkerung in Korea mit dem Stand jetzt gleich zu halten, bräuchte es eine Geburtenrate von 2,1 Kindern pro Frau (South China Morning Post, 2025).

Zudem schrumpfte die schulpflichtige Bevölkerung zwischen 2020 und 2023 um 14,5 % (Moon, 2025). Im Jahr 2024 sank sie auf 5,02 Millionen und wird voraussichtlich bis 2031 auf 3,83 Millionen fallen, wobei die Grundschulen den stärksten Rückgang verzeichnen werden (Moon, 2025). Und auch wenn die kleinen Klassen einen besseren Betreuungsschlüssel für die jeweiligen Kinder bedeuten, bleibt die Frage: Wie rechnet sich das? Zudem wurden durch die demographische Krise in Korea inzwischen 4.008 Schulen geschlossen (South China Morning Post, 2025). Insbesondere Schulen außerhalb der Metropolregionen stehen vor Zusammenlegungen oder Schließungen (South China Morning Post, 2025). Gerade die Provinz unserer Schule, die North-Jeolla Provinz, ist mit 16 Schulen, die geschlossen werden, am meisten betroffen. Und wir fragen uns: Was ist mit der Schule, die wir im November besucht haben? Nach einer aktuellen Rückmeldung der Schulleiterin bleibt die Schule weiterhin geöffnet.

Während wir mit den Kindern gemeinsam zu Mittag aßen und später den Rest ihrer Pause Tischtennis spielten, wurde mir bewusst, wie stark Bildung zugleich Versprechen und Erwartung ist. Bildung als Aufstiegschance, aber eben auch als Wettbewerb – und dieser wird umso härter, je älter die Kinder werden. Eine Härte, die ich selbst an der Uni täglich spüre. Das Mindset, mit dem ich groß geworden bin – »Von nichts kommt nichts« – wiegt hier in Korea noch einmal deutlich schwerer. Es ist fast schon einschüchternd, wie viel davon abhängt, ob man schulisch erfolgreich ist. Das lässt mich nachdenken: Ist Erfolg in der Schule wirklich alles, was zählt? Ist das die Botschaft, die wir Kindern vermitteln wollen – egal, wo sie aufwachsen?

Oder wollen wir nicht viel mehr zeigen, dass es um etwas anderes geht. Darum zu wachsen. Als Mensch. Darum, eine Begeisterung zu entfachen, die Kinder ein Leben lang trägt – egal, ob diese Berufung in einem Ausbildungsberuf, einem Studium oder in etwas ganz anderem finden. Das ist auf jeden Fall, was ich mir auch noch mehr von unserem Deutschen System gewünscht hätte.

Und auch wenn sich Deutschland und Südkorea auf vielen Ebenen erheblich unterscheiden, stehen doch beide Länder vor ähnlichen Fragen: Wie kann Leistungsfähigkeit erhalten bleiben, aber trotzdem individuell auf die Bedürfnisse der Kinder eingegangen werden? Wie schaffen wir »echte« gleiche Chancen für alle Kinder? Wie bereiten wir die nächste Generation ganzheitlich auf die Zukunft vor?

Als wir uns von der Schule verabschiedeten, wurde mir klar: Vielleicht liegt genau hier auch ein fruchtbares Feld deutsch-koreanischer Zusammenarbeit – im gemeinsamen Nachdenken darüber, was Bildung in einer sich wandelnden Gesellschaft leisten soll und wie sie Menschlichkeit und Leistungsanspruch miteinander verbinden kann. ■

Quellen:

Adick, C. (2013). *Bildungsentwicklungen und Schulsysteme in Afrika, Asien, Lateinamerika und der Karibik* (S. 93 ff.). Münster: Waxmann Verlag GmbH.

Kim, M.-J. (2010). *Korea-Knigge: Der Türöffner für Auslandsreisende und Expatriates* (S. 12–32). München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.

Kim, M. S. (2015, 16. September). *Korea needs better education system*. The Korea Times. Abgerufen am 29. Januar 2017, von <https://www.koreatimes.co.kr/amp/southkorea/society/20150916/student-corner-korea-needs-better-education-system>

Lee, E.-J., & Mosler, H. B. (Hrsg.). (2015). *Länderbericht Korea* (S. 314–325). Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung. ISBN 978-3-8389-0577-8

Moon, J. H. (2025, 4. Februar). *Korea's private education sector rakes in profits despite fewer students*. The Korea Herald. Abgerufen von <https://www.koreaherald.com/article/10411899>

OECD. (2023, 5. Dezember). *PISA 2022 results (Volume I and II) – Country Notes: Germany*. Abgerufen am 19. Februar 2026, von https://www.oecd.org/en/publications/pisa-2022-results-volume-i-and-ii-country-notes_ed6fbcc5-en/germany_1a2cf137-en.html

South China Morning Post. (2025, 28. Dezember). *South Korea closes 4,000 schools permanently amid demographic crisis*. South China Morning Post. <https://www.scmp.com/news/asia/east-asia/article/3337938/south-korea-closes-4000-schools-permanently-amid-demographic-crisis>

World Bank. (2023). *Fertility rate, total (births per woman) – Germany*. World Bank Open Data. Abgerufen am 19. Februar 2026, von https://www.data.worldbank.org/indicator/SP.DYN.TFRT.IN?locations=DE&name_desc=false

World Bank. (2023). *Fertility rate, total (births per woman) – Korea, Rep.* World Bank Open Data. Abgerufen am 19. Februar 2026, von https://data.worldbank.org/indicator/SP.DYN.TFRT.IN?locations=KR&name_desc=false

World Intellectual Property Organisation. (2022). *2.1.4 PISA scales in reading, maths and science*. Abgerufen am 19. Februar 2026, von <https://www.wipo.int/gii-ranking/en/indicators/214>



Bild 1: Grundschulgelände in Gimje in der Provinz Jeollabuk-do, 2025. Foto: privat

Kultur-Radfahren im Land der Morgenstille

Interview mit Wolfram van Stephold, Köln, zum Radwandern in Südkorea

Herr van Stephold, Sie sind ein begeisterter Radfahrer. Sie haben in Korea schon mehrere Touren unternommen, die Sie durch weite Teile des Landes geführt haben. Für einen Ausländer im Land der Morgenstille ist dies sicherlich nicht ganz gewöhnlich. Wie erleben Sie das Fortbewegen mit dem Fahrrad? Was bedeutet es Ihnen?

W. van Stephold: Es gibt eine gar nicht geringe Zahl von Ausländern in Korea, meistens Expats, die als begeisterte Radfahrer unterwegs sind. Sie schließen sich oft in Gruppen zusammen, organisieren Touren, ohne Gepäck, wobei es ihnen darauf ankommt, weite Strecken eher schnell zurückzulegen, bis zu 100 km und mehr am Tag. Diese Fahrer sind so wie viele Koreaner eher sportlich orientiert, wollen ›Strecke machen‹, und das auf speziellen Rennrädern.

Mir kommt es aber weniger auf Schnelligkeit und Leistungssport an. Vielmehr möchte ich meine Fahrten genießen, Land und Leute kennenlernen und die Gelegenheit nutzen, die vielen interessanten Dinge links und rechts der Strecke aufzunehmen. Insofern nehme ich in der Tat eine Sonderrolle wahr, da ich mich als Kultur-Radfahrer mit einem Auge für Neues, Unbekanntes und Unerwartetes abseits des Mainstream verstehe.

Wann war Ihre erste Tour durch Korea? Wohin ging die damalige Reise?

W. van Stephold: Es war ein langsames Herantasten, es fing klein an. Mein Schwager in Anyang, Gyeonggi-Do, hatte ein Fahrrad für mich organisiert und zeigte mir einfache, kürzere Touren rund um seinen Wohnort. Ich fuhr einfach hinterher. Die Kreise wurden im Laufe der Zeit immer größer. Die erste größere Tour verlief von Anyang, entlang dem Anyang-Cheon und Hangang bis nach Yeouido, etwa 50 km. Das war im Jahr 1996. Schon damals war ich beeindruckt von der guten Infrastruktur für Fahrradfahrer, jede Richtung hat ihre eigene Spur, und auch an Service-Stellen mangelte es unterwegs nicht. Dort konnte man Luft nachpumpen, Fahrradwerkzeug ausleihen oder auch eine Kleinigkeit essen.

An was erinnern Sie sich besonders gerne? Und was waren besondere Herausforderungen?

W. van Stephold: Um mit den Herausforderungen anzufangen, so ist das Radfahren in den großen Städten im Verkehrsgewimmel mit Bussen, Taxen, Lieferwagen, Motorradfahrern, Fußgängern usw. wirklich gefährlich. Denn in dem hektischen Kreuz und Quer, in dem alles immer schnell gehen muss, gilt absolut das Recht des Stärkeren (obwohl natürlich das Gegenteil, die Rücksichtnahme auf den Schwächeren, in der Fahrschule in Korea gelehrt wird).

Bleibende Eindrücke nehme ich von meiner Tour rund um Jejudo mit. Sie hat mich über 250 km um die Insel geführt, entlang von Stränden mit weitem Blick übers Meer, durch Dörfer, in denen die Tauchanzüge der Haenyo vor den Häusern zum Trocknen im Wind baumelten. Oft habe ich eine Pause eingelegt und bin zur Erfrischung in das türkisfarbene Wasser getaucht. Gerne erinnere ich mich auch an den Besuch bei Prof. Werner Sasse in seinem Atelier in Seogwipo.

Unvergessen ist auch eine Tour, die vom Damyang-Staudamm über die Stadt Gwangju entlang dem Yeongsangang bis nach Mokpo im Südwesten ging. Eine Gegend Koreas, die touristisch weniger erschlossen



Interview mit **Wolfram van Stephold**
DKG Regionalverband NRW, Mentor im
Netzwerk-Junge Generation Deutschland-Korea, DKG-Mitglied seit 2011
Foto: privat

ist. Stundenlang bin ich keiner Menschenseele begegnet. Um mich meist nur Natur, Berge, der langsam fließende Fluss und terrassenförmig angelegte Reisfelder.

Die Frage hört sich vielleicht banal an, aber es ist nicht unwichtig, zu erfahren, welches Fahrrad Sie für Ihre Touren in Korea benutzen. Was empfehlen Sie?

W. van Stephold: Die erwähnte Rundreise um Jejudo habe ich mit meinem Kettler-Rad aus Deutschland gemacht. Mit diesem bin ich mit 15 kg Gepäck ohne Panne um die ganze Insel gekommen. Die anfangs geliehenen koreanischen Räder haben



Bild 1: In Shinan-Gun, auf dem Weg zum Daegwang Beach, 2015. Foto: privat

nicht so zu meiner Körpergröße gepasst. Im Flugzeug konnte ich problemlos mein Rad mitnehmen. Die Räder habe ich für den Transport abmontiert und zusammen mit dem Rahmen in einer speziellen Fahrradtasche verpackt.

Korea ist ja bekanntlich ein sehr bergiges Land. Wie meistern Sie die Steigungen und Kurven, bergauf und bergab?

W. van Stephold: Ich vermeide eher Berge und Steigungen. Stattdessen fahre ich entlang von Flüssen und Meeresküsten. Einmal ging es von Mokpo aus Richtung Shinan-gun (siehe Bild 1 und 2). Mit kleinen Fähren setzt man von einer zur nächsten Insel über. Alles habe ich dabei schön schlicht und einfach gehalten und in Minbak übernachtet, die fast immer ohne Vor-Reservierung Zimmer frei hatten. So versuche ich, mich den Einheimischen anzupassen und mich möglichst ohne Komplikationen fortzubewegen.

Welche Veränderungen haben sich im Laufe der Jahre hinsichtlich Radfahren in Korea ergeben? Etwa auch bezüglich der Einstellung der Menschen zum Fahrradfahren, oder bezüglich der äußeren Voraussetzungen, etwa, was die Straßen anbelangt. Gibt es inzwischen richtige Radwanderwege?

W. van Stephold: Vor dreißig Jahren, als ich zum ersten Mal nach Korea kam, existierte noch keine richtige Fahrrad-Infrastruktur. Das hat sich inzwischen grundlegend geändert. Radfahren ist gerade bei jungen Koreanern sehr beliebt, insbesondere entlang der Flussläufe. In den Städten gehört es mittlerweile zum Standard, dass Bürgersteige und Radwege gemeinsam genutzt werden, was zugegebenermaßen nicht ganz optimal ist. Und dann sind da noch die ausgearbeiteten Radtouren mit Stempelhäuschen an der Strecke, wo man dann die gefahrenen Etappen dokumentieren und zum Abschluss ein sog. Grand Slam-Zertifikat erhalten kann.

Sicherlich haben Sie auch größere Radtouren in Deutschland unternommen. Welche Unterschiede können Sie zwischen Korea und Deutschland feststellen?

W. van Stephold: Der Unterschied liegt im jeweiligen Land selbst, also in den unterschiedlichen Topografien, aber natürlich besonders auch bei den Menschen und ihrer Kultur. Ein Punkt ist in diesem Zusammenhang besonders hervorzuheben: In Korea besitzt der Service-Gedanke besondere Priorität. In puncto Raststätten, öffentliche Toiletten, Fahrradservice und mehr können wir uns in Deutschland einiges abschauen.

Wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus? Welche Tipps können Sie jungen Menschen geben, die Ihnen nacheifern und Korea per Rad erkunden wollen?

W. van Stephold: Ich denke an eine Tour, die dem Frieden und der Wiedervereinigung auf der koreanischen Halbinsel gewidmet ist. Sie soll an der Ostküste entlang bis zur DMZ führen und Unterstützung von lokalen Einrichtungen in Gangwon-Do finden. Gerade hier ist die schmerzliche Trennung des Landes und die Wiedervereinigung in Deutschland präsent und bietet für das Vorhaben einen passenden Rahmen.

Was die Tipps anlangt, so erhalte ich öfters Anfragen. Über meine E-Mail-Adresse dkg.nrw@gmail.com teile ich gerne meine Erfahrungen und bin für Tipps rund um das Radfahren in Korea erreichbar.

Das Interview führte Prof. Dr. Albrecht Huwe mit Wolfram van Stephold am 23.10.2022 in Seoul, Südkorea. ■



Bild 2: In Gimhae auf den Spuren der Kaya, 2015. Foto: Andreas Domschke

Die deutsche und die koreanische Sprache

Die Säulen der Brücke zwischen Deutschland und Korea

Die deutsch-koreanischen Beziehungen blicken auf eine über 140-jährige Geschichte zurück. Beide Länder sind durch politische und gesellschaftliche Veränderungen gegangen, die ihre heutige Gestalt geformt haben. Diplomatische Beziehungen basieren universell auf einem sehr mächtigen Instrument – der Sprache. In diesem kurzen Essay möchte ich die deutsche und die koreanische Sprache als wichtige Voraussetzungen für eine Partnerschaft zwischen den Ländern betonen.

»Sprichst du mit einem Menschen in einer Sprache, die er versteht, erreichst du seinen Kopf. Sprichst du mit ihm in seiner Muttersprache, erreichst du sein Herz.« Dieser bekannte Spruch von Nelson Mandela zeigt, wie wichtig es ist, die Muttersprache des anderen zu beherrschen. Das ist besonders wichtig für die Entwicklung und das Aufrechterhalten bilateraler Beziehungen.

Das Goethe-Institut in Korea sowie das Sejong-Institut in Deutschland ziehen Tausende Lernende der jeweiligen Fremdsprache an. Beide Einrichtungen ermöglichen den Lernenden, ihre Ziele im Rahmen des Fremdsprachenlernens zu erreichen und somit den Austausch zwischen den beiden Ländern zu vertiefen. Diejenigen, die sich jedoch am intensivsten mit der Sprache des anderen beschäftigen, sind Koreanistik- bzw. Germanistikstudierende. Aus persönlicher Erfahrung als Koreanistikstudierende behaupte ich, dass Menschen mit einem tiefen Verständnis für die Sprache anderer die Möglichkeit haben, zu den Beziehungen beizutragen. Deutschland zu verstehen, ohne Deutsch zu sprechen, oder Korea zu verstehen, ohne Koreanisch zu sprechen, ist möglich – aber das Beherrschen der Sprache des Anderen vervollständigt den Dialog, macht ihn stärker und trägt zum Aufbau von Vertrauen bei.

Das beste Beispiel für die Anwendung beider Sprachen zur Förderung der deutsch-koreanischen Beziehungen aus meinem Alltag ist meine Mitgliedschaft im Netzwerk Junge Generation Deutschland-Korea, wo ich mich ehrenamtlich in der Arbeitsgemeinschaft »10 Fragen an« engagiere. Die Arbeitsgruppe »10 Fragen an« konzentriert sich auf Interviews mit Personen, die sich in den deutsch-ko-

reanischen Beziehungen engagieren oder den Austausch zwischen beiden Ländern fördern. Ziel ist es, durch unsere Fragen Einblicke in die persönliche Perspektive, Motivation und Erfahrungen der Interviewpartner*innen zu gewinnen. Wir benutzen unsere Muttersprachen, um einen qualitativen Austausch zu ermöglichen. Es ist für uns wichtig, die Fragen in der Muttersprache der interviewten Person zu stellen. Danach veröffentlichen wir das fertige Interview, sobald wir die Übersetzung in die andere Sprache haben. Was mich immer fasziniert, ist, wie gut wir beide Sprachen nutzen, um qualitative Fragen zu stellen und danach auch die Fähigkeit haben, sie in die andere Sprache zu übersetzen.

Es ist wichtig, dass Deutschland und Korea das Sprachenlernen weiterhin aktiv fördern. In Zeiten von künstlicher Intelligenz besteht die Gefahr, den Wert des Sprachenlernens zu unterschätzen, da Übersetzungsprogramme Kommunikation scheinbar einfacher machen. Was KI jedoch nicht vollständig ersetzen kann, ist ein tiefes interkulturelles Verständnis. Sprache ist mehr als ein technisches Mittel zur Verständigung – sie vermittelt kulturelle Nuancen, gesellschaftliche Kontexte und Denkweisen. Gerade in den deutsch-koreanischen Beziehungen wird es daher auch in Zukunft von großer Bedeutung sein, dass Menschen als Vermittler*innen zwischen beiden Ländern wirken. Durch das Erlernen der jeweiligen Sprache entwickeln sie nicht nur kommunikative Fähigkeiten, sondern auch ein stärkeres Bewusstsein für kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Dieses Verständnis trägt dazu bei, Missverständnisse abzubauen, Vertrauen aufzubauen und die Beziehungen zwischen Deutschland und Korea nachhaltig zu stärken.

Aus meiner persönlichen Erfahrung kann ich die Wichtigkeit des Sprachenlernens nur bestätigen. Die Teilnahme am Deutsch-Koreanischen Juniorforum im Jahr 2022 in Berlin und im Jahr 2023 in Busan hat mir gezeigt, dass echte Interaktionen zwischen den Teilnehmenden meist auf Deutsch oder auf Koreanisch stattfinden. Ich bin immer wieder davon fasziniert, wie Muttersprachler*innen



Autorin **Albena Tsacheva**
Studentische Hilfskraft in der Stiftung Wissenschaft und Politik, Studentin im Masterstudiengang Integrierte Koreastudien an der Freien Universität Berlin
Foto: privat

reagieren, wenn man versucht, ihre Sprache zu sprechen. Dabei habe ich bemerkt, wie stark Sprache die Zusammenarbeit innerhalb der Arbeitsgruppen sowie den formellen und informellen Austausch zwischen den Teilnehmenden beeinflusst. Während die koreanischen Teilnehmenden teilweise vorsichtiger mit ihren Aussagen sind, habe ich beobachtet, dass deutsche Teilnehmende, die versuchen Koreanisch zu sprechen, oft eine entspanntere Atmosphäre schaffen und dadurch auch die koreanischen Teilnehmenden offener werden. Das gilt auch, wenn die koreanischen Teilnehmenden mit ihren exzellenten Deutschkenntnissen ihre Positionen in der Diskussion darstellen.

Ich habe die Wirkung der Sprache auf einer sehr persönlichen und unmittelbaren Ebene erlebt. Diese Erfahrung lässt sich meiner Meinung nach auch auf die offizielle Ebene der deutsch-koreanischen Beziehungen übertragen. Ich finde, dass die Beziehungen zwischen beiden Ländern noch stärker sein könnten, wenn Deutschland und Korea bewusst mehr Fachleute aus der Koreanistik bzw. Germanistik mit entsprechenden Sprachkenntnissen einsetzen würden. Besonders für die deutsche Seite wäre es meiner Ansicht nach sinnvoll, nicht nur Generalist*innen, sondern auch Expert*innen mit Regionalwissen nach Korea zu entsenden.

Sprachkenntnisse sind nicht nur auf individueller Ebene wichtig, sondern spielen auch eine zentrale Rolle für die deutsch-koreanischen Beziehungen insgesamt. Sprache schafft eine stabile Grundlage für erfolgreiche bilaterale Beziehungen. Das gegenseitige Verständnis der Sprache des anderen bildet eine wichtige Basis für Vertrauen und nachhaltige Zusammenarbeit. Im Fall von Deutschland und Korea lässt sich eine stabile Kooperation in den Bereichen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft beobachten, deren Erfolg ohne sprachlich

kompetente Fachkräfte kaum möglich gewesen wäre. Nicht nur auf diplomatischer Ebene, auf der Deutschland und Korea wichtige Partner sind, sondern auch in der Zivilgesellschaft vertieft sich der Austausch zunehmend. Dies ist unter anderem dank Initiativen wie der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft und dem Netzwerk Junge Generation Deutschland-Korea möglich. Solche nichtstaatlichen Akteure spielen eine wichtige Rolle im Dialog zwischen beiden Ländern und tragen dazu bei, neue Kontakte und Perspektiven zu schaffen.

Gerade in Zeiten globaler Unsicherheiten bleibt der Dialog ein zentrales Element internationaler Zusammenarbeit. Sprache ermöglicht es, unterschiedliche Perspektiven besser zu verstehen und gemeinsame Lösungen zu entwickeln. In diesem Sinne können Deutschland und Korea weiterhin in Zukunft voneinander lernen und ihre Beziehungen weiter vertiefen – getragen von Menschen, die durch Sprache und interkulturelles Verständnis Brücken zwischen beiden Ländern bauen. ■



Gründungsversammlung der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft, Bonn 21. Juni 1966, Menukarte Ristorante Grand Italia Historische Weinstube im Ruland am Markt, Archivbild DKG

Essen in Korea

»Freundschaft und Zuneigung gewinnt man in Korea über den Magen«

K-Food ist heutzutage ein Hype; neben K-Pop, K-Film ist K-Food vielen Menschen bekannt.

Als ich Mitte der Siebzigerjahre, die Deutsch-Koreanische Gesellschaft zeigte in Bonn frühe Aktivitäten, erstmals als DAAD Stipendiat in Korea war, hatte ich von koreanischem Essen keine Ahnung.

Das wohl erste koreanische Restaurant wurde in Düsseldorf 1981 eröffnet.

Heute probiert die Bonner Sterneköchin Astrid Kuth die Kunst der koreanischen Fermentation.

Mitte der Siebzigerjahre machten die Mahlzeiten in der Mensa der Seoul National University satt, waren aber nicht besonders abwechslungsreich. Die Mahlzeit bestand immer aus einer Brühe, Reis, ein bisschen Gemüse, einer Schale Kimchi, eine einfache Kost. Wesentlich vielfältiger und abwechslungsreicher waren schon damals die vielen kleinen Lokale und Straßenstände in der Nähe der Universität. Genossen haben wir die Vielfalt des Essens zuerst auf den Märkten (동대문 시장 und 남대문 시장) mit ihren vielen Ständen und dem Streetfood.

Diese Stände sind auch heute noch authentische Spezialisten oft nur für ein Gericht; so haben wir damals angefangen, die Vielfalt koreanischen Essens zu genießen.

Die 아줌마, Betreiberin der Standes, haben sich immer riesig gefreut, wenn es uns geschmeckt hat, so gab es oft zusätzliche Nachschläge. Wenn wir an einem solchen Stand aßen, lockten wir andere Gäste an. Da waren wir natürliches Marketing.

Damals lebten nur sehr wenig Europäer in Korea.

Alle freuten sich herzlich, wenn sie sahen, dass wir das Essen genossen.

Koreaner erfreuen sich daran, zu erkennen, dass es anderen schmeckt. Wenn wir dann auch noch ein wenig koreanisch sprachen, kam von allen Seiten „etwas“ dazu und so hatten wir nicht nur Obst als „Nachtisch“, sondern auch Makkoli (막걸리) oder Soju (소주), denn Koreaner lieben nicht nur das reichhaltige, vielfältige Essen, sondern auch das gemeinsame Trinken. Sieht man am Tisch ein leeres Glas, so füllt man es und prostet einander zu; das Glas kommt oft gefüllt zurück.

Für uns war es Sprachtraining, denn wir mussten versuchen, viele Fragen während der Mahlzeiten zu beantworten.

Wir vier Studenten aus Bonn lebten damals in Nae-Ja-Dong (내자동) in einem yeogwan (여관 Gasthaus) in der Nähe des Kultusministeriums (문교부) sowie des ältesten Palastes von Seoul, dem „Palast der strahlenden Glückseligkeit“ (경복궁) Gyeongbokgung.

In diesem Viertel waren wir schnell bekannt; wir kannten in dem Viertel jedes kleine Restaurant und darüber alle Nachbarn.

Nach drei Monaten, dem ersten Teil des acht-monatigen Sprachkurses, hatten wir zehn Tage frei. Die Gelegenheit nutzte ich, mit dem Bus in den Südosten des Landes zu fahren.

Ok-Nam, meine heutige Ehefrau, kommt aus der Provinz Kyeong-sang Buk-Do (경상북도), aus der Nähe von Pohang (포항).

Diese Gegend wollte ich unbedingt kennenlernen, so plante ich von Pohang aus, mit dem Lokalbus (완행버스) die Ostküste entlang zu fahren bis Sokcho (속초). Die Ostküste ist die Strecke der Tintenfische (오징어), Riesenkrebse und vieler Fischarten. In den Restaurants genießen Gäste die reiche Vielfalt der Meerestiere, Fische, Krebse, Seegurken, Muscheln, Schnecken des Meeres. Damals ein für mich unbekannter Genuss.

Auf der Fahrt von Seoul nach Pohang lernte ich ein älteres Ehepaar kennen; diese fuhren in ihre frühere Heimat Pohang zur Hochzeit ihrer Tochter. Durch das fröhliche und humorvolle Gespräch während der mehrstündigen Fahrt, wurde ich am Abend vor der Hochzeitsfeier zum Essen am Strand eingeladen.

Von meinem kleinen Gasthof ging ich runter an den Strand. Dort saß bereits die Gesellschaft, aß und trank fröhlich. Ich schätze, es waren 60-80 Menschen, Familienangehörige und Freunde der Ehefrau und des Ehemanns. Vorgestellt durch die Mutter der Braut gehörte ich direkt dazu.

Entlang des Strandes gab es jede Menge Fischrestaurants, in denen die Fische frisch gefangen in Bassins schwammen.



Autor **Richard-Andreas Domschke**
In den achtziger Jahren Schriftführer
im Vorstand der DKG und Redakteur der
Zeitschrift »Koreana«
DKG-Mitglied seit 1978
Foto: privat

Die ältere Dame nahm mich in den Arm und führte mich zu einem dieser Fischbassins. Ich wurde herzlich begrüßt und sollte mir einen Fisch auswählen.

Fisch kannte ich von zu Hause, gekocht, gebraten, auch selten gegrillt, gedünstet oder auch als Fischsuppe. Lebendigen Fisch auszuwählen, war für mich ungewöhnlich. Aber ich zeigte auf einen der Fische und in mir kam die Hoffnung auf, einen gebratenen oder gedünsteten Fisch serviert zu bekommen.

Mir war noch nicht bekannt, dass die Koreaner rohen Fisch mit scharfer Paprika Sauce (고추장) essen.

Als der Fisch nach kurzer Zeit auf Gemüse zubereitet, zu mir kam, war er roh, mundgerecht geschnitten. Was mein Gesicht in dem Augenblick zeigte, hat keiner erkannt. Aber enttäuscht war ich zuerst doch.

Zur Freude aller jedoch wagte ich mich an den Fisch und aß ihn sogar genüsslich auf. Seitdem liebe ich rohen koreanischen Fisch (회 hoi).

Die Hochzeitsgesellschaft schloss mich liebevoll ins Herz. Die ganze Gesellschaft sah zu, wie ich aß, und prostete mir herzlich zu. Zum Abschluss gab es dann die Reste des Fisches in einer scharfen Fischsuppe (매운탕) mit Reis.

Am nächsten Tag begleitete ich das Elternpaar noch zur Hochzeitsfeier. Gemeinsames Essen, hatte alle (Sprach)Barrieren beseitigt und wir hatten uns über die Mahlzeit lieb gewonnen. Der Kontakt hielt viele Jahre.

Ich machte mich am nächsten Vormittag auf, um mit dem Bus entlang der Ostküste zu fahren, damals die Tour einer Woche.

Vorher aß ich in der Nähe des Busbahnhofs im Restaurant »Rotary Naeng-Myeon (로타리냉면)« noch eine Portion der kühlen Buchweizennudeln in einer kräftigen

Brühe mit Ei, einem Stück Birne und vielen Beilagen. Auch hier ein ähnliches Erlebnis, die Gäste im Lokal, hielten beim Essen inne, beobachteten mich unaufdringlich und erfreuten sich daran, dass ich die Nudeln genoss und es mir schmeckte.

냉면 ist eine koreanische Spezialität in den heißen Sommermonaten.

Gemeinsam essen, sich am Essen zu freuen, die Küche, die Köchin loben, den Teilnehmern des Mahls etwas anreichen, freudig annehmen, dem Gegenüber helfen, Anbieten oder Zureichen, eine Esskul-

tur, die ich in Deutschland so ausgeprägt nicht kennen gelernt hatte.

Nun wusste ich, und das empfand ich jeden Abend in den vielen kleinen Restaurants entlang der Ostküste, Koreaner essen gern, am liebsten in Gemeinschaft, am Tisch bleibt keiner allein. Essen und Trinken generiert oder festigt in Korea Familienbande und Freundschaften.

In Korea gehen Zuneigung und Freundschaft halt durch den Magen. ■



Hansik in Winter, Frühjahr, Sommer und Herbst. Fotos: Wolfram van Stephold und Juliana Baron

Wie ein Weg nach Korea im Kleinen beginnt

Koreawege beginnen oft nicht mit einer bewussten Entscheidung, sondern verhältnismäßig unspektakulär. Zum Beispiel durch eine Freundschaft, ein Seminar, ein Lied, eine zufällige Begegnung oder ein Gespräch, das länger nachhallt. Alles fängt an mit kleinen Verschiebungen innerer Wege, weg von ursprünglich eingeschlagenen Pfaden und einem kleinen Umweg, der den eigenen Fokus verändert. Bei mir war es vor allem das Engagement eines koreanischen Dozenten, der plötzlich ein ganzes Land eröffnete, das zuvor außerhalb des eigenen Horizonts lag. Aus Interesse wird Neugier, aus Neugier Erfahrung, aus Erfahrung manchmal eine Beziehung, die einen dann für den Rest des Lebens begleitet.

Ein Referat kann in diesem Zusammenhang deutlich mehr sein als nur eine akademische Pflichtübung. Von einem politikwissenschaftlichen Seminar über die koreanisch-japanischen Beziehungen am

Otto Suhr Institut blieb bei mir etwa die Legende von Silla-König Munmu besonders haften. Jenem Herrscher, unter dem große Teile der koreanischen Halbinsel erstmals politisch geeint wurden, der sich der Überlieferung nach nach seinem Tod vor der Ostküste Koreas im Meer bestatten ließ, um als Drache sein Land weiterhin vor feindlichen Angriffen japanischer Eindringlinge zu schützen. Solche Geschichten erzeugen zunächst nur flüchtige historische Bilder, die man sieht, versteht und später meist auch wieder vergisst. Was aber, wenn Geschichten plötzlich einen Ort bekommen?

Auf meiner ersten Koreareise (siehe Bilder 1 und 2) hielt meine Studentengruppe an einem Strand unweit von Ulsan für Nakji und Soju. Vor uns ragte eine markante Felsenformation aus dem Meer. Als ich eher beiläufig die Kulisse mit der alten Munmu-Legende verglich, bemerkte unser Begleiter trocken, nach der Überlieferung ruhe der König genau an diesem Felsen. In solchen Augenblicken verändert sich etwas. Aus Seminarstoff wird Landschaft, aus Geschichte Gegenwart, aus Gelerntem eine persönliche Erinnerung. Derlei Prozesse können besonders für junge Menschen richtungsweisend sein, wenn das Thema sie nicht nur intellektuell beschäftigt, sondern sie innerlich bindet. Weil Themen, die zunächst abstrakt erscheinen, immer wieder unerwartet ins eigene Leben hineinragen.

Auch die deutsch-koreanischen Beziehungen beginnen für viele zunächst als historischer Stoff. Der zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Korea 1883 geschlossene »Handels-, Freundschafts- und Schifffahrtsvertrag« mag in einem anderen meiner Korea-Referate zunächst ebenfalls nur ein Dokument unter vielen ge-



Autor **Johannes Klaus**
Projektleiter Netzwerk Junge Generation
Deutschland-Korea, Berlin
DKG-Mitglied seit 2007
Foto: privat

wesen sein. Und doch kann selbst aus vor mehr als 140 Jahren geschlossenen Verträgen plötzlich persönliche Nähe entstehen. Manchmal manifestiert sich erst viel später, dass einen das eigene Forschungsinteresse familiengeschichtlich auch selbst berührt. In meinem Fall zeigte sich dies darin, dass einer meiner direkten Vorfahren nachweislich auf dem Kanonenboot SMS Iltis diente - genau in jener Zeit, in der sich die offiziellen Beziehungen zwischen Deutschland und Korea anbahnten. Ob er Zeuge der Unterzeichnung jenes Vertragswerkes war, aus dem ich Generationen später im Seminar zitierte, bleibt ungeklärt. Aber die Frage allein schafft bereits eine unerwartete Verbindung zwischen Geschichte, Familie und Gegenwart. Für mich liegt daher ein besonderer Reiz deutsch-koreanischer Beziehungen darin, dass sie mir immer wieder auch persönliche Linien und Geschichte sichtbar machen, die mir zuvor verborgen waren.

Die ersten eigenen Erlebnisse in Korea sind meist überwältigend. Die Energie einer Millionenstadt wie Seoul, die Intensität der vielen anregenden Begegnungen, unbekannte Gerüche, neue Geschmäcker, neugierig winkende Kinder und interessiert fragende Gesprächspartner, die junge Deutsche mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit in große historische Fragen



Bild 1: Während der ersten Korea-Reise in Seoul, 2002. Foto: privat

– etwa zu Teilung und Wiedervereinigung – als »natürliche Experten« hineinziehen. Das alles schuf Erinnerungen, die bleiben.

Darauf folgen vielleicht weitere Seminare, stapelweise Fachliteratur und eigene wissenschaftliche Arbeiten, die oft tiefer hineinführen in politische, historische und soziale Fragen und einen ersten Blick in die emotionale Erfahrungswelt Koreas erlauben. Die beiden Kräfte »Jeong« und »Han« prägen diese Welt wie eine innere Landschaft. »Jeong« ist jene stille Verbundenheit, die über Zeit wächst. Jeong ist Nähe, Fürsorge, Loyalität und gemeinsames Erleben, ein unsichtbares Band zwischen Menschen, Orten und Erinnerungen. Han hingegen ist die tiefe Spur von Verlust, Trennung und unerfüllter Sehnsucht. Han ist Schmerz, der bleibt, ohne die Hoffnung ganz aufzugeben.

Wer Korea über längere Zeit erlebt, der begegnet oft genau dieser Tiefe. Gerade im Nebeneinander von Wärme und Verwundbarkeit liegt vielleicht ein Teil dessen, was Korea für viele Menschen so besonders und berührend macht.

Erste Eindrücke bleiben zum Glück nur selten unverändert. Sie werden durch längere Aufenthalte vertieft, durch Zugang zur Sprache und persönlichen Austausch differenziert und durch erlebten Alltag im längst gar nicht mehr fremden Land meist korrigiert. Berufliche Stationen in beiden Ländern, zwischen Politik, Wirtschaft, Austausch und zivilgesellschaftlichen Projekten verweben sich zunehmend mit dem eigenen Leben und dem Erlebten. Freundschaften entstehen, Familien wachsen, theoretisches Wissen wird Alltag. Korea wird nicht mehr nur Gegenstand von Arbeit oder Forschung, sondern Teil des eigenen Lebensrhythmus und auch des Selbstbildes. Aus ersten Eindrücken erwachsen mitunter bilaterale Biografien.

Aus den Jahren aktiver Beschäftigung mit einem Land, seinen Menschen und der Kultur erwächst neben einer tiefen Verbundenheit vielleicht aber auch eine gewisse Verantwortung. Jede Generation, die Korea in ihrer eigenen Zeit und auf ihre eigene Weise entdecken durfte, erhält irgendwann die Möglichkeit, die eigenen Erfahrungen

der nächsten und übernächsten Generation weiterzugeben. Dies geschieht beispielsweise in Organisationen wie der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft oder dem Netzwerk Junge Generation Deutschland-Korea, in denen Erfahrungen gesammelt, verarbeitet, aktiv vermittelt, geteilt und weitergereicht werden. Dort geht es letztlich darum, jungen Menschen Gelegenheiten zu geben, ihre ersten Eindrücke zu festigen und eigene Erfahrungen zu sammeln, die, über Seminare und Reisen hinausgehend, künftige Generationen in Deutschland und Korea verbinden. Für mich ein guter Grund, mich hier zu engagieren, solche Räume mitzugestalten und über die Jahre selbst Teil dieser Verbindung zu werden.

Aus Seminaren, Reisen und historischen Anekdoten entstehen eigene Erfahrungen, die das Gelernte lebendig machen. Über Generationen hinweg spinnen wir neue rote Fäden zwischen Menschen, Familien und Ländern. Vielleicht liegt die nachhaltigste Form deutsch-koreanischer Beziehungen darin, dass aus kleinen persönlichen Wegen Verbindungen entstehen, die Generationen überdauern. ■



Bild 2: Während der ersten Korea-Reise bei Gyeongju, 2002. Foto: privat

Aus Vertrauen wird Gestaltungskraft

Deutschland und Südkorea als Industriepartner der Zukunft

Die gemeinsame Geschichte: Fundament einer einzigartigen Partnerschaft

Es gibt Partnerschaften, die auf Verträgen beruhen, und solche, die auf Geschichte gründen. Die Beziehung zwischen Deutschland und Südkorea gehört zur zweiten Kategorie. Über 140 Jahre diplomatischer Kontakte haben ein Fundament geschaffen, das tiefer reicht als Handelsstatistiken und Technologieabkommen. Beide Nationen teilen eine in der Weltpolitik seltene Erfahrung: die Teilung eines Volkes, den langen Weg zur Wiedervereinigung, vollzogen im einen, ersehnt im anderen, sowie die daraus erwachsende Sensibilität für Stabilität und den Wert dauerhafter Bündnisse.

Diese gemeinsame Identität bildet den Rahmen einer wirtschaftlichen Partnerschaft von bemerkenswerter Tiefe. Deutschland und Südkorea zählen zu den leistungsfähigsten Industrienationen der Welt: Südkorea belegt im globalen Wirtschaftskomplexitätsindex den vierten Rang, Deutschland den sechsten. Beide sind hochspezialisierte, exportgetriebene Fertigungsnationen, die strukturell aufeinander angewiesen sind und voneinander profitieren. Das bilaterale Handelsvolumen von rund 32,9 Milliarden Euro im Jahr 2024 ist nicht bloß eine Zahl. Es ist der messbare Ausdruck einer Komplementarität, die seit Jahrzehnten wächst und heute weit über den klassischen Warenaustausch hinausreicht.

Der grüne Motor: Wie beide Länder die Energiewende gemeinsam treiben

Am deutlichsten zeigt sich dieser Wandel im Automobilsektor. Lange galt er als klassisches Tauschgeschäft: deutsche Premiumfahrzeuge nach Seoul, koreanische Mittelklassewagen nach Frankfurt. Mit Kfz-Exporten in Milliardenhöhe auf beiden Seiten bleibt der Handel erheblich.

Der Übergang zur Elektromobilität hat aus Handelspartnern Systempartner gemacht. LG Energy Solution, Samsung SDI und SK On sind unverzichtbare Zulieferer für die Batteriestrategie von BMW, Mercedes-Benz und Volkswagen. Ohne koreanische Batteriezellen gibt es kei-

ne deutschen Elektroautos in nennenswertem Maßstab. Diese Abhängigkeit ist keine Schwäche, sondern Ausdruck einer bewusst gewählten industriellen Arbeitsteilung, die beide Seiten stärkt und gemeinsame Verantwortung schafft.

Gleichzeitig gestalten Deutschland und Südkorea die Energiewende gemeinsam weit über den Fahrzeugbereich hinaus. Das RWE-Projekt Seohae, ein 495-Megawatt-Offshore-Windpark vor der koreanischen Küste, steht exemplarisch für diese neue Qualität der Kooperation. RWE bringt nicht nur Kapital, sondern integriert lokale Zulieferer in ein globales Ingenieurnetzwerk und trägt zu Südkoreas Ziel bei, bis 2030 zwölf Gigawatt Windkapazität aufzubauen. Ergänzt wird sie durch eine wachsende Wasserstoffpartnerschaft: Die deutsche BAM und das koreanische KICT erarbeiten Sicherheitsstandards für Produktion, Transport und Speicherung und legen damit das Fundament für einen globalen Wasserstoffmarkt. Gemeinsame Studien erforschen, wie Elektrofahrzeugflotten als Stromspeicher ins Netz eingebunden werden können, ein Konzept an der Schnittstelle von Mobilität und Energieversorgung. Die Partnerschaft verwaltet nicht mehr bloß Güterströme. Sie ko-gestaltet die Energieinfrastruktur von morgen.

Der Innovationskorridor: Von der Zusammenarbeit zur gemeinsamen Erfindung

Aus diesem Geist gemeinsamer Gestaltung erwächst ein weitreichenderer Anspruch: der Übergang vom Technologieerwerb zur gemeinsamen Technologieentwicklung. Anfang 2026 vereinbarten ADTechnology, ein südkoreanisches Halbleiter-Designhaus, und das Fraunhofer-Institut für integrierte Schaltungen eine Partnerschaft zur Entwicklung maßgeschneiderter Hochleistungschips im 4-Nanometer-Bereich. Südkoreanische Fertigungskompetenz trifft auf deutsche Expertise im Systemdesign, mit dem Ziel leistungsstarker Halbleiterlösungen für die Automobil- und KI-Industrie. Was einst Technologieeinkauf war, ist heute gemeinsame Erfindung: Koreanische Hochleistungsspeicher und deutsche Lithografiekomponenten sind



Autor **Andres Wickert**
Student (B.Sc. Internationale Betriebswirtschaftslehre), Bamberg
Gastautor, Netzwerk Junge Generation Deutschland-Korea
Foto: privat

aufeinander angewiesen, und ohne dieses Zusammenspiel würde der globale Markt für KI-Chips nicht funktionieren.

Den institutionellen Rahmen bietet die K-FAST-Plattform, der Korea-Fraunhofer Collaboration Hub for Science and Technology, der seit 2024 koreanische Industrienachfrage mit dem deutschen Fraunhofer-Netzwerk verbindet. Spezialisierte Sektordesks in den Bereichen Mobilität, Energie, Biomedizin und künstliche Intelligenz ermöglichen Projekte, die keiner Seite allein möglich wären. Bis 2025 entstanden bereits fünf gemeinsame Großprojekte in Batterie- und Mobilitätsforschung.

Parallel dazu wächst ein lebendiges Gründerökosystem. Der Korridor zwischen Berlin und Seoul, sichtbar in Veranstaltungen wie dem K-Startup Demo Day und der German-Korean Startup Night, verzeichnet in bestimmten Sektoren ein Risikokapitalwachstum von 108 Prozent. Die nächste Generation von Gründerinnen und Gründern formt die Allianz von unten, jenseits von Ministerien und Konzernstrategien, und verleiht ihr eine Dynamik, die kein Abkommen allein erzeugen könnte.

Fortschritt im Dienst der Gesellschaft: Demografie und digitale Verantwortung

So beeindruckend diese Innovationsdynamik ist, gewinnt sie ihre Bedeutung erst im gesellschaftlichen Kontext. Beide stehen vor tiefgreifenden demografischen Herausforderungen, die die Richtung ihrer Zu-

sammenarbeit prägen. Südkorea hat 2025 die Schwelle zur sogenannten super-gealterten Gesellschaft überschritten: Mehr als 20,6 Prozent der Bevölkerung sind über 65 Jahre alt. Deutschland kennt diesen Druck gut, auch wenn der demografische Wandel in Südkorea mit besonderer Geschwindigkeit voranschreitet. Aus dieser geteilten Realität entsteht eine produktive Nachfrage: nach deutschen Medizintechnikprodukten, KI-gestützter Diagnostik und intelligenter Automatisierung in personalintensiven Produktionsumgebungen.

Doch je mehr Automatisierung zur wirtschaftlichen Notwendigkeit wird, desto drängender werden Fragen jenseits der Effizienz: Wie wahrt man menschliche Würde in Mensch-Maschine-Interaktionen? Und wie stellt man sicher, dass KI-Systeme transparent und rechenschaftspflichtig bleiben? Im Deutsch-Koreanischen Digitalen Dialog von 2025 entwickelten beide Länder ein Konzept für vertrauenswürdige künstliche Intelligenz, das technische Leistungsfähigkeit mit ethischen Standards verbindet. Die Anwendung intelligenter Systeme in Fertigungsumgebungen und Robotik stand dabei im Mittelpunkt.

Diese Werteorientierung unterscheidet die Partnerschaft von rein transaktionalen Allianzen und verleiht ihr eine moralische Substanz, die im Zeitalter globaler KI-Regulierung zunehmend an Gewicht gewinnt.

Verlässliche Partner: Gemeinsam in einer instabilen Welt

Sechzig Jahre nach Gründung der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft hat sich die Partnerschaft weit über ihre ursprüngliche Dimension hinaus entwickelt. Angesichts geopolitischer Verwerfungen, fragiler Lieferketten und technologischer Rivalität haben beide Länder eine gemeinsame Antwort gefunden: Risikoreduzierung statt Entkopplung, Diversifizierung statt Isolation. Die Bemühungen deutscher Unternehmen, ihre Standorte zu diversifizieren, und Südkoreas Fokus auf strategische Technologien sprechen dieselbe Sprache: verantwortungsvolle wirtschaftliche Resilienz.

Der im März 2025 gestartete Korea-Germany Indo-Pacific-Dialog formalisiert diese geopolitische Ausrichtung. Beide Nationen treten für eine regelbasierte internationale Ordnung ein, für offene Han-

delswege und eine Diplomatie, die Stabilität schafft, ohne Fronten zu verhärten. Dass viele deutsche Unternehmen in Korea 2025 die Auswirkungen verschärfter US-Handelspolitik spürten, verdeutlicht, wie sehr beide Länder auf verlässliche Partnerstrukturen angewiesen sind. Die Tragfähigkeit dieser Allianz hängt nicht allein von Großkonzernen ab, sondern von den kleinen und mittleren Unternehmen, die in Deutschland 99,2 Prozent aller Firmen ausmachen und das Rückgrat der Wirtschaft bilden. Programme wie der German Accelerator und das K-FAST-Netzwerk sind deshalb keine Randerscheinungen. Sie sind Zukunftsinfrastruktur.

Deutschland und Südkorea sind nicht mehr bloß komplementäre, sondern integrative Partner, Länder, die ihre Stärken so verknüpft haben, dass ein gemeinsames industrielles Projekt entstanden ist, das nachhaltig, resilient und wertegebunden ist. In sechzig Jahren Begegnung ist aus Respekt Vertrauen geworden, und aus Vertrauen ist gemeinsame Gestaltungskraft erwachsen. Das ist das eigentliche Fundament dieser Partnerschaft, und es trägt weit in die Zukunft. ■



Blick vom Paldalsan in Suwon, Gyeonggi-do, 2026. Foto: Wolfram van Stephold

Aufbruch in eine unbekannte Welt

Das Collegium musicum der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn auf Tournee zwischen Nord- und Südkorea

Das von Studierenden aller Fakultäten geprägte Orchester der Bonner Universität pflegte seit seiner Gründung im Jahr 1953 gute Verbindungen in nahezu alle Erdteile. Begünstigt wurden diese Aktivitäten durch die besondere Situation im geteilten Deutschland – alle relevanten Organisationen wie Auswärtiges Amt, Deutscher Musikrat, Goethe-Institut, DAAD, Botschaften und Ministerien befanden sich am damaligen Regierungssitz in Bonn. Hinzu kam, dass der damalige Leiter des Goethe-Instituts in Seoul, Dr. Uwe Schmelter, seit langer Zeit mit dem Collegium musicum eng verbunden war. Da lag die Idee nahe, mit diesem Ensemble musikbegeisterter junger Menschen einen Schritt der Annäherung an Nordkorea zu wagen und gleichzeitig die Gelegenheit zur Vertiefung der Kontakte mit der Universität Seoul zu nutzen. Auch die politische Situation schien günstig – eine deutsche diplomatische Vertretung in Nordkorea war im Aufbau und sogar ein Lesesaal mit deutschsprachiger Literatur war in Planung.

Zunächst musste nun also die Reiseorganisation und -finanzierung sichergestellt werden. Direkte Flugverbindungen in den Norden waren nicht vorhanden, Visa mussten beantragt werden, Konzertprogramme vom staatlichen Kulturministerium genehmigt werden, ein Besichtigungs- und ein musikalisches Kooperationsprogramm erstellt werden. Vor allem an Letzterem war dem Collegium musicum sehr gelegen, so dass schließlich zwei Programmschwerpunkte vereinbart wurden: J.S. Bachs Doppelkonzert für zwei Geigen und Orchester, aufgeführt von zwei koreanischen Solistinnen mit dem deutschen Orchester und schließlich ein Kinderkonzert mit Sergei Prokofjews „Peter und der Wolf“ in koreanischer Sprache.

Am 5. September 2001 ist es dann soweit, das Collegium besteigt samt Instrumentarium und großem Orchestergepäck das Flugzeug nach Shanghai und von dort mit der nordkoreanischen Airline nach Pjöngjang.

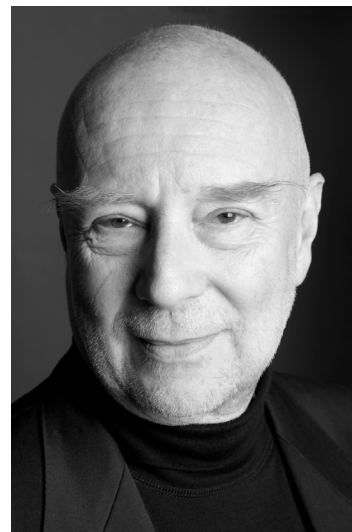
Der Flughafen ist abgedunkelt, die Ankunftshalle nahezu leer. Zur Begrüßung warten eine Abordnung aus dem Kulturministerium und Uwe Schmelter auf die Gäste aus Deutschland – das erste Orchester

aus dem fernen Westen ist wohlbehalten angekommen.

Der Aufenthalt in Pjöngjang war von den Gastgebern exzellent vorbereitet und minutiös verplant. Individuelle Unternehmungen waren den deutschen Besuchern zwar nicht untersagt, allerdings war hierfür keinerlei zeitlicher Spielraum vorhanden. Stattdessen standen zahlreiche Besichtigungen und offizielle Empfänge auf dem Programm. In besonderer Erinnerung geblieben ist der Besuch im großen Volksstadion, wo viele Tausend Studenten eine farbige Schau mit bewegten Bildern aufführten, die die deutschen Besucher staunend und befremdet von der Ehrentribüne aus verfolgten. Unvergesslich auch der Pflichtbesuch am überlebensgroßen Monument des Staatsgründers Kim Il Sung mit ritueller Blumenniederlegung. Schließlich muss auch der Aufenthalt mit Besichtigung und Konzert im Isang Yun-Zentrum erwähnt werden, das mit Bibliothek, Musikakademie, Konzertsaal und ansässigem staatlichen Kammerorchester zu Ehren des namensgebenden Komponisten errichtet wurde. Die Witwe Isang Yuns war nach dem Konzert des Collegium musicum zu Gast beim Empfang in der Deutschen Gesandtschaft und konnte interessante Details aus der Lebensgeschichte ihres verstorbenen Mannes berichten.

Man verabschiedete sich, nicht ohne eine Einladung an das Isang-Yun-Kammerorchester zu einem Gegenbesuch in Bonn auszusprechen.

Da es keine Direktflüge gab, erfolgte die Weiterreise nach Seoul zum Besuch im Süden des Landes wieder über einen Zwischenstopp in China. Keiner der Beteiligten wird diesen Tag wohl je vergessen können, fand dieser Flug doch zeitgleich mit dem terroristischen Anschlag auf die Twin Towers in New York statt. Direkt nach dem Einchecken im Hotel in Seoul traf man sich aufs Höchste beunruhigt mit der ganzen Gruppe, um zu beraten, welche Konsequenzen für unsere Reiseplanung zu befürchten waren – immerhin war unmittelbar der Flughafen für den Linienverkehr gesperrt worden. Des ungeachtet verlief das Besichtigungs- und Konzertprogramm vor allem dank der tatkräftigen Unterstützung durch Dr. Albrecht Huwe vom Institut



Autor **Walter L. Mik**
Akademischer Musikdirektor a.D.
Rheinische Friedrich-Wilhelms-
Universität Bonn
Foto: Schafgans

für Koreanistik an der Bonner Universität gänzlich ohne Beeinträchtigungen. Die Studenten waren hocherfreut, nun endlich auch freie Zeit für individuelle Ausflüge und Erkundungen zur Verfügung zu haben. Die offiziellen Begegnungen, Empfänge und auch die beiden Konzerte waren durch das Akademische Auslandsamt gut vorbereitet und begleitet worden, um die deutschen Gäste sicher durch ungewohnte Riten und fremde Hierarchien einer unbekannten Kultur zu führen. Auffallend war die diskrete Zurückhaltung beim Thema Nordkorea. Natürlich waren alle Gesprächspartner bestens über die Reiseroute des Orchesters informiert, ohne uns direkt darauf anzusprechen. Erst später, in weniger offizieller Atmosphäre, quasi hinter vorgehaltener Hand, wurde das natürlich übergroße Interesse an den Erlebnissen und Begegnungen im verschlossenen Teil des Landes geäußert und der großen Bewunderung Ausdruck verliehen, dass dieser Besuch überhaupt möglich war. Uwe Schmelter nannte ihn gar ein historisches Ereignis.

Auch in Seoul wurden wieder Kooperationen mit lokalen Musikern angestrebt. So erklang die Romanze für Solovioline und Orchester von Beethoven mit einer jungen koreanischen Solistin und als besonderer Höhepunkt wiederum „Peter und der Wolf“

in einem Kinderkonzert in koreanischer Übersetzung. Schließlich wurde auch hier durch das Goethe- Institut eine Einladung an das staatliche Kammerorchester zum Gegenbesuch nach Deutschland ausgesprochen.

Glücklicherweise waren inzwischen die Restriktionen für den Flugreiseverkehr wieder aufgehoben worden, so dass einer komplikationslosen Rückreise nichts mehr im Wege stand.

Zum vollständigen Bericht über dieses Projekt gehört auch die Beschreibung des Gegenbesuchs der beiden nach Bonn eingeladenen koreanischen Orchester. Hierfür wurde der für die Bonner Universität bedeutsame Termin des 50-jährigen Jubiläums des Collegium musicum im Jahr 2003 gewählt. Dazu fasste man den kühnen Plan, die beiden Ensembles in einem gemeinsamen Konzert in der Aula der Universität auftreten zu lassen. Dahinter stand natürlich der unerschütterliche Glaube, dass es gelingen könnte Brücken zu bauen mit Hilfe der völkerverbindenden Kraft der Musik; eine Idee, der sich das Collegium musicum ja seit seiner Gründung 1953 verpflichtet fühlte. Wiederum mit Hilfe des Goethe-Instituts gelang es tatsächlich, von beiden Ensembles eine Zusage für das symbolträchtige Ereignis zu bekommen. Die Programmauswahl war den Orchestern freigestellt, alle waren schon im Vorfeld sehr gespannt auf ein künstlerisch hochkarätiges und kulturpolitisch spektakuläres Ereignis. Doch es sollte anders kommen als erhofft und erwartet: Die sogenannte „Sarskrise“ hat allen Planungen einen Strich durch die Rechnung gemacht. Mit Hinweis darauf, dass Nordkorea bisher von der Infektion verschont geblieben sei, bat man um Verschiebung des Termins mit dem Ergebnis, dass schließlich das Orchester aus Seoul allein spielte und der Auftritt des Orchesters aus Pjöngjang zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden musste. Beide Konzerte wurden vom Bonner Publikum zwar frenetisch bejubelt, hatten aber den kleinen Schönheitsfehler, dass der ursprüngliche Wunsch einer (künstlerischen) Begegnung sich nicht erfüllte. ■



Aus dem Herbarium von Andre Eckardt, Missionsbenediktiner in Korea von 1909 bis 1929, Nr. 25 und 198 – Kumgangsan (Diamantberge), Nordkorea. Fotos: Missionsmuseum St. Ottilien, Eresing (mit freundlicher Genehmigung)

Zwei Wege, eine Spur

Meine Geschichte mit der deutsch-koreanischen Zusammenarbeit

Im Jahr 2017 begann ich, Deutsch zu lernen. Rückblickend verlief mein persönlicher Werdegang parallel zu den Veränderungen in der deutsch-koreanischen Zusammenarbeit. Während ich die Sprache erlernte, die Kultur kennenlernte und die deutsche Gesellschaft unmittelbar erlebte, wandelte sich auch mein Blick auf die deutsch-koreanischen Beziehungen. Anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der DKG teile ich meine Entwicklung.

Brücken aus Menschenhand:

Gastarbeiter und das Erbe der Teilung

Als ich zum ersten Mal mit Deutschland in Berührung kam, war es für mich das Land des Fußballs, des Bieres und der Wurst. Doch das Deutschland, das ich während meiner drei Jahre an einer Fremdsprachenoberschule durch das Deutschlernen kennenlernte, war ein völlig anderes: eine Gesellschaft, die, geprägt vom stürmischen Wirtschaftsaufschwung der Vergangenheit und der aktuellen Flüchtlingskrise, die Wege der Integration von Einwanderern suchte. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir ein Theaterstück über das Leben der koreanischen

Krankenschwestern, die in den 1960er und 70er Jahren nach Deutschland entsandt wurden, und die Frage, wie sie in der deutschen Gesellschaft Fuß fassten. Als ich später das Deutsche Dorf in Namhae (siehe Bild 1) besuchte und die dortige Ausstellung über ihr Leben sah, wurde mir bewusst, dass ihre Geschichte kein abgeschlossenes Kapitel ist, sondern eine Erzählung, die in beiden Gesellschaften bis heute lebendig bleibt. Die deutsch-koreanische Zusammenarbeit bedeutete für mich damals vor allem zweierlei: die Mobilität von Menschen und das Teilen von Erinnerungen.

Die Panmunjeom-Erklärung von 2018 weckte mein Interesse an Nordkorea, und dieses Interesse richtete sich bald auf Deutschland, ein Land, das einen ähnlichen historischen Weg bereits hinter sich hatte. Im Jahr 2022, während meines Studiums, entschied ich mich für ein Austauschjahr an der Universität Tübingen. Im Alltag mit deutschen Freunden erlebte ich, dass die Wahrnehmung der Herkunft aus der ehemaligen DDR und der Wiedervereinigung nicht nur zwischen den Generationen, sondern auch innerhalb



Autorin **Jihye Yoo**
DKJN-Mitglied, Masterstudierende an
der Freien Universität Berlin
Foto: privat

derselben Generation sehr unterschiedlich ausfällt. Daraus waren kulturelle und gesellschaftliche Spannungen entstanden, die so niemand vorhergesehen hatte. Diese Erfahrungen ließen mich die Bedeutung der Teilung und einer möglichen Wiedervereinigung der koreanischen Halbinsel weitaus realistischer



Bild 1: Deutsches Dorf in Namhae, 2023. Foto: privat

begreifen. Ebenso faszinierte mich, dass das wiedervereinigte Deutschland auch mit Nordkorea einen stetigen Austausch pflegte. Eine Exkursion nach Zypern während des Austauschsemesters gab mir den Anstoß, einen Essay zu schreiben, in dem ich die Teilung und die Wiedervereinigung Koreas, Deutschlands und Zyperns miteinander verglich. Angeregt durch diese Erfahrungen wurde ich später Nachwuchsreporterin beim koreanischen Vereinigungsministerium und verfasste einen Artikel über das North Korean Human Rights Documentation Center (NKDB), das nach dem Vorbild der Erfassungsstelle Salzgitte gegründet worden war. Auf der Brücke, die die Entsandten-Generation einst durch ihre Arbeit errichtet hatte, wuchs so eine weitere Ebene der Zusammenarbeit heran: Wiedervereinigung und Menschenrechte. In dieser Phase bedeuteten die deutsch-koreanischen Beziehungen für mich vor allem das Teilen von Erfahrungen und den Blick auf eine Zukunft, die ein anderes Land bereits gegangen war.

Kimchi bei Rewe: Wie Kultur die Wege öffnet

Als ich 2024 für mein Masterstudium nach Deutschland zurückkehrte, hatte sich das Straßenbild verändert. Kimchi, das früher nur in asiatischen Supermärkten zu finden war, wurde nun bei Rewe und Edeka in verschiedenen Varianten deutscher Hersteller angeboten, angepasst an den deutschen Geschmack (Bild 2). Koreanische Kosmetikmarken wie »Beauty of Joseon« waren unter deutschen Verbrauchern längst ein Begriff. In diesem Moment wurde mir klar, dass die koreanische Kultur kein vorübergehender Trend mehr war, sondern im Alltag angekommen war. An mehreren deutschen Universitäten wurden Koreanistik-Studiengänge aktiv betrieben. Als ich zwischenzeitlich nach Korea zurückkehrte und durch die Straßen von Sinchon spazierte, hörte ich immer wieder Deutsch. Junge Menschen kommen als Austauschstudierende, Berufstätige als Urlauber in das jeweils andere Land. Nicht mehr Regierungsabkommen, sondern individuelle Neugier und persönlicher Geschmack bilden die neue Brücke zwischen beiden Ländern. Wenn die Ent-

sandten-Krankenschwestern und Bergmänner die beiden Länder einst durch ihre Arbeit verbanden, so hat heute die Kultur diese Rolle übernommen. Die deutsch-koreanische Zusammenarbeit bedeutete für mich in dieser Phase die Verbreitung von Kultur und den Austausch im Alltag.

Industrie als nächste Brücke: Kritische Rohstoffe und Batteriekooperation

Die deutsch-koreanischen Beziehungen stehen vor einem erneuten Wandel. Industriebereiche wie Halbleiter und Batterien gewinnen als neue Achse der Zusammenarbeit an Bedeutung. Beide Länder sind als exportorientierte Industrienationen bei den für ihre Produktion notwendigen Rohstoffen stark von China abhängig. In einer Zeit wachsender Unsicherheit in den Lieferketten wird diese strukturelle Ähnlichkeit zum Ausgangspunkt für Kooperation.

In meinem Masterstudium mit dem Schwerpunkt Geoökonomie und Handel und durch einen Kommentar zur EU-koreanischen EV-Batteriekooperation beim ECFR sehe ich besonders bei der Batterienproduktion und dem Recycling kritischer Rohstoffe dafür neue Möglichkeiten. Weder Deutschland noch Korea kann allein Rohstofflieferketten neu ordnen. Zusammenarbeit bei Mineninvestitionen, Verarbeitungstechnik und Batterierecycling ist nicht Kür, sondern Pflicht. Mit Koreas Beitritt zu Horizon Europe läuft die akademische Kooperation bereits, doch auf Unternehmensebene steht sie noch am Anfang. Es geht dabei um mehr als Industriekooperation: um die gemeinsame Gestaltung einer zukunftsfähigen Wirtschaft.

Auf diesem Fundament:

Ein Blick nach vorn

Rückblickend ähnelt die Zeit seit meinen ersten Deutschstunden dem Weg der deutsch-koreanischen Zusammenarbeit selbst: von der Erinnerung an die Vergangenheit über die Kultur der Gegenwart bis hin zur Industrie der Zukunft. Von der Mobilität von Menschen zum Teilen von Erfahrungen, von der Verbreitung von Kultur zur industriellen Partnerschaft. Die Formen der Zusammenarbeit haben sich gewandelt, doch in ihrem Kern stand stets das Vertrauen zwischen Menschen. Die DKG ist seit 60 Jahren der Ort dieses Vertrauens. Ich freue mich darauf, dass auf diesem Fundament auch in den kommenden 60 Jahren neue Kapitel der Zusammenarbeit aufgeschlagen werden. ■



Bild 2: Kimchi bei Rewe, 2024. Foto: privat

Musik zwischen Deutschland und Korea

Historische Linien und neue Wege von Andre Eckardt über Isang Yun und Younghi Pagh-Paan bis zu K-YUL

Wenn von den musikalischen Beziehungen zwischen Deutschland und Korea die Rede ist, denkt man häufig zunächst an einzelne Komponistinnen und Komponisten. Betrachtet man diese Beziehung jedoch aus einer längeren zeitlichen Perspektive, so zeigt sich, dass im Zentrum dieser Entwicklung eine andere Figur steht: die der Studierenden im Ausland (유학생). Die musikalische Verbindung zwischen beiden Ländern ist nicht aus institutionellen Strukturen oder politischen Erklärungen heraus entstanden, sondern aus den Erfahrungen von Menschen, die in ein fremdes Land gingen, dort lernten und sich ein neues Umfeld erschlossen. Diese Entwicklung reicht weiter zurück, als man zunächst vermuten würde. Vor wenigen Tagen erhielt ich von einem emeritierten Professor der Universität Bonn die Partitur der Sinfonia »Korea« von Andre Eckardt (1884-1974) per Post. Beim Durchblättern dieser Partitur wurde mir bewusst, dass viele der Begegnungen und Austauschprozesse, die wir heute wahrnehmen, bereits lange zuvor – oft unsichtbar – ihren Anfang genommen hatten. Andre Eckardt ist als eine Persönlichkeit bekannt, die sich in vielfältiger Weise mit Korea beschäftigt hat: durch Forschung, Dokumentation, Publikationen und künstlerische Arbeiten. Seine Tätigkeit zeigt, dass kulturelle Annäherungen zwischen Deutschland und Korea bereits zu einem vergleichsweise frühen Zeitpunkt stattgefunden haben.

Vor diesem Hintergrund erscheint Isang Yun (1917-1995) als eine entscheidende Wendestelle. Er ging 1956 nach Europa, um dort zu studieren, und entwickelte später in Deutschland seine eigene kompositorische Sprache. Sein Weg kann als ein frühes und prägendes Beispiel dafür verstanden werden, wie ein koreanischer Musiker in die Strukturen und ästhetischen Diskurse der europäischen Moderne eintritt und sich darin verortet. Etwa zwei Jahrzehnte später kam Younghi Pagh-Paan (1945-) nach Deutschland. Nach ihrem Studium in Korea setzte sie ihre Ausbildung in Deutschland fort und etablierte sich hier als Komponistin und Hochschullehrerin. Dass sie Ende letzten Jahres (29. Oktober 2025) das Bundesverdienstkreuz erhielt, zeigt, dass ihr Werk nicht nur als individu-

elle Leistung wahrgenommen wird, sondern im Kontext der deutsch-koreanischen Kulturbeziehungen steht. Die Auszeichnung wird in der Regel vom Bundespräsidenten persönlich überreicht. Aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen konnte sie jedoch nicht nach Berlin reisen, sodass die Verleihung im Bremer Rathaus durch den Bürgermeister stellvertretend erfolgte (siehe Bild 1). Ich war zu dieser Zeremonie eingeladen und erinnere mich besonders an den Moment, als vor dem Rathaus die koreanische Flagge gehisst war – ein Bild, das diese Auszeichnung über das Persönliche hinaus als ein Symbol der Beziehungen zwischen beiden Ländern erscheinen ließ. Betrachtet man diese Zusammenhänge, so wird eine Kontinuität sichtbar. Die musikalischen Beziehungen zwischen Deutschland und Korea sind nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt plötzlich entstanden, sondern haben sich aus zahlreichen Bewegungen, Lernprozessen und Formen der Verortung entwickelt. Eckardts Arbeiten als frühe Spur, Isang Yun als Wendepunkt und Younghi Pagh-Paan als Weiterführung stehen alle auf derselben Linie.



Autorin **Dr. Yookyung Nho-von Blumröder**
Dozentin für Koreanisch und Musikwissenschaft an der Universität zu Köln, Fellow des Projekts »KI in der Bildung« der Universität zu Köln
Leiterin des Haegeum-Ensembles K-YUL
DKG-Mitglied seit 2025
Foto: privat

Diese Entwicklung gehört jedoch nicht allein der Vergangenheit an. Heute leite ich das Haegeum-Ensemble K-YUL an der Universität zu Köln und an der RWTH



Bild 1: Bürgermeister Andreas Bovenschulte überreicht Professorin Younghi Pagh-Paan am 29.10.2025 das Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland im Kaminsaal des Bremer Rathauses.
Foto: Senatspressestelle der Freien Hansestadt Bremen



Bild 2: Dr. Yookyung Nho-von Blumröder, Namdo Gugak Center, Jindo am 28. Februar 2025. Foto: privat

aus koreanischer Perspektive eine besondere Bedeutung. In Korea spricht man in diesem Zusammenhang vom Hwangap (환갑). Im koreanischen Kulturraum gibt es einen Zyklus von zwölf Tierzeichen, die den Jahren zugeordnet sind. Wenn dieser Zyklus fünfmal durchlaufen wird, also nach 60 Jahren, kehrt man symbolisch zu dem Tierkreiszeichen zurück, unter dem man geboren wurde. Daher gilt das 60. Jahr als ein Moment, in dem ein vollständiger Zeitkreis abgeschlossen wird und zugleich ein neuer beginnt. Das Gründungsjahr der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft, 1966,

Aachen. Dort erlebe ich unmittelbar, wie deutsche Studierende ein koreanisches Instrument erlernen und koreanische Musik spielen (siehe Bild 2 und 3). Viele von ihnen reisen nach Korea, um ihre musikalischen Erfahrungen zu vertiefen, und wir wurden auch eingeladen, im Rahmen einer Neujahrsveranstaltung der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft aufzutreten.

Diese Situationen zeigen, dass die musikalischen Beziehungen zwischen Deutschland und Korea nicht nur als historisches Phänomen zu verstehen sind, sondern als eine Praxis, die von heutigen Studierenden aktiv weitergeführt wird.

Dass die Deutsch-Koreanische Gesellschaft im Jahr 1966 gegründet wurde und nun ihr 60-jähriges Bestehen feiert, erhält

war ein Jahr des Pferdes – und auch das Jubiläumsjahr 2026 ist wieder ein Jahr des Pferdes. In diesem Sinne kann das 60-jährige Bestehen der Gesellschaft nicht nur als Rückblick verstanden werden, sondern auch als eine Rückkehr zum Ausgangspunkt, von dem aus sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Korea weiterentwickeln.



Bild 3: Mitglieder des Haegeum-Ensembles K-YUL, bestehend aus Studierenden der RWTH Aachen University und der University of Cologne, im Namdo Gugak Center, Jindo, am 22.09.2023. Foto privat

Zwischen Herkunft und Zukunft

Die Dokhan-Seniorenbrücke in Nordrhein-Westfalen verbindet Generationen

Aus der persönlichen Motivation heraus, kultursensibles und bedürfnisgerechtes Altern für koreanische Senior:innen in Deutschland zu ermöglichen, entstand meine Initiative »Cultural Care«.

Viele Senior:innen der ehemaligen koreanischen Bergbauarbeiter und Krankenschwestern, die in den 1960er- und 1970er-Jahren nach Deutschland kamen, haben einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung Koreas und Deutschlands beigetragen – doch heute erleben sie im Alter nicht selten Einsamkeit und kulturelle Entfremdung.

Beim Netzwerktreffen des Netzwerks Junge Generation Deutschland-Korea in Berlin im November 2024 lernte ich Wolfram van Stephold von der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft NRW kennen, der als Mentor der AG Career Service teilnahm. Gemeinsam entwickelten wir aus einer ersten Idee die »Dokhan-Seniorenbrücke« – ein Projekt, dessen Name sich aus »Dok« (Deutschland, koreanisch: Dok-il) und »Han« (Korea, Hanguk) zusammensetzt – und das genau hier ansetzt. Zeitnah konnten mit Amira Seibert (Köln), Emily Beckmann (Bonn) und Helin Gencer (Duisburg) weitere Projektmitglieder gewonnen werden (siehe Bilder 1 und 2).

Als Projektleiterin begleite ich die Dokhan-Seniorenbrücke sowohl konzeptionell als auch in der praktischen Umsetzung. Es ist mir ein persönliches Anliegen, kulturelle Identität auch im Alter zu bewahren, Einsamkeit zu reduzieren und Räume zu schaffen, in denen echte Teilhabe und Begegnung möglich sind.

Wenn gemeinsam koreanisch gekocht, Geschichten geteilt oder Literatur entdeckt wird, entstehen echte Verbindungen. Die Dokhan-Seniorenbrücke bringt koreanische Senior:innen und junge Menschen durch kulturelle Begegnungen zusammen und macht Kultur lebendig und erfahrbar.

Im Mittelpunkt stehen Formate wie gemeinsames Kochen, Literatur- und Gesprächsrunden oder der Austausch über Sprache, Lebensgeschichten und Traditionen. Was die Dokhan-Seniorenbrücke besonders macht, ist die Verbindung aus kulturellen Begegnungen und individuell gematchten Tandems, aus denen langfristige persönliche Beziehungen entstehen. Ziel ist es, Räume zu schaffen, in denen Begegnung auf Augenhöhe stattfindet und Kultur nicht nur bewahrt, sondern aktiv gelebt und weitergegeben wird.

Für viele Senior:innen bedeutet das mehr als nur eine weitere Freizeitaktivität – es eröffnet ihnen die Möglichkeit, ihre eigenen Erfahrungen, ihre Sprache und ihre kulturellen Wurzeln einzubringen und an eine jüngere Generation weiterzu-



Autorin **Bianca Yang**
Gründerin, MBA-Absolventin für Start-up Development, Expertin für Kultursensibilität im Alltag & in der Pflege. Foto: privat

geben. So wird soziale Teilhabe gestärkt und Einsamkeit reduziert – Themen, die im Alter eine zentrale Rolle spielen.

Auch junge Menschen profitieren in besonderer Weise von diesem Austausch. Für sie eröffnet sich ein authentischer Zugang zur koreanischen Kultur. Durch persönliche Begegnungen entsteht ein tieferes Verständnis für kulturelle Hintergründe, Migrationserfahrungen und Lebensrealitäten. Gleichzeitig bietet das Projekt eine sinnstiftende Möglichkeit, sich ehrenamtlich zu engagieren und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.



Bild 1: Mitglieder der Projektgruppe: Binaca Yang, Helin Gencer, Emily Beckmann und Wolfram van Stephold am 24.8.2025 in Bonn. Foto: privat



Bild 2: Mitglieder der Dokhan-Seniorenbrücke bei der Projektplanung 2026 im Restaurant Gogi Matcha in Köln v.l.n.r. Amira Seibert, Helin Gencer, Wolfram van Stephold, Emily Beckmann, Bianca Yang. Foto: privat



Bild 3: Teilnehmer am Senioren-Sicherheitsworkshop zum Thema »Enkeltrick – nicht mit uns!« am 24.08.2025 im Gemeindesaal St. Winfried, Bonn.
Foto: privat

Erste gemeinsame Aktivitäten haben gezeigt, wie groß das Potenzial dieses Ansatzes ist: ein Sicherheitstraining für Senior:innen zur Prävention von Trickbetrug (siehe Bild 3), Begegnungen auf dem Weihnachtsmarkt (Bild 4) sowie die Teilnahme am Düsseldorfer Karneval.

Über die Dokhan-Brücke der Generationen wurde bereits auf Euronews berichtet. <https://www.eknews.net/xen/journal-special/35567461>

Der aktuelle Fokus liegt darauf, gezielt Begegnungsorte zu schaffen und einen stabilen Pool an interessierten Senior:innen und jungen Menschen aufzubauen. Perspektivisch sollen daraus individuelle Tandems entstehen, die auf Basis gemeinsamer Interessen und Bedürfnisse gematcht werden und durch einen regelmäßigen Austausch eine nachhaltige Verbindung aufbauen. Die dabei gewonnenen Erfahrungen sollen durch aktives Networking gleichgesinnten Initiativen in Deutschland zur Verfügung stehen, so wie wir auch von Anderen lernen wollen.

Während die DKG das Projekt bislang als Patenorganisation unterstützt hat, besteht das klare Ziel, die Dokhan-Seniorenbrücke künftig als offizielles Projekt unter dem Dach des Vereins zu verankern. Dadurch soll das Projekt künftig gemeinsam mit starken Partnern aus koreanischen

Vereinen und dem Netzwerk Junge Generation Deutschland-Korea (NJGDK) bundesweit wachsen – als Brücke zwischen Generationen und Kulturen. Damit tritt die DKG nicht nur als Förderer auf, sondern als strategischer Träger und kann die Skalierung aktiv mitgestalten. Weitere Fördermöglichkeiten stehen in Aussicht und sollen in den kommenden Monaten erschlossen werden. Langfristig hat die Dokhan-Seniorenbrücke das Potenzial, über die Region NRW hinaus bundesweit zu agieren. Als strukturiertes, zugleich flexibel anpassbares Modell kann das Projekt auf unterschiedliche lokale Standorte wie andere Regionalverbände übertragen werden.

Die Dokhan-Seniorenbrücke verbindet damit Vergangenheit und Zukunft: Sie würdigt die Lebensleistung der älteren Generation und nutzt zugleich die Dynamik des Hallyu-Trends der jüngeren Generation, um neue Formen des Miteinanders zu schaffen.

Unser Projekt lebt vom Engagement ihrer Gemeinschaft.

Wir laden Mitglieder und Partner der DKG ein, dieses Projekt aktiv mitzugestalten – durch Mitwirken, Vernetzung oder Unterstützung. Jede Begegnung zählt. Gemeinsam können wir diese Brücke weiter wachsen lassen.



Bild 4: Gemeinsamer Besuch der Dokhan-Seniorenbrücke auf dem Bonner Weihnachtsmarkts am 2.12.2025. Foto: privat

Korea im »Herzen Europas«

Eine individuelle Lebensreise und Brücke die »Kultur, Genuss und Business« vereint

Die Reise beginnt oft lange, bevor man sich ihrer bewusst wird. In meinem Fall begann sie 1981 im Alter von vier Jahren – mit meiner Adoption aus Korea nach Deutschland. Aufgewachsen im Saarland wurde Deutschland zu meiner Heimat, während Korea zunächst ein fernes, kaum greifbares Land meiner eigenen Geschichte blieb. Doch es gab einen Wendepunkt in meinem Leben.

Mit der Geburt meiner beiden Kinder und mit Gründung meines Unternehmens i²Q.Konzept wuchs meine Neugier auf meine koreanischen Wurzeln – ebenso wie die Sehnsucht, diese näher kennenzulernen.

Es begann mit meinem ehrenamtlichen Engagement bei der SHS Foundation (»Saarländer helfen Saarländern«) als Teamleiterin für das Saarlandbüro & Seoul, durch das ich intensiver mit der koreanischen Kultur in Berührung kam. Im selben Jahr ergab sich eine Teilnahme am »Ulsan Start-up-Pitch« an der Universität des Saarlandes. Eine geplante saarländische Delegationsreise nach Korea verzögerte sich pandemiebedingt.

Die spätere Auftaktveranstaltung »1. Meet-up SHS Foundation Saarlandbüro & Seoul« brachte jedoch Bewegung in die Community-Bildung. Der Oberbürgermeister Uwe Conradt, dessen Ehefrau halbkoreanischer Herkunft ist, übernahm die Schirmherrschaft. Die erwartete Teilnehmerzahl wurde deutlich übertroffen: Neben Mitgliedern der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft (DKG), des Koreanischen Vereins, KIST Europe (Korea Institute of Science and Technology Europe Forschungsgesellschaft mbH), Wirtschaftsförderungen, der Start-up-Szene und der Volkshochschule nahmen zahlreiche Interessierte aus klein- und mittelständischen Unternehmen sowie privat Interessierte teil. Dieser gelungene Auftakt brachte spürbar neue Dynamik in meine Aktivitäten.

Ich trat in den Verein der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft (DKG) ein und mir wurde angeboten, mich als Beisitzerin zu engagieren. Mein erstes koreanisches Neujahrsfest Seollal (설날) war für mich ein besonders prägendes Erlebnis – ein festlicher Einstieg nicht nur in ein neues Jahr, sondern auch in eine für mich neue Welt und ein neues Leben.

Formate wie der Korea-Monat an der Volkshochschule und die Korea-Woche an der Universität des Saarlandes vertieften meine persönlichen Beziehungen.

Aufgrund meines gesteigerten Engagements und meines wachsenden Netzwerks wurde das Gästeprogramm der Bundesrepublik Deutschland auf mich aufmerksam und ich wurde eingeladen, an einem Abendprogramm teilzunehmen. Im Rahmen einer politischen Delegationsreise koreanischer Abgeordneter nach Berlin führte deren Reise auch ins Saarland. Saarbrücken ist für viele Koreanerinnen und Koreaner ein strategisch bedeutender Standort. Ein wesentlicher Grund hierfür ist das KIST Europe, das seit 30 Jahren als europaweit einzigartiges Forschungsinstitut, das sich in Saarbrücken angesiedelt und dauerhaft als zentrales Forschungs- und Innovationszentrum zwischen Korea und Europa etabliert hat. Dazu bietet das Saarland mit dem DFKI – (Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz GmbH), KIST Europe, CISPA (Helmholtz-Zentrum für Informationssicherheit) eine exzellente Forschungslandschaft. Zudem liegt das Saarland als »Tor zu Europa« mit seiner geographisch günstigen Lage im »Herzen Europas«: zehn Minuten von der französischen Grenze entfernt, zwei Stunden von Paris (ICE), eine Stunde von Luxemburg oder rund zwei Stunden von Frankfurt.

Neben der großen kulturellen Vielfalt ergänzt eine der höchsten Sterne-Dichten der Region diesen Standortvorteil. Daher spielt die Genussskultur für mich im Business eine zentrale Rolle. Sowohl in Korea als auch in der Saar-Lor-Lux-Region bietet sie eine besondere Grundlage für Begegnung und Austausch. Sie verbindet Menschen, schafft Zugänge zu beiden Kulturen, fördert und stärkt interkulturelle Kompetenz sowie gegenseitiges Verständnis.

»Nach saarländischer Tradition beginnt Big Business am Tisch. Nicht nur Liebe geht durch den Magen – auch Business! GEMEINSAM ist Vertrauenssache und die Basis jeder erfolgreichen Geschäftsbeziehung.«

Aus diesen Entwicklungen heraus entstand eine intensivere Zusammenarbeit mit Partnern in Korea und dem Saarland. Besonders hervorzuheben ist die Koopera-



Autorin **Julia Luckenbill**
Inhaberin i²Q. Konzept
DKG-Mitglied seit 2024
Foto: privat

*»Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben.«
Albert Einstein*

tionsvereinbarung (MOU Memorandum of Understanding) mit dem Pro Maker Center der Chungbuk National University (CBNU), i²Q.Konzept sowie mit der Industrie- und Handelskammer des Saarlandes (siehe Bild 1).

Darüber hinaus wurde eine weitere Kooperationsvereinbarung (MOU) zwischen dem Pro Maker Center der CBNU, i²Q.Konzept und Triathlon der Universität des Saarlandes unterzeichnet. Ziel beider Programme ist es, Unternehmen, Start-ups und Studierende gezielt zu fördern, sie in internationale Netzwerke einzubinden und bei ihrer Internationalisierung sowie beim Markteintritt zu begleiten.

Aus den Kooperationsverträgen startete an der Universität des Saarlandes ein Accelerator-Programm für koreanische Studierende und Start-ups. Im darauf folgenden Jahr wurde die Kooperation nach Korea ausgeweitet: Ein 10-tägiges »Tech Adventure Entrepreneurship«-Programm an der Chungbuk National University



(CBNU) in Cheongju ermöglichte saarländischen Studierenden und Unternehmern ein intensives Bootcamp mit umfangreichem Kulturprogramm. Dieses Programm führte mich erstmals nach 44 Jahren zurück nach Korea.

Die Reise war weit mehr als eine Rückkehr zu meinen Wurzeln und war geprägt von enormer Dankbarkeit. Sie lehrte mich, die Kultur, Land, Leute und vor allem mich besser zu verstehen. Damit eröffnete sie neue Perspektiven für meine Arbeit im Rahmen meiner Selbständigkeit und daraus entwickelte sich mein Fokus:

Als Inhaberin von i²Q.Konzept möchte ich die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Europa und Korea in den Mittelpunkt stellen. Mein Ziel ist es, für beide Kulturen neue Impulse für die regionale Wirtschaft zu setzen. Gerade in geopolitisch herausfordernden Zeiten bietet die Kombination aus der technologischen Innovationskraft Koreas, den erstklassigen Forschungsinstitutionen im Saarland und der mittelständisch geprägten Struktur der Saar-Lor-Lux-Region großes Potenzial für eine internationale Zusammenarbeit.

Durch die Verbindung von Vertriebskompetenz, strategischem Marketing gepaart mit exklusivem Zugang zu erstklassigen Netzwerken berate ich Unternehmen dabei, wie sie den europäischen Markt und neue Absatzmärkte erschließen können. Mit einem klaren Fokus auf Vertrieb, Marketing und Kommunikation als integrierte Einheit vereine ich diese drei Kernkompetenzen in einer Person. Ein weiterer entscheidende Erfolgsfaktor ist die Vernetzung zu den richtigen Menschen.

Als zentrale Anlaufstelle und verlässliche Schnittstelle zwischen europäischen und koreanischen Unternehmen vernetze ich gezielt mit strategisch relevanten wirtschaftspolitischen Entscheidern aus Politik und Wirtschaftsorganisationen und ermögliche so erstklassige Kooperationsmöglichkeiten.

Durch die Kontakte intensivieren sich meine Verbindungen zur koreanischen Kultur und ich komme seither mit vielen inspirierenden und wundervollen Menschen in Kontakt.



Bild 1: MOU mit der IHK Saarland, CBNU Chungbuk, i²Q.Konzept. Dr. Frank Thomé, Julia Luckenbill, Prof. Yonggi Kim, Bild v.l.n.r. Foto: Tom Reif

»Mut entsteht dort, wo die Sehnsucht und Neugier größer sind als die Angst« (Rainer Maria Rilke). Aus dieser Überzeugung heraus habe ich den Mut, mein Unternehmen als eine Brücke nach Korea stärker auszubauen.

Aus meiner persönlichen Lebensgeschichte hat sich Schritt für Schritt eine starke Verbindung zwischen zwei Kulturen entwickelt, die heute menschlich und

mittlerweile auch wirtschaftspolitisch zunehmend an Bedeutung gewinnt.

So verbindet sich in meiner Geschichte Persönliches mit Strukturellem: Aus einer individuellen Lebensreise ist ein tragfähiges Geschäftsmodell entstanden, das Menschen, Kulturen und Genuss miteinander verbindet – zwischen Europa und Korea sowie zwischen Herkunft und Zukunft (Bild 2).



Bild 2: Brücke – Tradition & Modernen, Europa & Korea. Gyeongbokgung Palace, Hyangwonjeong Pavilion, 2026. Foto:privat

Brief an mein jüngeres Ich vor dem ersten Korea-Aufenthalt

Liebe jüngere Version von mir, du sitzt mal wieder in deinem Kinderzimmer, es ist das graue Wintersemester 2020. Mal wieder in einer der 100 % Online-Vorlesungen des ersten Semesters Wirtschaftspsychologie. Offiziell bist du Studentin, aber eigentlich fühlt es sich an wie Stillstand. Deine bisherigen kulturellen Erfahrungen bestehen vor allem aus Hotelbunkern in türkischen All-inclusive-Anlagen und einer Klassenfahrt nach Wien.

Und nun also Korea. Ein spontaner Entschluss und ehrlich gesagt vor allem eine Flucht ins Unbekannte. Raus aus dem Gewohnten. Raus aus diesem grauen Gefühl, dass das Leben gerade irgendwo anders stattfindet und vor allem weg von den schwarzen Video Kacheln einer jeden Zoom-Vorlesung.

Beim Packen deines Koffers (ja, tatsächlich nur einer, die Kosten für Extra-Gepäck gehen ja auf keine Kuhhaut), malst du dir dein Auslandssemester bereits in den schillerndsten Farben aus.

Nach einer 25-stündigen Anreise beginnt dein Korea-Abenteuer jedoch zunächst mit zwei Wochen isolierter Quarantäne in einem kleinen Hotelzimmer. Mit Essensboxen vor der Tür und sehr viel Zeit, um die Zimmerdecke intensiv kennenzulernen. Das Deutsche in dir läuft auf Hochtouren im inneren Bürokratie-Vergleichsmodus. Amüsiert denkst du daran, wie dein Wutbürger-Nachbar Hubert angesichts solcher Gesundheitsmaßnahmen vermutlich den Staat verklagen würde. Noch bevor du den Campus betreten hast, merkst du, dass dieses Land und seine Leute grundsätzlich anders funktionieren.

Frisch in Freiheit gilt es, hochmotiviert alles auszuprobieren, was Seoul zu bieten hat, natürlich auch kulinarisch. Du wirst dir fest vornehmen, nicht die stereotype Ausländerin zu sein, die auf das bekannte Schnitzel mit Pommes besteht. Nein, du willst

authentisch essen. Lokal. Am besten das, was du nicht aussprechen kannst.

Die Erkenntnis »Braun gut, Rot gefährlich« wird dabei keine vorsichtige Vermutung sein, sondern das Ergebnis eines sehr konkreten und lehrreichen Restaurantbesuchs. Nach wenigen optimistischen Bissen und etwa dreißig intensiven Minuten auf einer koreanischen Restauranttoilette wirst du eine neue Form interkultureller Demut kennenlernen.

Der anschließende »Walk of Shame« hinaus aus dem Lokal, unter den höflich-interessierten bis kritischen Blicken der Einheimischen, wird dir mehr über deine persönliche Schärfetoleranz beibringen als jede theoretische Vorbereitung. Von diesem Tag an entwickelst du ein feines visuelles Frühwarnsystem: Braun? Vertrauenswürdig. Rot? Mit Vorsicht zu behandeln (siehe Bild 1).

In der Bibliothek wirst du deine technischen Geräte nicht unbeaufsichtigt lassen. Niemals. Auf gar keinen Fall. Du wirst deinen Laptop umklammern wie einen emotionalen Support-Gegenstand. Und dann, eines Tages, lässt du ihn tatsächlich 30 Minuten allein am Platz. Dreißig. Minuten. Ein Triumph. Handy oder Tablet? So mutig wirst du nie, aber man muss es ja auch nicht übertreiben.



Autorin **Leonie Müller**
Groningen, Studentin
Mitglied im Netzwerk Junge Generation
Deutschland-Korea seit 2022
Foto: privat

Du wirst außerdem unbeholfene Versuche starten, Koreanisch zu sprechen. Bestellen kannst du irgendwann ganz passabel. »이거 주세요«, das sitzt. Doch sobald eine Rückfrage kommt, ein (hoffentlich) freundlicher Kommentar, bricht dein sprachliches Kartenhaus in sich zusammen. Du wirst lächeln. Nicken. Und innerlich panisch »왜 ... 왜 ...« denken.

Und dann wird dich eine App retten. Papago, ein digitaler Schutzengel für unbeholfene 외국인 in jeder Lebenssituation. Wenn dieser Text Schleichwerbung ent-



Bild 1: Sorglos koreanische Küche genießen. Foto: privat

hält, dann nur aus Dankbarkeit.

Aber zwischen all den Unsicherheiten passiert etwas Entscheidendes: Du begegnest Menschen. Einer von ihnen steht vorne im Seminarraum. Professor Lee, ein ehemaliger Marine Corps Lieutenant mit überraschend britischem Akzent und aufrechter Haltung. Er nennt seine Studierenden seine »Crew« und du nennst ihn ganz offen »Captain«.

In seinen Kursen North Korean Studies und Understanding China, Korea, and Japan hörst du plötzlich anders zu. Du paukst nicht mehr, um Prüfungen zu bestehen, sondern um die Geflechte aus Politik und Gesellschaft zu verstehen und vor allem, weil du dich nach Vorlesungen nicht erschöpft, sondern aufgeladen fühlst.

In einer seiner Vorlesungen wird dir irgendwann eine viel größere Erkenntnis dämmern: Du willst keine Wirtschaftspsychologin werden. Die Begeisterung der Vorlesungen soll nicht ins bloße Nichts verpuffen. Stattdessen wird sie zum Kompass der Entscheidung, einen neuen Weg zu wählen, fort von den Problemen der Personalauswahl und hin zu den Fragen

der internationalen Bühne. Manchmal braucht es eben einen Captain, um zu merken, dass man bislang in die falsche Richtung gesegelt ist. Und dann ist da Soyeon. Aus einer Begegnung, die zufälliger nicht sein könnte, wächst eine enge Freundschaft (siehe Bild 2). Ihr teilt die Liebe zu Geschichte und Kultur. Noraebangs, Museumsbesuche und die stete Suche nach Leckerbissen werden euch eng zusammenschweißen. Auch nach deiner Rückkehr werdet ihr in stundenlangen Videoanrufen quatschen und im Winter 2024 sogar eine gemeinsame Interrail-Reise durch Europa unternehmen. Niemals hättest du gedacht, dass eine Koreanerin an Heiligabend mit dir und deiner Familie deutsche Weihnachtsente schmausen und deine Mutter mit dem Spitznamen »German-Mom« zu Tränen rühren würde.

Dein Bestreben, das Kapitel Korea nicht zu schließen, wird auch durch die Mitgliedschaft im Netzwerk Junge Generation Deutschland-Korea erfüllt. Mit Begeisterung nimmst du am Mentoring Programm, Workshops und an Netzwerk-Wochenenden teil. An einem dieser Netzwerk-Wo-

chenenden wirst du Jan treffen. Mit ihm wirst du regelmäßig Videospiele spielen und gemeinsam das koreanische Team T1 bei den Weltmeisterschaften von League of Legends im Public Viewing anfeuern, als hinge der Weltfrieden davon ab.

Ein weiteres Highlight wird eine Studienreise des Netzwerkes im Herbst 2023. Du erlebst Südkorea noch einmal anders: politischer, strukturierter, analytischer, trotz des härtesten Jetlags deines Lebens. Außerdem triffst du auf eine weitere Teilnehmerin namens Yanki. Durch einen Buchungsfehler, der euch nicht nur ein Zimmer, sondern auch ein Bett teilen lässt, beginnt die Freundschaft im organisierten Chaos.

Heute studierst du (vermutlich auch dank eines Empfehlungsschreibens des Captains) im Master Internationale Beziehungen an deiner Wunschuniversität. Viele deiner Seminararbeiten drehen sich um Korea und Asien. Du versuchst immer noch, Koreanisch zu lernen. Du bist zwar noch weit davon entfernt, vollständige Gespräche zu führen, doch deine Duolingo Streak von mittlerweile fast 1.500 Lerntagen beweist deine Konsistenz.

Mein liebes jüngeres Ich, du wirst nicht nur ein anderes Land entdecken. Du wirst entdecken, wie viel größer deine Welt sein kann und dass deutsch-koreanische Beziehungen nicht nur zwischen Regierungen stattfinden, sondern insbesondere zwischen Menschen, die sich neugierig begegnen.

Und vielleicht ist dieser Brief nicht nur an dich gerichtet. Vielleicht ist er auch ein kleiner Liebesbrief an Korea und an all die Räume, Netzwerke und Begegnungen, die aus einer spontanen Entscheidung langfristige Verbindungen geschmiedet haben. ■



Bild 2: Gyeongbokgung Palast, 2023. Foto: privat

Zwischen Korea und Deutschland

Mein Engagement im kulturellen Austausch

Ich bin Koreanerin und lebe in Deutschland, wo ich als freiberufliche Journalistin und Kulturmanagerin arbeite. Seit Ende des vergangenen Jahres bin ich außerdem Vorsitzende des Peaceful Unification Advisory Council, Northern Europe Chapter, dessen Vorsitz der Präsident der Republik Korea innehat.

Seit 2017 bin ich Mitglied der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft (DKG) und seit 2018 engagiere ich mich als Vorstandsmitglied des Regionalverbands Berlin-Brandenburg. Den Aufbau kultureller und gesellschaftlicher Brücken zwischen Deutschland und Korea verstehe ich dabei als meine persönliche Aufgabe.

In den vergangenen Jahren habe ich zahlreiche Veranstaltungen selbst konzipiert, organisiert und verantwortet, um den deutsch-koreanischen Austausch sichtbar zu machen. Meine erste Veranstaltung innerhalb der DKG war eine Autorinnenlesung im Jahr 2018 unter dem Titel »Heimat – Fremde – fremde Heimat«. Dazu lud ich mich selbst als Autorin eines koreanischen Kochbuchs sowie zwei weitere in Deutschland lebende koreanische Autorinnen nach Berlin ein. Ziel der Veranstaltung war es, Themen wie Identität, Migration und Mehrfachzugehörigkeit aus einer transkulturellen Perspektive zu beleuchten.

Ein weiteres prägendes Projekt war ein Vortrag im Jahr 2019 in Dresden mit der ehemaligen südkoreanischen Ministerpräsidentin Han Myong-sook, die sich zu dieser Zeit in Berlin aufhielt. Die Veranstaltung vermittelte Einblicke in die politische Geschichte Koreas und die Erfahrungen des Landes mit Demokratie und gesellschaftlichem Wandel. Der offene Austausch mit dem Publikum trug wesentlich zu einem tieferen Verständnis der koreanischen Gesellschaft bei.

Darüber hinaus habe ich Kochkurse im Rahmen der DKG durchgeführt. Beim gemeinsamen Zubereiten und Teilen koreanischer Gerichte konnten Teilnehmende verschiedener Nationalitäten auf unkomplizierte Weise die koreanische Esskultur und Alltagskultur kennenlernen.

Bei vielen von mir initiierten und geleiteten Veranstaltungen – darunter das jährlich im Oktober stattfindende Konzert

für Frieden in Korea (siehe Bild 1), das Kimchi-Festival im November sowie Projekte wie Singende Demokratie – hat die DKG als Kooperationspartnerin bereitwillig unterstützt. Dafür danke ich sehr.

Deutschland ist für mich heute nicht mehr nur ein Ort in der Fremde. Es ist das Land, in dem ich seit vielen Jahren lebe und in dem meine Kinder geboren wurden und aufwachsen. Wenn ich nach Korea reise, fühlt sich mein Zuhause in Deutschland inzwischen oft wie meine eigentliche Heimat an. Aus dieser Lebensrealität heraus erlebe ich mich selbst an der Schnittstelle zweier Gesellschaften. Auch in Zukunft möchte ich von diesem Ort aus – mit den Mitteln, die mir zur Verfügung stehen – Räume schaffen, in denen sich Menschen aus Korea und Deutschland besser verstehen können.



Autorin **Sunkyoung Jung**
Vorstandsmitglied des Regionalverbands Berlin-Brandenburg der DKG
Vorsitzende der Gesellschaft für Koreanisch-Deutschen Kultur- und Kunstaustausch
Mitautorin von »Das Korea Kochbuch«, Jacoby & Stuart Verlag (Bild 2).
DKG-Mitglied seit 2017
Foto: privat



Bild 1: Konzert für Frieden in Korea, Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin, 2024.
Foto: privat



Bild 2: Das Korea-Kochbuch, Mitherausgeberin Sunkyoung Jung

Zwischen Main und Han

Mein Weg im deutsch-koreanischen Austausch

Liebe Mitglieder,
in meinem Beitrag möchte ich Ihnen einen kleinen Einblick in die Möglichkeiten und die Wichtigkeit interkulturellen und akademischen Austauschs zwischen Deutschland und Korea geben, insbesondere welche Möglichkeiten sich mir auf meinem bisherigen Weg ergeben haben und wie diese mich hierhergeführt haben.

Dieser begann mit meinem Studium der Koreastudien an der Goethe-Universität in Frankfurt, das es mir erlaubt hat, meinen Interessen in einem akademischen Rahmen nachzugehen. Themenbereiche wie die koreanische Kultur, Geschichte und Gesellschaft haben mich in ihren Bann gezogen, der mich bis dato festhält und dem ich freudig nachgehe. Abseits der hier angebotenen Kurse war es in Zeiten globaler und digitaler Vernetzung erfreulicherweise auch möglich, Seminare, geleitet von Professoren koreanischer Universitäten, zu besuchen. Doch auch physisch hat es mich im universitären Rahmen über ein Programm für Partneruniversitäten schon nach Korea an die Universität Chungnam in Daejeon verschlagen. Hier konnte ich für knapp einen Monat in das koreanische Universitätsleben eintauchen. Wenn

auch ein vergleichsweise junges Fach an der Goethe-Universität in Frankfurt, so wurde es für mich zu einem Nexus von Möglichkeiten, der mir auch abseits der Vorlesungen und Seminare Zugang zu interkulturellem Austausch verschafft hat. Aus dem Kontakt mit koreanischen Austausch- und internationalen Studierenden sind gute Freundschaften und persönliche Verbindungen nach Korea entstanden, die mir hoffentlich noch lange erhalten bleiben. Ebenso bin ich über das Studium auf Project K aufmerksam geworden, einen Verein, gegründet von Studierenden genau jenes Studienganges, der jährlich das Koreanische Filmfestival Frankfurt ausrichtet, im kommenden Herbst bereits zum 15. Mal. Seit 2024 arbeite ich dort in der Organisation des Festivals und erfreue mich daran, den Besuchern das koreanische Kino und die koreanische Kultur näherbringen zu dürfen. Über diese ehrenamtliche Tätigkeit habe ich sowohl viele Korea-Interessierte als auch Menschen mit verschiedensten Bezügen zu Korea kennengelernt und mit diversen Partnern zusammengearbeitet, u.a. mit dem Koreanischen Generalkonsulat in Frankfurt. Bei dem Film-Festival bin ich zum ersten Mal



Autor **Markus Herda**
Masterstudent Modern East Asian
Studies an der Goethe-Universität
Frankfurt
DKG-Mitglied seit 2026
Foto: privat

auch der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft über den Weg gelaufen, wo ich mich auch gleich für das erste Event angemeldet hatte. Diese Verkettung glücklicher Umstände hat mich heute hierhergeführt und eröffnet mir hoffentlich auch in Zukunft weitere Möglichkeiten, meinem Interesse an Korea nachgehen zu können. Nun setze ich in meinem Masterstudiengang Modern East Asian Studies an der Goethe-Universität meine akademische Reise durch Korea fort, im nahenden Wintersemester dann im Zuge eines Auslandssemesters auch von Seoul aus.

Möglichkeiten wie diese fördern eine engere Verbindung zwischen Deutschland und Korea, nicht nur auf individueller, sondern auch auf akademischer sowie wirtschaftlicher Ebene, und tragen so zu tieferer Kooperation und engerem Austausch zwischen beiden Ländern und Kulturen bei. Mit diesem kurzen Einblick konnte ich hoffentlich beispielhaft bezeugen, welche Wichtigkeit Möglichkeiten für interkulturellen und akademischen Austausch zwischen Deutschland und Korea darstellen. Daher möchte ich mich auch in Zukunft für einen Ausbau des interkulturellen und akademischen Austauschs zwischen beiden Ländern einsetzen. ■



Bücher von Mirok Li, Andre Eckardt u.a. aus dem EOS-Verlag St. Ottilien, Mai 2025.
Foto: Juliana Baron

Deutscher Beitrag »DER SPRUNG – JUMP!« von Dr. Boris Hars-Tschachotin in der KF XR Gallery Seoul

Seoul, 01.04.2026. Mit DER SPRUNG – JUMP! wird in der KF XR Gallery erstmals ein von der DKG initiiertes Gemeinschaftsprojekt in Korea gezeigt. Im Rahmen der Ausstellung Facing Faces trifft die Arbeit hier auf ein Publikum, für das Fragen von Teilung, Freiheit und Grenze bis heute unmittelbare Gegenwart sind. Gerade in Seoul entfaltet diese Installation deshalb eine besondere Intensität (siehe Bild 1).

Zum ersten Mal in Korea mit koreanischer Synchronisation präsentiert, ist DER SPRUNG – JUMP! eine VR-Installation, die von einem außergewöhnlichen Bild inspiriert ist. Am 15. August 1961, während des Baus der Berliner Mauer, sprang der ostdeutsche Grenzsoldat Conrad Schumann über den Stacheldraht nach West-Berlin. Der Fotograf Peter Leibing hielt diesen Moment fest und schuf ein Foto, das bald zu einem weltweit anerkannten Symbol für die Überwindung von Grenzen und für Freiheit wurde. Das Foto wurde später vom Time Magazine als eines der »100 einflussreichsten Bilder aller Zeiten« ausgewählt und ist heute im UNESCO-Weltdokumentenerbe (Memory of the World Register) verzeichnet.

Das Werk versetzt die Besucher vom wiedervereinigten Berlin zurück in diesen entscheidenden Moment im Jahr 1961. Durch immersive VR-Technologie entfaltet sich das Ereignis aus drei Perspektiven: Schumann, wie er seinen Sprung in die Freiheit wagt, der Fotograf Peter Leibing, der den Augenblick festhält, und Manfred Klum, der West-Berliner Polizist, der Zeuge der Szene ist. Beim Wechsel zwischen diesen Blickwinkeln werden die Betrachter mitten ins Geschehen versetzt und mit einem zutiefst menschlichen Moment der Entscheidung und des Mutes konfrontiert. Gerade darin liegt die Kraft der Arbeit: Sie macht erfahrbar, dass ein einzelner Mensch in einem entscheidenden Augenblick die Möglichkeit hat, zu wählen, zu handeln und seinem Leben eine andere Richtung zu geben. Conrad Schumanns Sprung steht damit für einen Akt von Selbstwirksamkeit – für die Entscheidung, sich nicht einsperren zu lassen, sondern den Schritt in ein anderes System und in eine andere Zukunft zu wagen.

Gleichzeitig öffnet die Arbeit einen vielschichtigen Blick auf Wahrheit und Wahrnehmung. Dieselbe Situation erscheint hier aus drei verschiedenen Perspektiven. Dadurch wird sichtbar, dass ein einzelner Moment ganz unterschiedliche Bedeutungen annehmen kann, je nachdem, wer ihn erlebt, beobachtet oder festhält. Gerade in einer Zeit, in der Debatten oft verhärten und in einfachen Gegensätzen geführt werden, liegt darin eine besondere Aktualität.

Über die Ära des Kalten Krieges hinaus vermittelt das Werk eine universelle Botschaft von Freiheit und Frieden, die bis heute nachhallt. Zugleich führt DER SPRUNG – JUMP! in eine Gegenwart, in der Grenzanlagen weltweit weiter wachsen und die Zahl der Geflüchteten auf dramatische Weise steigt. Heute sind nach Angaben der Vereinten Nationen rund 122 Millionen Menschen auf der Flucht. Hinter dieser Zahl stehen keine abstrakten Bewegungen, sondern unzählige einzelne Lebenswege – Menschen, die ihre Heimat, ihre Familien, ihre Freunde und oft ihre ganze bisherige Welt zurücklassen mussten. Auch dadurch gewinnt der Sprung von Conrad Schumann eine neue Gegenwart.

Einen besonderen Bezug erhält das Projekt durch die direkte Nähe des Stücks Berliner Mauer, welche im Jahr 2005 zur Erinnerung an die gemeinsame Teilungsgeschichte von der Stiftung Berliner Mauer an die Stadt Seoul übergeben wurde und am Berlin Plaza an der Ecke Cheonggyecheon-ro und Samil-daero aufgestellt ist. Die Arbeit verbindet sich in Seoul dadurch



Autoren Dr. Boris Hars-Tschachotin & Wolfram van Stephold

Boris Hars-Tschachotin ist ein preisgekrönter Regisseur, Produzent und Kurator mit Schwerpunkt auf Kinodokumentarfilm und künstlerisch-forschenden Formaten. Seine Arbeiten verbinden präzise Beobachtung mit einer starken visuellen Handschrift und bewegen sich an der Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und gesellschaftlicher Realität. Foto: privat

auf besondere Weise mit dem Ort selbst und mit koreanischen Erfahrungen von Grenze, Trennung und politischer Spannung.

Im Vorfeld waren eine Reihe von intensiven Vorbereitungen notwendig, um eine Teilnahme an der Ausstellungsreihe der Korea Foundation zu ermöglichen. So waren von der ersten Kontaktaufnahme und Besichtigung der KF XR Gallery im Zentrum von Seoul über die schriftliche Bewerbung mit Sicherstellung der Finanzierung bis zu einem verbindlichen Vertrag eine Reihe von Schritten notwendig. Letztlich konnte das Vorhaben gelingen, weil die beteilig-



Bild 1: Teilnehmer der Ausstellungseröffnung am 01.04.2026 in der KF XR Gallery, Seoul. Foto: Wolfram van Stephold

ten Partner unter Federführung der DKG und der Liquid Blues Production sowie mit großzügiger Unterstützung von Frau Friede Springer, der Koreanisch-Deutschen Gesellschaft, ADEKO und der Deutschen Botschaft in Seoul jeweils ihren Beitrag leisteten und so das Projekt gemeinsam ermöglichten, wie auch Ambassador Georg Schmidt in seiner Eröffnungsrede hervorhob (siehe Bild 2). Die Beteiligung der Botschaft gab dem Projekt darüber hinaus zusätzlichen öffentlichen und politischen Nachdruck und unterstrich, welche Bedeutung dieser deutsch-koreanische Austausch in Seoul entfalten konnte.

Der Besuch der demilitarisierten Zone und des dortigen Museums macht die Realität einer bis heute bestehenden Teilung physisch erfahrbar. Die Weite der kontrollierten Landschaft, die Präsenz der Sperranlagen und der Blick in Richtung Norden erzeugen eine beklemmende, beinahe körperlich spürbare Spannung. In Gesprächen vor Ort zeigte sich seitens des Museums ein deutliches Interesse an einer möglichen Präsentation von DER SPRUNG – JUMP!, deren Realisierbarkeit derzeit geprüft wird. Besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang Herrn Young-Soo Kim, Project Manager der Hanns-Seidel-Stiftung, dessen großzügige Unterstützung, sorgfältige Organisation und persönliche Begleitung diesen Besuch in dieser Form überhaupt erst ermöglicht haben (siehe Bild 3).

Auch in Gwangju eröffnen sich neue Perspektiven für die Arbeit. In Gesprächen mit Kuratorinnen sowie der Leitung des 5·18-Demokratie-Archivs wurde deutlich, dass die Installation nicht nur als Erzählung individueller Flucht gelesen wird, sondern auch als Reflexionsraum für kollektive Erfahrungen von Widerstand, staatlicher Gewalt und demokratischem Aufbruch. Vor dem Hintergrund des Massakers von 1980 und des bis heute prägenden gesellschaftlichen Zusammenhalts gewinnt die Arbeit hier eine zusätzliche historische und emotionale Tiefe. Es bestehen konkrete Überlegungen, die VR-Installation im 5·18-Demokratie-Archiv zu präsentieren. Besonderer Dank gilt Frau Yujin Jung von Korea-Consult, die die Kontakte initiiert und durch ihre umsichtige Übersetzung die Gespräche ermöglicht hat.

Auch aus Busan liegen erste ernsthafte Anfragen vor, die das landesweite Interesse an einer Weiterführung des Projekts unterstreichen.

Insgesamt ist das Projekt ein hervorragendes Beispiel der Kooperation mit unserer Schwestergesellschaft KDG und ein gemeinsames Projekt zum 60jährigen Jubiläum der DKG und dem 70jährigen Jubiläum der KDG. Es soll die Wahrnehmung beider Gesellschaften erhöhen und dient dem gemeinsamen Ziel der Pflege der deutsch-koreanischen Beziehung und Freundschaft. Dass DER SPRUNG – JUMP! nun in koreanischer Sprache in Seoul er-

lebt werden kann, macht diese Zusammenarbeit auf besondere Weise sichtbar: Die Arbeit öffnet einen Raum, in dem deutsche und koreanische Erfahrungen von Teilung, Entscheidung, Freiheit und Erinnerung einander begegnen und in einen lebendigen Dialog treten.

Auch die anderen Beiträge der acht ausgewählten Projekte, kuratiert von Dr. Shinyoung Park (KF XR Gallery), sind sehenswert. Die Ausstellung Facing Faces ist bis zum 31. Juli 2026 in der KF XR Gallery im Mirae Asset Building bei Euljiro-1ga zu sehen (Mo–Sa, 10–19 Uhr). Ein Ausstellungskatalog ist verfügbar, der Eintritt ist frei. ■



Bild 2: Georg Schmidt, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Korea, bei der Betrachtung. Photo courtesy: Korea Foundation (KF).



Bild 3: v.l.n.r. Prof. Dr. Hyo-Joon Kim (KDG), Georg Schmidt (Deutscher Botschafter in Seoul), Dr. Boris Hars-Tschachotin, Martin Kasperek (Deutsche Botschaft Seoul), Wolfram van Stephold (DKG) bei der Eröffnung am 01. April 2026 in der KF XR Gallery. Photo courtesy: Korea Foundation (KF)

Zum 60-jährigen Jubiläum der DKG am 20.06.2026

Zum 60-jährigen Bestehen der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft (DKG) sende ich meine herzlichen Glückwünsche.

60 Jahre sind eine lange Zeit. Solange baut die DKG eine Brücke zwischen Deutschland und Korea.

Ein koreanisches Sprichwort lautet, dass sich in 10 Jahren Flüsse und Berge verändern.

Umso bemerkenswert ist es, dass die DKG seit 60 Jahren eine Brücke zwischen beiden Ländern baut. Mein Dank gilt dem DKG-Vorstand und den Mitarbeitern, die sich unermüdlich für die Verbindung beider Länder einsetzen.

Seit dem Jahr 2000 bin ich ein Mitglied der DKG.

Deutschland und Korea haben im 20. Jahrhundert mit der Teilung der Nation ein ähnliches Schicksal erfahren. Während Deutschland Ost- und West- sowie Berlin vereint wurden, steht Korea noch leider geteilt da.

Ich bin 1970 als Krankenschwesternhelferin, sogenannte 1. Generation der »Gastarbeiterinnen«, von meinem Heimatland Südkorea nach Duisburg in Deutschland gekommen (siehe Bild 1 und 2).

Mein Ziel war es, Ärztin zu werden, aber bis dahin war es ein langer Weg. Alleine schon die Sprache war fremd und ein großes Hindernis. Nach Erkundigung über Bildungsmöglichkeiten habe ich parallel zum Krankenhausdienst am Abendgymnasium ein deutsches Abitur absolviert. Das bedeutete im Krankenhaus Nachtdienst und abends Abendgymnasium.

Danach 2 Semester Chemiestudium, wobei ich in dieser Zeit meinen Mann, auch Chemiestudent, kennengelernt habe. Im Anschluss erfolgte das Medizinstudium, Promotion zum Dr. med., Fachärztin für Anästhesie, Notärztin, Zusatzausbildung Akupunktur. Die Akupunktur-Therapie führe ich noch in einer Allgemeinarztpraxis.



Autorin **Dr.med. Chong-Hee Kang-Killing**
Fachärztin für Anästhesie, Oberärztin,
Notfallärztin, Zusatzausbildung in
Akupunktur, Dierdorf/ Deutschland
DKG-Mitglied seit 2000
Foto: privat



Bild 1: Ankunft am 19.08.1970 in der Kinder- und Frauenklinik Städtische Krankenanstalten Duisburg, Krankenhausgarten. Foto: privat

Ein Grund der Akupunktur-Therapie: Trotz der Fortschritte der Medizin können nicht alle Beschwerden der Patienten schulmedizinisch behandelt werden.

Mittlerweile kennt die Geschichte von Korea fast jeder in Deutschland. Nach dem Koreakrieg von 1950 bis 1953 war das Land sehr arm. Die kranken Patienten konnten aus finanziellen Gründen keine ärztliche Therapie bekommen. Als Kind habe ich Kranke gesehen, die unbedingt ärztliche Therapie benötigten. Seitdem wollte ich Ärztin werden. Zu der Zeit habe ich mir gewünscht, dass der Arzt Albert Schweitzer da gewesen wäre ...

Daher biete ich für Bedürftige heute in der Praxis meine Akupunktur an.

Zum Glück ist mein Heimatland Südkorea heute vom Nehmerland zum Geberland geworden.

Wir, die als erste Generation der Gastarbeiter/innen nach Deutschland gekommen sind, haben häufig wie ich ihr verdientes Geld an Eltern oder andere Angehörige überwiesen. Das hat zum Grundstein des Wirtschaftswachstums von Südkoreas beigetragen.

Meine Eltern konnten so auch das Studium meiner vier Geschwister finanzieren.

Ich bin den Menschen sehr dankbar, die mir geholfen haben. Sie wirken für mich immer noch wie Engel. Alle Einzelheiten kann ich nicht in diesem Schreiben erwähnen.

Von Herzen sage ich »Dankeschön! Deutschland!«. In Deutschland habe ich mein Kindheitstraum erfüllt und meinen Eltern und Geschwistern finanziell geholfen.

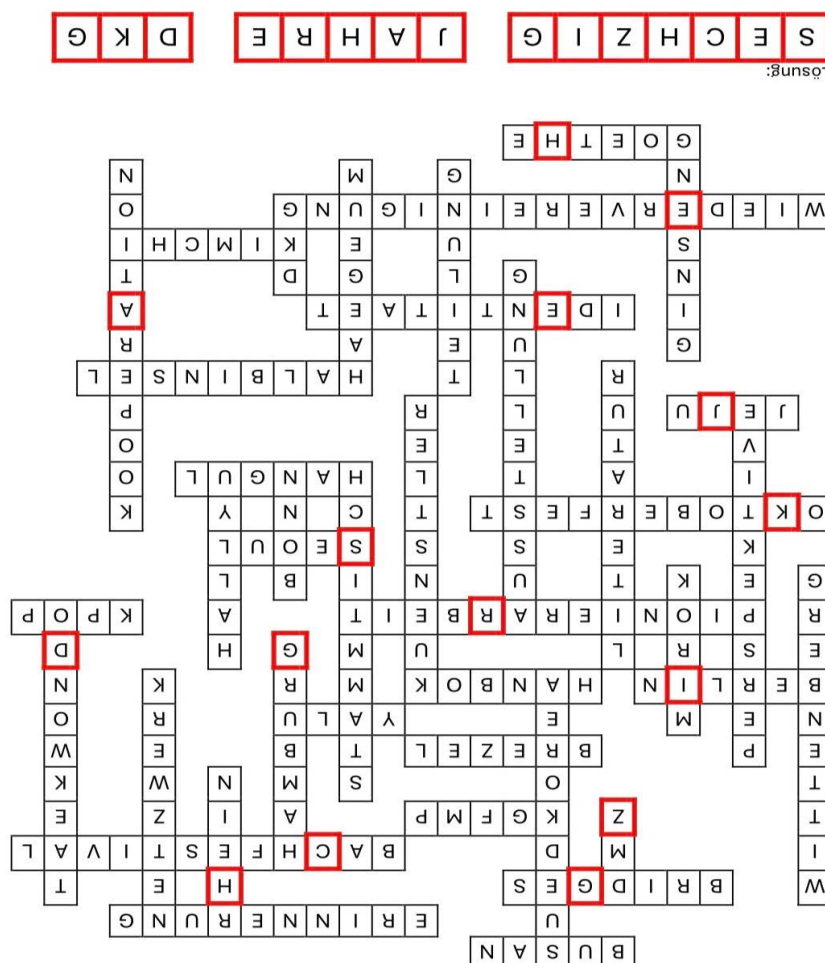
In Deutschland habe ich bis jetzt fast drei Viertel meines bisherigen Leben verbracht. Deutschland ist meine zweite Heimat. Eine Motivation nach Deutschland zu gehen, war auch der gute Ruf in Korea, Deutsche seien fleißig, sparsam, ehrlich und stellten Produkte her, die alle Nationen schätzen. All dies habe ich selber im Krankenhausteam meiner Tätigkeit als Krankenschwesternhelferin und Ärztin erlebt.

Ich wünsche der DKG weiterhin eine gute Zukunft, Frieden und Glück.

Ich hoffe, dass viele jüngere Menschen der nächsten Generationen auch aktiv in der DKG mitmachen und die Zukunft der Deutsch-Koreanischen Beziehungen mitgestalten.



Bild 2: Im Stationszimmer der Kinder- und Frauenklinik Duisburg, 1974. Foto: privat



»Die Sterne Leuchten am Erdenhimmel«

Science Fiction und Südkorea

Mein Einstieg in die DKG begann mit einer einfachen Idee: zwei meiner größten Leidenschaften zu verbinden. Bücher – nicht nur, aber insbesondere Science-Fiction – und, das durch K-Dramen erweckte Interesse, die koreanische Sprache zu lernen, verbunden mit der Suche nach immer neuen, anderen Geschichten und ungewöhnten Perspektiven brachten mich zu der Frage: Wie sehen eigentlich koreanische AutorInnen die Zukunft? Und wie erzählen sie davon?

Als ich einige englischsprachige Werke koreanischer Autoren gelesen hatte, keimte in mir die Idee, diese auch meinen deutschen Freunden aus dem SF-Fandom ans Herz zu legen. Also reifte der Plan, ausgesuchte Geschichten in einer Anthologie zusammenzustellen – übersetzt, lektoriert und in einem deutschen Verlag veröffentlicht.

Wie fängt man so etwas am besten an? Einen Verlag zu finden, stellte sich überraschend als der einfachste Schritt heraus. Hardy Kettlitz vom Memoranda Verlag glaubte an mein Vorhaben – vielleicht sogar mehr als ich selbst. Doch dann kam die schwierige Frage: Wer übersetzt? Ein Impuls brachte mich dazu, Martin Hyun zu kontaktieren – den Autor der »Gebruchsanweisung Südkorea«. Er nahm sich tatsächlich Zeit für ein Videogespräch. Und in diesem Gespräch erwähnte er die Deutsch-Koreanische Gesellschaft. Spannend – ein Hinweis, der vieles ändern sollte.

Also habe ich danach gegoogelt, bin Mitglied geworden – und schrieb gleich nach der Aufnahme eine lange E-Mail an den damaligen Präsidenten Dr. Uwe Schmelter, in der ich mein Vorhaben schilderte.

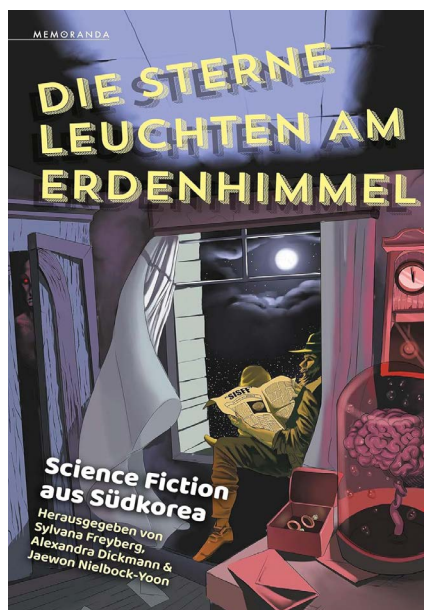
Mitten in der Nacht – um 2:35 Uhr – erhielt ich seine Antwort. Ein Ausschnitt daraus ist mir bis heute kostbar: »... die späte Stunde der Abfassung dieser Mail mag Ihnen ein kleines erstes Signal dafür sein, wie sehr mir Ihre Mail und die Offenbarung Ihres angekündigten »Hintergedanken« gefallen haben. Ich kann gar nicht anders, als Ihnen wenigstens kurz aber sofort darauf zu antworten. Und toll, daß Sie auch ein wenig Ihre hochprofessionelle Identität gelüftet haben. Chapeau!

Und überhaupt: Das ist doch mal eine tolle Idee, mit der Sie bei Jemandem wie mir in weit offene Türen laufen. ...«

Mit dieser Begeisterung öffnete er weitere Türen. Er leitete meine Idee liebenswürdigerweise an sein Netzwerk weiter. So fand ich schließlich einige fortgeschrittene Studierende und Absolventen der Koreanistik, die mir bei der Übersetzung der Geschichten geholfen haben. Die Suche nach den Geschichten selbst war dagegen ein kleines Abenteuer und auch mit etwas Frust verbunden. Aber am Ende – dank meiner Sturheit – doch erfolgreich.

Während meiner ersten Korea-Reise habe ich die Agentur besucht, die mir die Geschichten zur Verfügung gestellt hat. Bei einer späteren Reise durfte ich der Agenturleiterin persönlich die frisch gedruckten Belegexemplare überreichen – einer jener Momente, die man nie vergisst.

Umso schmerzlicher ist es, dass Dr. Schmelter zu früh verstorben ist und die Fertigstellung meines Buches nicht mehr miterleben konnte. Er wollte ein Geleitwort schreiben; bei meiner ersten Nachfrage bat er noch um etwas mehr Zeit. Die zweite erreichte ihn nie. So blieb das Buch ohne Geleitwort und ohne Vorwort – und trägt diesen Verlust leise zwischen den Zeilen.



Autorin **Dr. Sylvana Freyberg**
Senior Editor, Springer Verlag
DKG-BW Tandem-Organisationsmitglied
DKG-Mitglied seit 2022
Foto: privat

Im März 2024 konnte ich das Buch – meine Anthologie »Die Sterne Leuchten am Erdenhimmel« mit koreanischen SF-Geschichten – endlich in den Händen halten (https://www.memoranda.eu/?page_id=2154). Unter meinen SF-Freunden fand das Buch sofort Anklang; manche fragten sogar, ob ich nicht einen allgemeineren Überblick zur koreanischen SF-Literatur schreiben könnte. Das Ergebnis erschien Mitte 2024 bei Tor Online: <https://www.tor-online.de/magazin/science-fiction/science-fiction-literatur-aus-suedkorea>. Und ich war zu Gast im Koreanischen Kulturzentrum in Berlin und durfte auch dort meine Anthologie vorstellen – ein weiterer besonderer Moment: <https://korea-dkg.de/wp-content/uploads/2025/05/WebsiteAnthologie.pdf>.

Und in der Zwischenzeit bin ich auch bei der DKG BW aktiv (siehe Beitrag »Sprache als Schlüssel zur Kultur« von Ju Kyung Park).

Wenn ich heute zurückblicke, wirkt alles wie eine Reise, die mit einem einzigen Funken Neugier begann – und mich zu Menschen, Geschichten und Begegnungen geführt hat, die mein Leben bereichert haben. Koreanische Science-Fiction hat den Sternenhimmel für mich ein Stück weit größer gemacht. Und die DKG hat dazu beigetragen, dass einige dieser Sterne auch hier auf Erden leuchten. ■



Wir Danken unseren Freunden, Förderern und Sponsoren
파트너, 후원자 및 스포서 여러분께 진심으로 감사드립니다



CHOI&CHOI
GALLERY



(사)한독협회
Koreanisch-Deutsche
Gesellschaft e.V.



주독일대한민국대사관
Botschaft der Republik Korea

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



주독일대한민국대사관 본분관
Botschaft der Republik Korea, Außenstelle Bonn



Füreinander Hier.

Tiemeyer
Gruppe
Wir machen NRW mobil.

DEVELON



KEEN-NRW
KOREAN ECONOMIST & ENGINEERS NETWORK in NRW e.V.

